

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Pressepreis-Auf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Bz. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Beleglohn. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich
Beleglohn. — Bezugs-Veränderungen nehmen ausdrücklich entgegen: in Wiesbaden die Streichstraße 25
marchand 26, sowie die 112 Hauptgeschäftsstellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen 18 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Kreisen und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Bz. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Bz. in davon abweichender Schaulust, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Bz. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bz. für lokale Kleinanzeigen; 2 Bz. für auswärtige
Kleinanzeigen. — Tages-, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. —
Bei vorübergehender Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entwerfender Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an beschrifteten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 517.

Wiesbaden, Samstag, 5. November 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Übersicht.

Wo bleibt die Gesetzesvorlage über die Haftpflicht der Lehrer?

Im Frühjahr 1909 nahm das preussische Abgeord-
nethaus ein Gesetz an, das die Haftpflicht des
Staates und der Kommunen für Pflichtverletzungen
ihrer Beamten festsetzte; dieses Gesetz bestimmte, daß
für Lehrer und Lehrerinnen an Stelle des Staates
der Schulverband die Haftung übernehmen solle.
Das wollte aber das Herrenhaus nicht zugeben, obgleich
der Staat sich bereit erklärte, für unermöglichte Schul-
verbände einzutreten; es forderte vielmehr, der Staat
solle die Haftpflicht übernehmen. Dazu war nun die
Regierung nicht bereit; daher einigten sich beide
Häuser des Landtags dahin, daß die Lehrer gänzlich
von dem Gesetze ausgeschlossen wurden; aber das Ab-
geordnetenhaus verlangte baldige Vorlegung eines be-
sonderen Gesetzes, durch das die noch strittige Ange-
legenheit geregelt werde. Obgleich nun ander-
halb Jahre verstrichen sind, verläutet noch immer
nichts darüber, daß die geforderte Vorlage von der
Regierung fertiggestellt sei, und auch die offiziellen
Zeitungsnachrichten, in denen bereits das Arbeits-
Verhältnis der künftigen Tagung des Abgeordnetenhauses
bekanntgegeben wird, erwähnen eine solche Gesetzes-
vorlage nicht. Es ist daher erklärlich, daß sich in den
Kreisen der Lehrerschaft aller Schularten eine starke
Unruhe geltend macht, da man befürchtet, die
Angelegenheit könne ganz in Vergessenheit geraten
und die Lehrer somit wieder einmal einem neuen
Ausnahmestand unterworfen werden, obgleich für sie
bei der Art ihres Dienstes ganz besondere Gefahren
bestehen. Wenn auch zugegeben werden kann, daß die
Zahl der Unglücksfälle im Schulbetrieb zum Glück
verhältnismäßig niedrig ist, so sind diese doch nicht
selten von recht schwerer Art. Allgemein bekannt ist
z. B. das Unglück in einer Schöneberger Schule, in
der bei einem Experiment der Lehrer und eine Anzahl
Schülerinnen verletzt wurden. Auf gleiche Weise ver-
lor kürzlich in Braunschweig ein Knabe sein Augen-
licht, und in Langensalza wurde einem Knaben von
einem Mitschüler in der Schreibstunde ein Auge aus-
gestochen. Die Haftpflichtgefahren, die dem Lehrer bei
Ausflügen und Festlichkeiten der Schüler drohen, sollen
hier nur angedeutet werden. Es ist daher eine Forde-
rung der Gerechtigkeit, die Lehrer den anderen Be-

amten gleichzustellen und ihnen die Haftung in der
Weise abzunehmen, wie es das oben erwähnte
Gesetz bereits ursprünglich bestimmte. Besondere Be-
sorgnis brauchen die Finanzmänner Preussens ange-
sichts der geringen Zahl der Unglücksfälle nicht zu
haben. Aber auch die Konservativen beider Kammern
könnten ihren Widerspruch aufgeben, falls die Regie-
rung ihre Wünsche nicht in vollem Umfang berück-
sichtigt, da das Risiko für jede Schulstelle jährlich nur
einige Groschen beträgt, wenn für alle Stellen
eine Versicherung abgeschlossen wird. Da mit Aus-
nahme Berlins jeder Ort Zahlung in die Alters-
zulagekasse für Lehrer zu leisten hat, könnte dabei der
Betrag für eine Versicherung gleichzeitig mit abge-
liefert werden, so daß für sämtliche Lehrkräfte eines
Bezirks nur eine Police anzufertigen wäre; natürlich
könnten mehrere kleine Bezirke zusammengelegt wer-
den. Die Kosten für eine solche Kollektivversicherung
dürften für die Schulstelle jährlich höchstens 40 bis 50
Pfennig betragen. Da die wichtige Frage in so ein-
facher Weise zu lösen ist, sollte man endlich an ihre
Erledigung herangehen.

Anarchosozialisten und radikale Sozial- demokraten.

Im Ruhrrevier machen die „Anarchosozialisten“,
die man meistens kurz „Anarchos“ nennt, seit einiger
Zeit starke Fortschritte. Das Essener sozialistische
Organ ist nun der Meinung, die Sozialdemokratie
müsse durch Ultraradikalismus den Anarchos das
Wasser abgraben. „Radikal bis ins Mark“ müßten alle
an verantwortlicher Stelle stehenden Genossen sein, so
radikal, daß eine Überbietung durch die Anarchos nicht
möglich sei. „In unserer Partei- und Gewerkschafts-
taktik wird es also im Ruhrgebiet in erster Linie
liegen, ob wir die anarcho-sozialistische Propaganda
wirkungsfähig halten.“ Partei- und Gewerkschafts-
taktik! Das letztere Wort verrät, gegen wen der Artikel
seine Spitze richtet. Die Anarchos wählen am meisten
unter den Bergarbeitern, und das Organ der Berg-
arbeiter-Gewerkschaft, das „Alten Verband“, ist nichts
weniger als radikal. Sein Redakteur ist der Abg.
Gue. Dieses Gewerkschaftsorgan protestiert denn auch
sogar mit Nachdruck gegen den Versuch, ihm eine radi-
kale, ja ultraradikale Taktik aufzudrängen. „Wir sind
es wahrhaftig leid, immerfort das Objekt unbeden-
klicher Angriffe zu spielen“, schloß es seine Entgegnung.
Das ist sehr faust. Das Blatt könnte seinerseits den
radikalen Parteiblättern in Essen und Dortmund vor-
halten, daß gerade in ihrem Verbreitungsbezirk die
Anarchos Erfolge erzielt haben, daß ihnen von den
Radikalen kräftig vorgearbeitet worden ist.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. An Stelle des in den
Außenhand tretenden Legationsrats v. Hilgert-Baltogai wird
der Legationsrat v. Schardt zum Ministerresidenten in
Genua ernannt werden. Er war bisher Ministerresident
bei der Republik Cuba.

* Un-erstaatssekretär Dr. Böhmer. Durch Aller-
höchste Kabinettsorder ist der Unterstaatssekretär im
Reichsfolientamt Dr. Böhmer zum stellvertretenden
Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt worden.

* Zur Reise des Kronprinzenpaares. Für die Zeit der
Mittelmeerfahrt des Kronprinzenpaares ist von Berlin aus
durch die Funktelegraphische Gesellschaft, Berlin SW. 61 ein Sonder-
dienst für die funktelegraphische Übermittlung
von Presse- und Nachrichten eingerichtet worden. Es wer-
den täglich abends die wichtigsten Meldungen der Berliner-
und Provinzpresse, sowie des Auslandes zunächst drahtlich
nach der österreichischen Konsulation in Venedig (an der
Adria) und von dort drahtlos nach dem Kronprinzenpaar
„Prinz Ludwig“ abgeleitet, das mit einer Funkfunken-Vor-
station von erheblicher Stärke und großer Reichweite aus-
gestattet ist. Ein gleicher Dienst ist für die Rückreise der Kron-
prinzessin vorgesehen, die mit dem Reichspostdampfer
„König“ in der zweiten Dezemberhälfte erfolgt.

* Massenkundgebungen gegen den Barenbesuch. Der
Vorstand des sozialdemokratischen Wahlvereins für
Potsdam-Spandau-Osthavelland fordert anlässlich des
Barenbesuches am Samstag, den 5. November, zu
„Massenkundgebungen gegen den blutigen Despoten
König“ auf. Im ganzen Kreise werden Volks-
versammlungen stattfinden. In den beiden größten
Städten des Kreises, Spandau und Potsdam, werden
Kosa Luxemburg und Adolf Hoffmann sprechen.

* Protestanten im Zentrum. Die Zentrumspresse fängt
wieder an, aus dem Umstand, daß dem Zentrum früher
eine „nicht unerhebliche Zahl“ von Protestanten angehö-
ren hätten, Schlüsse zugunsten des nichtkonfessionellen Charakters
der Partei zu ziehen. Diese Bemerkungen sollte man doch
endlich einstellen. Es ist nun doch nicht zu bestreiten, daß
abgesehen von Schulz und v. Gerlach dem Zentrum nur noch
evangelische Kräfte beigetreten sind. Ob deren Zahl
mehr oder weniger „erheblich“ war, ist ganz gleichgültig,
da sie mit ihrem Beitritt als Hospitanten nur einen Protest
gegen das Jahr 1866 bezweckten. Für den nichtkonfessionel-
len Charakter der Partei beweisen sie nichts. Daß sie im
Zentrum gerade die richtige Stütze für die Ausübung ihrer
protestantischen Gesinnung finden zu können glauben, hat
für das Zentrum eher etwas Belästigendes, gerade so wie
heute die Zuneigung zu den Polen. Was aber die Herren
v. Gerlach und Schulz anbetrifft, so hat Senatspräsident
Schmölzer in seiner Broschüre „Zum Frieden unter den
Konfessionen“ (Bonn, Georg) darauf hingewiesen, daß
Gerlach dem katholischen Standpunkte sehr nahe stand und

Genilleton.

Rodin.

Von Dr. Paul Landau.

Unsere Zeit, die an künstlerischen Kräften so reich ist,
besitzt doch nur ganz wenig große Genies, die schon bei
ihrem Leben der Unsterblichkeit sicher sind, die ganz neue
Werte der Form geschaffen haben. Zwar ist das Urteil
und die Schätzung der Zeitgenossen stets ungewiß und wir
können heute nicht absehen, wer von den um 1900 schaffenden
Meistern in 100 Jahren den dauerhaften Ruhm der Ge-
schichte erhalten wird. Wenn wir aber doch bereits einen
der Unserigen mit stolzem Hochgefühl unter die erlauchte
Schar der höchsten Schöpfer einreihen dürfen, so hat kein
anderer mehr Anrecht darauf, als Auguste Rodin. Was
alle glühend erstreben und was doch kein Mittelender in
einer anderen Kunst, in Dichtung, Musik, Malerei und
Architektur vollkommen erreicht hat, das ist ihm gelungen:
einen originalen, völlig selbständigen, großartigen Aus-
druck für das Sein und Fühlen der Gegenwart zu finden.
Werke, wie sein Balzac und Victor Hugo, die die wunder-
samste Gestaltung der modernen Schöpferkraft darstellen,
wie sein „Höllentor“, das Dantes göttlicher Komödie das
Inferno unserer inneren Qualen und Seelenkonflikte gegen-
überstellt, seine Verkörperungen menschlicher Leidenschaften
und göttlicher Träume — sie stehen auf einsamer Höhe der
Vollendung, hoch über allen Hervorbringungen ihrer Um-
welt, grandios und gewaltig in ihrer Geschlossenheit und
hoch uns nahe und verwandt, weil wir in ihren Gebärden
unsere geheimen Sehnsüchte spüren, in ihren Körpern unser
Gefühl schlagen, unser Blut pulsen fühlen. Dabei hat Rodins
Kunst, wie jede bedeutende Leistung der Menschheit, die
Grenzen von Zeit und Raum überwunden; als Krönung
einer langen Entwicklungsschleife knüpft sie an die Stelle
der Vergangenheit an, von den alten Ägyptern bis zu seinen
nächsten Vorläufern, Rubens und Carpeaux; als Trägerin
reicher, noch ungeahnter Zukunftshoffnungen reicht sie
gleichsam den kommenden Generationen ferner Jahrhunderte die
Hand; als Tat eines in uns und unter uns Lebendigen

spendet sie uns Schönheiten, Wunder und Offenbarungen,
die wir beglückt als eigenstes, innerstes Erleben empfinden
Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart, klares Verstehen,
dunkles Ahnen und heißes Fühlen, Mächte des Todes,
des Lebens und des Werdens verschmelzen in diesem
Oeuvre zu einer unbegreiflich hohen Einheit. Nur lang-
sam ist sich unsere Epoche der wichtigen Kultur- und Schön-
heitsmacht bewußt geworden, die ihr in dem eben 70 Jahre
alt gewordenen Rodin erstanden. Er selbst hatte es nicht
eilig und so ließ auch die Zeit ihn warten. Seinem Ideal
getreu hat der stille, in sich gelehrte, nur nach Arbeiten und
Schaffen begierige Jüngling bis ins reife Mannesalter
hinein sich ausgebildet und an sich gearbeitet. Wie einer
jener Steinmetzen der mittelalterlichen Bauhütten, die sich
als die gefügigen Werkzeuge ihres Gottes fühlten, als
gute Handwerker ihr Tageswerk taten und so anbetungs-
würdige Künstler wurden, verdiente er sich durch 20 Jahre
sein Brot als Dekorateur, als Bildhauergehilfe.
„Die Kunst zu lernen, war ich nie zu träge!“ Diesen
stolzen Ausspruch Platons kann er noch heute von sich
sagen. Erst als er sein Handwerk auf das vollkommenste
beherrschte, erst als er sich völlig klar geworden war über
sein Wollen und sein Vollbringen, trat er gelassen und
ruhig, wie es nur ein ganz in sich Gesessener tun kann, in
die unruhig schwankende Öffentlichkeit. Sie hat ihm den
gleichen Empfang bereitet wie allen Großen, die etwas
Neues, tief Erregendes und im Innersten Beunruhigendes
bringen. Neid, Verleumdung, Haß, Niedertracht und
Dummheit umhauften ihn und stießen ihn an wie
hungrige Hunde. Bei seinem ersten Auftreten, als er den
wundervoll besetzten Jünglingskörper aus dem „ehernen
Zeitalter“ dem Publikum zeigte, beschuldigte man ihn
daß er nicht aus der freien Beobachtung des Modells sein
Wert geschaffen, sondern einen Gipsabguß nach der Natur
gemacht habe. Lange mußte er gegen diesen ihm ange-
hefteten Makel kämpfen und nur seiner großen Energie ge-
lang es, die vollständige Rechtfertigung. Die armenhafte
Hebe jedoch wurde gegen den noch wenig bekannten Meister
1898 entsetzt, als er den „Balzac“ ausstellte, diese geniale
Verwirklichung des Geistes, die wohl bisher der Plastik
gelungen. Die aufgewühlte Art der höchsten Anstöße,
der unverständigsten Urteile umwogte damals den Künstler

und sein Wert; aber er stand in all diesem trüben Getöse
unerschütterlich fest und sicher wie ein ragender Fels im
tobenden Meer. Und aus diesem großen Sturme, der zum
Gespräch der ganzen Welt geworden, ward nun sein großer,
sein nie vergehender Ruhm geboren, so wie in seiner Kunst
so oft rembrandtisch aus tiefen Schatten ein wunderbares
Licht erstrahlt. Die junge Generation Frankreichs, die Anatole
France, Octave Mirbeau, Mallarmé und Maeterlinck,
jedenfalls damals dem Meister als ihrem geistigen Führer,
als ihrem Erlöser aus den Niederungen des Alltags zu,
der ihnen den Weg zum Lande der Größe und des Wunders
gezeigt. Die Begabtesten der neuen Generation schlossen
sich ihm an und wurden durch ihn zu echten Künstlern, in
Frankreich der Maler Raoul Dufay, der Bildhauer Maillol, in
Italien Medardo Rosso, in Skandinavien Vigeland und
Bjergren, in Belgien Minne, in Deutschland Kolbe, Höpfer
und anderer, und die Allgewalten tappten natürlich
hinterdrein, so daß man seit Jahren keine Ausstellung mehr
betreten kann, ohne auf die verunglückten Rodin-Imita-
tionen, die Nachahmungen seiner äußerlichen Form zu stoßen.

Als Rodin im Jahre 1902 zu der großen Ausstellung
seiner Arbeiten nach Prag kam, nachdem bereits auf der
Pariser Weltausstellung der sein Lebenswerk enthaltende
Pavillon einen der größten, vielleicht den unvergesslichsten
Eindrücke der Weltausstellung geboten, da war es ein Volksfest,
eine Begeisterung, wie sie sonst in einer ganzen Stadt kaum
der Einzug eines Königs entfesselt. Die Volksmassen, die
doch nur eine sehr ungefähre Vorstellung von seiner Be-
deutung hatten, begrüßten ihn wie einen Triumphator.
Die äußere Erscheinung dieses Kunstbeherrschers, dessen
Messer und Museum in Neudon bei Paris ein Wallfahrts-
ort für viele Verehrer geworden ist, fast wie einst das Haus
Goethes am Frauenplan in Weimar, wirkt zunächst über-
raschend und doch bald überzeugend, bezaubernd. Eine
kurze, gedrungene, aber wuchtige Gestalt, ein wenig ge-
krümmt, fast wie Vulkan, der Gott des Feuers und der ge-
staltenden Kraft, mit geheimen Mächten im Bund, wunder-
reicher Kunst voll; ein langbärtiger Gnomenkönig, wie ihn
unsere Volksfagen schildern, wohnend zwischen hartem Ge-
stein und Andern von kostbarem Erz, bebildet von einem Meer
unsichtbarer Geister. Man fühlt es, daß dieser Mann mit
den schönen, aus tiefen Höhlen leuchtenden, in scharfer un-

mit den Welsen im Protest gegen 1866 sich zusammenfand. Schulz hat sich darauf beschränkt, lediglich seiner großdeutschen, preußensindlichen Gesinnung Ausdruck zu geben. Wenn dem Zentrum im Ernst daran gelegen ist, durch Zugehörigkeit von Protestanten den nicht konfessionellen Charakter unzweideutig zum Ausdruck zu bringen, so spare es sich die historischen Reminiscenzen und stelle eine größere Anzahl von Protestanten — nicht einen Konfessionsschulzen, auch nicht weltliche Hospitanten — als Kandidaten in ausstehenden Wahlkreisen auf!

* **Erfahrungen deutscher Vergleute in Frankreich.** Vor einiger Zeit wurde über die Auswanderung zahlreicher Vergleute des Bezirks Necklinghausen nach Frankreich berichtet. Jetzt sind die ersten ausgewanderten Vergleute wieder zurückgekehrt. Sie geben über die Arbeitsverhältnisse und Lebensbedingungen in den französischen Bergwerksbezirken ein wenig verlockendes Bild. Sie sind sehr erbozt auf die Agenten, durch deren Anpreisungen sie sich seinerzeit zur Auswanderung veranlassen ließen.

* **Ausperrung in der Schuhindustrie.** Es ist möglich, daß in den nächsten Tagen eine große Ausperrung in der Schuhindustrie erfolgt. Seit einigen Wochen streiken in Dresden 1000 Arbeiter in 10 Schuhfabriken, die dem Verbands Deutscher Schuh- und Schäftefabrikanten angehören. Da die Arbeiter der Aufforderung, ihre Beschäftigung wieder aufzunehmen, nicht nachgekommen sind, hat die Dresdener Ortsgruppe des genannten Verbandes bei dessen Zentralleitung den Antrag auf eine allgemeine Ausperrung der organisierten Schuhmacher gestellt. In den nächsten Tagen soll wahrscheinlich in Berlin, eine Delegiertenkonferenz stattfinden, in der über diesen Antrag Beschluß gefaßt wird.

Heer und Flotte.

** **Kein Ankauf von 20 Flugapparaten durch das Kriegsministerium.** Wie uns mitgeteilt wird, ist die in der Presse verbreitete Meldung von dem Ankauf von 20 Etlich-Apparaten durch das Kriegsministerium zu Ausbildungszwecken für Offiziere unrichtig. Die Kommission, die hierüber zu beraten hatte, hat zunächst nur den Ankauf von im ganzen 5 Apparaten in Aussicht genommen, die sich auf die Firma Etlich, die Gesellschaft Albatros-Berlin, die Gesellschaft Aviatik und die Wright-Gesellschaft verteilen. In Frage kommt ferner zunächst noch ein weiteres Flugzeug, dessen Wahl noch aussteht. In Anbetracht der sich verhältnismäßig schnell folgenden Erfindungen auf dem Gebiete der Aviatik hält man es für notwendig, hinsichtlich der Anzahl der zu beschaffenden Flugzeuge sich zunächst zurückzuhalten und den Neuerungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Ein neues Zeppelin-Luftschiff für das Heer. Aus Konstanz will die „Morgenpost“ erfahren haben, daß das Kriegsministerium bei der Zeppelingeellschaft ein neues Kriegsluftschiff bestellt habe.

Ausland.

Griechenland.

Die Lage. Die mit der Reorganisation der griechischen Armee beauftragten französischen Offiziere werden am 15. Dezember in Athen eintreffen. — Wie es heißt, sind die griechischen Anleiheverhandlungen zu einem definitiven Abschluß gelangt. — Benizelos hat erklärt, daß er, nachdem er die

fälschlicher Beobachtung zusammengekniffenen Augen ein Zauberer ist, der im ungestalteten Block die um Erlösung stehende Gestalt eines schönen Wesens hört, in den plumpen Massen der Materie die stolze Form ahnt und sich verwandelt weiß mit dem Marmor und Holz, in denen er schafft, mit der Bronze und dem ungekneteten Ton. Die Größe des Mannes spricht am klarsten aus seinem mächtigen Schädel, der kurzhaflig zwischen den Schultern steht; wie die Bekrönung eines Domes wölbt sich die stolze Kuppel dieses Hauptes monumental über dem zerfurchten, bartumrahnten Gesicht, in dem man die Spuren aller Leidenschaften und Kämpfe, aber auch die edlen Zeichen ihrer Wandlung und Befreiung eingegraben sieht.

Robin will nicht, wie etwa Adolf Hildebrand, nur eine plastische Skulptur schaffen, sondern die Figuren in unzähligen Umrissen und von allen Seiten ausdrucksvoll gestalten. Seine Gruppen und Formen sollen Licht und Luft in alle ihre Poren einsaugen und sie von der reich belebten Fläche leuchtend farbig zurückstrahlen. Man hat dem Meister vorgeworfen, daß er damit die Grenzen der Plastik überschreite, und gewiß hat Robin für den nicht geschaffen, der noch an Lessings Laotöon glaubt. Aber gerade damit hat er die künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten unendlich bereichert. Die allzu große Unruhe und Biegegestaltigkeit seiner Werke wird aber, was bei seinen Nachfolgern nur selten der Fall ist, gebändigt und ausgeglichen durch die „Übertreibung“, die er fordert, die gewaltige Stilisierung und Monumentalität seiner Linien.

Aus Kunst und Leben.

* **Das Frithjof-Denkmal nach dem Entwurf unseres Kaisers.** Das Frithjof-Denkmal für Wangnäs am Sognefjord, das der Kaiser dem norwegischen Staate zum Geschenk bestimmt hat, geht jetzt, wie wir den „Zepg. N. R.“ entnehmen, in der Werkstatt von Professor Max Unger in Steglitz der Vervollendung entgegen. Der Monarch hat selbst für die Anlage eine Skizze mit dem Meißel entworfen, und diese hat Professor Unger seinem Denkmal zugrunde gelegt. Der Entwurf, der vom Kaiser zur Ausführung bestimmt wurde, stellt Frithjof als mächtige Heldengestalt in kerniger, männlicher Schönheit dar. Er trägt die Tracht altnordischer Krieger, das Fellkleid und darüber den breiten Gürtel aus Leder, und stützt sich mit der Rechten auf sein Schwert, dessen Knauf er umfaßt hält. Die Linke ruht sich energisch in die Seite. Die Figur bildet in der Unger'schen Ausführung eine feisternde Silhouette, die sich kräftig vom nordischen Sturm abheben und der Gestalt schon aus großer Entfer-

Umgestaltung der griechischen Verfassung durchgeführt haben wird, die künftige Nationalversammlung in eine gesetzgebende Körperschaft umzuwandeln gedenke.

Türkei.

Die Anleiheverhandlungen. Der Abgeordnete Hussein Djahid drückt in „Tanin“ seine große Befriedigung über den Verlauf der Anleiheverhandlungen mit Deutschland aus. Die deutsche Gruppe habe im Voraus von allen nicht zur Anleihe gehörigen Nebenbedingungen abgesehen. Der „Tanin“ glaubt, daß die Anleihe vierprozentig sein wird und bereits jetzt fest übernommen wird, während der gleichzeitige Abschluß von 6 Millionen Pfund Tresorbons voraussichtlich mit 5½ Prozent erfolgen werde.

Vereinigte Staaten.

Die Annexion Panamas. Präsident Taft besuchte sofort nach den Wahlen Panama, wo sich die Verhältnisse so gestaltet haben, daß die Vereinigten Staaten die Republik wahrscheinlich annektieren werden.

Luftschiffe und Aeroplane.

Eine Ballonfahrt von London bis zur Pfalz.

von Neumarkt (Oberpfalz), 4. November. Der Ballon der Zeitung „Daily Graphic“, der vorgestern gegen 4 Uhr nachmittags in London unter Führung seines Fabrikanten Gaudron aufstieg, war, um den Entfernungsrekord zu schlagen, landete gestern früh 8 Uhr 27 an dem Walde bei Kettsteden unter großen Schwierigkeiten. Es mußten vier Bäume gefällt werden, um den Ballon niederzubringen. Dieser hatte Höhen bis zu 2300 Meter erreicht. Die Hülle des Ballons, der 160 000 Kubikfuß faßt, wurde arg beschädigt. Den Kanal hatte der Ballon bei lebhaftem Winde in einer Stunde passiert. Die fünf Insassen blieben bei der Landung sämtlich unverletzt. Die Insassen hatten die Absicht, nach Kurland zu gelangen und glaubten, wegen des Schneeeinfalles, das vorgestern in der hiesigen Gegend herrschte, bereits ihr Ziel erreicht zu haben.

hd. Halle, 3. November. Wie verlautet, ist die Parfäval-Luftschiffbau-Gesellschaft in Bitterfeld zurzeit stark mit Aufträgen versehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 5. November.

Gehaltsvermehrung für Privatangestellte.

Aus kaufmännischen Kreisen wird uns geschrieben: Unter dieser Bezeichnung gelangte in Nr. 503 dieses Blattes vom 28. Oktober der Aufruf der „Rhein. N. R.“ zum Abdruck, worin an sämtliche Arbeitgeber, und namentlich auch an die Vorstände von Aktiengesellschaften und sonstigen Unternehmungen die dringende Bitte gerichtet wird, bei der nach altem Herkommen am Jahreschluß vorzunehmenden Gehaltsregulierung ihrer Angestellten einmal nicht nach dem üblichen Schema zu verfahren, sondern den andauernden, ganz außerordentlichen Teuerungsverhältnissen durch Bewilligung einer außerordentlichen Aufbesserung Rechnung tragen zu wollen.

Anknüpfend hieran wird es interessieren, daß der „Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig“ bereits Ende

vorigen Jahres ein Rundschreiben an rund 30 000 Geschäftsinhaber und Vorstände von Aktiengesellschaften verbreiten ließ, in welchem an Hand unanfechtbarer amtlicher Zahlen die enorme allgemeine Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse während der letzten Jahre klar vor Augen geführt wurde, während eine Aufbesserung der kaufmännischen Angestellten nach der Statistik wenig oder gar nicht stattfand, so daß die am Schluß des Rundschreibens ausgesprochene Erwartung, den kaufmännischen Angestellten eine außerordentliche Gehalts- oder Teuerungszulage zu gewähren, nur zu berechtigt erscheint. Soweit Zuschriften aus Prinzipalkreisen an den Verband hierauf erfolgten, lauteten sie überwiegend zustimmend, und jedenfalls hat der Verband mit seinem Rundschreiben manchem Privatangestellten bereits zu einer Gehaltszulage verholfen. Es harrn aber noch Hunderttausende angestrichelter Verhältnisse bisher vergeblich auf eine entsprechende Besserung ihrer Lage.

Durch die im Reich, in den Bundesstaaten und in zahlreichen deutschen Städten erfolgten Teuerungs- oder Gehaltszulagen an Beamte ist anerkannt worden, daß dort die Gehaltsbezüge nicht im Einklang standen mit den notwendigen Ausgaben für die Lebenshaltung. Was für die öffentlichen Beamten zutrifft, gilt aber auch im vollen Umfang für die Angestellten im Handelsgewerbe. Die kaufmännischen Angestellten sind jedoch nicht in der Lage, gleich den Beamten eine Verbesserung ihres Einkommens für die Gesamtheit ihres Standes durch Eingaben an die geschäftlichen Körperschaften zu erzielen. Selbst ein schriftliches Einzelgesuch um Gehaltssteigerung wird, namentlich in den Großbetrieben, die ein persönliches Verhältnis zwischen Prinzipalität und Angestellten nicht mehr kennen, in der Regel ganz unbeachtet gelassen, oft sogar sehr übel vermerkt. Es bleibt daher als einziges Mittel zur Verbesserung der Lage die allgemeine Aufforderung der Prinzipalität und der Appell an die Humanität im Sinne oben erwähnten Rundschreibens, denn vielfach sind bei den jährlichen Gehaltsregulierungen immer noch Herkommen und Überlieferung ausschlaggebend, während die inzwischen eingetretenen Veränderungen der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse unberücksichtigt bleiben. In solchem Mißverhältnis liegt jedoch eine große Gefahr für den Kaufmannsstand und für die deutsche Volkswirtschaft überhaupt, denn einerseits wird die Konsumfähigkeit der Angestelltenkreise herabgedrückt, sehr oft sogar unter die Grenze des Existenzminimums, und andererseits vermindert sich das Vorwärtstreben der Angestellten zum Schaden der Allgemeinheit von Gewerbe, Handel und Industrie unter dem Druck einer gewissen Hoffnungslosigkeit, aus der sich tiefgehende Interessengegenstände entwickeln können.

Es kann deshalb eine gewissenhafte Beachtung des vorstehend Gesagten allen denen, die über die Einkommensverhältnisse von Angestellten im Kaufmannsstand wie von Privatangestellten überhaupt zu befinden haben, nicht ernst und warm genug ans Herz gelegt werden.

Der neueste Kammerherr im Regierungsbezirk Wiesbaden, Reichsgraf Franz v. Walderdorff, Schlossherr zu Rolsberg im Westerwald, ist ein Enkel des früheren nassauischen Staatsministers Karl Wilberich Graf v. Walderdorff, welcher sich um die Errichtung der nassauischen Landesbank in Rastau sehr verdient machte und der im Jahre 1848 bei der angehenden Revolution in Wiesbaden bis zur Ankunft des Herzogs schützend um die Herzogin stand, trotz der ihn beschimpfenden Rufe aus der Volksmenge. Ein Großonkel war der zweitletzte Kurfürst von Trier. Der neue Kammerherr ist Offizier der Landwehr bei dem bayerischen Chevaualeurs-Regiment und verheiratet mit einer Freilin v. Hammerstein aus Österreich.

am 30. Oktober ein Denkmal Shakespeares von dem Veroneser Bildhauer Renatus Cattani eingeweiht worden.

Das erste Novemberheft des „Kunstwart“ bringt diesmal hauptsächlich Zeichnungen, Biographien und Gedichte von Fritz Reuter und Wilhelm Busch. Das Gedicht für Fritz Reuter hat Willi Rath geschrieben.

Bildende Kunst und Musik.

Eine sehr wertvolle Sammlung von Bildern Segantini's aus dem Besitz des Herrn Alberto Grubich in Mailand gelangt am 15. November im Kunstauktionshaus Lepke in Berlin zur Versteigerung. Es befinden sich unter den 38 Gemälden mehrere der bedeutendsten Werke des Meisters, so „Die beiden Mütter“, „Die Kirbisernie“ und die großartige „Liebesgöttin“.

Richard Strauß' neue Komödie für Musik „Der Rosenkavalier“ wurde bisher von nachstehenden Opernbühnen zur Aufführung angenommen: Bremen, Budapest (Kgl. Ungarische Opernhaus), Dresden (Hofoper), Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, Mailand (Teatro alla Scala), Mainz, München (Hofoper), Nürnberg, Prag (Kgl. Böhmisches Nationaltheater), Wien (Hofoper). Diese Theater beabsichtigen das Werk in der gegenwärtigen Saison, unmittelbar nach der in der zweiten Hälfte des Monats Januar u. J. geplanten Dresdener Uraufführung, in Szene gehen zu lassen. In Mailand wird die Oper in italienischer Sprache, in Budapest in ungarischer und in Prag in böhmischer Sprache zur Aufführung gelangen. Auch die englische und französische Übersetzung des „Rosenkavalier“ geht demnächst ihrer Vervollendung entgegen.

Franz v. Desregger wird als Briefmarkenzelmer in der nunmehr beschlossenen Ausgabe der bayerischen Jubiläumsmarken zum 90. Geburtstag des Prinzregenten figurieren. Desregger hatte sein bekanntes Bild „Der Regent als Weidmann“ zu dem neuen Bild der Jubiläumsmarke als Motiv genommen. Die Jubiläumsmarken sollen während des ganzen Jahres 1911 in allen Werten herausgegeben werden.

Das für die nächste Jahresversammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins zu Ehren Liszt's geplante mehrtägige Konzärtier- und Lektüre wird nach einem neuerlichen Beschluß des Vorstandes nicht in Weimar, sondern in einer anderen, noch zu bestimmenden größeren Stadt abgehalten werden. Weimar soll dann die Gesellschaft für das übernächste Konzärtierfest sein.

mung eine Wirkung sichern wird. Erhält sie doch eine Höhe von nicht weniger als 10 Meter. Sie kommt auf einen 6 Meter hohen Sockel zu stehen, und dieser wieder auf eine Aufführung, die 4½ Meter in der Höhe misst, einen natürlichen Hügel aus kräftig geformten Felsblöcken. Diese einzigartigen Abmessungen übersteigen etwa die des Acklens für Korfu mit seinen 6 Metern, die der Viktoria auf der Berliner Siegesallee mit 8½ Metern bei weitem. Der Kaiser selbst hat diese großen Verhältnisse an Ort und Stelle ausgeprobt. Das Denkmal kommt bei Wangnäs ganz in die Nähe der sagenhaften Gräber Frithjofs und Ingeborgs, der auch bei uns durch Tegner heimlich geworden. Gestalten nordischer Sage, zu stehen. Diese Gräber, sowie den Grund und Boden, auf den die Anlage in Wangnäs zu stehen kommen wird, hat der Kaiser für sich erworben. Er will die Stätten nach Aufstellung des Denkmals dem norwegischen Staate zum Geschenk machen. Gleichzeitig sind Vereinbarungen über eine Zone getroffen worden, innerhalb deren keine Hochbauten aufgeführt werden sollen, die die Wirkung des Denkmals schädigen könnten. Die Enthüllung wird voraussichtlich im Sommer 1913 stattfinden.

Theater und Literatur.

„Der neue Compagnon“, ein neues Lustspiel von Richard Skowronek, ist vom Berliner Theater angenommen worden.

Das Defizit der Wiener Hofoper hat in diesem Jahre eine noch nie erreichte Höhe erklommen. Schon das vorjährige Defizit betrug über zwei Millionen Kronen. Dieser Umstand soll eine der Hauptursachen der Berufung Gregors gewesen sein. Die Einnahmen des Burgtheaters weisen dagegen unter der Direktion Baron Bergers eine stetige Besserung auf.

Ein Reuterdenkmal soll auf dem Reuterplatz in Rixdorf errichtet werden. Das Denkmal, das ein paar der prächtigen Figuren des Dichters lebensvoll verkörpert und des Dichters Jüge selbst in Reliefform zur Darstellung bringt, soll im ganzen die Form eines Monumentalbrunnens haben. Bis jetzt hat der aus Bürgern der verschiedensten Berufe bestehende Arbeitsausschuß bereits dreitausend und einige hundert Mark zusammengebracht, aber mindestens das Dreifache dieser Summe ist zur Ausführung des schönen Plans nötig. Der Arbeitsausschuß zur Errichtung des Denkmals erläßt einen Aufruf, in dem er um freundliche Spenden, die an den Schatzmeister Carls, Rixdorf, Riemerstraße 14, zu richten sind, bittet.

In Verona in der Kapelle, die über dem sogenannten Grab Julius im Campo della Nera errichtet worden, ist

in der Gasse des bekannten Dichters Grafen v. Stolberg. In der Öffentlichkeit tritt Graf Franz v. Walderdorff nicht hervor, während sein verstorben Vater, Graf Wilhelm v. Walderdorff, ein sehr tätiges Mitglied der Zentrums-Partei war und auch zu den Gründern des „Raffauer Botsen“ gehörte. Das gräfliche Schloss zu Molsberg, zu Ende des 18. Jahrhunderts erbaut, wird viel besucht wegen seiner herrlichen Lage im unteren Westerwald und seiner schönen Parkanlage. Aus der Ehe des neuen Kammerherrn sind nur vier Töchter entsprungen, so daß voraussichtlich der Fideikommißbesitz bereits einer anderen Linie der Walderdorffs zufällt, die eben in Bayern ihren Wohnsitz hat. Das Fideikommißvermögen besteht aus reichen Gütern im Westerwald, in der Wetterau und in Bayern. Auch in Lothar hat es wertvolle Weinberge und das schöne altertümliche „Fischhaus“, das als Witwenstift der Walderdorffs bestimmt war. Vom Frühjahr bis zum Herbst bewohnt die gräfliche Familie das Schloss in Molsberg und im Winter den „Stadthof“ in Frankfurt a. M. Früher war dieser Stadthof in Wiesbaden, und zwar in dem Haus, das später zur Hauptpost wurde. Dem Grafen v. Walderdorff wurde nach Einverleibung des Herzogtums Nassau schon einmal eine preußische Würde angeboten, nämlich ein Sitz im Herrenhaus, was aber von dem Nassau treu ergebenen damaligen Majorats Herrn dankend abgelehnt ward.

— Hoher Besuch. Gestern nachmittag kamen die Großfürstin Sergius von Rußland in Ordenskleidung nebst der Frau Prinzessin Ludwig von Battenberg von Darmstadt im Auto hier an, um in dem „Hotel vier Jahreszeiten“ zur Konsultation des Augenarztes Grafen Wiser abzufragen, der mit sehr günstigem Erfolg auch den Prinzen von Battenberg behandelt hat. Die Damen fuhren nach der Konsultation wieder nach Darmstadt zurück.

— Informationsvisiten. Der kürzlich ergangenen Ministerialverordnung gemäß, wonach die Referendare an den Gerichten durch Einsichtnahme von gewerblichen und kaufmännischen Betrieben sich die für sie erwünschte weitere Ausbildung für den Richterberuf verschaffen sollen, sind auch am hiesigen Landgericht für die nächste Zeit eine Reihe von einschlägigen Betrieben hier am Platze, in die sich die Referendare in Aussicht genommen. Der erste derselben soll am nächsten Donnerstag stattfinden, und zwar handelt es sich dabei um die Zugausschneiderei des Betriebes der Germania-Brauerei an der Mainzer Straße.

— Volks- und Viehzählung. Wir erhalten folgende Zuschrift: Große Verwunderung hat es erregt, als bekannt wurde, daß die beiden Zählungen an einem Tag vorgenommen werden sollen. Man lese noch einmal den Artikel „Personenstandsaufnahme“ im Morgenblatt vom 4. November und vergegenwärtige sich die Situation, wenn die beiden Zähler kurz nacheinander oder vielleicht auch zufällig gleichzeitig zu einem in dem obigen Artikel geschilderten liebenswürdigen Hausherrn oder seiner unter Umständen noch lebenswichtigen besseren Hälfte kommen! Und dazu ist die Viehzählung noch bedeutend unangenehmer als die Volkszählung. Denn bei jener denken doch die meisten trotz gegenteiliger Versicherung an erhöhte Steuern. Ist es doch nicht selten vorgekommen, daß noch schnell vor dem Zählungstag ein oder zwei Kühe geschlachtet oder verkauft wurden. Und die Redensarten, die man dabei hören muß: „Seht doch selbst in den Stall und zählt!“ Nach dem Vortritt der Schweine gefragt, wurde mir schon die barsche Antwort: „Weiß ich nicht, habe keinen Geburtschein davon.“ Von den schlammigen Ausdrücken, die mitunter dabei fallen, ganz zu schweigen! Man muß sich dabei unwillkürlich fragen: Könnten diese beiden Zählungen denn nicht ganz gut vereinigt werden, vielleicht durch Singulierung einer weiteren Zählung? Ob dies möglich war, entzieht sich ja meiner Kenntnis, aber anzunehmen ist es doch. Und wie sieht es aus mit den ganz enormen Kosten? Könnte nicht auf diese Weise eine große Summe gespart werden? Überall soll und muß gespart werden, warum nicht auch bei der Zählung des lieben Viehs?

— Die Briefmarkenliste. Vom Land schreibt uns ein Leser: Schon öfters ist über die Einrichtung dieser postlichen Neuheit abfällig geredet worden. Und das mit Recht. Sicher ist, daß die Feste in der gemischten Zusammensetzung von Zehner- und Fünfermarken keinen Anlauf finden und finden können. Man denke nur daran, daß die Bewohner der Städte bei dem Ortsverkehr, der bekanntlich auch auf die Nachbarorte ausgedehnt ist, durchweg bedeutend mehr Fünfer brauchen als Zehner. Was soll man mit den letzteren anfangen, wenn die ersten verbraucht sind? Ein neues Heftchen kaufen und die darin befindlichen Zehner wieder zu den anderen legen? Das wird doch keinem einfallen. Und umgekehrt, wann und wie oft wird der Bewohner des platten Landes wohl Fünfer brauchen? Ihm bleiben also diese übrig, und er wird sich in Zukunft auch kein Heftchen mehr zulegen. Und doch sind diese für das Land noch ungleich praktischer, oder vielmehr können es sein, weil es dort, wo keine Postagentur ist, viel schwieriger hält, sich eine gerade nötige Freiporto zu besorgen, und wenn sich jemand für Vorrat sorgt, die Marken meistens länger aufheben muß. Also nur Heftchen mit je einer Sorte Marken haben Aussicht, beliebt zu werden. Zudem ist die Fünfermarke ungleich wichtiger als die 10-Pfennigmarke, kann ich im Notfall doch auch zwei grüne, anstatt einer roten verwenden. Trotz meiner ausgedehnten Briefkorrespondenz gebrauche ich nur Fünfer und fahre recht gut dabei.

— Der Allgemeine deutsche Sprachverein feierte den 100jährigen Geburtstag Fritz Reuters durch einen gut besuchten Familienabend im großen Saal der „Waldburg“. Der Vorsitzende, Direktor Dr. Höfer, begrüßte Mitglieder und Gäste und entwickelte kurz die Ziele des Vereins. Nicht ist er der so häufig vernünftige Fremdwortjäger, sondern er kämpft für gutes Deutsch und reine Sprache und will dadurch das nationale Bewußtsein heben. Oberlehrer Dr. Meyer schloßerte in zweifelhafte freier Rede Fritz Reuters Verwegung, seine Leiden als Durschschosser, sein Erwachen als plattdeutscher Dichter an der Seite seiner treuen Gattin. Mit köstlichem Humor gab der Vortragende zahlreiche Proben aus Reuters Werken, die rauschenden Beifall fanden, zumal man alles gut verstehen konnte, was sonst doch nur den Eingeweihten möglich ist. — Fräulein Lili Wolff trug mit glänzender Stimme

und trefflicher Schule die Rosenarie und zwei heitere Lieder vor, für die der Verein mit Blumen und die Anwesenden mit herzlichem Beifall dankten. Im „gemütlichen“ Teil des Abends (es ist beim „Sprachverein“ immer gemütlich. Die Schriftl.) wurde unter Fräulein Meins Begleitung gemeinschaftlich das Sprachvereinslied gesungen, und drei junge Damen verkauften die wichtigen Mundartpostkarten des Vereins, die auch in einigen hiesigen Geschäften erhältlich sind. Die Einnahmen kommen wieder künftigen Familienabenden zugute, da die Mittel des Vereins bei dem geringen Beitrag von 3 M. und den vielen Drucksachen, die er kostenlos seinen Mitgliedern liefert, nur geringe sind. Auch ein neues Mitglied wurde gewonnen und zahlreiche Gäste erhielten die sogenannten „Werbestarten“, damit auch sie sich bald zu den 448 gesellen möchten.

— Der Bund für Vogelschutz hielt in Stuttgart seine 12. Hauptversammlung ab. Aus dem Rechenschaftsbericht entnehmen wir, daß die Mitgliederzahl des Bundes sich in den letzten 3 Jahren verdoppelt hat und nunmehr 22 000 beträgt. Der Umsatz der vom Bund für Vogelschutz an seine Mitglieder verkauften Vogelschutzgeräte hat sich so ziemlich auf gleicher Höhe gehalten wie im Vorjahr. Eingenommen wurden für Altschöten 3500 M., für Fütterungseinrichtungen 3440 M. und für Vogelfutter 2603 M., welchen ähnlich hohe Ausgaben gegenüberstehen, da zu Selbstkostenpreisen verkauft wird. Für Altschöten hat der Bund große Aufwendungen gemacht und trotz größter Sparanstrengung 1849 M. hierfür ausgegeben, einschließlich der Beiträge zu solchen, die an Gemeinden und Vereine teils durch Geldbeiträge, teils durch unentgeltliche Lieferung von Pflanzen gewährt wurden. Der Bund hat eine 12 Hektar große Fläche an der Eisenbahnlinie Sigmaringen-Niedlingen, die von der Königl. Eisenbahninspektion gepachtet ist, angepflanz, ebenso Vogelschutzgehölze in Bebenhausen bei Ludwigsburg und in Bademöller angelegt. Der 2. deutsche Vogelschutztag wird im Mai 1911 in Stuttgart stattfinden. Die Rechnung schließt ab mit einem Überschuss von 427 M. 83 Pf., wodurch das Vermögen des Vereins auf 11 656 M. 29 Pf. gestiegen ist. Der Jahresbeitrag beträgt 50 Pf., die Geschäftsstelle befindet sich in Stuttgart, Ragerstraße 34 (Vertreter für Wiesbaden ist Fräulein Schott, Kaiser-Friedrich-Ring 65).

— Die Vereidigung der Reservisten der hiesigen Garnison findet am Montag, den 21. November, in den verschiedenen Gotteshäusern statt.

— In der Unterhaltung. Während ein Dienstmädchen sich dieser Tage auf der Straße mit einer Freundin unterhielt, beschäftigte es seine Finger damit, ein Papier in kleine Stücke zu zerreißen. Zu seiner großen Betrübnis merkte es zuletzt, daß das Papier ein Hundertmarkschein war. Es gab sich gleich daran, die Papierstücke wieder zusammenzusetzen, und dabei ist es ihm hoffentlich gelungen, gerade die Teile, auf die es bei der Zerstückelung ankam wieder zusammenzusetzen.

— Schadenfeuer. In einem Hause an der Viebricher Straße explodierte gestern eine Büchse Wachs, das aufbewahrt werden sollte. Da das Räucherpersonal des Hauses nicht Herr werden konnte, so mußte die Feuerwache herbeigerufen werden. Diese war mit den Aufbaumungsarbeiten fertig und konnte nach etwa einer halben Stunde wieder zurückkehren.

— „Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für die Lutherische: von H. R. 10 M. — Schwesig. Die Eheleute Wilhelm Fischer in Wiesbaden verkaufen ihr Haus Wiesbadener Straße 4 mit Geschäft an Herrn Kaufmann Eduard Erding aus Wiesbaden. Vermittlung: Agentur Heinrich Eich.

— Kleine Notizen. Der Zuschlag der Reichsholzfuhrhöden an dem Neubau der Infanteriekaserne wurde dem Zimmermeister Franz Kopp hierseits erteilt.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Volkstheater. Die Neuheit „Der fremde Bild“ geht am Sonntag, den 6. November, zum zweitenmal in Szene und finden am Dienstag, den 8., und Donnerstag, den 9. November, Wiederholungen des großartigen Werkes statt. In Vorbereitung: „Die Hoffnung auf Segen“ von S. Scherzmann, überlegt von Heini Kieckhefer. Dieses packende und gewaltige Stoffdrama, welches für Wiesbaden vollständige Neuheit ist, wird an unserem Volkstheater am Freitag, den 11. November, zum erstenmal in Szene gehen.

* Schalltheater Schmidt. „Das ist der Gipfel“ hat einen durchschlagenden Erfolg erzielt. So gelacht worden ist noch nie im Schalltheater. Das famose Stück wird allabendlich gegeben. Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, ist wieder Familien-Vorstellung bei halben Preisen.

* Spangenberg'sches Konservatorium für Musik. In dem Bestreben, ihre Schüler in jeder Weise künstlerisch zu fördern, hatte die Direktion den Pianisten Edward Weiss, einen der besten Schüler des bekannten Wiener Klavierpädagogen Leschetizky, zu einem Klavierabend gewonnen, der Mittwoch, den 2. November, in der Loge Plato vor dichtbesetztem Saal stattfand. Der Künstler, der sich mit Mendelssohns Violin- und Klavier-Op. 35 sehr günstig einführte, erwies sich auch im weiteren Verlauf des Programms als ein Pianist von nicht gewöhnlicher Bedeutung. Am eindrucksvollsten erschienen die symphonischen Studien von Schumann, das Brahms'sche Capriccio op. 76 Nr. 2, das sehr bravours vorgetragene Etacato-Prélude von St. Saens und die große, den Saal füllende Scherzo-Gründe. Das Publikum dankte Herrn Weiss nach jeder einzelnen Nummer wie besonders am Schluß des Ganzen durch langanhaltenden, reichemessenden Beifall.

Vereins-Nachrichten.

* Am Sonntag, den 6. November, abends 8 Uhr, hält der „Evangelische Männer- und Junglingsverein“ im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses, Blauer Straße 2, in diesem Winter seinen ersten Familienabend ab. Das Programm des Abends ist sehr reichhaltig. Außer einem Vortrag von Herrn Pfarrer Grotz über das Thema: „Eindrücke von der Weltmissionkonferenz in Edinburgh“ finden ein Reformationsfest-Gespräch sowie verschiedene musikalische Vorträge statt. Zu der Veranstaltung ist jedermann freundlich eingeladen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

we. Viebrich, 4. November. Gestern, gelegentlich einer Bädergesellschaftsversammlung in der Wirtschaft „Zum Schoppen“, kam es zwischen zwei Versammlungsteilnehmern zu Streitigkeiten, in deren Verlauf einer einen anderen bedrohte. Als von dem Bedrohten die Polizei rekrutiert wurde und diese zur Sättigung des Lärms schritt, fand sich bei diesem neben einem Messer ein Schlagring und dazu noch ein Gummischlauch vor. — Zurzeit finden hier unter der Leitung von Direktor Wackels allwöchentlich Unterrichtsstunden in der französischen und englischen Sprache zu herabgesetzten Preisen statt, das auch dem Kindermittels die Teilnahme ermöglicht ist. Der Unterricht ist nicht nur für Anfänger, son-

dern auch für bereits mehr Fortgeschrittene bestimmt. Den französischen Unterricht leitet Rektor Michaelis selbst, den englischen ein in Wiesbaden wohnender Engländer. In jedem Kursus beteiligen sich 15 junge Leute. — In diesen Tagen nehmen auch die Abkürzungen für Frauen und Jungfrauen, veranstaltet vom Volksbildungsbereich, wieder ihren Anfang. Bisher wurden dieselben von Vertreterinnen aller Stände besucht.

B. Rumbach, 3. November. Die diesjährige Personenstandsaufnahme für den hiesigen Ort hat folgenden Ergebnis: Gezählt wurden im ganzen 1600 Seelen gegen 1714 im Vorjahr. Die Einwohnerzahl setzt sich wie folgt zusammen: 501 Personen (männliche) über 14 Jahre, 570 Personen (weibliche) über 14 Jahre und 619 Personen (männliche und weibliche) unter 14 Jahren. — Vor einigen Tagen ist es einem Unbekannten gelungen, einer hiesigen Frau 8.75 M. abzuschnappt zu haben. Auf seine Angaben, die Erben ihres Schwiegervaters, welcher kürzlich gestorben ist, hätten Anwaltsgebühren zu bezahlen und für die hierzu erforderliche Urkunde seien 8.75 M. Stempel erforderlich, wurde ihm auch das Geld gezahlt. Vor dem Schlichter sei gewarnt. — Bei der Berechnung der Holzfallungsarbeiten blieb der seitiger Holzhausermeister Hb. Schmidt Sr. beständig.

§§ Erbenheim, 3. November. Wie schon einmal berichtet, veranstaltet der Geflügelzuchtverein am kommenden Sonntag im Saalbau „Zum Löwen“ eine Geflügel- und Kanarienvogelausstellung nebst Prämierung. Da über 200 Nummern angemeldet sind, so lohnt es sich der Mühe, der Ausstellung einen Besuch abzustatten, und zwar um so eher, da das Eintrittsgeld sehr minimal ist. Außerdem kommen über 50 junge Hühner, Tauben, Enten usw. zur Verlosung. Dem regionalen Verein wurde von unserer Gemeindeverwaltung zwecks Aushängen von Altschöten und Futterfischen ein Gelbbeitrag zu Verfügung gestellt und können Leute, welche sich für die Sache interessieren, dieselben bei dieser Gelegenheit in Augenschein nehmen. — Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Lehrer Adolf Voos im Gasthaus „Zum Schwanen“ eine Versammlung des Lokalgewerbevereins statt, in der eine Besprechung über ein neues, von der königlichen Regierung ausgearbeitetes Ortsstatut vorgenommen wurde. Bürgermeister Merien verlas das zu erlassende Statut und zeigte es sich, daß die meisten Paragraphen mit dem bisherigen Statut übereinstimmen. Nur ein Paragraph besagt, daß sämtliche Beiräte, an dem Ort die Schule besuchen müssen, an dem sie in Arbeit stehen. Für unseren Verein würde dies ein großer Ausfall bedeuten, auf der anderen Seite wird, da die noch übrigen Beiräte nur eine Klasse bilden werden, eine Beiratskraft gespart werden können. Mit dem Zusatz: „Die Schule ist von dem Beiratsmitglied zum vollendeten 17. Lebensjahr oder bis zur Vollendung seiner Lehrzeit zu besuchen“ wurde dem neuen Statut von der Versammlung zugestimmt.

§§ Erbenheim, 4. November. Unter dem Vorsitz des königlichen Landrats Herrn Kammerherrn v. Heimburg wird am Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Schwanen“ (Merien) eine landwirtschaftliche Versammlung mit nachstehender Tagesordnung abgehalten: Vortrag des Vorsitzenden über „Die Bedeutung von Fruchtwechsel und Düngung“. Gründung einer Fruchtvereinsung für schwarzbunte Niederungsweiden im Landkreis Wiesbaden. Besprechung über die Viehhaltung im Kreis. Hauptsächlich werden die Bemühungen unseres Landrats, die Viehhaltung im Kreis in bessere Bahnen zu lenken, um dadurch den Landwirten eine neue Einnahmequelle zu erschließen, von Erfolg begleitet sein. — Nächsten Montag, den 7. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet die Kontrollerversammlung der Kontrollpflichtigen unserer Gemeinde im Gasthaus der Infanteriekaserne in der Schwabacher Straße in Wiesbaden statt.

el. Erbenheim, 3. November. Da der Heu- und Sauerwurms in den letzten Jahren fast die ganzen Weinrenten vernichtet, hat der hiesige Weinbauverein in verschiedenen Versammlungen die Winterbekämpfung dieses Schädlings beraten. Da man der Ansicht war, daß die Sache nur Erfolg haben kann, wenn sich alle Weinbergbesitzer beteiligen, wurde beschlossen, die Regierung um Erlass einer Kalkülverordnung zu bitten, die die Bekämpfung und Vernichtung dieses Schädlings regelt. Der Bürgerverein hat zu der in Aussicht genommenen Polizeiverordnung Stellung genommen und der Bekämpfung des Sauerwurms zugestimmt, hält aber eine Polizeiverordnung nur für gut, wenn dem kleinen Winger vom Staat ein Zuschuß gewährt wird.

Nassauische Nachrichten.

u. Wiesbaden, 3. November. Unsere Gemeinde hat die Errichtung einer landlichen Fortbildungsschule beschlossen.

Schlungenbad, 3. November. Dieser Tage konnte der königliche Bademeister Herr Reiter zu Schlungenbad, eine bei allgemein beliebte und geachtete Persönlichkeit, auf eine 25-jährigen Dienstzeit bei den Königl. Brunn- und Bäderverwaltungen in Gelnau und Schlungenbad zurückblicken. Bis zum Eintritt in seine erste Dienstperiode, die am 1. Nov. 1885 in Gelnau erfolgte, welche Verwaltung er einige Jahre selbständig in Händen hatte und zu großer Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde leitete, diente er als Soldat bei dem 80. Regiment v. Gersdorff in Wiesbaden.

c. Schlungenbad, 3. November. Auch hier ist wieder eine Fortbildungsschule eingerichtet worden, die, den hiesigen Verhältnissen sich anpassend, mehr gewerblichen Charakter tragen wird. Da durch Beschluß des Schulvorstandes auch den schulentlassenen Mädchen der Besuch der Fortbildungsschule gestattet ist, ist die Einrichtung mit Freuden zu begrüßen.

i. Limburg, 3. November. Behufs anderweitiger Regelung der Organisationsbildung stellt das bischöfliche Ordinariat dahier zurzeit eingehende Erhebungen über die derzeitigen Verhältnisse der Organisten an. — Reichsgraf Franz von Walderdorff, Majorats Herr auf Schloss Molsberg, wurde zum königlichen Kammerherrn ernannt.

S. Westerburg, 2. November. Der hiesige Verschönerungsverein faßt auch an sich zu rühren, um den Fremdenverkehr zu heben. Bekanntlich veranstaltete der genannte Verein im verfloßenen Sommer ein Trachtenfest, das als wohl gelungen bezeichnet werden konnte. In seiner letzten Generalversammlung hat der Verein beschlossen, einen Führer durch Westerburg und Umgebung herauszugeben, wie das auch schon von anderen Westerwaldstädten, z. B. von Hachenburg, geschehen ist. Dann beabsichtigt man den Ankauf zweier Grundstücke in der Nähe des Ballditttriftes „Huh“ zur Anlage eines Tennis- und Spielplatzes. In der „Huh“ soll ein zweiter Platz angelegt werden, der als Spiel- und Festplatz dienen soll. Durch schon angelegte Wege in der „Huh“ werden schöne Spaziergänge geschaffen. Endlich gedenkt der Verein im kommenden Winter schon eine Rodbahn anzulegen, um den Freunden des Wintersportes entgegenzukommen.

Aus der Umgebung.

Gegen die Kalmterkeipen.

— Frankfurt a. M., 3. November. Die Frankfurter Frauenvereine veranstalteten heute Abend im „Saalbau“ eine Massenkundgebung gegen die Kalmterkeipen. Nach Vorträgen von Fräulein Bappt-Berlin, Dr. Lenart-Cohn, Fräulein Diehl-Frankfurt und anderen, sowie einer regen Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in der von der zuständigen Behörde gefordert wird: Einführung der sogenannten Bedürfnisfrage, die Unterstellung sämtlicher Gast- und Schanklokale, in denen weibliche Personen zur direkten Bedienung der Gäste gehalten oder geduldet werden (Bars), unter die bestehenden Polizeiverordnungen für Wirtschaften mit weiblicher Bedienung, die Verlegung der verlängerten Polizeistreife gegenüber Schankstätten, in denen weibliche Personen zur Unterhaltung der Gäste gehalten oder geduldet werden (sogenannte Kalmterkeipen und dergleichen); eine Ergänzung der Polizeiverordnung für Gast- und Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung hin-

sichtlich folgender Punkte: a) es möge die Polizeistunde um 10 Uhr für die genannten Schaustellungen eingeführt werden, mit dem Recht des Polizeipräsidenten, eine frühere Polizeistunde für einzelne solcher Schaustellungen anzuordnen; b) es möge angeordnet werden, daß weibliche Personen, die als Kellnerinnen eintreten wollen, bestimmten Qualitätsbedingungen unterliegen, und daß Minderjährige die väterliche oder vormundschaftliche Einwilligung nachzuweisen haben; strenge Auslegung der in § 33 der Gewerbeordnung gegebenen Vorschriften betreffs der Personen, die eine Konzession nachsuchen. Zum Schluß richtet die Versammlung an die gesamte Frankfurter Presse die dringende Bitte, sie in dem Kampfe gegen das Umwerfen der Annoncen und Bars aus dadurch zu unterstützen, daß sie darauf bezügliche Annoncen nicht aufnehmen.

— **Wessheim, 2. November.** In einer Versammlung von Interessenten der Bahn Wessheim-Lindensfeld wurde mit dem Vertreter der den Bau ausübenden Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft „Continental“ in Berlin über die Garantieleistungen verhandelt. Die Garantiebeträge sollen als Pfandzusage nach einem noch zu vereinbarenden Tarif festgesetzt werden. Daneben wurde noch ein Fonds von 3000 M. gegründet, der einer schnellen Förderung des Unternehmens dienen soll. Mit dem Bau der Bahn soll im nächsten Frühjahr begonnen werden.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

ag. **Jugend von heute.** Im verflossenen Jahr ging es bei den Mädeln in der Wohnung der Ehefrau Karl B. in Jbsheim hoch her. Es fanden festliche Freudenorgien statt, bei denen junge Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren die Hauptrolle spielten. Unter denselben befand sich auch die damals 14jährige Tochter der B., welche an dem lustigen, feuchtfröhlichen Treiben teilnahm, und zwar mit Wissen und Willen der Mutter. Die in dem B'schen Hause veranstalteten Festlichkeiten wurden aber bald zum Stadtgespräch, und die Folge war eine Anzeige wegen Rupperei. Am Freitag hatte sich nun dieserhalb die Ehefrau B. vor dem Richterkollegium zu verantworten. In der hinter verschlossenen Türen stattgefundenen Sitzung gewann das Gericht die zweifelsfreie Ansicht, daß die Angeklagte eine gewinnstüchtige Absicht nicht bezweckte. Nam blieb straflos überdies in Betracht, so fiel andererseits aber auch wieder erspörend ins Gewicht, daß sie ihre eigene Tochter verführte. Bei der Strafmessung zog das Gericht in Betracht, daß die Tochter zur Zeit der strafbaren Handlungen der Mutter schon selbst verdorben war und jeglichen sittlichen Halts entbehrte. In Erwägung dieses Umstands hielt die Kammer eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten für eine ausreichende Sühne.

ag. **Gefährlicher Kinderfreund.** Der 43jährige, aus Weidenheim gebürtige Tagelöhner Georg S. trieb sich am 26. September d. J. in den hiesigen Anlagen umher. Er hatte es auf kleine Schulkinder abgesehen, die er durch Geschenke an sich lockte. In zwei Fällen gelang ihm sein schamloser Trick und verstand er es, die Mädchen zu unzüchtigen Handlungen zu verleiten. In der unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefundenen Verhandlung erkannte das Gericht auf 7 Monate Gefängnis.

wo. **Gewerbegericht.** Ein junger Mann war bis vor kurzem in einem hiesigen Hotel, welches zugleich ein Automaten-Restaurant betreibt, als Hotelbdiener beschäftigt. Sohn erhielt er laut getroffener Vereinbarung und mit Rücksicht auf die reichen, ihm in Aussicht gestellten Trinkgelber nicht, sondern lediglich freie Wohnung und Verköstigung. Eines Sonntags wurde er zur Aushilfe in dem Automaten-Restaurant beschäftigt. Weil er dort keine Trinkgelber vereinnahmte, verlangte er die übliche Entlohnung, und als ihm diese verweigert wurde, quittierte er die Stelle und reichte Klage ein auf Zahlung des den Automaten-Angestellten gezahlten Lohnes. Obwohl der Beklagte versicherte, der junge Mann sei nicht als Hotelbdiener, sondern als Hausdiener, d. h. für alle vorkommende Arbeit, engagiert worden, er habe im Hotel nach keiner Richtung befriedigt, sei davongelaufen beim Eintreffen von Fremden, usw., verurteilte das Gewerbegericht ihn gestern zur Zahlung des Arbeitsverdienstes für 14 Tage, sowie des Wertes für Kost und Logis, abzüglich der Trinkgelber mit 42 M.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Die „Wahrheit“ vor Gericht.

sh. **Berlin, 3. November.** Bei Eröffnung der Sitzung wurde festgestellt, daß der Angeklagte Weber nicht zur Stelle, sondern erkrankt ist. Es wird vorläufig ohne den Angeklagten weiterverhandelt. Zunächst wird der Journalist Ludwig Binder (Kleber) vernommen. Dieser gibt unter dem Zeichen höchster Erregung eine umfangreiche Darstellung der Entstehungsgeschichte seines an die Presse verschickten Artikels über den Fall Hinge, ferner über die Art, wie er mit Hinge in Verbindung gekommen, und die durchaus ehrenhafte Tendenz, die der von ihm gesandte Artikel gehabt habe. In äußerster Erregung weist er verschiedene Äußerungen des Zeugen Hinge bei dessen gestriger Vernehmung zurück. Er kenne Herrn Bruhn gar nicht, habe ihn nie gesehen und müsse sagen, daß sich in der hier in Frage stehenden Sache Herr Bruhn sehr anständig benommen habe im Gegensatz zu der „Revolverpresse“ vom Kaliber der „Großen Kade“. — Der Zeuge Warenhausbesitzer Wolf Wertheim bekundet, er habe die gegen ihn gerichteten Artikel der „Wahrheit“ als Erpressungsartikel aufgefaßt. — Vorf.: Sind denn etwa Agenten bei Ihnen gewesen, die Sie zum Inferieren in der „Wahrheit“ aufboten? — Zeuge: Nein, ich habe die Inserate freiwillig abgegeben. — Vorf.: Nun also. Der Angeklagte meint sogar, daß die Inserate eigentlich kommen mußten, weil das frühere Passagelaufhaus schon immer bei ihm inseriert hatte und Sie ja nur der Rechtsnachfolger desselben waren. Er sagt allerdings auch, er hätte gefährdet, nach Ihrem Eintritt die Inserate zu verlieren. — Sta. Beiführer: Ich verheie immer noch nicht, was den Zeugen zu der Annahme berechtigt, daß die gegen ihn gerichteten Artikel als Erpressungsartikel anzusehen seien. — Zeuge: Nun, dann kann ich eine Tatsache nicht verschweigen. Ich habe einige Zeit vor diesen Artikeln eine Unterredung mit einer Persönlichkeit gehabt, die allein und ausschließlich Kenntnis von all den Dingen hatte, die in diesen Artikeln dann besprochen wurden. Und diese Persönlichkeit hat mich

und meine Frau bedroht, daß solche Angriffe in der Presse erfolgen würden. — Angeklagter Bruhn: Also sind die Artikel auch in anderen Zeitungen als in meiner erschienen? — Zeuge: Jawohl. — Angeklagter Bruhn: Will der Herr Zeuge nicht den Namen dieser mysteriösen Persönlichkeit nennen? — Zeuge: Nein, das möchte ich nicht. — Nach langem Hin und Her fragt der Staatsanwalt den Zeugen: Um es kurz zu machen, Herr Wertheim, können Sie bestimmte Tatsachen dafür angeben, daß Ihr Herr Bruder sich mit Bruhn in Verbindung gesetzt hat, um Sie anzugreifen? — Zeuge: Ich kann das nur aus den Umständen schließen. — Angeklagter Bruhn (auf die Barriere schlagend): Das ist doch etwas Ungehörliches. — Vorf.: Für mich ist ein Zusammenhang auch nicht gegeben. — Hierauf wird der Warenhausbesitzer Georg Wertheim, der Leiter des großen Wertheimschen Warenhauses in der Leipziger Straße und der Nebengeschäfte in der Oranien- und Rosenthaler Straße vernommen. Er erklärt, man sei niemals von seiten der „Wahrheit“ wegen Erlangung von Inseraten an ihn herangetreten. Benignus habe ihm sein Kellameister erklärt, daß gerade die „Wahrheit“ im Gegensatz zu anderen Berliner Zeitungen niemals Offerte gemacht habe. — Vorf.: Welchen Zweck hatten nach Ihrer Ansicht die Angriffsartikel der „Wahrheit“ gegen das Kaufhaus Wertheim? — Zeuge: Herr Bruhn wollte vor allem den Absatz seiner Zeitung fördern, indem er in aufsehenerregenden Überschriften Vorgänge bei uns behandelte. — Staatsanwalt Leisering richtet hierauf an den Zeugen Wolf Wertheim nochmals die Frage, ob er seine Ansicht aufrecht erhalte, daß Bruhn mit den Artikeln in der „Wahrheit“ gegen ihn expresseriische Zwecke verfolgt habe. — Der Zeuge verneint dies. — Staatsanwalt Leisering: Dann werde ich kaum noch die Anklage in diesem Falle aufrecht erhalten können. — Es wird dann allseitig auf eine weitere Beweisaufnahme zum Fall Wertheim verzichtet und nimmend der Fall des Spielflubs „Berolina“ erörtert. Hierzu sind im Zeugen- wie im Zuhörer-raum zahlreiche Berliner Spielflubs erschienen. Die Zuhörer kommen jedoch heute noch nicht auf ihre Rechnung, da zunächst der Hausarzt des Angeklagten Wilhelm Bruhn darüber vernommen wird, daß dieser sich zur Zeit, als die Angriffsartikel gegen den bekannten Spielflub „Berolina“ erschienen, in Aßlingen zur Kur befunden habe. Darauf werden die betreffenden Artikel verlesen, was wieder sehr lange Zeit in Anspruch nimmt und den Rest der Sitzung nahezu ausfüllt. — Um 3¼ Uhr wurde die Weiterverhandlung auf morgen vormittag vertagt.

Ein Zeppelin-Prozess.

w. **Stuttgart, 4. November.** In dem Schadensersatzprozeß des bei der Scherdingen Katastrophe verunglückten Recheniters Böhrer gegen den Grafen Zeppelin wurde heute vom dem Oberlandesgericht das Urteil verkündet. Die Verurteilung des Klägers wird zurückge-
wie sen und Kläger hat die Kosten zu tragen.

Der beleidigte Kommandeur.

h. **Dresden, 4. November.** Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Leutnant der Reserve Gahn in Plauen wegen Beleidigung des Kommandeurs des Infanterie-Regiments Nr. 139 und des Chefs des Kriegsministeriums zu 6 Monaten Gefängnis.

sh. **General kontra Pastor.** In der Beleidigungs-klage des Generalleutnants Ulrich v. Wigenhorst in Doberan in Mecklenburg gegen den Pastor Splittgerber aus Etwshin in Pommern erging vor dem Schöffengericht in Potsdam folgendes Urteil: Die Behauptung, daß der General v. Wigenhorst sich 600 M. widerrechtlich angeeignet habe, ist unstreitig unrichtig und der Angeklagte gibt das ja auch zu. Es ist das Äußerste an Fribörsität und Leichtsinns eine derartig ehrenrührige Behauptung über einen hohen Militär auszusprechen. Der Gerichtshof hat aber nicht angenommen, daß der Beklagte wider besseres Wissen gehandelt hat, auch steht ihm in diesem Falle der § 193 zur Seite, da er die Äußerung in Wahrnehmung einer amtlichen Pflicht getan hat. Dagegen sind die anderen Behauptungen des Beklagten absolut nicht erwiesen. Der Kläger habe vielleicht manchmal in nicht richtiger Auslegung des Administrationsvertrages gehandelt, aber nicht fremde Gelder an sich gebracht. Es ist nicht der geringste Beweis erbracht, daß der Kläger irgendwie unrichtig gehandelt hätte. Die aufgestellten Behauptungen sind geeignet, den Kläger aufs schwerste zu schädigen. Wenn die Vorwürfe wahr wären, so könnte man sich schwerere moralische Verfehlungen nicht denken; der Kläger wäre dann in der Gesellschaft unmöglich und es kann kein Zweifel bestehen, was ihm noch übrig geblieben wäre. Der Gerichtshof hat lange geschwankt, ob eine Gefängnisstrafe in Frage kommen sollte, hat aber davon Abstand genommen, weil der Beklagte noch unbestraft ist und daher nur auf die höchstzulässige Geldstrafe von 600 Mark erkannt, für die eventuell für je 15 M. ein Tag Gefängnis zu treten hat. — Gegen das Urteil legte Rechtsanwalt Bahn sofort Berufung ein.

Letzte Nachrichten.

Zur Monarchenbegegnung in Potsdam.

Reines Palais, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Kaiser Nikolaus machte nach der Frühstückstafel bei den hier anässigen Fürstlichkeiten Besuche.

wh. **Petersburg, 4. November.** Die „Nowoje Wremja“ schreibt: Die Begegnung der Schicksalsleiter zweier Großmächte ist immer ein historisches Ereignis; sie gewinnt besondere Bedeutung durch die Teilnahme der verantwortlichen Leiter der Politik und der Gedanken- und Willens- der Monarchen erhält unmittelbare Verwirklichung. Es ist im Augenblick zwecklos, zu untersuchen, wenn von den beiden Nachbarn die traditionelle Freundschaft nützlicher ist; zweifellos ist, daß ihre Feindschaft Wahnsinn wäre. Es ist Sache der verantwortlichen Staatsmänner, die glückliche Gelegenheit der Begegnung zum Wohle beider Länder und des Gesamtfriedens auszunutzen. Es ist unzeitgemäß, die Politik des Nachbarn in jüngster Zeit zu kritisieren; vielmehr schafft die Begegnung eine Mittelstelle, auf welcher die Interessen beider Länder ihre Befriedigung finden.

Jedenfalls werden wir nicht versuchen, diese Linie zu durchbrechen. Den Willkommenswunsch beantworten wir mit Deutschland hoch!

** **Paris, 4. November.** (Eigener Drahtbericht.) Der „Figaro“ nimmt die heutige Potsdamer Entrevue zum Anlaß eines historischen Rückblicks über die Beziehungen Rußlands zu Deutschland seit Bismarck, und meint, daß Frankreich in einen Anlaß habe, sich durch die heutige Begegnung irgendwie beruhigt zu fühlen. Im Gegenteil werde hier alles, was dem Frieden förderlich sei, und dazu gehöre gewiß auch die Begegnung der beiden Monarchen in Potsdam, mit Freuden begrüßt.

„B. 6“ von Kiel nach Rendsburg.

Rendsburg, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „B. 6“ erschien um 11 Uhr 40 Min. bei prächtigem Wetter über der Stadt. Um 12 Uhr erfolgte die Landung unter dem Jubel der Bevölkerung. Der Oberbürgermeister überreichte dem Führer, Oberleutnant Stelling, ein Ehrengeheim der Stadt. Nach dem das Luftschiff sieben neue Passagiere aufgenommen, erfolgte um 12 Uhr 20 Min. die Abfahrt nach Schleswig.

Schleswig, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „B. 6“ ist um 1 Uhr ruhig und sicher auf dem Rennplatz gelandet. Die Besatzung wurde von einer Abordnung begrüßt. Um 2 Uhr erfolgte die Weiterfahrt nach Rendsburg.

Neue Differenzen bei den Werberwerften.

** **Bremerhaven, 4. November.** (Eigener Drahtbericht.) Man sieht an der Unterweser vor dem Ausbruch neuer Differenzen auf den Werften. In einer Vertrauensmännerversammlung der Werft- und Lohndarbeiter erstattete der Versammlungsleiter Bericht über die Ergebnisse der Verhandlungen mit den Werften. Die Mehrheit der Werften und der Arbeiter gehen in der Auffassung der getroffenen Abmachungen wieder weit auseinander. In der Diskussion erklärten sämtliche Redner, die Annahme der Bedingungen sei eine Verschlechterung der bisherigen Zustände. Die Lohndarbeiter werden diesen Bedingungen unter keinen Umständen zustimmen. In einer Resolution kam zum Ausdruck, daß, wenn die Werften kein Entgegenkommen zeigten, eine Werftarbeiterversammlung Maßnahmen beschließen würde, und die Lohndarbeiter beschloßen einstimmig, den Streik nochmals um Verhandlungen anzugehen. Die hiesigen Werften verwahren sich in der Presse entschieden gegen die Berechtigung neuer Konflikte.

Der Generalausfall in Sabadell.

Paris, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Nach Meldungen aus Zerbres nimmt der Generalausfall in Sabadell in Spanien einen beunruhigenden Charakter an. Eine Versammlung der Ausständigen verlief sehr stürmisch; die Ausständigen beschloßen, nach Barcelona zu gehen.

Zur Eröffnung des ersten südafrikanischen Parlaments.

wh. **Kapstadt, 4. November.** Auf dem großen Festbankett, das im Parlamentsgebäude zur Feier der Begründung der Südafrikanischen Union stattfand, hob der den Vorsitz führende Minister der öffentlichen Arbeiten Sauer die liberalen Anschauungen der Reichsregierung hervor. Dr. Jameson erklärte, die Bevölkerung Südafrikas sei entschlossen, die Union zu einem Erfolge zu machen. Der Union lege er aber auch nahe, eine Lösung der konstitutionellen Krisis in Großbritannien dadurch anzustreben, daß man Irland, Schottland und Wales die Homerule verleihe. Wenn die zu einem Erfolge führen sollte, so könnte es den ersten Schritt zu einer Union der fünf Staaten Großbritannien, Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika bedeuten. Der Premierminister von Australien sagte, es fand in der neuesten Geschichte kein Ereignis von einer größeren Tragweite als die Gründung der Südafrikanischen Union statt. Sie hätten nun fünf Nationen, welche gewillt seien, in gemeinsamen Angelegenheiten zusammenzuarbeiten. Der kanadische Minister Lemieux hob die Loyalität der französischen Kanadier hervor, die als eine Folge der liberalen Institutionen in Kanada anzusehen sei. Er nehme an, daß die Engländer und Holländer Südafrika mit gleichem Erfolge zusammenarbeiten würden. Der Oberichter des höchsten Gerichtshofes Südafrikas, Lord de Villiers, betonte, daß es in Südafrika keinen wirklichen Rassenkonflikt gebe. Südafrika werde die Zugehörigkeit der Selbstverwaltung niemals missbrauchen.

Einbruch in ein Goldwarengeschäft.

Berlin, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) In der Wiener Straße stahlen heute dem Goldwarengeschäft von William Halle einen Besuch ab. Sie zertrümmerten ein Fenster und raubten zahlreiche Gold- und Silberfachen.

Von einem Zug überfahren und getötet.

Deuthen (O.S.), 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Amlich. Gestern nachmittag 2 Uhr 45 wurde auf der Strecke Borsigwerth-Deuthen bei Bärterbude 97 der pensionierte Weichensteller Schulz durch einen Personenzug überfahren und getötet.

Fahrlässige Tötung.

Grünau, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Als der Landwirt Otto Sch. aus Bohnsdorf nach brandigter Jagd seinen Wagen bestieg, entlud sich sein Gewehr. Das Geschloß drang dem Aufsteiger in den Oberschenkel und verletzte ihn so schwer, daß er bald darauf starb.

Die Vorbereitungen eines schweren Winters.

** **Christiania, 4. November.** (Eigener Drahtbericht.) Im Eiden Norwegens trat gestern äußerst heftiger Schneefall ein, der im Eisenbahnverkehr mehrfach Störungen hervorrief. Die Züge auf der Linie Christiania-Elverheim erlitten mehrstündige Verspätungen. Die Telegraphen- und Telephonlinien, namentlich in der Richtung nach dem Norden, sind unterbrochen. Der Schnee ist noch feucht und sehr schwer, so daß viele Bäume

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. — Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. holl.	A 1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.-
1 Dollar	4.20
7 fl. schweizerische Whrg.	12.-
1 Mk. Bko.	1.50

Amerikanische Noten	4.12	6.10 ²⁰
(Doll. 1—2) p. Doll.	80.75	80.75
Belg. Noten p. 100Fr.	20.40	2.45
Engl. Noten p. 1 Lstr.	31.10	31.
Frz. Noten p. 100 Fr.	169.45	169.35
Holl. Noten p. 100 fl.	80.00	80.80
Ital. Noten p. 100 L.	88.15	85.85
Oest.-U.N. p. 100 Kr.	—	—
Russ. Not. Gr. p. 100R.	—	—
de. (1 u. 3 R.) p. 100 R.	80.95	80.85
Schwed. N. p. 100 Fr.	—	—

* Kapital und Zinsen in Gold.

Wiesbadener Zeitung

normals

Rheinischer Kurier.

Mittelrheinische Zeitung.

Erscheint 13 mal wöchentlich.
Sonntags einmal, an den Hochfesttagen zweimal.
Geschäftsstelle: Nikolaistraße 11.
Telegr.: Schillerplatz 2.

Redaktions- u. Geschäftsstelle: Nikolaistraße 11.
Telegr.: Schillerplatz 2.

Die Zeitungs- u. Anzeigen-Preise sind in der Preisliste Nr. 100.
Bei Abnahme von 100 Exemplaren 10% Rabatt.

Nr. 564 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 5. November 1910.

Telegraphische Depeschen.

(Privattelegramme der „Wiesbadener Zeitung“.)

Die Kaiserzusammenkunft.

W. Neues Palais, 4. Nov. Die Kaiserin, sowie die Prinzessinnen des königlichen Hauses erwarteten den Zaren im Aufschloß des Neuen Palais. Hier war Empfang mit großem Vortritt. Die beiden Kaiser nahmen vor dem Neuen Palais den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß und hierauf denjenigen sämtlicher Truppen, welche Spalier gebildet hatten, entgegen. Im Aufschloß hatte eine Salawache des Regiments der Gardedivision und die Leibgarde der Kaiserin Aufstellung genommen. Der Kaiser und die Kaiserin geleiteten Kaiser Nikolaus nach dem im ersten Stock gelegenen Appartements, den roten Kammern, vorbei an der im großen Marmorsaal aufgestellten Schloßgardenkompagnie. Der Kaiser und die Kaiserin verweilten einige Zeit in den Gemächern des russischen Kaisers, ebenso die Prinzen und Prinzessinnen und die drei kaiserlichen Kinder. — Um 1 Uhr Mittags fand Familienmahl statt im Apollosaal, an der die beim Empfang anwesenden gewesenen Prinzen und Prinzessinnen teilnahmen. Vor den Gemächern des russischen Kaisers standen Unteroffizier-Ehrenposten, abwechselnd vom Kaiser-Alexander-Garderegiment Nr. 1, dem 2. Garderegiment Kaiserin Alexandra von Rußland, Brandenburgisches Nr. 6, dem Husarenregiment Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfälisches) Nr. 8 und Matrosen-Unteroffiziere.

W. Neues Palais, 4. Nov. Kaiser Nikolaus machte nach der Frühstückstafel Besuche bei den hier anwesenden Fürstlichkeiten.

W. Neues Palais, 4. Nov. Der Zar verlieh dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg den Andreasorden, dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter den Alexander-Newski-Orden.

W. Berlin, 4. Nov. Der Kaiser verlieh dem „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge dem Verweiser des russischen Ministeriums des Äußern Sajanow das Großkreuz des Roten Adlers, dem russischen Botschafter in Berlin, Grafen von der Osten-Sacken und dem General der Kavallerie und Minister des kaiserlichen Hauses, Baron Frederiks die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden.

Die Kronprinzenreise nach Ostasien.

i. Petersburg, 3. Nov. (Eigene Meldung.) Der „Petersburger Zeitung“ dröhrt man aus Peking: Hier ist man bereits auf lebhafteste für den Empfang des deutschen Kronprinzen tätig. Soeben ist die Frage gelöst worden, wo der kaiserliche Prinz Wohnung nehmen soll. Weder in der deutschen Gesandtschaft noch in einem zuerst vorgeschlagenen Palaste außerhalb der kaiserlichen Stadt will der Regent den Prinzen beherbergen sehen. Vielmehr wird er in dem neuen großen Palaste wohnen, den der Regent für sich selbst erbauen ließ, und der noch unbewohnt ist. Hierin wird eine besonders hohe Ehrung erblickt, da der Regent nach dieser Landesflucht nicht einmal für ein Mitglied seiner eigenen Familie mehr tun konnte.

Fürst Nakajidje.

Roman von Paul Lindenber.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Wie dankend neigte Frau von Nahmer ihr Haupt, um sofort, gleich den übrigen, ihr volles Interesse dem auffallenden Paare zuzuwenden, das langsam auf der Terrasse entlang wandelte, in so eifriger Unterhaltung, als ob beide nichts zu bemerken schienen von dem allgemeinen Aufsehen, das sie erregten. Denn die meisten machten ihnen, wie einem regierenden Fürstenpaare, Platz und schauten, stehendbleibend, hinterher, die Promenierenden unterbrachen ihre Gespräche, man tuschelte sich gegenseitig die Meinung über das hübsche Sarah Bernhards zu, wunderte sich gebührendermaßen über ihre Schwärmerei und Zügellosigkeit und fragte sich, wer ihr Begleiter sei.

Die Pariser Schauspielerin hatte den Kopf

England in Persien.

w. London, 4. Nov. Nach einer Neuter aus Bombay ausgegangenen Meldung veröffentlicht die „Bombay Gazette“ das allerdings noch nicht bestätigte Gerücht, daß der englische Kreuzer „Proserpina“ weitere Truppeneinschüßungen in der Hafenstadt Binge landete. Bei einem Zusammenstoß mit Eingeborenen wurden der Kommandant und mehrere Matrosen verwundet. Die Marinebehörden verweigern jede Auskunft.

w. London, 4. Nov. Wie das Neuterbureau erklärt, ist auf der Admiralität keine Bestätigung über einen Zusammenstoß mit Eingeborenen bei Binge eingegangen, der von der „Bombay Gazette“ gemeldet wurde.

Ausstandsbewegung in Spanien.

w. Paris, 4. Nov. Nach Meldungen aus Cerdeira nimmt der Generalausstand in Sabadell in Spanien einen heftigeren Charakter an. Die gestern abgehaltene Versammlung der Ausständigen verlief sehr stürmisch. Die Ausständigen beschloßen, morgen alle nach Barcelona zu gehen.

Spanien und Marokko.

h. Madrid, 4. Nov. Die Konferenz zwischen dem Minister des Äußern und El Mokri ist gestern spät Nachts beendet worden. Der Eindruck in politischen Kreisen ist ein günstiger. Das Blatt „Manana“ behauptet, daß die Verhandlungen zu einem günstigen Resultat gekommen sind und daß der Sultan sich bereit erklärt hat, eine Entschädigung in Höhe von 60 Millionen zu zahlen.

Aus Portugal.

w. Lissabon, 4. Nov. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Ehegesetzbuch, das sofort in Kraft tritt.

Das erste Budget des chinesischen Reiches.

i. Petersburg, 3. Nov. (Eigene Meldung.) Aus Peking dröhrt man der „Petersburger Ztg.“: Zum ersten Male hat die hiesige Regierung der Öffentlichkeit das Budget des Reiches übergeben, indem sie den Voranschlag für 1911 dem Vorparlament vorlegte. Seine Gesamtsumme ist angesichts der Größe des Kaiserreiches überraschend gering: sie erreicht nur 900 Millionen Franken (also noch nicht ein Drittel des deutschen Reichsbudgets, Red.). Die Hauptausgaben sind: Armee 200 Mill. Frks., Eisenbahnen 150 Mill. Frks., der Schuldendienst erreicht die erstaunlich hohe Summe von 150 Mill. Frks. Das Budget zeigt ein Defizit von 110 Mill. Frks. Zur Deckung dieses Defizits wird vorgeschlagen, das bisher verpachtete Salzmonopol in die Hände des Staates zu nehmen, sowie neue Stempelsteuern einzuführen.

Chinesisches Parlament.

w. Peking, 4. Nov. Heute wurde ein kaiserliches Edikt veröffentlicht, wonach die Eröffnung des Parlaments, das aus zwei Kammern bestehen soll, in drei Jahren stattfinden soll.

* Fortsetzung der Depeschen in der Beilage. *

Gefahren für den Parlamentarismus.

Von Dr. Konrad Vornholt,
a. o. Professor an der Berliner Universität.

□ Mit einer an Schwärmerei grenzenden Begeisterung hatte man von Montesquieu an über ein Jahrhundert die Idee des Konstitutionalismus auf dem Kontinente begrüßt. Das Ideal der politischen Freiheit glaubte man in der englischen Verfassung verwirklicht, man sah nicht und wollte nicht sehen, daß jener englische Staat des 18. Jahrhunderts nur die folgerichtigste Aristokratie- und Massenherrschaft war, die es je gegeben. Jede Aristokratie ist nun arm an Genies, aber reich an politischer Schulung und Weisheit der herrschenden Klasse. Indem man in England das Land der politischen Freiheit zu sehen wähnte, glaubte man, daß aus ihr auch die politische Weisheit entstehen müsse.

Jede Aufnahme fremder Einrichtungen pflegt nun notwendig eine allgemeine Enttäuschung herbeizuführen. Nicht ohne Veränderung ihres Wesens läßt sich eine Pflanze in fremdes Erdreich verpflanzen. Durch den Zusammenstoß des überkommenen Einheimischen mit dem eingebrungenen Fremden entstehen neue Gegensätze und Kämpfe, die sich erst allmählich ausgleichen. Das erste Gefühl, nachdem die fremde Einrichtung wirklich Wurzel geschlagen hat, ist das der allgemeinen Enttäuschung. Was man erwartet, ist nicht erfüllt worden. Die glänzendsten Geister drängten sich anfangs zu den neuen Volksvertretungen. Welche Fülle der hervorragenden Persönlichkeiten fanden sich in der französischen Konstituante von 1789, aber auch noch in den Kammern der Restauration, den mitteldeutschen Landtagen, dem preussischen Vereinigten Landtage von 1847 in der Paulskirche, bis zu den Anfängen des Norddeutschen und des Deutschen Reichstages. Unendlich viel mehr Genie als jemals in einem englischen Parlamente, aber auch unendlich viel weniger politische Beanlagung. Mit Stolz weisen noch heute Frankreich wie Deutschland auf die Menge großer Männer hin, die in den Anfängen parlamentarischen Lebens ihre Volksvertretungen zielen. Aber hat jene Ueberfülle von Genie viel genützt? Jene Parlamente haben zerfallend gewirkt oder sich zersplittert in ödem Doktrinarismus verrannt, nur die Anfänge des Norddeutschen und des Deutschen Reichstages waren unter dem Hochdruck einer starken Regierung erfolgreich.

Solch eine außerlesene Schaar findet sich jetzt in keiner Volksvertretung mehr. Das kann man einen Niedergang des Parlamentarismus nennen, aber einen Niedergang, der ihm zum Vorteile gereicht. Ein hartes, nüchternes Handwerk ist die Politik, regelmäßig unendlich langweilig. Die großen Geister, die ihre Zeit besser anwenden können, bleiben davon weg, die selbstständigen Charaktere, die sich nicht der Parteibisziplin fügen wollen, passen nicht hinein. Was

wir an Genie verloren, Schulung im Parlament selbst die radikalsten Parteien verlorenen Volkent haben den Doktrinarismus Realpolitik.

Freilich in der Verfassung soll sich unverkennbar der Übergang zeigen. Bisweilen Bezeichnungen an längst hierher gehört das „Parlamentarismus und Anstand“. Die Auffassung des neuen mentarisch ist eine ganz andere, ich etwa elf- bis zwölf Hofe mit Hilfe einer Tribüne biente, Reichstagsrauf tönten die Worte: „bengel, zur Ordnung usw.“ des jungen Deutschlands. Parlamentarismus. Und oft im kindlichen Spiel!

Mit der Verschlechterung etwas anderes zusammen Phrosengebrech und Red das mit der oben behaupt. Schulung einigermaßen scheint. Ja, hat man den gedroschen? Man lese die mentarische Verhandlungen. Der Unterschied war nur in die eigenen Phrasen. Gegner in der Versammlung. Heute denkt kein Parlament, einen politischen Geist treibt in der parlamentarischen Wahltagation, selbst nen man innerlich froh ist gehen und nicht durchgehen kann man ja umso glänze und Ueberzeugungstreue tigen über den Gegner. Ältere als auch die neuere ist die notwendige Folge d

Einen Vorzug hat der Gegenwart von seinen Vorfahren: die geschickte und Damals wußte man noch Pflanze wirklich Wurzel wie heute in Rußland mungen Rückkehr zu früh zu altständigen oder abso selbst der allerschwächste Befestigung der konstitu alle Parteien haben sich a Boden eingerichtet, und b mit arbeiten. Ja, mit Gegenjahren von Regierung ist die Bedeutung des Reichstages stetig gestiegen. Be mentarisches System haben gierung auf die Dauer m

fahre ich lieber mit meiner Friedl zwei Tage ins Rhonetal.“

Frau von Nahmer erging sich auf die Frage des Majors in begeisterten Schilderungen der Darstellungsweise des berühmten Gastes, und an Lobhymnen, wie „himmlisch, einzig, wunderbar schön, zum Entzücken großartig“, fehlte es nicht.

„Und wie hat Dir diese „Geodora“ gefallen?“ erkundigte sich der Major bei seinem Freunde. „In vieler Beziehung sehr gut. In Deutschland stellt man häufig Madame Bernhardt als raffinierteste Kellameprinsessin hin, die ihren weitläufigen Ruf einzig ihrem Tamtam von tausend Absonderlichkeiten und Abenteuer sowie dem von ihr veranlaßten Echo in der Presse verdankt. Das ist falsch, denn sie ist trotz alledem eine große Künstlerin, die uns auch seelisch zu fesseln versteht.“

„Nicht, Herr Graf, zum Schluß, als Geodora das Gift genommen und die letzten Worte an Boris richtete, dann, wie sie zusammenbricht, wie man sieht, daß Todessehner ihren Körper über-

besten am Schluß des dritten Aufzuges, als jedem Nerv, fieberhaft erboris sein Geheimnis, den entziehen und als sie ihn den Häusern, die sie bestell Opfers harren.“

„Sie sagten selbst, Geodora verschieden sei, da ershien tiert, und überhaupt,“ meileichthin, die gräßliche Zürstin kommt mir doch

„Uebertrieben — eine — übertrieben der Drang das Liebes auf der Welt — dora Romazoff liebte doch mordet wird? Ich verste gnädige Frau verstehen da nem Grollen klang die Sti seinen blauen Augen leuch aber in dem Gefühl, daß über im Ton vielleicht au

tung hinter sich hat. Nur wenn sie der Ob-
schlich, wenn sie der Ob-
Verschlechterung der
sich auf dieses Ziel ver-
von der Minderheit
st allerdings die innere
mentarismus gebrochen
liegt. Mag anderswo
tem des Ministerwechsels
tigt haben, so sind wir
schon geblieben.

das Reichen alles Ge-
mentarismus wird nicht
Formen des Daseins
ören. Doch von einem
gebrochener Lebenskraft
bei einer Einrichtung,
Welt erfüllt.

um Briand II.

Paris, 3. November.

die unerwartet ausgebro-
in Paris auffallend ge-
Gewißheit erhielt, daß
Kabinet bilden werde.
in dieses Verfahren, die
Kabinetts einzureichen,
in Ministerposten anders-
zig Jahren der dritten
Verfahren, das in Italien
lich ist, erst einmal
ichen Umständen ange-
achte sich im Jahre 1893
drei im Panamassandal
Kollegen los zu werden,
tion des genannten Ka-
vom Präsidenten Car-
neues Kabinet zu bil-
dinge wesentlich anders.
weil er schwer erkrankt
in der Arbeitergesetz-
als Briand und selbst
Briand immer noch die
Kabinetts spielt.

schwer gefallen, Ruau,
auch Barthou zu ersetzen
beizubehalten. Er hat
die Demission des gan-
Lage zu schaffen, um die-
zu entwaffnen, die in
von ihm abgefallen
ist es besonders Charak-
nach der Demission und
Präsidenten der Republik,
sitten, an den Senatoren
neuen Lafferre dachte und,
nd sind, sie telegraphisch
wohl Ronis, der unter
minister war, und die
zugunsten Drehfus zu
erre, der als mehrfacher
rerordens ein grimmiger
gelten als besondere
enn sie auch seinem Mi-
haben. Schon jetzt kün-
Kabinetts die gleiche un-
wie dem alten. Nie-
r Arbeiterklasse gegen
s behauptet sogar, Bri-
Verfassung verletzt, in-
Batum des Parlamentes
das ganze Kabinet zur
seiner Ansicht will sich
allredes verstehen. Er
Präsidenten der Repu-
moralische Billigung der
t, sie müssen eingreifen,
üssen mich noch einmal
ich vor dem Lande ga-
ständiger Mensch in
Damit ziehe aber
enten in die gleiche Un-

des Kino.

Benen ist schon mehr-
daß der Kinematograph,
Beleuchtung und zugleich
nute, häufig das gerade
ne traurige Bestätigung
den Vereinigten Staaten.
grift weiß von mehreren
der Zusammenhang zwis-
nd Verbotsverbot sicher ist.
nlich ein überaus eiser-
n Kino die Vorführung
gesehen hatte, seine Frau
ossen; in einer anderen
sich ein 18-jähriges Mäd-
ische Vorführung eines
zu hintereinander lassen,
sich durch Beugnis aus der
dabei alles, was sie im
n die kleinste Einzelheit

icht vereinzelt dastehen,
breitung der Kinematog-
hat deren 450. Chicago

popularität hinein, in die er selbst bei dem ge-
samten Arbeitervolke gefallen sei.

Die politische Vergangenheit des Minister-
präsidenten Briand war noch bunter, als man
bisher angenommen hatte, denn der „Rappel“,
das Organ der ihm feindlichen Combisten, hat
herausgefunden, daß Briand keineswegs als So-
zialist zuerst eine politische Rolle zu spielen
suchte, sondern als Boulangerist. Mit 27 Jahren
war Briand als Sohn eines bescheidenen Wirtes
von Saint-Nazaire ein wenig beschäftigter Ab-
vokat in seiner Vaterstadt, als im Jahre 1889 das
Meteor des Generals Boulanger am politischen
Himmel aufstieg und die große Partei der Unbe-
friedigten um sich sammelte. Zu dieser Schaar
gehörte auch Briand und daher stellte er in den
Abgeordnetenwahlen des Jahres seine Kandida-
tur derjenigen eines alten gemäßigten Republi-
kaners Fidèle Simon und derjenigen des Mona-
partistischen Maillard gegenüber. Aus dem republi-
kanischen „Avenir de Saint-Nazaire“ zitiert „Le
Rappel“ einige Zeilen aus dem damaligen Wahl-
kampf, die sehr bezeichnend sind: „Herr Briand
hat am Freitag Abend eine Volksversammlung in
Saint-Nazaire abgehalten. Der Kandidat, der
sich radikal Revisionist nennt, hat wie üblich
Herrn Fidèle Simon angegriffen, aber er hat
kein Wort von Herrn Maillard, dem monarchisti-
schen Kandidaten gesagt. Dieses Schweigen ge-
genüber dem Feinde der Republik gehört offenbar
zum Feldzugsplan des Herrn Briand, der sich
übrigens auch aus der Neulichkeit der Pro-
gramme der beiden Kandidaten erklärt, die beide
die Verfassungsrevision fordern, wie der Graf
von Paris und wie Boulanger.“ In der Wahl
blieb dann freilich Briand weit zurück hinter sei-
nen Gegnern und kam für die Stichwahl nicht
mehr in Betracht. Wäre damals die Begeisterung
für Boulanger bis in die Bretagne gedungen,
und hätte dem jungen Briand in die Kammer
verholfen, so wäre er wahrscheinlich nie Sozialist
geworden.

Prekstimmen zum neuen Kabinet Briand.

w. Paris, 4. Nov. Das neue Kabinet
wird von den dem Ministerium zugehörigen radi-
kalen Blättern mit großer Befriedigung begrüßt.
Die „Action“ schreibt: Wenn Lafferre, Maurice
Saure und Puch beschlossen haben, die Mi-
arbeiter Briands zu werden, dann haben sie es
getan, weil sie überzeugt sind, daß die verweilte
Republik durch die soziale Republik vervollständigt
werden muß. — Die gemäßigte Presse spricht
sich über das neue Ministerium ziemlich freund-
lich aus, erhebt aber wegen der Ernennung Laf-
ferres Vorbehalt. Der „Figaro“ sagt: Man
wird uns schwer glauben machen, daß Lafferre der
richtige Mann für ein Ministerium der sozialen
Verteidigung sei. Die Rolle, die er als Groß-
meister der Freimaurer in der Angelegenheit der
„Ausfuhrsgesetze“ gespielt hat, schen nicht danach
angehen, ihn mit einem Portefeuille zu bedenken
in einem Augenblick, wo man vielleicht von der
Armee eine Kräftigung gegen die drohende
Revolution verlangen dürfte. Allerdings muß
man zugeben, daß Briand ein dauerhaftes Mi-
nisterium nur mit den Mitgliedern der republi-
kanischen Mehrheit bilden konnte, und Lafferre ist,
so traurig es klingen mag, der einflussreichste
Führer der Sozialistisch-Radikalen.

Jaurès kennzeichnet in der „Humanité“ das
Kabinet mit den Worten: Außerster Rückschritt!
Außerste Mittelmäßigkeit! — Der combistischer
„Rappel“ schreibt: Briand hat durch die Zusam-
menführung seines Ministeriums gezeigt, daß er
um jeden Preis die Freiheit der Arbeiter zer-
brechen will.

Der bisherige Minister der öffentlichen Ar-
beiten, Millerand, erklärte einem Bericht-
erstatter, er habe Briand gesagt, er sei bereit, in
das neue Kabinet einzutreten, falls keiner Kate-
gorie von Arbeitern das Streikrecht entzogen
werde. Er hoffe, daß diese Möglichkeit niemals
eintreten werde, aber es scheint, daß Briand an
diese Möglichkeit denke. — Von den Deputierten,
die dem neuen Kabinet angehören, sind vier
Sozialistisch-Radikale, drei Links-Radikale, ein
Mitglied der demokratischen Linken und ein re-
publikanischer Sozialist. Von den Senatoren ge-
hören zwei der demokratischen Linken und zwei
der republikanischen Vereinigung an.

Deutsches Reich.

Die Staatsangehörigkeit der Deutschen im Ausland.

Die Vorarbeiten für das neue Gesetz über
die Erwerbung und den Verlust der
Staatsangehörigkeit sind, wie der
„Rhein-Westf.“ gemeldet wird, nunmehr ab-
geschlossen, so daß der Entwurf dieser Tage dem
Bundesrat zugehen wird. Das neue Gesetz,
dessen Ausarbeitung sich, wie das Blatt erzählt,
nicht ohne Schwierigkeiten vollzogen hat, be-
seitigt vor allen Dingen den unhaltbaren Zustand,
daß, wer nicht im Besitz eines Heimatscheines ist
oder sich in eine Konsulatsmatrikel eintragen läßt,
seine Staatsangehörigkeit ganz von selbst verliert,
sofern er sich zehn Jahre hindurch ununterbrochen
im Auslande aufgehalten hat. Das Gesetz bahnt
den Weg für Auslandsdeutsche eine erweiterte An-
wendung der Bestimmungen, auf Grund deren
persönlicher Verhältnisse halber die Zurückstellung
vom Militärdienst, sowie die Befreiung von
Dienst- und Übungspflichten in die Erfah-
reserve schon jetzt zulässig ist. Ebenso bringt es
die Möglichkeit der Ableistung ihrer Dienstpflicht
und etwaiger Übungen bei der nächsten Kolonial-
truppe. Nicht zuletzt wird der Transport Dienst-
williger in die Heimat neu geregelt. Angehörigen
der Marine wird es in Zukunft freistehen, ihrer
Übungspflicht bei dem nächsten deutschen Kriegsschiff,
das für sie erreichbar ist, nachzukommen.

Le Mgr. de Mathies

findet auch für seine letzte Erklärung bei dem
Karlsruher Zentrumsblatt das
liebendste Verständnis. Dieses Hauptorgan
der baskischen Zentrumsparthei freut sich besonders
über die de Mathies'sche Schlussbemerkung: die
Entstufung gegen sein Buch beweise, daß die
Katholiken Heloten seien, die den Mund zu
halten hätten. Das Karlsruher Zentrumsblatt
bezeichnet diese Redensart als „ganz ausgezeich-
net“ und ruft entzückt aus: „Das ist es in der
Tat: Der Katholik hat das Maul zu halten! Da-
rum das Geschrei gegen das Büchlein.“

Leichter kann man sich mit der hierarchischen
Selbstvergötterung, die der vatikanische Monsig-
nore auf Kosten der Monarchie und des monar-
chischen Gedankens in seiner Schrift treibt, nicht
abfinden. Da aber wenigstens ein kleiner Teil
der Zentrumsprelle auf die Heloten-Aussicht
des Barons de Mathies nicht verfallen ist, wird
er von dem Karlsruher Zentrumsblatt folgender-
maßen zurechtgewiesen:

Wir müssen bedauern, daß da und dort auch
auf unserer Seite schwächliche Ablehnungsver-
suche gegenüber dem Büchlein gemacht werden.
Wir dachten dabei: wenn wir deutsche Katholiken
manchmal nicht besser behandelt werden, sind wir
selbst schuld daran.

Der deutsche Katholik soll eben nach klerikaler
Auffassung vatikanische Parteigänger durch die
und dann auch dann verteidigen, wenn hierar-
chische Ueberhebung sie mit Blindheit geschlagen
hat.

* Kurze politische Nachrichten.

Nationalliberale Reichstagskandidatur. Die na-
tionalliberale Partei gründete eine Landesorgani-
sation für Schwarzburg-Rudolstadt und stellte als
Reichstagskandidaten den bisherigen Abgeordneten
Kommerzienrat Müller wieder auf. Die Kon-
servativen sagten ihre Wahlhilfe zu. Von der
sozialdemokratischen Partei wurde Buchdrucker
Arthur Hofmann als Reichstagskandidat prokla-
miert. Die Freikinnigen haben noch keine end-
gültigen Beschlüsse gefaßt.

**Einigungsverhandlungen der Liberalen in der
Rheinprovinz.** Die „Nat.-lib. Corr.“ für das Rhein-
land“ teilt über die letzte Sitzung des Provinzial-
vorstandes der Nationalliberalen Partei mit,
daß zu dem Antwortschreiben des Bezirks-
verbandes Rheinland der Fortschrittlichen

Volksparthei beschlossen wurde, dem Ausschusse
des Bezirksverbandes der Volksparthei mitzuteilen,
daß der Provinzialvorstand der Nationalliberalen
Partei für die Rheinprovinz bereit sei, alsbald in
Verhandlungen über die nächsten
Reichstagswahlen einzutreten, aber den
früheren Beschluß aufrechterhalte, daß in diese
Verhandlungen die ganze Rheinprovinz einschließ-
lich der Kreise Wehlar-Altenkirchen und Kreuznach
Simmern einbezogen werde. Mit den Verhand-
lungen wurde ein Ausschuss von 12 Mitgliedern
betraut, darunter je 2 Vertreter der beiden ge-
nannten Reichstagswahlkreise.

Ein Mannvergebenstein. Aus Mergentheim
verbreitet das „Südd. Korrespondenzbur.“ folgende
Nachricht: Auf dem Gerlachsholmer Turmberg
wurde an der Stelle, an der der Kaiser, umgeben
von einigen Bundesfürsten und den Vertretern
der befreundeten Mächte, den Schluß des vor-
läufigen Kaisermandats verfolgte, ein Gedenk-
stein eingeweiht. In der Fier waren etwa 300
Veteranen aus 30 Ortschaften, fast sämtliche Be-
eine von Landa und Gerlachsholm, Vertreter des
Militärvereins Tauberhofsheim und anderer
benachbarter Militärvereine, eine Abordnung des
Mergentheimer Batallions und viele andere Teil-
nehmer aus der Umgegend erschienen. Wir ver-
mögen den Zweck dieses Gedenksteins durchaus
nicht einzusehen.

**Gegen die politische Bevormundung der Deu-
anten.** In einer Vorstandssitzung der wirt-
tembergischen nationalliberalen Par-
tei wurde nach der „Wirt. Prekorrrespondenz“
schärfste Kritik daran geübt, daß in der letzten Zeit
verschiedenen Staatsbeamten von ihren vorge-
setzten Behörden der Verzicht auf ihre bisherige
politische Tätigkeit nahegelegt worden ist. Die
Parteileitung und die Landtagsfraktion wurden
erlaubt, die Fälle weiter zu verfolgen.

Die Parteisternern in der Sozialdemokratie
scheinen jetzt auch den Unwillen der „Genossen“ zu
erregen. Der sozialdemokratische Wahlverein für
den 2. Berliner Wahlkreis hat am Dienstag den
Antrag, den Monatsbeitrag auf 40 Pf. zu erhöhen,
abgelehnt. Die Mehrzahl der Redner erklärte nach
dem „Vorwärts“: Die Agitation müsse
schwer unter einer Erhöhung der Bei-
träge leiden. Ein Redner machte den Vor-
schlag, daß den gewerkschaftlich oder politisch an-
gestellten Genossen keine Vergütung mehr für Refe-
rate bewilligt werde; auch sollten diese Genossen
keine Diäten erhalten, wenn sie ein Amt als
Delegierte übernehmen; damit könne man viel
Geld sparen.

Die bayerische Regierung und der Vatikan. Der
„Schwab. Merkur“ will aus zuverlässiger Quelle
erfahren haben, daß die bayerische Regierung den
Vatikan hat wissen lassen, daß sie nicht in der
Lage sei, den letzten Forderungen der Kurie zu-
zustimmen, da diese zu sehr in die Rechte
der bayerischen Krone eingriffen. Der
Vatikan würde durch seine Neuordnung die An-
stellung der Pfarrer von der Zustimmung Roms
abhängig machen, was Bayern nicht zugeben kann.
Ebenso würden auch die Universitäten beeinflusst
werden, wenn die Professoren durch den Eid ge-
bunden sind.

Polen als Volkszähler. Der Posener „Dren-
downit“ erwähnt die „lieben Nationalgenossen“,
sich recht zahlreich an der Volkszählung durch
Übernahme eines Zähleramtes im Interesse
der polnisch-nationalen Sache zu be-
teiligen. In Städten, Städtchen und Dörfern
müßten sich die Polen zu diesen Aemtern drängen,
„damit die Statistiken nicht aus Polen Deutsche
machen können“. — Die Absicht des Posener Polen-
blattes, aus Deutschen Polen zu machen, ist recht
deutlich; die Behörden werden sich hoffentlich die
Zähler antehen.

Ein Sieg der radikalen Dänen. Der bisherige
einzige dänische Abgeordnete im Reichstag, H. H.
Hansen, will nicht mehr kandidieren. Der An-
laß hierzu ist hauptsächlich die im eigenen Lager
geübte Kritik. Nach Ansicht der radikalen Jung-
dänen sollte Hansen nicht genügend den schar-
fen Proteststandpunkt des verstorbenen
Reichstagsabgeordneten Jensen betonen haben.

Die Versöhnungsbedingungen des Vatikan.
Die Bedingungen des Ausgleichs zwischen Rom
und Breslau sind, wie der „Rh.-Westf. Ztg.“ aus

lungen sind, muß man sich gar eine Allegorie ge-
fallen lassen: der alte Fritz sitzt stehend in seinem
Sessel (nach Magnusen), eine junge Französin, die
den Anschein erwecken will, der Ruhm zu sein,
taucht als deus ex machina auf und überreicht ihm
einen Lorbeerkranz, wobei der stehende König
jugendlich lebhaft wird und ihr zu Füßen fällt.
Auch die Bibel ist gut genug, dem Kino Stoffe
zu liefern und es schadet daher nichts, wenn in
einem biblischen Drama Esther der „Kinotheater“
plötzlich aus dem Buche Esther in das Buch Daniel
überspringt; selbst das Menetekel an der Wand,
die Flammenschrift, die der König nicht lesen
konnte, macht sich in französischer Sprache, mit
gedruckten Buchstaben ganz vornehmlich!

Die Zuschauer sitzen meistens, von der oft wirk-
lich vortrefflichen Ausführung geblendet dabei,
während mehr oder minder schöne Musik den Ver-
stand und das Urteil einschläfert: besonders laßt
genug geschehen — diese Vorschrift, nach der fast
jeder Film gearbeitet ist, genügt oft, jedes Urteil
auszuschalten.

Bunteres Genicketon.

— Versteigerung der größten deutschen Ex-
libris-Sammlung. Man schreibt uns: Ende Ma-

der besten Namen zu nennen. Die Ueberfälle des
Gebotenen mußte im Auktionskataloge auf etwa
2000 Nummern zusammengedrängt werden, so daß
höchst wertvolle Sammelnummern entfallen und
sich gewiß manche billige Verkaufs-Chance ergibt.
Den wertvollsten Teil von Stiebel's Sammlungen
bildet seine kostbare Sammlung Einbände, dieser
heutzutage so gesuchten seinen Arbeiten des 18.
Jahrhunderts, die mit ihrem reichen Goldschmuck
auf dem feinen roten Maroquin leider und un-
erreichbare Vorbilder sind. Auch die Erläut-
ungs-Bibliothek Stiebel's ist in ihrer Vollständig-
keit einzig, im übrigen illustrieren Stiebel's Bücher
die Buchkunst des 15. bis 20. Jahrhunderts. Die
vielen reizenden illustrierten Bücher des 18. bis
19. Jahrhunderts in Erstausgabe werden in der
Auktion ebenso begehrt sein, wie die schönen Holz-
schnitt-Werte der Frühzeit.

Zeitschriftenschau.

— „Das Theater“ bringt auf dem Titel seiner
jeden erscheinenden Nummer 5 des zweiten Jah-
rganges eine reizvolle Porträtaufnahme der Frank-
furter Schauspielerin Traute Carlsen, da das
ganze Heft (Preis 1 Mark) ein Spezialheft
Frankfurt-Wiesbaden ist. Aus beiden
Städten wird über die Theaterverhältnisse berich-
tet: Hans Pflaum schreibt über die Frankfur-
ter, Dr. Dr. Carl Schuchardt über die Wiesbader

Hearingsprecher-Stuhl:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

Anzeigenpreis für die Zeile: 35 Bfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Münchener Anzeiger“ in einmündiger Spalte; 20 Bfg. in denen abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchgehend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme inwandelnder Anzeigen in kurzen Zeitabständen entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgezeichneten Tagen wird keine Gebühr erhoben.

58. Jahrgang.

1. 23aff.

„Es ist das Los der Kronprinzen von Preußen, daß sie sich in allem, was sie reden und tun, Selbstbeschränkung auferlegen müssen, wenn sie nicht in Versuchung geraten wollen, mitzuregieren.“ Daß der deutsche Kronprinz die tiefe Wahrheit dieser Worte des Geschichtsforschers Heinrich v. Treitschke oft genug empfunden hat, ging aus seinem durch Indiskretion veröffentlichten Briefwechsel mit dem jungen Hochberg hervor, worin er bitter darüber klagte, daß er eigentlich von den Dingen nicht viel wisse, die er eines Tages in die Hand nehmen solle. Aus dieser Stimmung heraus, aus dem Bestreben, sich für seinen hohen Beruf nach Kräften vorzubereiten, ist es unschwer zu begreifen, wenn der Kronprinz sich aus eigener Initiative unter freudiger Zustimmung seines Vaters zu der umfassenden Studien- und Informationsreise entschloß, die er von Genua aus angetreten hat, und die ihn über Indien nach China und Japan führen soll. Ist die Erkenntnis heute doch allgemein, daß unsere Diplomatie gerade in den asiatischen Dingen schwere Fehler begangen hat, die auf der mangelnden Kenntnis von Land und Leuten beruhen, und wir brauchen nur daran zu erinnern, wie wir uns Japan gegenüber von Rußland, um ein Bismardsches Wort zu gebrauchen, das Zeitfeil über den Kopf werfen ließen, während die Politiker des Reiches unterdessen längst ihren Frieden mit dem Lande der aufgehenden Sonne gemacht haben.

Doch aber weise Vorsicht und die rücksichtslose Wahrnehmung der eigenen Interessen durchaus nicht ein gutes Verhältnis zu den konkurrierenden Nationen ausschließt, wenn nur beide Teile mit dem berechtigten Egoismus die notwendige Rücksicht verbinden, dafür kann man gleichsam als Schulbeispiel die deutsch-russischen Beziehungen anführen, deren erfreuliche Besserung in dem Besuche des Zaren am deutschen Kaiserhofe zu bereitem Ausdruck gekommen ist. Die politische Bedeutung dieser wiederholt angekindigten und dementierten Visite hat man mit ebenso wenig Erfolg abzustreiten versucht wie die der Studienreise des Kronprinzen. Liegt doch die Bewertung des Zarenbesuches schon darin, daß er eben nicht unterblieben ist, sondern stattgefunden hat, und zwar zu einer Zeit, wo durch die Kalkulation Jewlowskis auf den Pariser Botschafterposten und seine Ersetzung durch den maßvollen Sazonow ein neuer Kurs in der auswärtigen Politik des Zarenreiches eingeleitet worden ist. Es wäre freilich dringend zu wünschen — und hoffentlich haben die deutschen Staatsmänner nicht verabsäumt, bei ihren Unterredungen mit Herrn

Sjonojow auf diesen dunklen Punkt hinzuweisen —, daß diese Kursänderung sich auch in der Behandlung der persischen Frage bemerkbar macht, in der Rußland im Verein mit England ein allzu hastiges Tempo angeschlagen hat. Auch hier hat Deutschland weitgehende wirtschaftliche Interessen zu wahren, genau so, wie das einst allzu spät und allzu zusehends in Marokko Frankreich gegenüber geschehen ist.

Der Präsident Galliores hat ja schon erst beim Empfang des neuen deutschen Botschafters von Schoen diesem bestätigt, daß trotz der Marokko-Differenzen die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich gute geblieben oder doch wieder geworden sind, und daß die Festigung dieser Beziehungen den Intentionen der Regierung der Republik entspreche. An dieser Friedenspolitik wird auch durch die Rekonstruktion des Kabinetts Briand nichts geändert werden, da der Kurs der auswärtigen Politik derselbe bleibt, während die innere Politik einen hörbaren Aufschwung zu verzeichnen hat. Wenn die jüngste Abstimmung der Deputiertenkammer ein Vertrauensvotum für die entscheidende Haltung des Kabinetts gegenüber der revolutionären Propaganda der Eisenbahner bedeutete, so wird dieses Votum in dem gesetzgeberischen Vorgehen der Regierung gegen die streiklustige Beamenschaft alsbald seinen Niederschlag finden, mögen auch die empörten Sozialisten ihren ihnen gewachsenen Gegner als „Diktator“ verschreien, und mögen sie auch große Neigung haben, es mit Briand zu machen wie die Portugiesen mit dem Diktator a. D. Franco.

Gegen diesen ist in Portugal etwas post festum eine Auflage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt erhoben worden, doch wird von portugiesischer Seite versichert, daß dies Vorgehen mit der jüngsten staatlichen Umwälzung in keinerlei Zusammenhang stehe. Die Neuordnung der Dinge in Portugal geht unterdessen ihren verhältnismäßig ruhigen Gang weiter, und die vielfach verbreiteten Nachrichten über das Schreckensregiment der republikanischen Regierung müssen wohl in das Gebiet des blinden, wenn nicht des böswilligen Alarms verwiesen werden.

Auch die jüngsten Schanermeldungen aus Spanien, die von einer Übertragung der revolutionären Aufstandskräfte aus Portugal zu berichten wußten, haben sich als blinder Damm entpuppt, dessen greifbare Unterlage lediglich in einigen Berichten wegen antiliberalistischer Propaganda bestanden. Bisher ist es jedenfalls dem liberalen Kabinett Canalejas noch gelungen, das Problem „Reform oder Revolution?“ in günstiger Weise zu lösen. Wie weit dies auch in der Folge gelingen wird, diese schicksalschwere Frage läßt sich allerdings angesichts der schwankenden und unzuverlässigen Volkseinstimmung im Reiche des jungen Königs Alfons nur mit Vorbehalt beantworten.

Empfang des Baren durch die Kaiserin.

Die Kaiserin sowie die Prinzessinnen des königlichen Hauses erwarteten den Allerhöchsten Gast im Russelsaale des Neuen Palais. Hier war Empfang mit großem Vortritt, zu dem sich versammelt hatten die obersten Hof-, Oberhof- und Vizehofchargen sowie der Chef des Zivilkabinetts. Die beiden Kaiser nahmen vor dem Neuen Palais den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß und hierauf denjenigen sämtlicher Truppen, welche Spalier gebildet hatten, ab. Im Russelsaale hatten eine Salovache des Regiments der Gardedivision und die Leibgarde der Kaiserin Aufstellung genommen. Der Kaiser und die Kaiserin geleiteten Kaiser Nikolaus nach den im ersten Stock gelegenen Appartements, den roten Kammern, vorbei an der im großen Marmorsaal aufgestellten Schloßgardelompagnie. Der Kaiser und die Kaiserin verweilten einige Zeit in den Gemächern des russischen Kaisers, ebenso die Prinzen und Prinzessinnen und die drei kaiserlichen Kinder. — Um 1 Uhr mittags fand Familientafel statt im Apollosaal, an dem die beim Empfang anwesend gewesenen Prinzen und Prinzessinnen teilnahmen. Vor den Gemächern des russischen Kaisers standen Unteroffiziere Ehrenposten, abwechselnd vom Kaiser-Alexander-Garde-Regiment Nr. 1, dem 2. Garde-Dragoon-Regiment Kaiserin Alexandra von Rußland, dem Straßer-Regiment Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburgisches) Nr. 6, dem Infanterie-Regiment Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfälisches) Nr. 8 und Matrosen-Unteroffiziere.

Galatinef.

Gestern abend 8 Uhr fand in der Faspisgalerie im Neuen Palais Galatafel bei dem Kaiserpaar statt. Zur Tafel führte der Kaiser von Rußland die Kaiserin, Kaiser Wilhelm die Prinzessin Citel Friedrich, Prinz Citel Friedrich die Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Adalbert die Prinzessin Viktoria Margarethe. Bei der Tafel saß Kaiser Nikolaus zwischen dem Kaiser und der Kaiserin. Rechts von der Kaiserin folgten zunächst Prinz Citel Friedrich und die Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Adalbert, Prinzessin Viktoria Margarethe, Prinz Joachim, Prinz Karl von Hohenzollern. Links vom Kaiser saßen die Prinzessin Citel Friedrich, Prinz August Wilhelm, Prinz Oskar, Prinz Georg von Griechenland und Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg. Gegenüber dem Kaiser Nikolaus saß der Reichskanzler; rechts und links von ihm der russische Botschafter Graf von der Osten-Saden, Botschafter Graf von Pourtales sowie die Herren vom Gefolge der beiden Kaiser. Bei der Tafel trug Kaiser Nikolaus die Uniform seines preussischen Kürassier-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, der Kaiser die Uniform des Petersburger Leib-Grenadier-Regiments Friedrich Wilhelm III. mit dem Bande des Andreaskreuzes, die Kaiserin eine schwarze Robe mit reichem Brillantschmuck und dem Bande des Katharinenordens. — Während der Tafel tranken die Souveräne unter Austausch freundschaftlicher Worte einander zu. — Kaiser Nikolaus führte bei Tisch mit der Kaiserin und dem Kaiser eine überaus

Bu Erik Reuters 100. Geburtstag.

(7. November.)

Von Dr. Richard Böhme.

„Passiren deist jeden wat“, schreift Reuter im ersten Kapitel der „Festungsid“, „un jeden passirt of wat merkwürdigs, un wenn sin Levensloep of ganz afschümt ward, dat in den lewigen Strom en sillen See ward; hei möt man daför sorgen, dat sin Water loep blywint, dat Heven un Erd' sid in em speigeln kann. Min Levensloep is mal tau so'n See upstait worden, lange Johren heit hei still stahn müht, un wenn sin Water of nich ganz klar un raubig was un as an an in wille Bürgen slog, so garwio dat of Eiden, wo sie Heven un Erd' in em speigeln künn. Wat heit dit? — Wider nids, as dat sei mit mal säben Johr lang inspunnit hetowen. — Worum? — Dat weit se leiw Gott! — Stahlen un namen heiwio id nids, of nich lagen un bedrogen!“

Warum ist Reuter auf die Festung gekommen und hat einen großen Teil seiner Jugend verbrachten müssen? Wir wollen erst kurz seine Kindersjahre vorführen und dann die Frage beantworten. Frh Reuter wurde am 7. November 1810 in der kleinen mecklenburgisch-schwerinischen Stadt Stavenhagen geboren. Sein Vater, ein Charakterfest und tüchtiger, aber sehr ernstler und strenger Mann, war dort Bürgermeister und Stadtrichter. Das einzige Interessante in dieser kleinen Adelsbürgerstadt war das alte Schloß auf dem Hügel, der Wohnsitz von Reuters Vater, und der Pranger. Aber trotz der Einsamkeit des Lebens, trotz der Strenge des Vaters, der Kränklichkeit der Mutter floß dem Knaben eine frohe Kindheit dahin. Vor allem verhal ihm dazu der Ratsperr Herse, ein Allertönsönkel, der ihm auch das Interesse an der Natur, Verständnis für die Vogel-sprache und die Lust am Zeichnen einbaß. In die Schule ging er

in Stavenhagen nicht, wurde vielmehr zu Hause unterrichtet. Zuerst lernte er von seiner Mutter Lesen und Schreiben, dann kam er zu Wänsell Schmidt, die eine Schar Mädchen unterrichtete, wo er als „Gute unter Krähen“, wie er sagt, von diesen kleinen geübten Regären geschurigt und befehdt wurde und sich als ein unglücklicher Mensch fühlte. Darauf lernte er eine Zeitlang von einem Schnelbergesellen, der sieben Jahre in Paris gearbeitet hatte, ein unreines Französisch, bis dieser Unterricht einem wirklichen Franzosen, dem Uhrmacher Drog, übertragen wurde. Mehrere Lehrer brachten ihm Kenntnisse in Lateinisch und Griechisch bei, sein Vater lehrte ihn Geographie, Onkel Herse Zeichnen. Schließlich wurde ein Kandidat der Theologie ins Haus genommen. Mit dem 14. Jahre wurde er auf das Gymnasium in Friedland geschickt, wo er wenig erfreuliche Jahre seiner Jugend verbrachte. Dort faßte er ein besonderes Interesse für das Zeichnen und bat seinen Vater, ihn auf eine Kunstschule zu schicken. Doch dieser schlug ihm den Wunsch rundweg ab. Frig kam, hauptsächlich um ihm die Gelegenheit zum Zeichnen zu nehmen, auf das Gymnasium in Parchim. Aber hier begannen für ihn freundlichere Jahre als in Friedland. Bei seinen Lehrern fand er Anerkennung und Wohlwollen und im Hause seines Pensionsvaters ein herzliches Familienleben.

Nachdem er die Schule im Jahre 1831 verlassen hatte, bezog er nach dem Wunsche seines Vaters die Landesuniversität Moskau, um die Rechte zu studieren. „Wir Studenten“, schreibt er, „führten ein kreuzfidelles Leben, plagten uns bei nachschlafender Zeit mit den Krebsen herum, liefen allen braven städtischen Kriegssknechten, und warfen Fenster ein. Wir lösten die große soziale Frage und stifteten eine „Allgemeinheit“ unter uns, die die Konstantinischen und Sardanapalischändlicherweise die „Gemeinheit“ nannten. Wir lösten noch andere sehr wichtige Fragen, wenn wir in unserem Gränzchen beisammen saßen, zum Beispiel auf meiner Stube die wichtige Frage: „Was ist die Ehre“, wurden aber nicht so bald darüber schlüssig; aber wir zogen sie dabei einen

Nachjahr aus; denn als meine allgemeinen Freunde von mir gingen, hatte ich als Tuchs die Ehre, die Leiche zu bezahlen.“ Doch in Rostock blieb er mir ein halbes Jahr, dann ging er nach Jena. Nach den deutschen Befreiungskriegen hatte das Volk gehofft, für die ungeheuren Opfer, die es gebracht hatte, um das napoleonische Joch abzuschütteln, nun auch im eigenen Lande Freiheit zu genießen, auch Rechte neben den Pflichten; aber der Wiener Friede hatte den alten Absolutismus der Fürsten bestehen lassen. Dies führte besonders zur Eärung unter der studentischen Jugend, und der Mittelpunkt dieser Eärung war Jena. Im Jahre 1817 war auf dem Wartburgfest die „allgemeine deutsche Burschenschaft“ begründet, im Jahre 1827 neu organisiert worden, und als Fritz Reuter 1832 nach Jena kam, hatte die Partei der Germanen über die gemäßigteren Arminen den Sieg davongetragen; sie feste den verhängnisvollen Satz auf: Im Falle eines Vorkommnisses solle unter Umständen jeder Burschschafter verpflichtet sein, selbst mit Gewalt den Verbindungszzweck anzustreben, und sei deshalb zur Teilnahme an Volksaufständen gehalten, die zur Erreichung derselben führen könnten.

Als nach dem Hamborger Fest und dem Frankfurter Attentat die heftige Verfolgung der Burschenschaft begann, wurde auch Fritz Reuter in dieses Unheil hineingezogen. Er hatte sich bis zum Herbst in der Heimat aufgehalten. Er glaubte dann wohl auch in Preußen nichts mehr zu fürchten zu haben und ging nach Berlin, um seine Studien fortzusetzen. Aber am 31. Oktober 1833 wird er verhaftet. Die Untersuchungsbehörde bemühte sich aus allen Kräften, den Prozeß zur Zufriedenheit der verbündeten und geängstigten Fürsten zu führen, man suchte die Unternehmungen der jungen Leute um jeden Preis zur Staatsgefahr aufzubauschen. Fritz Reuter wird in härtester Untersuchungshaft in der Berliner Stadtbogei gehalten, ihm wird Tinte und Feder versagt, und als seine Regierung ihn reklamirt, liefert man ihn nicht aus. Ein volles Jahr vergeht, es erfolgt kein Urteil, und man spazirt ihn nach der

angeregte Unterhaltung. Der Kaiser von Rußland trant dem Reichskanzler zu, der Kaiser dem Staatssekretär Sazonow und dem Baron Fredericksz. — Die Tafelmusik stellte das 1. Garde-Regiment. Beim Einzug des Hofes wurde der Paradenmarsch des Regiments „Preobraschenski“ gespielt.

Diplomatische Empfänge und Auszeichnungen.

Vor der Salatsafel empfing der Kaiser den russischen Staatssekretär Sazonow und der Kaiser von Rußland den Reichskanzler, dem er bei dieser Audienz die Insignien des Andreaskreuzes überreichte, und darauf den Staatssekretär v. Ribbensen-Wächter, dem er den St. Alexander-Newskiorden verlieh. Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg erhielt die Brillanten zum Andreaskreuz. — Der Kaiser verlieh dem Verweser des russischen Ministeriums des Äußern Sazonow das Großkreuz des Roten Adlerordens, dem russischen Votschaster in Berlin, Grafen v. d. Osten-Sacken, und dem Generaladjutanten, dem General der Kavallerie und Minister des kaiserlichen Hauses Baron Fredericksz die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden.

wb. Station Wildpark, 5. November. Der Kaiser von Rußland und Kaiser Wilhelm sind um 9 Uhr im kaiserlichen Sonderzug von hier nach Oranienburg zur Hofjagd im Forstrevier Oranienburg abgefahren. Das Wetter ist schön.

Sozialdemokratischer Protest gegen den Zarenbesuch.

hd. Berlin, 5. November. Im Restaurant Viktoria, dem Parteilokal der Potsdamer Sozialdemokratie, fand gestern Abend eine Versammlung statt, die von etwa tausend Personen besucht war und in der gegen die Anwesenheit des Zaren protestiert wurde. Das Referat hatte der Landtagsabgeordnete Hoffmann übernommen, der sich über das Thema: „Warum protestieren wir gegen den Zarenbesuch?“, in längerer Rede verbreitete. Der Redner vermißte jede Auslassung, die zu einem Konflikt mit dem anwesenden Polizeikommissar hätte führen können. Es wurde eine Resolution angenommen, in der gegen die Anwesenheit des Zaren als Vertreter der russischen Schreckensherrschaft protestiert wird. Die Versammlung schloß mit einer Sympathieumgebung für das russische Proletariat. Nach Schluß der Versammlung entfernten sich die Teilnehmer in aller Ruhe, so daß die ziemlich zahlreich erschienenen Polizei keinen Anlaß zu irgend einer Betätigung hatte. Die Gerichte, die wissen wollten, daß die Versammlungsteilnehmer einen Demonstrationszug durch die Straßen planten, waren grundlose Erfindung.

Deutsches Reich.

* Bundesrat. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Dem Vernehmen nach wird kurz vor dem Zusammentritt des Reichstages der Ausschuss des Bundesrats für die auswärtigen Angelegenheiten bei dem Reichskanzler verhandelt sein. — In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde dem „Reichsanzeiger“ zufolge u. a. dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Vereinfachung von Tierskadavern, und dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Schutz des zur Aufzucht von Reichsbanknoten verwendeten Papiers gegen unbefugte Nachahmung, zugestimmt.

* Der Entwurf über die Neuordnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, an dem zurzeit im Reichsamt des Innern gearbeitet wird, wird dem Reichstage vor den Neuwahlen nicht mehr zugehen. Die Materie wird den Reichstag frühestens im Frühjahr 1912 beschäftigen.

* Der Entwurf über die Verfassungsänderung (Erfass. Rotheringens) dürfte voraussichtlich in diesen Tagen, nachdem er die Unterschrift des Kaisers erhalten hat, dem Bundesrat zugehen, wo Sachsen das Referat über die Vorlage zu halten haben wird.

* Die bayerische Regierung gegen den Vatikan. Der „Schwab. Merz.“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die bayerische Regierung den Vatikan hat wissen lassen, daß sie nicht in der Lage sei, den letzten Forderungen der Kurie zuzustimmen, da diese zu sehr in die Rechte der bayerischen Krone eingreifen. Der Vatikan würde durch seine Neuordnung die Anstellung der Pfarrer von der

Festung Silberberg in Schlesien. Auch die Jahre 1833 und 1836 vergehen, und zum dritten Male kehrt der Tag seiner Verhaftung wieder, ohne daß er sein Urteil weiß oder ausgesprochen wird. Am 31. Oktober 1836 schrieb er an seinen Vater: „Wenn ich dem obigen Datum fluchen sollte, so wäre es mir wenigstens zu vergehen, und ich würde es tun, wenn ich nicht bedächte, daß der Tag, der mich vor drei Jahren in den Kerker warf, vielleicht eine Menge von Menschen beglückte; mich hat er namenlos unglücklich gemacht, er hat mir Gesundheit und Lebensglück und — was noch schlimmer ist — auch Lebensmut geraubt. ... Ich bin auf dem Wege, mir einen passiven Mut zu schaffen, dessen Höhepunkt völlige Apathie sein wird, und wenn dies Bestreben für einen Menschen, der im Gemüthe seiner Freiheit ist, etwas Schreckliches und sogar Sündliches enthält, so ist es für arme Gefangene nicht allein zuträglich, sondern — wie ich glaube — mit der Moral völlig übereinstimmend, wenigstens für einen Gefangenen meiner Klasse.“ Man sieht, Reuter war damals von der Verzweiflung nicht mehr weit entfernt. Alle Versuche der medlenburgischen Regierung waren fruchtlos geblieben. Endlich erscheint das Urteil, und — es erkennt auf Versuch zum Hochverrat — 39 der Angeklagten werden zum Tode verurteilt, unter ihnen Fritz Reuter. Die Entscheidungsgründe dieses Urteils sollten später bekannt gemacht werden, sie sind nie erschienen. Friedrich Wilhelm III. begnadigt sie zu 30 Jahren Festungshaft: das ist Begnadigung zum lebendigen Tod. Jedermann sagt ihnen, sie müßten bald freikommen, der König werde weiter Gnade üben; aber alle Hoffnungen erweisen sich als eitel. Fritz Reuter wird zuerst von Silberberg nach Glogau geschickt und von dort weiter nach Magdeburg. Hier kommt er unter die Herrschaft eines unmenschlichen Kommandanten, des Grafen Hade, der ein Vergnügen daran findet, die unglücklichen Jünglinge durch Entziehung von Luft, Licht und Wärme vollends zu verderben; Reuter, der seiner geschwächten Augen wegen hierher geschickt ward, erhält eine Zelle, in die nie ein direkter Lichtstrahl bringt. Endlich stirbt Graf Hade und Reuter

Justizmündig Komms abhängig machen, was Bayern nicht zugeben kann. Ebenso würden auch die Universitäten beeinflusst werden, wenn die Professoren durch einen Eid gebunden sind.

* Der Prozeß wegen der Moabiter Unruhen. Der Prozeß wegen der Moabiter Unruhen wird am nächsten Mittwoch beginnen und etwa drei Wochen dauern. Nach den Ermittlungen der Anklagebehörde wurden bei den Straßenkämpfen etwa 50 Schupleute verwundet; von den Tumultuanten wurden etwa 150 verletzt. Es dürften etwa 400 Personen als Zeugen an Gerichtsstelle erscheinen.

Parlamentarisches.

Die Justizkommission des Reichstages beschloß in der zweiten Sitzung der Straßprozeßnovelle die Fassung des § 232, nach welchem die von einem Prozeßbeteiligten beantragte Beweishebung nur abgelehnt werden kann, weil sich wegen der Offenbarkeit jede Beweishebung erübrigt, und weil die Tatsache, die der Antragsteller beweisen will, für die Entscheidung ohne Bedeutung oder schon erwiesen ist oder weil die Beweismittel unerschöpfbar sind. In dem Beschluß ist anzugeben, weshalb einer dieser Gründe zutrifft. Nur in den Verhandlungen vor Amts- und Landgerichten, die eine Abfertigung betreffen oder auf eine erhobene Privatklage erfolgen, soll das Gericht den Umfang der Beweisnahme bestimmen. Ferner wurde folgender neuer § 249 a beschlossen: Bei der Erörterung von persönlichen, häuslichen und Familienverhältnissen kann das Gericht die Öffentlichkeit ganz oder teilweise ausschließen, wenn diese außerhalb des Strafzwecks liegende Härten mit sich bringen würde und ein öffentliches Interesse nicht entgegensteht.

Ausland.

Frankreich.

Das Programm des neuen Kabinetts. In dem Ministerrat wurde festgestellt, daß vollständige Übereinstimmung zwischen den Ansichten des Ministerpräsidenten und denen seiner Mitarbeiter besteht. Die in den Kammern abzugebende Erklärung des Ministeriums, deren einzelne Punkte in verschiedenen Sitzungen des Ministerrats durchberaten werden sollen, wird sich hauptsächlich auf die Reform des Wahlrechts, der Verwaltung und des Gerichtswesens beziehen, ferner auf die Verteidigung der Laienschule und auf Maßnahmen, die geeignet sind, den ununterbrochenen Betrieb in denjenigen öffentlichen Dienstzweigen, die für die Tätigkeit der Nation eine Lebensfrage bedeuten, zu sichern und die Interessen der in diesen Dienstzweigen beschäftigten Arbeiter zu schützen. Die von der früheren Regierung bereits eingebrachten Vorlagen werden bestehen bleiben oder wieder aufgenommen, besonders das Beamtengesetz, die Wahlreform, die Steuerreform und die Feststellung der Rechte der Syndikate, ebenso der Entwurf über den Arbeitsvertrag und die Möglichkeit, Gesellschaften zwischen Kapital und Arbeit zu bilden, die der letzteren einen gerechten Anteil an dem gemeinsam erzielten Gewinn sichern. — Ministerpräsident Briand erklärte, das neue Ministerium solle kein Ministerium der Reaktion sein. Wenn er wünsche, daß die Regierung Mittel erhalte, um Unterbrechungen der öffentlichen Dienste zu verhindern, so sei es ebenso sein Bestreben, die Rechte der Arbeiter zu wahren. Man müsse also Maßregeln treffen, durch die die Beziehungen zwischen den Gesellschaften und ihren Arbeitern erleichtert werden und vielleicht eine Schiedsgerichtskommission schaffen. Der Gesetzentwurf über das Streikrecht werde der Kammer nicht vor Ablauf von 14 Tagen zugehen. — Der Bericht über den Ministerrat machte in den Wandelgängen der Kammer den besten Eindruck. — Die in ihren Grundzügen festgestellte ministerielle Erklärung ist auffallend umfangreich. Die Zahl der angekündigten Gesetzentwürfe ist so groß, daß zu ihrer Durchführung eine bisher von keinem Ministerium erreichte Lebensdauer gehört.

Unfall eines Unterseebootes. Das Unterseeboot „Germinal“ ist auf der Reede von Calais mit einem Fischerboot zusammengestoßen. Die aus 14 Mann bestehende Besatzung des Fischerbootes, das untergegangen ist, wurde gerettet. „Germinal“ scheint keinen Schaden erlitten zu

ist der erste, den man aus dieser Hölle entläßt. Freilich noch einmal muß er in der Berliner Stadtvogtei vier Nächte bei furchtbaren Kälte, im Februar 1833 in ungeheizter Zelle, auf dem nassen Fußboden zubringen. Dann aber kommen die besseren seiner Unglücksjahre, er kommt nach Graudenz zu einem menschlichen Kommandanten.

Endlich im Juni 1839 wird Fritz Reuter auf persönliche Fürbitte des Großherzogs Paul Friedrich von Mecklenburg an sein Vaterland ausgeliefert und kommt auf die Festung Dömitz, wo er die ganze Gemütskraft seiner Heimat findet, ein Zimmer ohne eiserne Gittern, ein Kommandantenhaus mit einer ganzen Schar von Leuten, in dem er wie ein Sohn verkehren durfte, die Erlaubnis, täglich von 12—3 Uhr nach der Stadt zu gehen. Aber es fehlte doch die Freiheit. Endlich stirbt Friedrich Wilhelm III., sein Sohn, Friedrich Wilhelm IV., folgt am 7. Juni 1840 und erläßt eine allgemeine Amnestie, Fritz Reuter lebt in den Zeitungen — aber ihn, den Mecklenburger, hat man vergessen, noch vier Wochen muß er bleiben, bis ihn sein Großherzog auf eigene Hand entläßt. Als er mit seinem Vater schon zusammen am Tisch sitzt, meldet ein Brief des Justizministers Kampff dem alten Reuter, daß sein Sohn bald heimkommen werde.

Frei ist er jetzt. Aber was soll nun werden, was soll der 30jährige Mann nun beginnen? Herzergründend hat er uns seine damaligen Stimmungen geschildert: „Was was ich? Was wußte ich? Was kann ich? — Was hab ich mit der Welt zu tun? Nein, gar nichts.“ Dazu hat ihn die „Festungszeit“ ein trauriges Leiden gebracht; „er trinkt“, sagten die Leute, „aus ihm wird nichts.“ Sein Vater schickte ihn noch einmal auf die Universität nach Heidelberg, rief ihn aber bald zurück, und Fritz Reuters „Stromfild“, seine Landwirtszeit, begann. Zuerst lernt er die Landwirtschaft auf der Domäne seines Vaters, dann in Demzin, wo er auch die Viehhändlerische Kunst kennen lernt und um ihre Hand wirbt, die sie ihm, dem ausbildungslosen Manne, zuerst versagt. Inzwischen hat er als Landwirt ausgearbeitet und muß sich die Frage vorlegen, ob ihn dieser

haben, wird sich aber zur Untersuchung nach dem Trodenbeck begeben.

Belgien.

Der deutsche Kaiser hat aus Anlaß seines Brüsseler Besuchs dem Bürgermeister von Brüssel, May, 3000 M. für die Armen der Stadt überwiesen.

England.

Der Streik der Bergleute von Südwales breitet sich weiter aus. Gestern Abend haben etwa 3000 Mann beschloffen, die Arbeit niederzulegen.

Spanien.

Der Generalaufstand in Sabadell. Die Regierung ist entschlossen, die großen Kundgebungen, die im Anschluß an den Zug der Ausständigen von Sabadell nach Barcelona beabsichtigt werden, selbst mit Gewalt zu verhindern. Der Generalkapitän von Katalonien, General Wehler, verfügt über eine genügende Anzahl Truppen, um jeden Versuch einer Kundgebung zu unterdrücken. Der Regierung stehen augenblicklich 15 000 Mann zur Verfügung, die sie nach der Provinz Barcelona entsenden kann, um dort die Ordnung aufrecht zu erhalten, die, wie die der Regierung zugegangenen Nachrichten besagen, eine kleine Anzahl von Agitatoren, die der Masse der Arbeiter ihren Willen aufzwingen wollen, zu stören beabsichtigt. Eine Anzahl von Häufelsführern ist bereits verhaftet worden.

Das Cadenasgesetz. Der Senat hat das Cadenasgesetz mit 149 gegen 85 Stimmen angenommen.

Serbien.

Das Befinden des Kronprinzen hat sich neuerdings verschlimmert. Die Temperatur beträgt 39,7. Ein von den Ärzten abgehaltene Konsilium dauerte anderthalb Stunden.

Türkei.

Die türkische Anleihe. Direktor Helfferich von der Deutschen Bank äußerte sich Vertretern der Presse gegenüber folgendermaßen: Der Abschluß eines kurzfristigen Vorstusses und einer 4prozentigen Anleihe wird in aller kürzester Zeit erfolgen.

Der Generallongress des Komitees für Einheit und Fortschritt betraute eine besondere Kommission mit der Prüfung aller von den verschiedenen Sektionen des Komitees eingereichten Vorschläge zur Sicherung des Besitzes in den Provinzen des türkischen Reiches, eine zweite Kommission mit der Durchsicht der Finanzgebarung des Komitees und zur Abänderung der Satzungen.

Generaloberst v. d. Goltz ist in Saloniki eingetroffen und wird mehrere Tage zur Inspektion dort verweilen.

Persien.

Die Aktion in Persien. Nach einer Neutermeldung wird die Nachricht von einem Gefecht am Persischen Golf offiziell bestätigt. „Proserpina“ schiffte bei Chabar, sechs Meilen von Briss, eine Abteilung von 60 Mann aus, um einen Schmuggelversuch mit Waffengewalt zu verhindern. Der Kommandant der „Proserpina“ und ein Hauptmann des indischen Korps wurden bei dem Zusammenstoß leicht verletzt. „Proserpina“ brachte ein größeres Detachement ans Land. Die Angelegenheit hat weder mit der kürzlich gemeldeten Ausschiffung englischer Truppen bei Lingeh noch mit den Unruhen bei Lingeh etwas zu tun.

Luftschiffe und Aeroplane.

Passagierfahrten des „P. 6“.

Kiel, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) Die für heute vormittag angelegte Fernfahrt nach Hamburg-Alexona mußte infolge ungünstigen Wetters unterbleiben. Die Nachrichten der deutschen Seewarte in Hamburg lassen hoffen, daß das Wetter sich bessert und die Fahrt im Laufe des morgigen Vormittags angetreten werden kann.

Der Meeressflug verschoben.

wb. New York, 4. November. Der Aviatiker Mr. Curdy, der morgen von dem Deck der Kaiserin Augusta nach New York fliegen wollte, hat den Flug infolge des herrschenden Sturmes auf den 24. ds. verschoben.

Veruf auch nähren wird. Im Jahre 1844 wird ihm das Haus des Gutsbesizers Fritz Peters in Thalberg eine Heimat. 1845 stirbt sein Vater, aber was er ihm hinterläßt, genügt nicht, eine eigene Landwirtschaft zu gründen, und so kehrt er bis 1848 nach Thalberg zurück, wo er dem Hausherrn hilft, die Erziehung der Kinder überwacht und auch die ersten, zaghaften schriftstellerischen Versuche wagt. Im Jahre 1847 hatte ihm Luise Kunke ihr Jawort gegeben, zögernd und zagend, denn noch immer lag für ihn die Zukunft in Dunkel gehüllt. Im Jahre 1848 drang die Revolution bis nach Mecklenburg, eine Abgeordnetenversammlung wird gewählt und zu ihr gehört auch Fritz Reuter. Wohl mochte er hoffen, auch für sich selbst eine dauernde Stellung zu gewinnen. Aber er fehlte bald enttäuscht zurück, und wird für seinen Freund Peters, der zur Landwehr eingezogen ist, noch einmal Landwirt. Endlich im Jahre 1850, vierzigjährig, gibt er das Landleben auf, zieht nach Treptow an der Tollense und versucht sich in dem schweren Beruf eines Schulmeisters. Er gab für zwei und einen halben Groschen die Stunde Turn- und Zeichenunterricht und lehrte auch in anderen Fächern, wo man es von ihm begehrte. Es ist ein schier verzweifelter Unternehmungen, aber über ihn ist die Hoffnung gekommen. „Die Hoffnung“, sagt er, „ist so breit wie die Biene, sie brängt sich an jede Blume und trägt aus jeder ihren Honig davon.“ Endlich im Frühjahr 1851 wagt er die Vereinigung mit seiner Braut; auf das allerbeideidensie gründen sie ihren Hausstand.

Der Plan, ein Dichter zu werden, war Reuter erst allmählich gekommen. Von seinen ersten Arbeiten ist uns nur wenig erhalten, vor allem die Satire auf die gräfliche Familie Hahn und die Untertänigkeitsverhältnisse in Mecklenburg: „Ein gräflicher Geburtstag“. Alles, was er geschrieben, hatte Reuter bisher in hochdeutscher Sprache verfaßt, man ahnte noch nicht, daß man auch die plattdeutsche Sprache für die Dichtkunst anwenden könne. Da erschien im Jahre 1852 von Reuters Landmann Klaus Groth der „Quidsborn“, eine Sammlung plattdeutscher Gedichte, die einen großen Erfolg hatte. Reuter fragte sich, ob er der

Sitzung der Stadtverordneten

vom 4. November.

Die Sitzung, die von dem Vorsitzenden Geh. Sanitätsrat Dr. Vagenstecher geleitet wurde, war gut besucht.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Oberbürgermeister Dr. v. Jbell folgende Mitteilung: Seit Jahren wird über den

traurigen Zustand der hiesigen Gymnasien

Klage geführt, besonders über die Unzulänglichkeit der einzelnen Klassenzimmer. Im Frühjahr ist nun zwar eine Mitteilung durch die Presse gegangen, wonach angenommen werden könnte, daß die Regierung beschloßen habe, mit dem Neubau des Gymnasiums vorzugehen, im Laufe des Späthommers aber wurde weiter in der Presse mitgeteilt, daß eine Verzögerung in den Projektarbeiten eingetreten sei und neuerdings viele Erwägungen statifanden, ob die alten Gebäude nicht doch renoviert werden könnten. Der Magistrat hat daher Veranlassung genommen, eine Petition an den zuständigen Minister zu richten und darauf hinzuweisen, daß die Zustände in den Gymnasien unhaltbar sind und die Einrichtungen keineswegs den Anforderungen der Neuzeit entsprechen, daß es im Interesse der Stadt liege, wenn mit aller Energie an den Neubau herangetreten werde. Die Stadt sei ohnehin mit zweckmäßigen Schulbauten vorangegangen, dabei seien an sie bezüglich der Ausstattung der Räume gerade vom Staate die größten Anforderungen gestellt worden, es dürfe also wohl erwartet werden, daß der Staat dieselben Forderungen auch dann stelle, wenn es sich um seine eigenen Bauten handle. Ferner ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß durch die Übernahme des Zentralstudienfonds bei der Einverleibung Kassens in Preußen der Staat die Verpflichtung übernahm, die bestehenden Schulen in ordnungsmäßigen Zustand zu erhalten. Auch darauf wurde hingewiesen, daß der Zentralstudienfonds außerordentlich gute Geschäfte durch den Verkauf von Grundstücken an die Stadt gemacht hat. Zum Schluß wurde die dringende Bitte ausgesprochen, mit Rücksicht auf alle diese Verhältnisse den Neubau in die Hand zu nehmen. Der Magistrat gibt der Stadtverordneten-Versammlung anheim, sich dieser Auffassung und der Petition anzuschließen (Beifall).

Stadtverordneter Justizrat Dr. Alberti: Ich bin damit einverstanden, daß wir uns der Petition anschließen, ich möchte aber doch vermeiden haben, daß die Regierung die Sache so auffaßt, als wolle die Stadt ein finanzielles Opfer bringen. Es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß es lediglich Sache des Staates ist, den Neubau des Gymnasiums in die Hand zu nehmen.

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell: Aus meinen Mitteilungen ging ja hervor, daß der Magistrat den Staat auf seine Pflicht, die Gymnasialgebäude in gutem Zustand zu erhalten, aufmerksam macht. Es kam aber in der Petition noch schärfer und unzweifelhafter zum Ausdruck gebracht werden, daß der Staat allein für die Kosten aufkommen muß.

Stadtverordneter Klärner: Die Klagen über die Unzulänglichkeit der Räume der städtischen höheren Schulen häufen sich immer mehr. Die Bürgerschaft wird daher dem Magistrat dankbar sein, daß er endlich in dieser Sache vorgegangen ist, insbesondere deshalb, weil das Gerücht verbreitet ist, daß die Staatsverwaltung im Begriffe stehe, noch mehr Klassen an die Stadt abzugeben. Es muß anerkannt werden, daß die Stadt in den letzten Jahren für ihre sämtlichen Schulen kolossale Opfer gebracht hat; der Staat hat damit keineswegs Schritt gehalten. Ich will nun darauf hinweisen, daß der Staat immer noch seine Lehrerinnen in den Schulen der Stadt ausbilden läßt, obwohl ihm der Zentralstudienfonds mit seinem ungeheuren und immer noch im Wachsen begriffenen Vermögen zur Verfügung steht. Es wäre durchaus angebracht, wenn dieser Fonds mehr für Schulzwecke und weniger für andere Zwecke verwandt wird, für die er ursprünglich nicht bestimmt war. Man sollte es eigentlich für unnötig halten, der Regierung zu sagen, daß die Stadt keine finanziellen Verpflichtungen bezüglich der staatlichen höheren Schulen übernimmt, wir

werden aber trotzdem gut tun, der Anregung des Herrn Dr. Alberti Folge zu geben (Beifall).

Die Petition des Magistrats fand allgemeine Zustimmung.

Beigeordneter Travers kam auf die von den Stadtverordneten oder wenigstens einem Teil derselben öfters gewünschte

Einschränkung des Straßenhandels

zu sprechen. Er wies auf die Polizeiverordnung vom 1. Oktober 1910 hin, die am 1. Januar nächsten Jahres in Kraft tritt, und betonte noch einmal, daß der Magistrat von einem Gemeindefest auf Grund der Gewerbeordnung absehen wolle, da damit eine wirksame Bekämpfung des Straßenhandels doch nicht erreicht werden könne.

Hierauf wurde in die kurze Tagesordnung eingetreten und zunächst auf Antrag des Bauausschusses 9000 M. für die Aenderung der Abortanlage im Rasteller bewilligt. (Berichterstatter: Stadtverordneter Hilbner.) Stadtverordneter Geheimrat Sanitätsrat Dr. Hermann nahm die Gelegenheit wahr, um für die Errichtung einer Bedürfnisanstalt für Frauen zwischen Sonnenberg und Kurhaus zu plädieren. Wie Beigeordneter Baurat Petri mitteilte, ist die Errichtung einer derartigen Anstalt in der Nähe des Chaiswegs, am Spielplatz, vorgesehen.

Auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Stadtverordneter Dr. Bergmann) wurden dem Kaufmännischen Verein für die Handelshochschulkurse 1910/11 100 M. und für Düngung der städtischen Weinberge (Referent: Stadtverordneter Esch) die Summe von 1500 M. bewilligt.

Dem Verkauf einer städtischen Feldwegfläche an der Kesselfstraße für 600 M. die Rute wurde zugestimmt. (Berichterstatter: Stadtverordneter Haefner.)

In die Kommission zur Abschätzung von Kriegsteilnahmen für 1911, 1912 und 1913 wurden auf Antrag des Wahlausschusses (Berichterstatter: Stadtverordneter Wolfath) die seitherigen Mitglieder wieder und an Stelle zweier ausgeschiedener Mitglieder die Herren Kaufmann Friedrich Wolfmer und Kohlenhändler L. Weinigärtner neu gewählt, während als Schiedsmänner für den 3., 5. und 6. Bezirk die Herren Stephan Hofmann, Wilhelm Unverzagt und Hermann Carstens gewählt wurden.

In geheimer Sitzung wurde dann noch dem Verkauf des Museumsgrundes an der Wilhelm- und Friedrichstraße zu dem bereits bekannten Preis zugestimmt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 5. November.

Aus dem Stadtparlament.

Daß zwischen den höheren Schulen der Stadt und denen des Staats ein ganz erheblicher Unterschied ist, sieht ein Blinder. Alles, was der Staat von der Stadt verlangt, verfährt er in seinen eigenen Anstalten, und so kommt es, daß seit Jahr und Tag Klagen laut werden über die völlige Unzulänglichkeit der staatlichen Gymnasien. Es mangelt an Räumen und hygienischen Einrichtungen, die wir nicht mehr erbeten können. Es ist also ganz in der Ordnung und wird in der Tat in weiten Kreisen der Bürgerschaft dankbar begrüßt werden, daß der Magistrat endlich einmal die staatliche Verwaltung an ihre Pflicht erinnert. Die Stadtverordneten-Versammlung schloß sich der vom Magistrat vorgeschlagenen Petition an den Minister an. Darin wird u. a. auch auf den reichen Zentralstudienfonds hingewiesen, den der Fiskus bei der Einverleibung des Herzogtums Nassau in das Königreich Preußen geerbt hat und unseres Erachtens nicht so im Interesse der Schule verwaltet, wie es der ursprünglichen Bestimmung des Fonds entsprechen würde. Über die weiteren öffentlichen Verhandlungen der gestrigen Stadtverordnetenversammlung ist hier kaum etwas zu berichten.

In nächst öffentlicher Sitzung wurde dann die bekannte Museumsangelegenheit beraten. Unsere Leser sind durch die auszugweise Veröffentlichung der Denkschrift des

Bürgermeisters Geheimrat Kläffing mit der Materie vertraut geworden. Die Stadtverordneten stimmten dem Magistratsbeschlusse, das alte Museum an den Direktor Bruno Salzer zu Chemnitz für 1 960 000 M. zu verkaufen, noch etwa zweifelhafte Verhandlung einflüßend zu. Es hat natürlich nahegelegen, einen Vergleich zwischen dem Preis, den die Stadt seinerzeit für das Adlerterrain bezahlte, und der Summe zu ziehen, die sie jetzt bei dem Verkauf des Museums erhält, die näheren Darlegungen des Herrn Finanzdezernenten des Magistrats mußten aber davon überzeugen, daß das Gelände an der Wilhelmstraße keineswegs zu billig hergegeben wird. Im Gegenteil: ein höherer Preis hat sich nicht erzielen lassen und konnte auch, angesichts der wirtschaftlichen Konjunktur einerseits und der Ausnutzungsmöglichkeit des Platzes andererseits, nicht erzielt werden. Gewiß, die „Deutsche Bank“ hat einen rund doppelt so hohen Preis für ihren an der Wilhelmstraße gelegenen Bauplatz bezahlt; bei ihr handelte es sich indessen wohl in der Hauptsache darum, durch den prunkvollen Neubau an der vornehmsten Fremdenstraße Wiesbadens ihr Finanzinstitut vor aller Welt Augen in das hellste Licht zu rufen. Dieser Ausnahmefall kann natürlich nicht der Bewertung aller Baugrundstücke an der Wilhelmstraße zugrunde gelegt werden. In den letzten acht Jahren sind für an der Wilhelmstraße liegendes Baugelände zum Preise von 11 000 bis 16 000 M. pro Aule bezahlt worden, nur in zwei Fällen — vor dem Bauplatz der „Deutschen Bank“ abgesehen — wurde ein höherer Preis erzielt, einmal 18 700 M. und einmal — im Jahre 1910 — 20 000 M. Aber auch in diesen beiden Fällen handelt es sich nicht um die normale Ausnutzung der Baupläze, mit der in dem vorliegenden Fall gerechnet werden muß. Vergleicht man den Aulepreis, den die Stadt für das Adlerterrain bezahlte, mit dem, den sie für das Museums Gelände erhält, so ergibt sich schließlich auch, daß von einem zu billigen Loschlagen des Museums nicht geredet werden kann: das Adlerterrain wurde mit 4534 M., das Museums Gelände mit 18 700 M. pro Aule bezahlt. Die Bürgerschaft hat also keinen Grund, mit dem Verkauf des Museums für beinahe 2 Millionen unzufrieden zu sein.

Die Hochwasserkatastrophe in Voralberg.

Ein erschütterndes Bild von der verheerenden Hochwasserkatastrophe, die in diesem Frühommer das schöne österreichische Kronland Voralberg heimsuchte, entwarf der Vorsitzende der Sektion Wiesbaden, Herr Pfarrer E. Seefenmeyer, am letzten Donnerstag vor den zahlreichen Besuchern seines Lichtbildervortrags im Deutschen und Österreichischen Alpenverein (Sektion Wiesbaden). Als er die Stätten der schwersten Heimsuchung sah, waren bereits vier Wochen seit dem Höhepunkt der Ereignisse verfloßen. Trotzdem erschienen die Landschaftsbilder, die das Auge erblühte, wie ein böser Traum, wenn man sie mit denen verglich, die bei so mancher frohen Ferienfahrt das Herz erquickt hatten. Schon in Feldkirch stand das Wasser noch kniehoch in den Straßen. Die Zäune schienen verschwunden, denn die Fluten strömten bis über die Geländer hinweg. Wo waren im Walgau alle die Bilder eines friedlichen, geblühenden Alpenlandes, die grünen Wiesen voller Rinder, Schafe und Ziegen, die Felder, die von Obstgärten umgebenen freundlichen Häuser? Auf weiten Strecken sah man nur Reste von altem Holz: Däse eingebettet in eine einzige Wüste aus lehmfarbener Schlamm und wildem Steingeröll. In drei oder gar vier getrennten Läufern wälzten sich die braun-gelben Fluten des Jäflusses dahin, die sonst das eine Bett leicht faßt. Von Blundenz nach Schruns gab es in den letzten Jahren eine Eisenbahn mit elektrischem Betrieb. Jetzt schleppte eine kleine Dampflokomotive die ins Montafon vordringenden Reisenden im Schneidentempo mühsam vier Kilometer vorwärts. Dann hieß es: Schluß! Denn die ganzen weiteren 10 Kilometer des Bahnkörpers waren einfach verschwunden, die Schienen unterminiert, ausgebrochen, fortgerissen, die Leitungsmasten durcheinander geworfen und fortgeschleudert. Einen fast tragikomischen Eindruck machte in der kleinen Station St. Anton ein vereinsamter königlicher preussischer Güterwagen „Altona 8550“, den das Geschick zufällig verschont hatte. Wie lange wird sein Eril wohl dauern? Eines der betäubendsten Bilder bot das Dorf Ban-

rechte Mann wäre, seiner heimatlichen Mundart zu weiteren Siegen zu verhelfen. Er hoffte und beschloß, die alten Schnurren und Erzählungen, die er seit langem gesammelt hatte, für den Leser niederzuschreiben und herauszugeben. Jeden Abend, nach 6 bis 7 Privatstunden, wurden „Läusen“ geschrieben. Endlich sagte er eines Abends zu seiner Frau: „Jetzt sind's nach meiner Rechnung 300 Druckseiten; ich gebe sie heraus.“ Aber kein Buchhändler will den Verlag übernehmen; da beschließt der hoffnungs- und freudige Mann, sie im Selbstverlag erscheinen zu lassen. Die Anfragen ergeben an die mecklenburgischen und pommerschen Buchhandlungen, die Bestellungen zur Ansicht erfolgen, und mit dem Zuckerkammer arbeitet „Lövling“ lagelang, die Pakete zu verpacken, und so geht mit den Begleiterscheiben des Dichters der erste Band von Reuters Werken hinaus in die Welt mit der schon am Weihnachtstag 1892 verheißenen Widmung an Fritz Peters. Der Erfolg übertraf Reuters höchste Erwartung, täglich gingen Bestellungen ein, in 6 Wochen war die erste Auflage vergriffen. Das gab Reuter weiteren Mut, weitere Schaffensfrucht; nach aller Not begann jetzt für ihn die Zeit des Glücks. Dankbar hat er später die „Läusen und Rimeis“ sein Lästchen genannt: „un uns Herrgott heit dorüber so fine Süm schinen laten un Dau un Regen nich wehrt — un de dummen Lüd bogen de meisten Lästchen“, schließt er die „Kestungsbild“ mit freundlicher Selbstverpöschung.

Bis an die Schwelle des Ruhmes haben wir Fritz Reuter nun begleitet. Noch 20 Jahre reichen dichterischen Schaffens waren ihm vergönnt. Sie liegen vor aller Augen und haben ihn zum ersten deutschen Humoristen gemacht. Wir können deshalb nun kurz sein. In der Versform hat Reuter nicht sein Bestes gegeben; das Wort Bildbandis von Reuters profanischsten Versen muß man unterschreiben. Und so herzerquickend sein „Hanne Rüte“, so übermütig-lustig seine „Reis nach Vellgen“, so erschütternd sein „Kein Hüßung“ ist, so sehr er sich auch in ihnen auf der vollendete Menschenschilderer darstellt, die Form ist dem Inhalt nicht ganz angepaßt; Form und Inhalt decken sich erst, als er,

wohl nicht ohne den Einfluß seines Lieblingsdichters Charles Dickens, sich der Prosa-Erzählung zuwendet, als er den plattdeutschen humoristischen Roman schafft und seine Landsleute in ihrer Alltagssprache vorführt. Die 5 Bände: „Ut de Franzosentid, Ut mine Festungsbild und Ut mine Strontid“ hat er „Alle Kamellen“ genannt — alte Geschichten und doch ewig jung; denn sie stellen vor den Leser, der anverwandelt fühlt, vollstättige und lebensstrotzende Menschen in all ihren Freuden und Leiden, in aller ihrer Hoffnung und Entfaltung, in aller ihrer Tüchtigkeit und Nartheit hin und lassen ihn mit ihnen fühlen, mit ihnen lachen und weinen.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Stadttheater. Man schreibt uns: Das Schauspielhaus hatte wieder einmal Gelegenheit, ein Familienfest im Kreise eines zahlreichen erschienenen Publikums abzuhalten. Georg Schwarz, der beliebte Komiker, früher Mitglied unserer Operette, feierte das Fest seiner 25jährigen Zugehörigkeit zur hiesigen Bühne. Er hatte sich für seinen Ehrenabend den „Haal Stern“ in der alten Fosse von Kallisch „Einer von unsrer Zeit“ ausgesucht und die Rolle trotz starker Erkältung gemütsvoll und charakteristisch durchgeführt. Das Haus war ausverkauft und Beifall nebst Lorbeerzweigen reichlich. Man hatte die alte Novität mit allerlei Einlagen aufzuputzen versucht, ihre Verstaubtheit und Langweile damit aber keineswegs gemildert. Im Gegenteil: sie ward eher noch fader durch die lang ausgeprochenen Improvisationen, die, statt humoristisch zu wirken, das Gegenteil erzielten. Einmal sogar wurde der Wiberpruch im Zuschauerraum herausgefordert. Für den Jubilär jedoch verlief der Abend in jeder Weise befriedigend. Und das hat Georg Schwarz mit Recht verdient. — Das Frankfurter Komödienhaus, jene neue Bühne, die sich so rasch die Gunst des Publikums hier erwarb, hat nach den erfolgreichen Vorstellungen von „Taifun“ nunmehr Roda-Roda's Schnurre „Der Feldherrnhügel“ im

Repertoire. Das lustige Stück darf auch hier nicht in den Uniformen der österreichischen Armee gespielt werden. Man hat dafür Phantasie-Montierung gewählt. Zur Premiere war das Haus ausverkauft.

* Robin und die deutsche Kunst. Zwischen französischem und deutschem Kunstempfinden fließt eine große Kluft, und manche ihrer größten Meister kann nur die eigne Nation verstehen oder gar lieben. Wie der große französische Bildhauer Robin, der eben seinen 70. Geburtstag feierte, über die deutsche Kunst denkt, erfahren wir aus einem Aufsatz Paul Voithringers, der im neuesten Heft von „Westermanns Monatsheften“ (Nr. 651) erschienen ist. Voithringer gibt da u. a. ein Gespräch mit Robin wieder, das in der Frage des deutschen Schriftstellers gipfelt, ob der französische Künstler von seinem Standpunkt der unbedingten Wahrhaftigkeit in der Wiedergabe der Wirklichkeit die deutsche Kunst liebe. „Ja“, entgegnete Robin, „ihrer absoluten Ehrlichkeit wegen. Denn sie ist der Natur gegenüber viel ehrlicher wahrheitsliebend als die Kunst der meisten andern Völker. Freilich fehlt auch das Gegenstück nicht, so daß bei Ihnen viel schlechte Kunst entsteht, die viel anspruchsvoller, emphatischer und verlogener ist, als dies bei andern Völkern gefunden wird. Aber die große Kunst, die in Deutschland geschaffen wurde, ist so ziemlich das, was jedem ehrlichen Schöpfer als Ideal vorschweben mag. Ein Porträtist wie Hans Holbein ist einer der allergrößten Weltkünstler überhaupt und während der Zeit seines Lebens, was Verocchio nur in einzelnen Werken erreicht hat. Die große Erscheinung eines Dürer steht würdig an seiner Seite, und es gibt wohl wenig Völker, die zwei derartig vollkommene Erscheinungen aufzuweisen haben.“

Theater und Literatur.

Prof. Dr. A. Th. Geaderth-Berlin fordert alle Freunde der Literatur auf, Vansteine zu stiften für ein „Reuter-National-Museum“. Die Reichsanstalt und sämtliche Zweiganstalten nehmen Einzahlungen auf. Grotolonto „Reuter-National-Museum“ entgegen.

Schuß in die Stirn. Eine Dame wurde verwundet. Die Bank war entsezt. Ein Feuerwehrmann machte den Bahnstrecke ungeschädlich.

Ein Priester als Giftmischer. Wegen Giftmordes wurde in Reggio (Italien) gegen den Pfarrer Raso verhandelt, der seinem Kollegen und Borgefegten, dem Hauptgeistlichen des Ortes, Schwefelsäure in den Weinkel gegossen und ihn mit dem Sakristan auf diese Weise getötet hatte. Motiv Reib.

Eine Grubenkatastrophe. In Holande im Staate Alabama sind durch eine Grubenexplosion 100 Bergleute eingeschlossen worden. Viele sollen tot sein.

Handel. Industrie.

Volkswirtschaft.

Banken und Börse.

* Die Preussische Hypotheken-Aktienbank schätzt die Dividende jedenfalls nicht niedriger als im Vorjahr (damals 5% Proz.).

Anleihen.

w. Die türkische Anleihe. Wie der „Finanzherold“ aus Paris erfährt, wird in dortigen Finanzkreisen die Frage ventiliert, ob nicht durch die Veränderung im Ministerium, besonders im Finanzministerium, auch die Stellungnahme der französischen Regierung gegenüber der türkischen Anleihefrage eine Veränderung erfahren könne.

Berg- und Hüttenwesen.

w. Die Erzabfuhr von Lulea (Schweden) ist für dieses Jahr abgeschlossen. Im ganzen sind im abgelaufenen Jahr von Lulea 1 225 000 Tonnen Eisenerze ausgeführt worden, das größte Quantum, das je in einem Jahr verfrachtet worden ist.

Industrie und Handel.

* Vom amerikanischen Eisenmarkt. Nach dem Wochenbericht des „Iron Monger“ aus Philadelphia über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes haben die Eisenbahnen mäßige Aufträge auf Schienen und Gleismaterial ausgegeben. Die Tendenz in Roheisen ist unregelmäßig; in den geringen Quantitäten war etwas mehr Geschäft für Januar-März-Lieferung, besonders wo sich die Werke hinsichtlich der Preise kulant zeigten. Die Röhrenwerke haben etwas besseren Bedarf für Lieferung für das laufende Quartal. Für basisches Eisen wurde eine Betriebseinschränkung bewirkt, da sich die Vorräte angehäuft haben. Wenig Geschäft herrschte in Schmiedeeisen und Eisen von geringem Phosphorgehalt. Basisches Eisen war schwächer. Wenn auch Fabrikate allgemein etwas besser gefragt waren, so fanden doch nur wenig Umsätze von einigem Umfang statt. Bleche lagen etwas besser und waren gefragt. Knüppel notierten um eine Nuance schwächer, Stäbe waren ohne Geschäft.

* Vereinigung Deutscher Gaskocher-Fabrikanten. In einer dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung ist nach der „Cöln. Ztg.“ die Verlängerung der Vereinigung auf drei Jahre beschlossen worden.

w. Preiskonvention der Zementwerke. Die Verhandlungen zwischen den hannoverschen Zementwerken und der mitteldeutschen Gruppe der Zementindustrie, die gestern stattfanden, führten in der späteren Nacht noch zu einer Verständigung auf der Basis einer Preiskonvention. Der Vertrag wurde von den Anwesenden unterschrieben, aber mit einigen Vorbehalten. Einige Differenzen hofft man jedoch bald überwinden zu können. Die Verkaufstätigkeit wurde noch bis zum 20. Nov. verschoben.

* Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg erzielte in 1909/10 nach 1 476 487 M. (i. V. 1 497 255 M.) Amortisation einen Reingewinn von 3 223 556 M. (i. V. 2 822 959 M.). Daraus wird wieder eine Dividende von 19 1/4 Proz. verteilt. Zur Extraamortisation werden 300 000 M. und für Arbeiterwohlfahrtszwecke wieder 100 000 M. verwandt. Vorgetragen werden 447 556 M. (421 959 M.).

Versicherungswesen.

* Dividenden. Die Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft dürfte nach der „Voss. Ztg.“ für 1910 voraussichtlich wieder dieselbe Dividende wie im Vorjahr (100 Proz., d. i. 300 M. pro Aktie) verteilen.

Verschiedenes.

w. Kartoffelernteschätzung und Samenstandsbericht der Preisberichtsstellen des deutschen Landwirtschaftsrats: Die Kartoffelernte ist im ganzen besser ausgefallen, als nach den sehr ungünstigen Einflüssen des Sommers vielfach erwartet wurde; der Umschwung zu trockener Witterung Ende September kam noch zeitig genug, um ein weiteres Umsichgreifen der für die frühen Sorten so verhängnisvoll gewordenen Fäulnis zu verhindern. Die Durchschnittsschätzung für Preußen hob sich von 87.1 Proz. seit dem Vormonat auf 93.6 Proz., wobei die besten Noten auf Brandenburg 108.8 Proz., Pommern 104.3 Proz., Ostpreußen 102.4 Proz. und Posen 102.0 Proz. entfielen. Außer in den genannten preussischen Provinzen finden sich Schätzungen über 100 Proz. nur noch in Mecklenburg-Schwerin 111.9 Proz. und Mecklenburg-Strelitz 105.2 Proz. Wesentlich ungünstiger sind die Ergebnisse im Westen und Süden des Reiches, wo die Kartoffeln auch mehr als in den anderen Gebieten unter Krankheiten und Fäulnis zu leiden hatten. So haben in Preußen, Rheinland mit 78.1 Proz., Hessen-Nassau mit 72.7 Proz. und Westfalen mit 64.3 Proz. am ungünstigsten abgeschnitten. Daran schließt sich Bayern mit 72.3 Proz., Württemberg mit 61.8 Proz., Baden mit 60.4 Proz., Elsaß-Lothringen mit 61.0 Proz. Der für das ganze Reich sich ergebende Durchschnitt 87.5 Proz. (gegen 94.8 Proz. im Vorjahr) bedeutet gegenüber dem Vormonat eine Besserung von 5.2 Proz.; der Verlust an kranken und faulen Knollen erreicht diesmal 8.9 Proz., während im Vorjahr nur 5.1 Proz. in Abzug kamen. Die Herbstbestellung war wegen übermäßiger Bodenhardt häufig mit Schwierigkeiten verbunden, aber bis auf kleinere Weizenflächen meist überall erledigt. Der frühgesäte Roggen ist gut und gleichmäßig aufgelaufen, doch hat das trockene und zeitweise raue Wetter das Wachstum im weiteren Verlaufe zurückgehalten, so daß namentlich die spät bestellten Felder Ende Oktober einen vielfach dürftigen Eindruck machten. Wegen der Mäuse- und Schneckenbeschädigungen mußte manches Feld umgepflügt und neu bestellt werden. Weizen war wenig entwickelt und noch nicht zu beurteilen, durchdringender Regen und noch einige Zeit offenen Wetters sind dringend nötig, wenn die Saaten kräftig in den Winter kommen sollen.

Handelsregister Wiesbaden.

* Mitteldutsche Kreditbank. In das Handelsregister ist bei der Firma „Mitteldutsche Kreditbank“ mit dem Sitze in Frankfurt a. M. und einer Zweigniederlassung in Wiesbaden folgender Eintrag gemacht worden: Den Kaufleuten Karl Wald in Frankfurt a. M., Fritz Nette in Berlin, Kurt Neke in Berlin

ist Gesamtprokura dergestalt erteilt, daß jeder derselben zur Vertretung der Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder stellvertretenden Vorstandsmitglied berechtigt ist. Der Bankdirektor Friedrich Reinhardt zu Frankfurt a. M. ist zum weiteren Vorstandsmitglied bestellt.

Marktberichte.

= Marktbericht zu Mainz vom 4. November. Kartoffeln 100 kg 6—7, Weißkraut 1 St. 10—20, Zentner 4—8, Rotkraut 1 St. 15—30, Zentner 8—10, Zwiebeln 100 kg 12, 1/2 kg 8—10, gelbe Rüben 100 kg 6, Lauch 30, Sellerie 110, Petersilie 20, Butter 1/2 kg 115—125, in Partien 105—115, Eier 25 St. 150—200, Karotten geb. 10, 1/2 kg 12—15, Rhabarber 16, Erbsen mit 50, ohne 60—70, Rosenbrocken 20—25, Erdkohlraabi 1 St. 15—25, Dickbohnen 14—16, Tomaten 25—30, Champignons 80, Knoblauch 30—40, Römischkohl 16—18, Roterüben 8, Weißerüben 10, Spinat 12—14, Schwarzwurzel 20—25, Tellerwurzeln 30, Gurken 1 St. 15—45, Kohlrabi 3—6, Wirsing 4—8, Zuckerhut 8—10, Kopfsalat 5—8, Endivien 5—10, Blumenkohl 25—30, Meerrettich 15—40, Rettich 10—20, geb. 5—7, Radieschen 3—5, Melonen 20—30, Apfelsinen 5—12, Zitronen 5—10, Apfel 1/2 kg 12—30, Birnen 14—30, Beroüsse 60, Manabrot 25, Bananen 1 St. 7—10, Himbeeren 50—60, Trauben 1/2 kg 30—50, Kokosnüsse 1 St. 20—30, Nüsse 100 St. 60—120, Ananas 1/2 kg 100, Paprika 40, Maronen 18—20, Fergen 35, Artischocken 1 St. 20—35, Quitten 1 St. 20—35, Schwämme 1/2 kg 45—60, Südkroneberger 12—18, Granatapfel 1 St. 15—20, Datteln 1/2 kg 100—120, Johannisbrot 25.

= Fruchtmarkt zu Mainz vom 4. November. Weizen per 100 Kilo 20.50 bis 21 M., Korn 15.75 bis 15.85 M., Gerste 16.50 bis 16.75, Hafer 15.50 bis 15.75 M., Kornstroh 3.30 bis 4.20 M., Heu 6.80 bis 7 M., Kleeheu 6.80 bis 7 M., 2 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 56 Pf., 1 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 28 Pf., 2 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 52 Pf., 1 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 26 Pf., 1/2 Kilo Weißbrot, allgem. Preis 71 Pf.

= Viehmarkt zu Mainz vom 4. November. Ochsen, per 50 kg Schlachtgewicht, 1. Qualität 88 bis 93 M., 2. Qualität 84 bis 87 M., Rinder 1. Qualität 82 bis 88 M., Kühe 1. Qualität 78 bis 86 M., 2. Qualität 68 bis 74 M., 3. Qualität 64 bis 68 M., Kälber 1. Qualität per Pfund 95 bis 98 Pf., Schweine 1. Qualität 74 bis 75 Pf., 2. Qualität 73 Pf., 3. Qualität 65 bis 68 Pf.

Letzte Nachrichten.

Reichstagswahl in Posen.

Posen, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei der geistigen Erziehung für den durch Tod des Reichstagsabgeordneten Dr. von Skarzynski freigewordenen vierten Posener Wahlkreis wurden abgegeben für Morawski (Polen) 15 965 und für Schwarzkopf-Rose (Deutscher Kompromisskandidat) 5568 Stimmen. Drei Bezirke stehen noch aus und 30 Stimmen sind zerstückelt. v. Morawski ist somit gewählt.

Zur Vorromäus-Enzyklika.

hd. Dresden, 5. November. Gegen die Beleidigung des Königs von Sachsen, die der Budapestter Baron Dr. Mathies in seinem Buche „Wir Katholiken und andere“ wegen des Verhaltens des sächsischen Hofes zur Vorromäus-Enzyklika geübt hatte, hat der Vikar am Dresdener Hof, Bischof Dr. Schäfer, einen Protestbrief an den Papst gesandt. Darin wird darüber Beschwerde geführt, daß eine von dem in der ganzen katholischen Welt geachteten König von Sachsen nur im Interesse des religiösen Friedens getroffene Maßnahme, die vom Vatikan in ihrer Bedeutung richtig gewürdigt worden sei, nachträglich von einer Persönlichkeit, die sich einer päpstlichen Auszeichnung erfreue, in so hässlicher Weise herabgewürdigt worden sei.

Ein Automobilunfall.

hd. Dresden, 5. November. Gestern nachmittag 5 Uhr geriet eine Automobilmaschine in der König-Johann-Straße auf dem durch den Regen schlüpfrig gewordenen Asphalt ins Rutschen. Der Chauffeur konnte den Wagen nicht mehr halten und fuhr auf den Bürgersteig der um diese Zeit stark belebten Straße. Die Restaurateursgattin Mißgerling und ihr vierjähriges Töchterchen wurden von dem Automobil erfaßt und eine Strecke weit geschleift. Die Frau erlitt einen schweren Schädelbruch und das Kind ebenfalls bedeutliche Verletzungen.

Brand einer Gasquelle.

Hamburg, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) In Neugamme bei Bergeborf wurde bei Bohrungen in einer Tiefe von 200 Meter eine Gasquelle erschloß, die gestern abend in Brand geriet und heute vormittag noch mit furchenweit hörbarem Geräusch brannte. Es ist Gefahr vorhanden.

Wieder ein Brand in der Brüsseler Ausstellung.

hd. Brüssel, 5. November. Heute morgen gegen 4 Uhr brach in der Brüsseler Airmes ein Brand aus. Die Feuerwehr und mehrere Abteilungen Soldaten waren sofort zur Stelle und beteiligten sich eifrig an den Lösungsarbeiten, und es gelang bald, das Feuer Herr zu werden. Bereits um 5 Uhr war das Feuer vollständig gelöscht. Der verursachte Schaden soll nur unbedeutend sein.

Brüssel, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Brand in Alt-Brüssel wird allgemein auf Brandstiftung zurückgeführt. Es wurden Reste von Stearinergien entdeckt, die auf Stroh gebrannt haben sollen.

Unwetter in Frankreich.

wh. Paris, 5. November. Die überaus heftigen Stürme, die gestern in ganz Frankreich, namentlich an den Küsten herrschten, haben mancherlei Unglücksfälle verursacht. Auf der Reede von Lorient im Golf von Morbihan, im Hafen von Turbale und in der Nähe von La Seine, an der Mittelmeerküste bei Toulon gingen mehrere Boote unter. Sieben Personen kamen dabei ums Leben.

Ein Postdampfer überfällig.

wh. Marseille, 5. November. Der am 14. Oktober von Liverpool abgegangene Postdampfer „Kurdistan“ ist seit dem 28. Oktober überfällig. Man befürchtet, daß der Dampfer mit seiner aus 38 Mann bestehenden Mannschaft und einer Anzahl Reisenden bei den letzten Stürmen im Golf von Gascogne untergegangen ist.

Berlin, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Diner beim Reichkanzler zu Ehren des russischen Staatssekretärs Sazonow findet erst morgen statt. Heute nehmen der Reichkanzler und Gemahlin an der Abendtafel im Neuen Palais teil.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 5. November. Offiziell verlautet, das neue Ministerium beabsichtige keineswegs, die Freiheit der Syndikate zu verlegen. Aber es wolle den Arbeitern und Angehörigen der öffentlichen Betriebe das Recht entziehen, sich behufs Vorbereitung zum Ausstande gemeinsam zu verabreden. Man müsse diesen Arbeiterkategorien offen erklären, daß sie das Koalitionsrecht nicht besitzen. Viele Arbeiter und Angestellten würden dann wohl auch zögern, in einen Ausstand zu treten, falls ihnen der Gebrauch dieser für die Interessen des Landes so gefährlichen Waffe untersagt würde. Briand will ein Schiedsgericht schaffen, welchem alle Wünsche und Beschwerden der Arbeiter zu unterbreiten wären. Dadurch würden die Zwistigkeiten jedenfalls eine Verminderung erfahren.

Paris, 5. November. Hier waren Gerüchte verbreitet, wonach der König von Spanien ermordet sein sollte. Eine Depesche aus Madrid erklärt sie in aller Form für erfunden.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Bleicher u. Co., Pönnigasse 16)

Frankfurter Börse, 5. November, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 209.25, Diskontokommandit 191 1/2. Dresdner Bank 162.25, Deutsche Bank 257 1/2, Handelsbank 108.25, Staatsbank 161, Lombard 22 1/2, Baltimore und Ohio 110 1/2, Gelsenkirchen 211.50, Bochumer 225.25, Harpener 187, Turkenloose 173, Norddeutscher Lloyd 107 1/2, Hamburg-Amerika-Linie 144 1/2, 4proz. Russen 92.25, Pfänder 242, Edison 260, Übersee 158, Schudert 155.50. Tendenz: ruhig.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage

der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorolog. Abteilung des kgl. Meteor. Dienstes)

für den 6. November:

Aufsteigend, Regenschauer, vereinzelt kühl.

Genaues durch die Frankfurter Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche am „Tag- und Nacht“, Pönnigasse 21, täglich angeschlagen werden.

Die Wettervorhersagen sind außerdem in der Tagblatt-Hauptagentur, Wilhelmstraße 3, und in der Tagblatt-Zweigstelle, Bismarckring 29, täglich ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

4. November.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mind.
Barometer auf 0° n. Normalhöhe	729.6	737.3	739.4	735.4
Barometer a. d. Meerespiegel	739.5	747.3	749.7	745.3
Thermometer (Celsius)	8.0	8.2	5.0	6.6
Lufttemperatur (Wittmeyer)	6.2	5.7	6.1	6.0
Relativ Feuchtigkeit (%)	78	70	94	80.1
Windrichtung	SW. 4	SW. 3	SW. 1	—
Windstärke (Wittm.)	12.4	1.2	4.1	—
Tägliche Temperatur (Celsius) 8.3. Niedrigste Temperatur 4.2				

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).
(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittelmäßiger Zeit.)

November	im Süden Uhr Min.	Aufgang Uhr Min.	Untergang Uhr Min.	Aufgang Uhr Min.	Untergang Uhr Min.
6.	12 11 7	25 4	56 0	4 9 7	1 10 9
7.	12 11 7	27 4	54 0	56 2	4 9 8

Geschäftliches.

Kasseler Hafer-Kakao

wird als
Kinder-Frühstück

tausendfach ärztlich empfohlen. Nur echt in
blauen Kartons für 1 Mk., niemals lose.

F 88

Redaktionelle Einsendungen

sind zur Ver-
zögerungen niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets
an die Redaktion des Wiesbadener Tagblattes zu richten.
Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung
unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten
und die Beilagen „Der Landbote“.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. H. Schulte vom Brühl. Redaktions-
Büro: im Brühl; Dr. H. Schulte vom Brühl, Wiesbaden; für Wiesbaden:
Nachrichten: E. Rother; für Wiesbaden: Dr. H. Schulte vom Brühl;
und Geschäftsstelle: Dr. H. Schulte vom Brühl; für Wiesbaden: Dr. H. Schulte vom Brühl;
E. Rother; für die Anzeigen: Dr. H. Schulte vom Brühl; für die Anzeigen: Dr. H. Schulte vom Brühl;
Druck und Verlag: Dr. H. Schulte vom Brühl, Wiesbaden.

Korrekturen der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Kauf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frachtgebühren. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich
Schilling. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: im Wiesbaden die Zweigstelle Wis-
senschaft 29, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die Postämter, die
Postämter und in den benachbarten Städten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Hg. in sonstigen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 25 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Hg. für auswärtige
Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, viertel und andere Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger
Zustimmung. — Bei mehrwöchiger Aufnahme unwesentlicher Änderungen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Abzinsung.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenem Tage wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 517.

Wiesbaden, Samstag, 5. November 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Übersicht.

Wo bleibt die Gesetzesvorlage über die Haftpflicht der Lehrer?

Im Frühjahr 1909 nahm das preussische Abgeord-
nethaus ein Gesetz an, das die Haftpflicht des
Staates und der Kommunen für Pflichtverletzungen
ihrer Beamten festsetzte; dieses Gesetz bestimmte, daß
für Lehrer und Lehrerinnen an Stelle des Staates
der Schulverband die Haftung übernehmen sollte.
Das wollte aber das Herrenhaus nicht zugeben, obgleich
der Staat sich bereit erklärte, für unermöglichte Schul-
verbände einzutreten; es forderte vielmehr, der Staat
sollte die Haftpflicht übernehmen. Dazu war nun die
Regierung nicht bereit; daher einigten sich beide
Körper des Landtags dahin, daß die Lehrer gänzlich
von dem Gesetze ausgeschlossen wurden; aber das Ab-
geordnetenhaus verlangte baldige Vorlegung eines be-
sonderen Gesetzes, durch das die noch strittige Ange-
legenheit geregelt werde. Obgleich nun andert-
halb Jahre verstrichen sind, verläuft noch immer
keine darüber, daß die geforderte Vorlage von der
Regierung fertiggestellt sei, und auch die offiziellen
Zeitungsnachrichten, in denen bereits das Arbeits-
rathum der künftigen Tagung des Abgeordnetenhaus
bekanntgegeben wird, erwähnen eine solche Gesetzes-
vorlage nicht. Es ist daher erklärlich, daß sich in den
Kreisen der Lehrerschaft aller Schularten eine starke
Unruhe geltend macht, da man befürchtet, die
Angelegenheit könne ganz in Vergessenheit geraten
und die Lehrer somit wieder einmal einem neuen
Ausnahmestand unterworfen werden, obgleich für sie
bei der Art ihres Dienstes ganz besondere Gefahren
bestehen. Wenn auch zugegeben werden kann, daß die
Zahl der Unglücksfälle im Schulbetrieb zum Glück
verhältnismäßig niedrig ist, so sind diese doch nicht
selten von recht schwerer Art. Allgemein bekannt ist
z. B. das Unglück in einer Schöneberger Schule, in
der bei einem Experiment der Lehrer und eine Anzahl
Schülerinnen verletzt wurden. Auf gleiche Weise ver-
lor kürzlich in Braunschweig ein Knabe sein Augen-
licht, und in Langensalza wurde einem Knaben von
einem Mitschüler in der Schreibstunde ein Auge aus-
gestochen. Die Haftpflichtgefahren, die dem Lehrer bei
Ausflügen und Festlichkeiten der Schüler drohen, sollen
hier nur angedeutet werden. Es ist daher eine Forde-
rung der Gerechtigkeit, die Lehrer den anderen Be-

amten gleichzustellen und ihnen die Haftung in der
Weise abzunehmen, wie es das oben erwähnte
Gesetz bereits ursprünglich bestimmte. Besondere Be-
sorgnis brauchen die Finanzmänner Preussens ange-
sichts der geringen Zahl der Unglücksfälle nicht zu
haben. Aber auch die Konservativen beider Kammern
können ihren Widerspruch aufgeben, falls die Regie-
rung ihre Wünsche nicht in vollem Umfang berück-
sichtigt, da das Risiko für jede Schulfälle jährlich nur
einige Groschen beträgt, wenn für alle Stellen
eine Versicherung abgeschlossen wird. Da mit Aus-
nahme Berlins jeder Ort Zahlung in die Alters-
zulagekasse für Lehrer zu leisten hat, könnte dabei der
Beitrag für eine Versicherung gleichzeitig mit abge-
liefert werden, so daß für sämtliche Lehrkräfte eines
Bezirks nur eine Police anzufertigen wäre; natürlich
könnten mehrere kleine Bezirke zusammengelegt wer-
den. Die Kosten für eine solche Kollektivversicherung
dürften für die Schulfälle jährlich höchstens 40 bis 50
Pfenning betragen. Da die wichtige Frage in so ein-
facher Weise zu lösen ist, sollte man endlich an ihre
Erledigung herangehen.

Anarchosozialisten und radikale Sozial- demokraten.

Im Ruhrgebiet machen die „Anarchosozialisten“,
die man meistens kurz „Anarchos“ nennt, seit einiger
Zeit starke Fortschritte. Das Essener sozialistische
Organ ist nun der Meinung, die Sozialdemokratie
müsse durch Ultraradikalismus den Anarchos das
Wasser abgraben. „Radikal bis ins Mark“ müssen alle
an verantwortlicher Stelle stehenden Genossen sein,
so radikal, daß eine Überbetonung durch die Anarchos nicht
möglich sei. „An unserer Partei- und Gewerkschafts-
taktik wird es also im Ruhrgebiet in erster Linie
liegen, ob wir die anarchosozialistische Propaganda
wirkunglos halten.“ Partei- und Gewerkschafts-
taktik! Das letztere Wort verrät, gegen wen der Artikel
seine Spitze richtet. Die Anarchos wählen am meisten
unter den Bergarbeitern, und das Organ der Berg-
arbeiter-Gewerkschaft, des „Alten Verbandes“, ist nichts
weniger als radikal. Sein Redakteur ist der Abg.
Gue. Dieses Gewerkschaftsorgan protestiert denn auch
sofort mit Nachdruck gegen den Versuch, ihm eine radi-
kale, so ultraradikale Taktik aufzudrängen. „Wir sind
es wahrhaftig leid, immerfort das Objekt unberech-
tigter Angriffe zu spielen“, schloß es seine Entgegnung.
Das ist sehr sanft. Das Blatt könnte seinerseits den
radikalen Parteiblättern in Essen und Dortmund vor-
halten, daß gerade in ihrem Verbreitungsbezirk die
Anarchos Erfolge erzielt haben, daß ihnen von den
Radikalen kräftig vorgearbeitet worden ist.

Deutsches Reich.

* **Soz. und Personal-Nachrichten.** An Stelle des in den
Ruhestand tretenden Legationsrats v. Blümmel-Baltowski wird
der Legationsrat v. Ehardt zum Ministerresidenten in
Cettigne ernannt werden. Er war bisher Ministerresident
bei der Republik Cuba.

* **Unterstaatssekretär Dr. Böhm.** Durch Aller-
höchste Kabinettsorder ist der Unterstaatssekretär im
Reichskolonialamt Dr. Böhm zum stellvertretenden
Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt worden.

* **Zur Reise des Kronprinzenpaares.** Für die Zeit der
Mittelmeerfahrt des Kronprinzenpaares ist von Berlin aus
durch die Telefunken-Gesellschaft, Berlin SW. 61 ein Sonder-
dienst für die funktentelegraphische Übermittlung
von Pressenachrichten eingerichtet worden. Es wer-
den täglich abends die wichtigsten Meldungen der Berliner-
und Provinzpresse, sowie des Auslandes zunächst drahtlich
nach der österreichischen Küstenstation Sebenico (an der
Adria) und von dort drahtlos nach dem Kronprinzenpaar
„Prinz Ludwig“ abgefaßt, das mit einer Telefunken-Vor-
station von erheblicher Stärke und großer Reichweite ausge-
rüstet ist. Ein gleicher Dienst ist für die Rückreise der Kron-
prinzessin vorgesehen, die mit dem Reichspostdampfer
„Lühov“ in der zweiten Dezemberhälfte erfolgt.

* **Massenfundgebungen gegen den Zarenbesuch.** Der
Vorstand des sozialdemokratischen Wahlvereins für
Potsdam-Spandau-Dönhelland fordert anlässlich des
Zarenbesuches am Samstag, den 5. November, zu
„Massenfundgebungen gegen den blutigen Despoten
Kajars“ auf. Im ganzen Kreise werden Volks-
versammlungen stattfinden. In den beiden größten
Städten des Kreises, Spandau und Potsdam, werden
Rosa Luxemburg und Adolf Hoffmann sprechen.

* **Protestanten im Zentrum.** Die Zentrumspresse fängt
wieder an, aus dem Umstand, daß dem Zentrum früher
eine „nicht unerhebliche Zahl“ von Protestanten angehö-
ren, Schlüsse zugunsten des nichtkonfessionellen Charakters
der Partei zu ziehen. Diese Bemerkungen sollte man doch
endlich einstellen. Es ist nun doch nicht zu bestreiten, daß
abgesehen von Schulz und v. Gerlach dem Zentrum nur noch
evangelische Beisitzer beigesetzt sind. Ob deren Zahl
mehr oder weniger „erheblich“ war, ist ganz gleichgültig,
da sie mit ihrem Beitritt als Hospitanten nur einen Protest
gegen das Jahr 1866 bezweckten. Für den nichtkonfessi-
onellen Charakter der Partei beweisen sie nichts. Daß sie im
Zentrum gerade die richtige Stelle für die Ausübung ihrer
protestantischen Gesinnung finden zu können glaubten, hat
für das Zentrum eher etwas Befremdendes, gerade sowie
heute die Zuneigung zu den Polen. Was aber die Herren
v. Gerlach und Schulz anbelangt, so hat Senatspräsident
Schmölzer in seiner Broschüre „Zum Frieden unter den
Konfessionen“ (Vonn, Georgi) darauf hingewiesen, daß
Gerlach dem katholischen Standpunkte sehr nahe stand und

Fenilleton.

Rodin.

Von Dr. Paul Landau.

Unsere Zeit, die an künstlerischen Kräften so reich ist,
besitzt doch nur ganz wenig große Genies, die schon bei
ihrem Leben der Unsterblichkeit sicher sind, die ganz neue
Werte der Form geschaffen haben. Zwar ist das Urteil
und die Schätzung der Zeitgenossen stets ungewiß und wir
können heute nicht ahnen, wer von den um 1900 schaffenden
Meistern in 100 Jahren den dauerhaften Ruhm der Ge-
schichte erhalten wird. Wenn wir aber doch bereits einen
der Unserigen mit stolzem Hochgefühl unter die erlauchte
Schar der höchsten Schöpfer einreihen dürfen, so hat kein
anderer mehr Anrecht darauf, als Auguste Rodin. Was
alle gläubend erstreben und was doch kein Mitlebender in
einer anderen Kunst, in Dichtung, Musik, Malerei und
Architektur vollkommen erreicht hat, das ist ihm gelungen:
einen originalen, völlig selbständigen, großartigen Aus-
druck für das Sein und Fühlen der Gegenwart zu finden.
Werde, wie sein Balzac und Victor Hugo, die die wunder-
samste Gestaltung der modernen Schöpferkraft darstellen,
wie sein „Höllenort“, das Dantes göttliche Komödie das
Inferno unserer inneren Qualen und Seelenkonflikte gegen-
überstellt, seine Verkörperungen menschlicher Leidenschaften
und göttlicher Träume — sie stehen auf einsamer Höhe der
Vollendung, hoch über allen Hervorbringungen ihrer Um-
welt, grandios und gewaltig in ihrer Geschlossenheit und
doch uns nahe und verwandt, weil wir in ihren Gebärden
unsere geheimen Sehnsüchte spüren, in ihren Körpern unser
Herz schlagen, unser Blut pulsen fühlen. Dabei hat Rodins
Kunst, wie jede bedeutende Leistung der Menschheit, die
Grenzen von Zeit und Raum überwunden; als Krönung
einer langen Entwicklungsschleife knüpft sie an die Stelle
der Vergangenheit an, von den alten Ägyptern bis zu seinen
nächsten Vorläufern, Rubens und Carpeaux; als Trägerin
reicher, noch ungeahnter Zukunftshoffnungen reicht sie
gleichsam den kommenden Genien ferner Jahrhunderte die
Hand; als Tat eines in uns und unter uns Lebendigen

spendet sie uns Schönheiten, Wunder und Offenbarungen,
die wir beglückt als eigenes, innerstes Erleben empfinden,
Bergangenheit, Zukunft und Gegenwart, klares Versehen,
dunkles Ahnen und heißes Fühlen, Mächte des Todes,
des Lebens und des Werdens verschmelzen in diesem
Dreieck zu einer unbegreiflich hohen Einheit. Nur lang-
sam ist sich unsere Epoche der wichtigsten Kultur- und Schön-
heitsmacht bewusst geworden, die ihr in dem eben 70 Jahre
alt gewordenen Rodin erstanden. Er selbst hatte es nicht
eilig und so ließ auch die Zeit ihn warten. Seinem Ideal
getreu hat der stille, in sich gelehrte, nur nach Arbeiten und
Schaffen begierige Jüngling bis ins reife Mannesalter
hinein sich ausgebildet und an sich gearbeitet. Wie einer
jener Steinmetzen der mittelalterlichen Bauhütten, die sich
als die geistigen Werkzeuge ihres Gottes fühlten, als
gute Handwerker ihr Tageswerk taten und so anbetungs-
würdige Künstler wurden, verdiente er sich durch 20 Jahre
sein Brot als Dekorateurgehilfe und Bildhauergehilfe.
„Die Kunst zu lernen, war ich nie zu träge!“ Diesen
stolzen Anspruch Platons kann er noch heute von sich
sagen. Erst als er sein Handwerk auf das vollkommene
beherrschte, erst als er sich völlig klar geworden war über
sein Wollen und sein Vollbringen, trat er gelassen und
ruhig, wie es nur ein ganz in sich Gesessener tun kann, in
die unruhig schwankende Öffentlichkeit. Sie hat ihm den
gleichen Empfang bereitet wie allen Großen, die etwas
Neues, tief Erregendes und im Innersten Beunruhigendes
bringen. Reid, Verleumdung, Haß, Niedertracht und
Dummheit umhüllten ihn und steckten ihn an wie
hungrige Hunde. Bei seinem ersten Auftreten, als er den
wundervoll beseelten Jünglingskörper aus dem „ehernen
Zettalter“ dem Publikum zeigte, beschuldigte man ihn,
daß er nicht aus der freien Beobachtung des Modells sein
Werk geschaffen, sondern einen Gipsabguß nach der Natur
gemacht habe. Lange mußte er gegen diesen ihm ange-
hefteten Mafel kämpfen und nur seiner zähen Energie ge-
lang die vollständige Rechtfertigung. Die grimmigste
Heße jedoch wurde gegen den noch wenig bekannten Meister
1908 entleert, als er den „Balzac“ ausstellte, diese genialste
Verwirklichung des Genies, die wohl bisher der Plastik
gelungen. Die aufgewühlte Flut der häßlichsten Angriffe,
der unverständigsten Urteile umwogte damals den Künstler

und sein Werk; aber er stand in all diesem trübem Gebrüll
unerschütterlich fest und sicher wie ein ragender Fels im
tobenden Meer. Und aus diesem großen Sturme, der zum
Gespräch der ganzen Welt geworden, ward nun sein großer,
sein nie vergehender Ruhm geboren, so wie in seiner Kunst
so oft reibend aus tiefen Schichten ein wunderbares
Licht erstiebt. Die junge Generation Frankreichs, die Anatole
France, Octave Mirbeau, Mallarmé und Maeterlinck,
jubelten damals dem Meister als ihrem geistigen Führer,
als ihrem Erlöser aus den Niederungen des Alltags zu,
der ihnen den Weg zum Lande der Größe und des Wunders
gezeigt. Die Degabierten der neuen Generation schlossen
sich ihm an und wurden durch ihn zu echten Künstlern, in
Frankreich der Maler Matisse, der Bildhauer Maillol, in
Italien Medardo Rosso, in Skandinavien Vigeland und
Ballgren, in Belgien Minne, in Deutschland Kolbe, Höpfer
und anderer, und die Ausgebildeten tappen natürlich
hinterdrein, so daß man seit Jahren keine Ausstellung mehr
betreten kann, ohne auf die verunglückten Rodin-Imita-
tionen, die Nachschaffungen seiner unglücklichen Form zu stoßen.

Als Rodin im Jahre 1902 zu der großen Ausstellung
seiner Arbeiten nach Prag kam, nachdem bereits auf der
Pariser Weltausstellung der sein Lebenswerk enthaltende
Pavillon einen der größten, vielleicht den unvergesslichen
Eindrücke der Weltausstellung geboten, da war es ein Volksfest,
eine Begeisterung, wie sie sonst in einer ganzen Stadt kaum
der Einzug eines Königs entfesselt. Die Volksmassen, die
doch nur eine sehr ungefähre Vorstellung von seiner Be-
deutung hatten, begrüßten ihn wie einen Triumphator.
Die äußere Erscheinung dieses Kunstherrschers, dessen
Kiefer und Museum in Meudon bei Paris ein Wallfahrts-
ort für viele Verehrer geworden ist, fast wie einst das Haus
Goethes am Frauenplan in Weimar, wirkt zunächst über-
raschend und doch bald überzeugend, bezaubernd. Eine
kurze, gedrungen, aber wichtige Gestalt, ein wenig ge-
krümmt, fast wie Vulkan, der Gott des Feuers und der ge-
staltenden Kraft, mit geheimen Mächten im Bund, wunder-
reicher Kunst voll; ein langbärtiger Gnomenfönig, wie ihn
unsere Volksagen schildern, wohnend zwischen hartem Ge-
stein und Adern von kostbarem Erz, bedient von einem Heer
unsichtbarer Geister. Man fühlt es, daß dieser Mann mit
den schönen, aus tiefen Höhlen leuchtenden, in scharfer uner-

mit den Welsen im Protest gegen 1886 sich zusammenfand. Schulz hat sich darauf beschränkt, lediglich seiner großdeutschen, preußenfeindlichen Gesinnung Ausdruck zu geben. Wenn dem Zentrum im Ernste daran gelegen ist, durch Zugehörigkeit von Protestanten den nicht konfessionellen Charakter unzweideutig zum Ausdruck zu bringen, so spare es sich die historischen Reminiszenzen und stelle eine größere Anzahl von Protestanten — nicht einen Konfessionsschulzen, auch nicht weltliche Hospitanten — als Kandidaten in ausfichtreichen Wahlkreisen auf!

* **Erfahrungen deutscher Vergleute in Frankreich.** Vor einiger Zeit wurde über die Auswanderung zahlreicher Vergleute des Bezirks Reddinghausen nach Frankreich berichtet. Jetzt sind die ersten ausgewanderten Vergleute wieder zurückgekehrt. Sie geben über die Arbeitsverhältnisse und Lebensbedingungen in den französischen Vergewerksteckirten ein wenig verlockendes Bild. Sie sind sehr erlost auf die Agenten, durch deren Anpreisungen sie sich seinerzeit zur Auswanderung veranlassen ließen.

* **Ausperrung in der Schuhindustrie.** Es ist möglich, daß in den nächsten Tagen eine große Ausperrung in der Schuhindustrie erfolgt. Seit einigen Wochen streiken in Dresden 1000 Arbeiter in 10 Schuhfabriken, die dem Verbands Deutscher Schuh- und Schäftefabrikanten angehören. Da die Arbeiter der Aufforderung, ihre Beschäftigung wieder aufzunehmen, nicht nachgekommen sind, hat die Dresdener Ortsgruppe des genannten Verbandes bei dessen Zentrallleitung den Antrag auf eine allgemeine Ausperrung der organisierten Schuhmacher gestellt. In den nächsten Tagen soll, wahrscheinlich in Berlin, eine Delegiertenkonferenz stattfinden, in der über diesen Antrag Beschluß gefaßt wird.

Heer und Flotte.

* **Kein Ankauf von 20 Flugapparaten durch das Kriegsministerium.** Die uns mitgeteilt wird, ist die in der Presse verbreitete Meldung von dem Ankauf von 20 Etich-Apparaten durch das Kriegsministerium zu Ausbildungszwecken für Offiziere unrichtig. Die Kommission, die hierüber zu beraten hatte, hat zunächst nur den Ankauf von im ganzen 5 Apparaten in Aussicht genommen, die sich auf die Firma Etich, die Gesellschaft Albatros-Berlin, die Gesellschaft Aviatik und die Wright-Gesellschaft verteilen. In Frage kommt ferner zunächst noch ein weiteres Flugzeug, dessen Wahl noch aussteht. In Anbetracht der sich verhältnismäßig schnell folgenden Erfindungen auf dem Gebiete der Aviatik hält man es für notwendig, hinsichtlich der Anzahl der zu beschaffenden Flugzeuge sich zunächst zurückzuhalten und den Neuerungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Ein neues Zeppelin-Luftschiff für das Heer. Aus Romang will die „Morgenpost“ erfahren haben, daß das Kriegsministerium bei der Zeppelin-Gesellschaft ein neues Kriegsluftschiff bestellt habe.

Ausland.

Griechenland.

Die Lage. Die mit der Reorganisation der griechischen Armee beauftragten französischen Offiziere werden am 15. Dezember in Athen eintreffen. — Wie es heißt, sind die griechischen Anleiheverhandlungen zu einem definitiven Abschluß gelangt. — Ventzelos hat erklärt, daß er, nachdem er die

fälschlicher Beobachtung zusammengekniffenen Augen ein Zauberer ist, der im ungestalteten Block die um Erleuchtung stehende Gestalt eines schönen Wesens hört, in den plumpen Massen der Materie die stolze Form abnt und sich verwandelt wie mit dem Marmor und Holz, in denen er schafft, mit der Bronze und dem ungekneteten Ton. Die Größe des Mannes spricht am klarsten aus seinem mächtigen Schädel, der kurzhaßig zwischen den Schultern steht; wie die Verkörperung eines Domes wölbt sich die stolze Kuppel dieses Hauptes monumental über dem zerfurchten, bartumrahmten Gesicht, in dem man die Spuren aller Leidenschaften und Kämpfe, aber auch die edlen Zeichen ihrer Bändigung und Befriedung eingegraben sieht.

Robin will nicht, wie etwa Adolfs Bildbrand, nur eine plastische Silhouette schaffen, sondern die Figuren in unzähligen Umrisen und von allen Seiten ausdrucksvoll gestalten. Seine Gruppen und Formen sollen Licht und Luft in alle ihre Poren einsaugen und sie von der reich belebten Fläche leuchtend farbig zurückstrahlen. Man hat dem Meister vorgeurteilt, daß er damit die Grenzen der Plastik überschreite, und gewiß hat Robin für den nicht geschaffen, der noch an Lessings Laotöon glaubt. Aber gerade damit hat er die künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten unendlich bereichert. Die allzu große Unruhe und Vielgestaltigkeit seiner Werke wird aber, was bei seinen Nachfolgern nur selten der Fall ist, gebändigt und aufgehoben durch die „Abstraktion“, die er fordert, die gewaltige Stilisierung und Monumentalität seiner Linien.

Aus Kunst und Leben.

* Das Frithjof-Denkmal nach dem Entwurf unseres Kaisers. Das Frithjof-Denkmal für Wagnäs am Sognefjord, das der Kaiser dem norwegischen Staate zum Geschenk bestimmt hat, geht jetzt, wie wir den „Völk. R. A.“ entnehmen, in der Werkstatt von Professor Max Unger in Siegen der Vollendung entgegen. Der Monarch hat selbst für die Anlage eine Skizze mit dem Bleistift entworfen, und diese hat Professor Unger seinem Denkmal zugrunde gelegt. Der Entwurf, der vom Kaiser zur Ausführung bestimmt wurde, stellt Frithjofs markige Heldengestalt in ferniger, männlicher Schönheit dar. Er trägt die Tracht altnordischer Keden, das Pelzkleid und darüber den breiten Gürtel aus Leder, und stützt sich mit der Rechten auf sein Schwert, dessen Knauf er umfaßt hält. Die Linke stemmt sich energisch in die Seite. Die Figur bildet in der Unger'schen Ausführung eine fesselnde Silhouette, die sich kräftig vom nordischen Himmel abheben und der Gestalt schon aus großer Entfer-

Umgestaltung der griechischen Verfassung durchgeführt haben wird, die künftige Nationalversammlung in eine gegebende Körperschaft umzuwandeln gedenke.

Türkei.

Die Anleiheverhandlungen. Der Abgeordnete Hussein Dschavid drückt im „Tanin“ seine große Befriedigung über den Verlauf der Anleiheverhandlungen mit Deutschland aus. Die deutsche Gruppe habe im Voraus von allen nicht zur Anleihe gehörigen Nebenbedingungen abgesehen. Der „Tanin“ glaubt, daß die Anleihe vierprozentig sein wird und bereits jetzt fest übernommen wird, während der gleichzeitige Abschluß von 6 Millionen Pfund Treasordons voraussichtlich mit 5½ Prozent erfolgen werde.

Vereinigte Staaten.

Die Annexion Panamas. Präsident Taft besucht sofort nach den Wahlen Panama, wo sich die Verhältnisse so gestaltet haben, daß die Vereinigten Staaten die Republik wahrscheinlich annektieren werden.

Luftschiffe und Aeroplane.

Eine Ballonfahrt von London bis zur Pfalz.

Wb. Neumarkt (Oberpfalz), 4. November. Der Ballon der Zeitung „Daily Graphic“, der vorgestern gegen 4 Uhr nachmittags in London unter Führung seines Fabrikanten Caudron aufstieg, war, um den Entfernungsrekord zu schlagen, landete gestern früh 8 Uhr 27 an dem Walde bei Kettsteden unter großen Schwierigkeiten. Es mußten vier Bäume gefällt werden, um den Ballon niederzubringen. Dieser hatte Höhen bis zu 2300 Meter erreicht. Die Hülle des Ballons, der 160 000 Kubikfuß faßt, wurde arg beschädigt. Der Kanal hatte der Ballon bei lebhaftem Winde in einer Stunde passiert. Die fünf Insassen blieben bei der Landung sämtlich unverletzt. Die Insassen hatten die Absicht, nach Russland zu gelangen und glaubten, wegen des Schneeeinsturzes, das vorgestern in der hiesigen Gegend herrschte, bereits ihr Ziel erreicht zu haben.

hd. Halle, 3. November. Wie verlautet, ist die Parabel-Luftschiffbaugesellschaft in Wittenfeld zurzeit stark mit Aufträgen versehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 5. November.

Gehaltsvermehrung für Privatangestellte.

Aus kaufmännischen Kreisen wird uns geschrieben: Unter dieser Bezeichnung gelangte in Nr. 503 dieses Blattes vom 28. Oktober der Ausruf der „Münch. R. A.“ zum Abdruck, worin an sämtliche Arbeitgeber, und namentlich auch an die Vorstände von Aktiengesellschaften und sonstigen Unternehmungen die dringende Bitte gerichtet wird, bei der nach altem Herkommen am Jahreschluß vorzunehmenden Gehaltsregulierung ihrer Angestellten einmal nicht nach dem üblichen Schema zu verfahren, sondern den anbahnenden, ganz außerordentlichen Teuerungszuständen durch Bewilligung einer außerordentlichen Aufbesserung Rechnung tragen zu wollen.

Anknüpfend hieran wird es interessieren, daß der „Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig“ bereits Ende

eine Wirkung sichern wird. Erhält sie doch eine Höhe von nicht weniger als 10 Meter. Sie kommt auf einen 6 Meter hohen Sockel zu stehen, und dieser wieder auf eine Aufschüttung, die 4½ Meter in der Höhe mißt, einen natürlichen Hügel aus kräftig geformten Felsblöcken. Diese einzigartigen Abmessungen übersteigen etwa die des Achilleus für Korfu mit seinen 6 Meter, die der Viktoria auf der Berliner Siegessäule mit 8½ Meter bei weitem. Der Kaiser selbst hat diese großen Verhältnisse an Ort und Stelle ausgeprobt. Das Denkmal kommt bei Wangnäs ganz in die Nähe der sagenhaften Gräber Frithjofs und Ingeborgs, der auch bei uns durch Tegner heimlich gewordenen Gestalten nordischer Sage, zu stehen. Diese Gräber, sowie den Grund und Boden, auf den die Anlage in Wangnäs zu stehen kommen wird, hat der Kaiser für sich erworben. Er will die Stätten nach Aufstellung des Denkmals dem norwegischen Staate zum Geschenk machen. Gleichzeitig sind Vereinbarungen über eine Zone getroffen worden, innerhalb deren keine Hochbauten aufgeführt werden sollen, die die Wirkung des Denkmals schädigen könnten. Die Enthüllung wird voraussichtlich im Sommer 1913 stattfinden.

Theater und Literatur.

„Der neue Rompagnon“, ein neues Lustspiel von Richard Skowronek, ist vom Berliner Theater angenommen worden.

Das Defizit der Wiener Hofoper hat in diesem Jahre eine noch nie erreichte Höhe angenommen. Schon das vorjährige Defizit betrug über zwei Millionen Kronen. Dieser Umstand soll eine der Hauptursachen der Berufung Gregors gewesen sein. Die Einnahmen des Burgtheaters weichen dagegen unter der Direktion Baron Bergers eine zeitige Besserung auf.

Ein Reiterdenkmal soll auf dem Reiterplatz in Niddorf errichtet werden. Das Denkmal, das ein paar der wichtigsten Figuren des Dichters lebensvoll verkörpert und des Dichters Züge selbst in Relief zur Darstellung bringt, soll im ganzen die Form eines Monumentalbrunnens haben. Bis jetzt hat der aus Würgern der verschiedensten Berufe bestehende Arbeitsausschuß bereits dreitausend und einige hundert Mark zusammengebracht, aber mindestens das Dreifache dieser Summe ist zur Ausführung des schönen Plans nötig. Der Arbeitsausschuß zur Errichtung des Denkmals erläßt einen Aufruf, in dem er um freundliche Spenden, die an den Schmelzmeister Carl, Niddorf, Niemegstraße 14, zu richten sind, bittet.

Im Verona in der Kapelle, die über dem sogenannten Grab Julius im Campo della Fiera errichtet worden, ist

vorigen Jahres ein Rundschreiben an rund 30 000 Geschäftsinhaber und Vorstände von Aktiengesellschaften verbreitet, in welchem an Hand unaufrichtiger amtlicher Zahlen die enorme allgemeine Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse während der letzten Jahre klar vor Augen geführt wurde, während eine Aufbesserung der kaufmännischen Angestellten nach der Statistik wenig oder gar nicht stattfand, so daß die am Schluß des Rundschreibens ausgesprochene Erwartung, den kaufmännischen Angestellten eine außerordentliche Gehalts- oder Teuerungszulage zu gewähren, nur zu berechtigt erscheint. Soweit Zuschriften aus Prinzipalreisen an den Verband hierauf erfolgten, lauteten sie überwiegend zustimmend, und jedenfalls hat der Verband mit seinem Rundschreiben manchem Privatangestellten bereits zu einer Gehaltszulage verholfen. Es hatten aber noch Hunderttausende angefaßt der mickligen Verhältnisse bisher vergeblich auf eine entsprechende Besserung ihrer Lage.

Durch die im Reich, in den Bundesstaaten und in zahlreichen deutschen Städten erfolgten Teuerungszulagen an Beamte ist anerkannt worden, daß dort die Gehaltsbezüge nicht im Einklang standen mit den notwendigen Ausgaben für die Lebenshaltung. Was für die öffentlichen Beamten zutrifft, gilt aber auch im vollen Umfang für die Angestellten im Handelsgewerbe. Die kaufmännischen Angestellten sind jedoch nicht in der Lage, gleich den Beamten eine Verbesserung ihres Einkommens für die Gesamtheit ihres Standes durch Eingaben an die gesetzgebenden Körperschaften zu erzielen. Selbst ein schriftliches Eingefach um Gehaltssteigerung wird, namentlich in den Großbetrieben, die ein persönliches Verhältnis zwischen Prinzipalität und Angestellten nicht mehr kennen, in der Regel ganz unbeachtet gelassen, oft sogar sehr übel vermerkt. Es bleibt daher als einziges Mittel zur Besserung der Lage die allgemeine Aufforderung der Prinzipalität und der Appell an die Humanität im Sinne oben erwähnten Rundschreibens, denn vielfach sind bei den jährlichen Gehaltsregulierungen immer noch Herkommen und Überlieferung ausschlaggebend, während die inzwischen eingetretenen Veränderungen der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse unberücksichtigt bleiben. In solchem Mißverhältnis liegt jedoch eine große Gefahr für den Kaufmannsstand und für die deutsche Volkswirtschaft überhaupt, denn einerseits wird die Konsumfähigkeit der Angestelltenkreise herabgedrückt, sehr oft sogar unter die Grenze des Existenzminimums, und andererseits vernünftigt sich das Fortwärtstreben der Angestellten zum Schaden der Allgemeinheit von Gewerbe, Handel und Industrie unter dem Druck einer gewissen Hoffnungslosigkeit, aus der sich tiefgehende Interessengegenstände entwickeln können.

Es kann deshalb eine gewissenhafte Beachtung des vorstehend Gefagten allen denen, die über die Einkommensverhältnisse von Angestellten im Kaufmannsstand wie von Privatangestellten überhaupt zu befinden haben, nicht erust und warm genug ans Herz gelegt werden. H.

— Der neueste Kammerherr im Regierungsbezirk Wiesbaden, Reichsgraf Franz v. Walderdorff, Schlossherr zu Malsberg im Westerwald, ist ein Enkel des früheren nassauischen Staatsministers Karl Wilberich Graf v. Walderdorff, welcher sich um die Errichtung der nassauischen Landesbank in Kassel sehr verdient machte und der im Jahre 1848 bei der angehenden Revolution in Wiesbaden bis zur Ankunft des Herzogs schützend um die Herzogin stand, trotz der ihn beschimpfenden Rufe aus der Volksmenge. Ein Großonkel war der zweitletzte Kurfürst von Trier. Der neue Kammerherr ist Offizier der Landwehr bei dem bayerischen Chevanlegers-Regiment und verheiratet mit einer Freiin v. Hammerstein aus Österreich,

am 30. Oktober ein Denkmal Shakespeares von dem Veronefer Bildhauer Renatus Cattani eingeweiht worden.

Das erste Novemberheft des „Kunstwart“ bringt diesmal hauptsächlich Zeichnungen, Photographien und Gedichte von Fritz Reuter und Wilhelm Busch. Das Gedichtblatt für Fritz Reuter hat Wilt Rath geschrieben.

Bildende Kunst und Musik.

Eine sehr wertvolle Sammlung von Bildern Segantinis aus dem Besitz des Herrn Alberto Grubich in Mailand gelangte am 15. November im Kunstauktionshaus Lepke in Berlin zur Versteigerung. Es befinden sich unter den 38 Gemälden mehrere der bedeutendsten Werke des Meisters, so „Die beiden Mütter“, „Die Stübchen“, und die großartige „Liebesgöttin“.

Richard Strauß' neue Komödie für Musik „Der Rosenkavalier“ wurde bisher von nachstehenden Opernbühnen zur Aufführung angenommen: Bremen, Budapest (Kgl. Ungarische Opernhaus), Dresden (Hofoper), Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, Mailand (Teatro alla Scala), Mainz, München (Hofoper), Nürnberg, Prag (Kgl. Böhmisches Nationaltheater), Wien (Hofoper). Diese Theater beschäftigen das Werk in der gegenwärtigen Saison, unmittelbar nach der in der zweiten Hälfte des Monats Januar u. S. geplanten Dresdener Aufführung, in Szene gehen zu lassen. In Mailand wird die Oper in italienischer Sprache, in Budapest in ungarischer und in Prag in böhmischer Sprache zur Aufführung gelangen. Auch die englische und französische Übersetzung des „Rosenkavalier“ geht demnächst ihrer Vollenendung entgegen.

Franz v. Desregger wird als Briefmarkenzeichner in der neu mehr beschlossenen Ausgabe der bayerischen Jubiläumsmarken zum 90. Geburtstag des Prinzregenten figurieren. Desregger hatte sein bekanntes Bild „Der Regent als Weibmann“ zu dem neuen Bild der Jubiläumsmarke als Motiv genommen. Die Jubiläumsmarken sollen während des ganzen Jahres 1911 in allen Werken verausgabt werden.

Das für die nächste Jahresversammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins zu Ehren Liszts geplante mehrtägige Tonkünstler- und Sinfest wird nach einem neuerlichen Beschluß des Vereinsvorstandes nicht in Weimar, sondern in einer anderen, noch zu bestimmenden größeren Stadt abgehalten werden. Weimar soll dann die Feststadt für das übernächste Tonkünstlerfest sein.

einer Enkelin des bekannten Dichters Grafen v. Stolberg. In der Öffentlichkeit tritt Graf Franz v. Walderdorff nicht hervor, während sein verstorbenen Vater, Graf Wilhelm v. Walderdorff, ein sehr tätiges Mitglied der Zentrumspartei war und auch zu den Gründern des „Raffauer Bollen“ gehörte. Das gräfliche Schloss zu Molsberg, zu Ende des 18. Jahrhunderts erbaut, wird viel besucht wegen seiner herrlichen Lage im unteren Westerwald und seiner schönen Parkanlage. Aus der Ehe des neuen Kammerherrn sind nur vier Töchter entsprungen, so daß voraussichtlich der Fideikommissbesitz bereits einer anderen Linie der Walderdorffs zufällt, die eben in Bayern ihren Wohnsitz hat. Das Fideikommissvermögen besteht aus reichen Gütern im Westerwald, in der Wetterau und in Bayern. Auch in Pösch hat es wertvolle Weinberge und das schöne altertümliche „Hilkenhaus“, das als Wohnsitz der Walderdorffs bestimmt war. Vom Frühjahr bis zum Herbst bewohnt die gräfliche Familie das Schloss zu Molsberg und im Winter den „Stadtsitz“ in Frankfurt a. M. Früher war dieser Stadtsitz in Wiesbaden, und zwar in dem Haus, das später zur Hauptpost wurde. Dem Grafen v. Walderdorff wurde nach Einverleibung des Herzogtums Nassau schon einmal eine preussische Würde angeboten, nämlich ein Sitz im Herrenhaus, was aber von dem Nassau treu ergebenen damaligen Majorats Herrn dankend abgelehnt ward.

— **Hoher Besuch.** Gestern nachmittag kamen die Großfürstin Sergius von Rußland in Ordenskleidung nicht der Frau Prinzessin Ludwig von Battenberg von Darmstadt im Auto hier an, um in dem „Hotel vier Jahreszeiten“ zur Konsultation des Augenarztes Grafen Wiser abzusprechen, der mit sehr günstigem Erfolg auch den Prinzen von Battenberg behandelt hat. Die Damen fuhren nach der Konsultation wieder nach Darmstadt zurück.

— **Informationsdienst.** Der kürzlich ergangenen Ministerialverordnung gemäß, wonach die Referendare an den Gerichten durch Einnahme von gewerblichen und kaufmännischen Betrieben sich die für sie erwünschte weitere Ausbildung für den Richterberuf verschaffen sollen, sind auch am hiesigen Landgericht für die nächste Zeit eine Reihe von einschlägigen Betrieben hier am Platze, in Wiesbaden, Höchst u. a. in Aussicht genommen. Der erste derselben soll am nächsten Donnerstag stattfinden, und zwar handelt es sich dabei um die Inaugurationsfeier des Betriebes der Germania-Bräuerei an der Mainzer Straße.

— **Volls- und Viehzählung.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Große Verwirrung hat es erregt, als bekannt wurde, daß die beiden Zählungen an einem Tag vorgenommen werden sollen. Man lese noch einmal den Artikel „Personenstandsaufnahme“ im Morgenblatt vom 4. November und vergewissere sich die Situation, wenn die beiden Zähler kurz nacheinander oder vielleicht auch zufällig gleichzeitig zu einem in dem obigen Artikel geschilderten Lebenswürdigen Hausherrn oder seiner unter Umständen noch lebenswürdigeren besseren Hälfte kommen! Und dazu ist die Viehzählung noch bedeutend unangenehmer als die Vollsählung. Denn bei jener denken doch die meisten trotz gegenteiliger Versicherung an erhöhte Steuern. Ist es doch nicht selten vorgekommen, daß noch schnell vor dem Zählungstag ein oder zwei Wägen geschlachtet oder verkauft wurden. Und die Nebensachen, die man dabei hören muß! „Seht doch selbst in den Stall und zählt!“ Nach dem Alter der Schweine gefragt, wurde mir schon die barbare Antwort: „Weiß ich nicht, habe keinen Geburtschein davon“. Von den schlimmeren Ausdrücken, die mitunter dabei fallen, ganz zu schweigen! Man muß sich dabei unwillkürlich fragen: Können diese beiden Zählungen denn nicht ganz gut vereint werden, vielleicht durch Hinzufügung einer weiteren Zählart? Ob dies möglich war, entzieht sich ja meiner Kenntnis, aber anzunehmen ist es doch. Und wie sieht es aus mit den ganz enormen Kosten? Könnte nicht auf diese Weise eine große Summe gespart werden? Überall soll und muß gespart werden, warum nicht auch bei der Zählung des lieben Viehs?

— **Die Briefmarkenhefte.** Vom Land schreibt uns ein Leser: Schon öfters ist über die Einrichtung dieser postalischen Neuheit abfällig geurteilt worden. Und das mit Recht. Sicher ist, daß die Hefte in der gemischten Zusammenfassung von Zehner- und Fünfermarken keinen Anklang finden und finden können. Man denke nur daran, daß die Bewohner der Städte bei dem Ortsverkehr, der bekanntlich auch auf die Nachbarorte ausgedehnt ist, durchweg bedeutend mehr Fünfer brauchen als Zehner. Was soll man mit den letzteren anfangen, wenn die ersten verbraucht sind? Ein neues Heftchen kaufen und die darin befindlichen Zehner wieder zu den anderen legen? Das wird doch keinem einfallen. Und umgekehrt, wann und wie oft wird der Bewohner des platten Landes wohl Fünfer brauchen? Ihm bleiben also diese übrig, und er wird sich in Zukunft auch kein Heftchen mehr zulegen. Und doch sind diese für das Land noch ungleich praktischer, oder vielmehr können es sein, weil es dort, wo keine Postagentur ist, viel schwieriger hält, sich eine gerade nötige Primarle zu besorgen, und wenn sich jemand für Vorrat sorgt, die Marken meistens länger aufheben muß. Also nur Heftchen mit je einer Sorte Marken haben Aussicht, beliebt zu werden. Zudem ist die Fünfermarke ungleich wichtiger als die 10-Pfennigmarke, denn ich im Notfall doch auch zwei grüne, anstatt einer roten verwenden. Trotz meiner ausgedehnten Briefkorrespondenz gebrauche ich nur Fünfer und fahre recht gut dabei.

— **Der Allgemeine deutsche Sprachverein** feierte den 100-jährigen Geburtstag Fritz Reuters durch einen gut besuchten Familienabend im großen Saal der „Barburg“. Der Vorsitzende, Direktor Dr. Höfer, begrüßte Mitglieder und Gäste und entwickelte kurz die Ziele des Vereins. Nicht ist er der so häufig verrufene Fremdwortjäger, sondern er kämpft für gutes Deutsch und reine Sprache und will dadurch das nationale Bewußtsein heben. Oberlehrer Dr. Meyer schilderte in zweifelhafte freier Rede Fritz Reuters Verdagen, seine Leiden als Vurschenschafter, sein Erwachen als plattdeutscher Dichter an der Seite seiner treuen Gattin. Mit köstlichem Humor gab der Vortragende zahlreiche Proben aus Reuters Werken, die rauchenden Beifall fanden, zumal man alles gut verstehen konnte, was sonst doch nur den Eingeweihten möglich ist. — Fräulein Bild Wolff trug mit gedehnter Stimme

und trefflicher Schale die Rosenarie und zwei heitere Lieder vor, für die der Verein mit Blumen und die Anwesenden mit herzlichem Beifall dankten. Im gemütlichen Teil des Abends (es ist beim „Sprachverein“ immer gemütlich. Die Schriftl.) wurde unter Fräulein Kleins Begleitung gemeinschaftlich das Sprachvereinslied gesungen, und drei junge Damen verlasen die wichtigen Mundartpostkarten des Vereins, die auch in einigen hiesigen Geschäften erhältlich sind. Die Einnahmen kommen wieder künftigen Familienabenden zugute, da die Mittel des Vereins bei dem geringen Beitrag von 3 M. und den vielen Drucksachen, die er kostenlos seinen Mitgliedern liefert, nur geringe sind. Auch ein neues Mitglied wurde gewonnen und zahlreiche Gäste erhielten die sogenannten „Werbestarten“, damit auch sie sich bald zu den 448 gesellen möchten. K. W.

— **Der Bund für Vogelschutz** hielt in Stuttgart seine 12. Hauptversammlung ab. Aus dem Rechenschaftsbericht entnehmen wir, daß die Mitgliederzahl des Bundes sich in den letzten 3 Jahren verdoppelt hat und nunmehr 22 000 beträgt. Der Umsatz der vom Bund für Vogelschutz an seine Mitglieder verkauften Vogelschutzgeräte hat sich so ziemlich auf gleicher Höhe gehalten wie im Vorjahr. Eingenommen wurden für Nisthöhlen 3500 M., für Fütterungseinrichtungen 3440 M. und für Vogelfutter 2603 M., welchen ähnlich hohe Ausgaben gegenüberstehen, da zu Selbstkostenpreisen verkauft wird. Für Nisthöhlen hat der Bund große Aufwendungen gemacht und trotz größter Sparsamkeit 1849 M. hierfür ausgegeben, einschließlich der Beihilfe zu solchen, die an Gemeinden und Vereine teils durch Geldbeiträge, teils durch unentgeltliche Lieferung von Pflanzen gewährt wurden. Der Bund hat eine 12 Hektar große Fläche an der Eisenbahnlinie Sigmaringen-Niedlingen, die von der Königl. Eisenbahninspektion gepachtet ist, angepflanzt, ebenso Vogelschutzgehölze in Dörfen der Rieneburg und in Bademweiler angelegt. Der 2. deutsche Vogelschutztag wird im Mai 1911 in Stuttgart stattfinden. Die Rechnung schließt ab mit einem Überschuss von 4727 M. 83 Pf., wodurch das Vermögen des Vereins auf 11 656 M. 29 Pf. gestiegen ist. Der Jahresbeitrag beträgt 50 Pf., die Geschäftsstelle befindet sich in Stuttgart, Jägerstraße 34 (Vertreter für Wiesbaden ist Fräulein Schott, Kaiser-Friedrich-Ring 65).

— **Die Vereidigung der Rekruten der hiesigen Garnison** findet am Montag, den 21. November, in den verschiedenen Gotteshäusern statt.

— **In der Unterhaltung.** Während ein Dienstmädchen sich dieser Tage auf der Straße mit einer Freundin unterhielt, beschloß sie es seine Finger damit, ein Papier in kleine Stücke zu zerreißen. Zu seiner großen Betrübnis merkte es zuletzt, daß das Papier ein Hundertmarksfchein war. Es gab sich gleich daran, die Papierfetzen wieder zusammenzufügen, und dabei ist es ihm hoffentlich gelungen, gerade die Teile, auf die es bei der Ersapfaltung ankommt, wieder zusammenzufügen.

— **Schadenfeuer.** In einem Hause an der Viebrücker Straße explodierte gestern eine Kasse Wachs, das aufgewärmt werden sollte. Da das Küchenpersonal des Hauses nicht Herr werden konnte, so mußte die Feuerwache herbeigerufen werden. Diese war mit den Aufräumungsarbeiten bald fertig und konnte nach etwa einer halben Stunde wieder zurückkehren.

— **„Tagblatt“-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen an: Für die Vorkurze: von A. M. 10 M.

— **Reisewechsel.** Die Eheleute Wilhelm Fischer in Wiesbaden verließen ihr Haus Wiesbadener Straße 4 mit Bescheid an Herrn Kaufmann Eduard Erdina aus Wiesbaden. Vermittlung: Agentur Heinrich Eich.

— **Alte Reigen.** Der Zuschlag der Weichholzfuhdböden an dem Neubau der Infanteriekaserne wurde dem Zimmermeister Franz Kopp hieselbst erteilt.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Volltheater.** Die Neuheit „Der fremde Bild“ geht am Sonntag, den 6. November, zum zweitenmal in Szene und finden am Dienstag, den 8., und Donnerstag, den 10. November, Wiederholungen des großartigen Werkes statt. Im Vorberaumung Die Aufführung auf „Szenen“ von S. Weermann, überseht von Heini Richter. Dieses packende und gewaltige Schifferdrama, welches für Wiesbaden vollständige Neuheit, wird an unserem Volltheater am Freitag, den 11. November, zum erstenmal in Szene gehen.

* **Stadtheater Schmidt.** „Das ist der Gipfel“ hat einen durchschlagenden Erfolg erzielt. So gelacht worden ist noch nie im Stadtheater. Das famose Stück wird abendtäglich gegeben. Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, ist wieder Familien-Vorstellung bei halben Preisen.

* **Spangenberg'sches Konservatorium für Musik.** In dem Bestreben, ihre Schüler in jeder Weise künstlerisch zu fördern, hatte die Direktion des Pianisten Howard Wells, einen der besten Schüler des bekannten Wiener Klavierpädagogen Leschetizky, zu einem Klavierabend gewonnen, der Mittwoch, den 2. November, in der Ruge Blato vor dichtem Publikum stattfand. Der Künstler, der sich mit Mendelssohns Preludium und Fuge op. 35 sehr günstig einführte, erwies sich auch im weiteren Verlauf des Programms als ein Pianist von nicht gewöhnlicher Bedeutung. Am eindrucksvollsten erschienen die fünfsätzigen Etüden von Schumann, das Brahms'sche Capriccio op. 76 Nr. 2, das sehr bravourös vorgetragene Staccato-Preludium von St. Saëns und die große, den Schluß bildende Besetzung-Stude. Das Publikum dankte Herrn Wells nach jeder einzelnen Nummer wie besonders am Schluß des Ganges durch langanhaltenden, reichemessenen Beifall.

Vereins-Nachrichten.

* Am Sonntag, den 6. November, abends 8 Uhr, hält der „Evangelische Männer- und Junglingsverein“ im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses, Blatter Straße 2, in diesem Winter seinen ersten Familienabend ab. Das Programm des Abends ist sehr reichhaltig. Neben einem Vortrag von Herrn Barrer Grein über das Thema: „Eindrücke von der Weltmissionenkonferenz in Edinburgh“ finden ein Reformationsfest-Gespräch sowie verschiedene musikalische Vorträge statt. In der Veranstaltung ist jedermann freundlich eingeladen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

w. Wiesbaden, 4. November. Gestern, gelegentlich einer Wägenfellenversammlung in der Wirtschaft „Zum Schoppen“, kam es zwischen zwei Versammlungsteilnehmern zu Streitigkeiten, in deren Verlauf einer einen anderen bedrohte. Als von dem Bedrohten die Polizei reklamiert wurde und diese zu der Sicherung des Täters schritt, fand sich bei diesem neben einem Messer ein Schlagring und dazu noch ein Gummischlauch vor. — Burett finden hier unter der Leitung von Direktor Michaelis allwöchentlich Unterrichtskurse in der französischen und englischen Sprache zu derart billigen Preisen statt, daß auch dem Arbeiterstande die Teilnahme ermöglicht ist. Der Unterricht ist nicht nur für Anfänger, son-

dern auch für bereits mehr Fortgeschrittene bestimmt. Den französischen Unterricht leitet Rektor Michaelis selbst, den englischen ein in Wiesbaden wohnender Engländer. An jedem Samstag beteiligen sich 15 junge Leute. — In diesen Tagen nehmen auch die Rüstkurse für Frauen und Jungfrauen, veranstaltet vom Volksbildungsberein, wieder ihren Anfang. Bisher wurden dieselben von Vertreterinnen aller Stände besucht.

* **Nambach, 3. November.** Die diesjährige Personen-Standsaufnahme für den hiesigen Ort hat folgenden Ergebnis: Gezählt wurden im ganzen 1900 Seelen gegen 1714 im Vorjahr. Die Einwohnerzahl setzt sich wie folgt zusammen: 501 Personen (männliche) über 14 Jahre, 570 Personen (weibliche) über 14 Jahre und 819 Personen (männliche und weibliche) unter 14 Jahren. — Vor einigen Tagen ist es einem unbekannten gelungen, einer hiesigen Frau 3.75 M. abzuschnapen. Auf seine Angaben, die Erben ihres Schwiegervaters, welcher kürzlich gestorben ist, hätten Anwartschaftsgelder zu beziehen und für die hierzu erforderliche Urkunde seien 3.75 M. Stempel erforderlich, wurde ihm auch das Geld gezahlt. Vor dem Schlichter sei gewarnt. — Bei der Vergebung der Holzfallungsarbeiten blieb der seitberige Holzhauermeister Hs. Schmidt der Letztbietende.

* **Erbenheim, 3. November.** Wie schon einmal berichtet, veranstaltet der Geflügelzuchtverein am kommenden Sonntag im Saalbau „Zum Löwen“ eine Geflügel- und Manichenaustellung nebst Krämermarkt. Da über 200 Nummern angemeldet sind, so lohnt es sich der Mühe, der Ausstellung einen Besuch abzustatten, und zwar um so eher, da das Eintrittsgeld sehr minimal ist. Außerdem kommen über 80 junge Hähne, Tauben, Enten usw. zur Verlosung. Dem regsamsten Verein wurde von unserer Gemeindeverwaltung zwecks Ausbügung von Nisthöhlen und Futterfächern ein Geldbetrag zu Verfügung gestellt und können Leute, welche sich für die Sache interessieren, dieselben bei dieser Gelegenheit in Augenschein nehmen. — Gestern abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Lehrer Adolf Loos im Gasthaus „Zum Schwanen“ eine Versammlung des Lokalgewerbevereins statt, in der eine Besprechung über ein neues, von der königlichen Regierung ausgearbeitetes Ortsstatut vorgenommen wurde. Bürgermeister Meier las das zu erlassende Statut und zeigte es sich, daß die meisten Paragraphen mit dem bisherigen Statut übereinstimmen. — Gestern abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Lehrer Adolf Loos im Gasthaus „Zum Schwanen“ eine Versammlung des Lokalgewerbevereins statt, in der eine Besprechung über ein neues, von der königlichen Regierung ausgearbeitetes Ortsstatut vorgenommen wurde. Bürgermeister Meier las das zu erlassende Statut und zeigte es sich, daß die meisten Paragraphen mit dem bisherigen Statut übereinstimmen. — Gestern abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Lehrer Adolf Loos im Gasthaus „Zum Schwanen“ eine Versammlung des Lokalgewerbevereins statt, in der eine Besprechung über ein neues, von der königlichen Regierung ausgearbeitetes Ortsstatut vorgenommen wurde. Bürgermeister Meier las das zu erlassende Statut und zeigte es sich, daß die meisten Paragraphen mit dem bisherigen Statut übereinstimmen.

* **Erbenheim, 4. November.** Unter dem Vorsitz des königlichen Landrats Herrn Kammerherrn v. Heimbach wird am Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Schwanen“ (Rerten) eine landwirtschaftliche Versammlung mit nachfolgender Tagesordnung abgehalten: Vortrag des Vorstehenden über „Die Bedeutung von Buchhaltungsarbeiten und Herdbüchern“. Gründung einer Buchvereinsung für landwirtschaftliche Niederungsgebiet im Landkreis Wiesbaden. Besprechung über die Außenhaltung im Kreis. Hossentlich werden die Bemühungen unseres Landrats, die Viehwirtschaft im Kreis zu bessern, zu fördern, um dadurch den Landwirten eine neue Einnahmequelle zu erschließen, von Erfolg begleitet sein. — Nächsten Montag, den 7. d. M., nachmittags 8 Uhr, findet die Kontrollversammlung der Montroffstätigen unserer Gemeinde im Gergierhaus der Infanteriekaserne in der Schwalbacher Straße in Wiesbaden statt.

* **Erbenheim, 3. November.** Da der Heu- und Sauerwurm in den letzten Jahren fast die ganzen Weizenarten vernichtete, hat der hiesige Weinbauverein in verschiedenen Versammlungen die Winterbekämpfung dieses Schädlings beraten. Da man der Ansicht war, daß die Sache nur Erfolg haben kann, wenn sich alle Weinbergbesitzer beteiligen, wurde beschlossen, die Regierung um Erlass einer Polizeiverordnung zu bitten, die die Bekämpfung und Vernichtung dieses Schädlings regelt. Der Bürgerverein hat zu der in Aussicht genommenen Polizeiverordnung Stellung genommen und der Bekämpfung des Sauerwurms zugestimmt, hält aber eine Polizeiverordnung nur für gut, wenn dem kleinen Binger vom Staat ein Zuschuß gewährt wird.

Nassauische Nachrichten.

* **Wiesbaden, 3. November.** Unsere Gemeinde hat die Errichtung einer ländlichen Fortbildungsschule beschlossen.

* **Schlagenbad, 3. November.** Dieser Tage konnte der königliche Bademeister Herr Keiter zu Schlagenbad, eine hier allgemein beliebte und geschätzte Persönlichkeit, auf eine 25-jährigen Dienzeit bei den königlichen, brennen- und Wäberverwaltungen in Gelsmau und Schlagenbad zurückblicken. Bis zum Eintritt in seine erste Dienstperiode, die am 1. Nov. 1885 in Gelsmau erfolgte, welche Verwaltung er einige Jahre selbstständig in Gelsmau hatte und zu großer Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde leitete, diente er als Soldat bei dem 80. Regiment v. Gersdorff in Wiesbaden.

* **Schlagenbad, 3. November.** Auch hier ist wieder eine Fortbildungsschule eingerichtet worden, die, den hiesigen Verhältnissen sich anpassen, mehr gewerblichen Charakter tragen wird. Da durch Beschluß des Schulvorstandes auch den schulentlassenen Mädchen der Besuch der Fortbildungsschule gestattet ist, ist die Einrichtung mit Freuden zu begrüßen.

* **Limburg, 3. November.** Behufs anderweitiger Regelung der Organisationsbefolgung stellt das bischöfliche Ordinariat dahier zurzeit eingehende Erhebungen über die derzeitigen Bezüge der Organisten an. — Reichsgraf Franz von Walderdorff, Majoratsbesitzer auf Schloss Molsberg, wurde zum königlichen Kammerherrn ernannt.

* **S. Westerburg, 3. November.** Der hiesige Verschönerungsverein sangt auch an sich zu rühren, um den Fremdenverkehr zu heben. Bekanntlich veranstaltete der genannte Verein im verflochtenen Sommer ein Trachtenfest, das auch wohl gelungen bezeichnet werden konnte. In seiner letzten Generalversammlung hat der Verein beschlossen, einen Fährer durch Westerburg und Umgegend herauszugeben, wie das auch schon von anderen Westerwaldstädten, a. B. von Sodenburg, geschehen ist. Dann beabsichtigt man den Ankauf zweier Grundstücke in der Nähe des Waldtriftes „Hub“ zur Anlage eines Tennis- und Spielplatzes. In der „Hub“ soll ein zweiter Platz angelegt werden, der als Spiel- und Festplatz dienen soll. Durch schon angelegte Wege in der „Hub“ werden schöne Spaziergänge geschaffen. Endlich gedenkt der Verein im kommenden Winter schon eine Rodelbahn anzulegen, um den Freunden des Wintersports entgegenzukommen.

Aus der Umgebung.

Gegen die Animerkneiden.

* **Frankfurt a. M., 3. November.** Die Frankfurter Frauenvereine veranstalteten heute abend im Saalbau eine Massenkundgebung gegen die Animerkneiden. Nach Vorträgen von Fräulein Wappert, Berlin, Dr. Lenarz, Köln, Fräulein Diehl, Frankfurt und anderen, sowie einer regen Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in der von der zuständigen Behörde gefordert wird: Einführung der sogenannten Bedürfnisfrage, die Unterstellung sämtlicher Gast- und Schanklokale, in denen weibliche Personen zur direkten Bedienung der Gäste gehalten oder geduldet werden (sogenannte Animerkneiden und dergleichen); eine Ergänzung der Polizeiverordnung für Gast- und Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung hin-

folgender Punkte: a) es möge die Polizeistunde um 10 Uhr für die genannten Schaustätten eingeführt werden, mit dem Recht des Polizeipräsidenten, eine frühere Polizeistunde für einzelne solcher Schaustätten anzuordnen; b) es möge angeordnet werden, daß weibliche Personen, die als Kellnerinnen eintreten wollen, bestimmten Qualitätsbedingungen unterliegen, und daß minderjährige die bürgerliche oder vormundschaftliche Einwilligung nachzuweisen haben; strenge Auslegung der in § 33 der Gewerbeordnung gegebenen Vorschriften betreffs der Personen, die eine Konzession nachsuchen. Zum Schluß richtet die Versammlung an die gesamte Frankfurter Presse die dringende Bitte, sie in dem Kampfe gegen das Unwesen der Amusementneigen und Bars aus dadurch zu unterstützen, daß sie darauf bezügliche Anzeigen nicht aufnehmen.

— **Bensheim, 3. November.** In einer Versammlung von Interessenten der Bahn Bensheim-Lindelsfeld wurde mit dem Vertreter der den Bau ausführenden Eisenbahn- und Betriebsgesellschaft „Kontinental“ in Berlin über die Garantieleistungen verhandelt. Die Garantieleistungen sollen als Frachtaufschlag nach einem noch zu vereinbarenden Tarif festgesetzt werden. Daneben wurde noch ein Fonds von 3000 M. genehmigt, der einer schnellen Förderung des Unternehmens dienen soll. Mit dem Bau der Bahn soll im nächsten Frühjahr begonnen werden.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

ag. Jugend von heute. Im verflochtenen Jahr ging es des Jüngers in der Wohnung der Ehefrau Karl W. in Jbkeim hoch her. Es fanden festliche Freuden gelagert statt, bei denen junge Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren die Hauptrolle spielten. Unter denselben befand sich auch die damals 14jährige Tochter der W., welche an dem lustigen, feuchtsüßlichen Treiben teilnahm, und zwar mit Wissen und Willen der Mutter. Die in dem Wsches Hause veranstalteten Festlichkeiten wurden aber bald zum Städtelgeschrei, und die Folge war eine Anzeige wegen Rupperei. Am Freitag hatte sich nun dieserhalb die Ehefrau W. vor dem Richterkollegium zu verantworten. In der hinter verschlossenen Türen stattgefundenen Sitzung gewann das Gericht die zweifelsfreie Ansicht, daß die Angeklagte eine gewinnstüchtige Absicht nicht bezweckte. Kam dies strafmildernd in Betracht, so fiel andererseits aber auch wieder erschwerend ins Gewicht, daß sie ihre eigene Tochter verführte. Bei der Strafmessung zog das Gericht in Betracht, daß die Tochter zur Zeit der strafbaren Handlungen der Mutter selbst verstorben war und jeglichen sittlichen Halts entbehrte. In Erwägung dieses Umstandes hielt die Kammer eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten für eine ausreichende Sühne.

ag. Gefährlicher Kinderfreund. Der 43jährige, aus Seifersheim gebürtige Tagelöhner Georg S. trieb sich am 26. September d. J. in den hiesigen Anlagen umher. Er hatte es auf kleine Schulfrauen abgesehen, die er durch Geldstücke an sich lockte. In zwei Fällen gelang ihm sein schamloser Trick und verstand er es, die Mädchen zu unzüchtigen Handlungen zu verleiten. In der unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefundenen Verhandlung erkannte das Gericht auf 7 Monate Gefängnis.

wa. Gewerbegericht. Ein junger Mann war bis vor kurzem in einem hiesigen Hotel, welches zugleich ein Automaten-Restaurant betreibt, als Hotelbedienter beschäftigt. Sohn erhielt er laut getroffener Vereinbarung und mit Rücksicht auf die reichen, ihm in Aussicht gestellten Trinkgelder nicht, sondern lediglich freie Wohnung und Verköstigung. Eines Sonntags wurde er zur Aushilfe in dem Automaten-Restaurant beschäftigt. Weil er dort keine Trinkgelder vereinnahmte, verlangte er die übliche Entlohnung, und als ihm diese verweigert wurde, quittierte er die Stelle und reichte Klage ein auf Zahlung des den Automaten-Angestellten gezahlten Lohnes. Obwohl der Beklagte versicherte, der junge Mann sei nicht als Hotelbedienter, sondern als Hausdiener, d. h. für alle vorfindende Arbeit, engagiert worden, er habe im Hotel nach keiner Richtung beschäftigt, sei davon gelaufen beim Eintreffen von Fremden, usw., verurteilte das Gewerbegericht ihn gestern zur Zahlung des Arbeitsverdienstes für 14 Tage, sowie des Wertes für Kost und Logis, abzüglich der Trinkgelder mit 42 M.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Die „Wahrheit“ vor Gericht.

ah. Berlin, 3. November. Bei Eröffnung der Sitzung wurde festgestellt, daß der Angeklagte Weber nicht zur Stelle, sondern erkrankt ist. Es wird vorläufig ohne den Angeklagten weiterverhandelt. Zunächst wird der Journalist Ludwig Binder (Koblenz) vernommen. Dieser gibt unter dem Zeichen höchster Erregung eine umfangreiche Darstellung der Enttarnungsgeschichte seines an die Presse vertriebenen Artikels über den Fall Hingé, ferner über die Art, wie er mit Hingé in Berührung gekommen, und die durchaus ehrenhafte Tendenz, die der von ihm gefasste Artikel gehabt habe. In äußerster Erregung weist er verschiedene Äußerungen des Zeugen Hingé bei dessen gestriger Vernehmung zurück. Er kenne Herrn Bruhn gar nicht, habe ihn nie gesehen und müsse sagen, daß sich in der hier in Frage stehenden Sache Herr Bruhn sehr anständig benommen habe im Gegensatz zu der „Revolupresse“ vom Kaliber der „Großen Klobe“. — Der Zeuge Warenhausbesitzer Wolf Bertheim befand, er habe die gegen ihn gerichteten Artikel der „Wahrheit“ als Erpressungsartikel aufgefaßt. — Vors.: Sind denn etwa Agenten bei Ihnen gewesen, die Sie zum Inferieren in der „Wahrheit“ aufforderten? — Zeuge: Nein, ich habe die Inserate freiwillig aufgegeben. — Vors.: Nun also. Der Angeklagte meint sogar, daß die Inserate eigentlich kommen mußten, weil das schärfere Passagieraufkauf schon immer bei ihm inseriert hatte und Sie ja nur der Rechtsnachfolger desselben waren. Er sagt allerdings auch, er hätte gewünscht, nach Ihrem Eintritt die Inserate zu verlieren. — Ein Beisitzer: Ich verstehe immer noch nicht, was den Zeugen zu der Annahme berechtigt, daß die gegen ihn gerichteten Artikel als Erpressungsartikel anzusehen seien. — Zeuge: Nun, dann kann ich eine Tatsache nicht verschweigen. Ich habe einige Zeit vor diesen Artikeln eine Unterredung mit einer Persönlichkeit gehabt, die allein und ausschließlich Kenntnis von all den Dingen hatte, die in diesen Artikeln dann besprochen wurden. Und diese Persönlichkeit hat mich

und meine Frau bedroht, daß solche Angriffe in der Presse erfolgen würden. — Angeklagter Bruhn: Also sind die Artikel auch in anderen Zeitungen als in meiner erschienen? — Zeuge: Jawohl. — Angeklagter Bruhn: Will der Herr Zeuge nicht den Namen dieser mysteriösen Persönlichkeit nennen? — Zeuge: Nein, das möchte ich nicht. — Nach langem Hin und Her fragt der Staatsanwalt den Zeugen: Um es kurz zu machen, Herr Bertheim, können Sie bestimmte Tatsachen dafür angeben, daß Ihr Herr Bruder sich mit Bruhn in Verbindung gesetzt hat, um Sie anzugreifen? — Zeuge: Ich kann das nur aus den Umständen schließen. — Angeklagter Bruhn (auf die Barriere schlagend): Das ist doch etwas Ungeheuerliches. — Vors.: Für mich ist ein Zusammenhang auch nicht gegeben. — Hieran wird der Warenhausbesitzer Georg Bertheim, der Leiter des großen Bertheimschen Warenhauses in der Leipziger Straße und der Nebengeschäfte in der Oranien- und Rosenthaler Straße vernommen. Er erklärt, man sei niemals von seinen der „Wahrheit“ wegen Erlangung von Inseraten an ihn herantreten. Wenigstens habe ihm sein Reklamechef erklärt, daß gerade die „Wahrheit“ im Gegensatz zu anderen Berliner Zeitungen niemals Offerte gemacht habe. — Vors.: Welchen Zweck hatten nach Ihrer Ansicht die Angriffsartikel der „Wahrheit“ gegen das Kaufhaus Bertheim? — Zeuge: Herr Bruhn wollte vor allem den Absatz seiner Zeitung fördern, indem er in aufsehenerregenden Überschriften Vorgänge bei uns behandelte. — Staatsanwalt Leisering richtet hierauf an den Zeugen Wolf Bertheim nochmals die Frage, ob er seine Ansicht aufrecht erhalte, daß Bruhn mit den Artikeln in der „Wahrheit“ gegen ihn erpresserische Zwecke verfolgte. — Der Zeuge verneint dies. — Staatsanwalt Leisering: Dann werde ich laum noch die Anklage in diesem Falle aufrecht erhalten können. — Es wird dann allseitig auf eine weitere Beweisaufnahme zum Fall Bertheim verzichtet und nunmehr der Fall des Spielclubs „Berolina“ erörtert. Hierzu sind im Zeugen wie im Zuhörerraum zahlreiche Berliner Spieltypen erschienen. Die Zuhörer kommen jedoch heute noch nicht auf ihre Rechnung, da zunächst der Hausarzt des Angeklagten Wilhelm Bruhn darüber vernommen wird, daß dieser sich zur Zeit, als die Angriffsartikel gegen den bekannten Spielclub „Berolina“ erschienen, in Riffingen zur Kur befunden habe. Darauf werden die betreffenden Artikel verlesen, was wieder sehr lange Zeit in Anspruch nimmt und den Rest der Sitzung nahezu ausfüllt. — Um 3¼ Uhr wurde die Weiterverhandlung auf morgen vormittag vertagt.

Ein Zeppelin-Prozess.

w. Stuttgart, 4. November. In dem Schadenersatz-Prozess des bei der Echterdingen Katastrophe verunglückten Mechanikers Böhrer gegen den Grafen Zeppelin wurde heute von dem Oberlandesgericht das Urteil verkündet. Die Verurteilung des Klägers wird zurückgewiesen und Klager hat die Kosten zu tragen.

Der beleidigte Kommandeur.

h. Dresden, 4. November. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Leutnant der Reserve Gahn in Plauen wegen Beleidigung des Kommandeurs des Infanterie-Regiments Nr. 139 und des Chefs des Kriegsministeriums zu 6 Monaten Gefängnis.

sh. General kontra Pastor. In der Beleidigungs-Klage des Generalleutnants Ulrich v. Witzendorf in Döberau in Mecklenburg gegen den Pastor Splittgerber aus Gwenthin in Pommern erging vor dem Schöffengericht in Potsdam folgendes Urteil: Die Behauptung, daß der General v. Witzendorf sich 600 M. widerrechtlich angeeignet habe, ist unrichtig und die Angeklagte gibt das ja auch zu. Es ist das Äußerste an Fribolität und Leichtsinns eine derartig ehrenrührige Behauptung über einen hohen Militär auszusprechen. Der Gerichtshof hat aber nicht angenommen, daß der Beklagte wider besseres Wissen gehandelt hat, auch steht ihm in diesem Falle der § 193 zur Seite, da er die Äußerung in Wahrnehmung einer amtlichen Pflicht getan hat. Dagegen sind die anderen Behauptungen des Beklagten absolut nicht erwiesen. Der Kläger habe vielleicht manchmal in nicht richtiger Auslegung des Administrationsbetrages gehandelt, aber nicht fremde Gelder an sich gebracht. Es ist nicht der geringste Beweis erbracht, daß der Kläger irgendwie unrichtig gehandelt hätte. Die aufgestellten Behauptungen sind geeignet, den Kläger aufs schwerste zu schädigen. Wenn die Vorwürfe wahr wären, so könnte man sich schwerere moralische Verfehlungen nicht denken; der Kläger wäre dann in der Gesellschaft unmöglich und es kann kein Zweifel bestehen, was ihm noch übrig geblieben wäre. Der Gerichtshof hat lange geschwankt, ob eine Gefängnisstrafe in Frage kommen sollte, hat aber davon Abstand genommen, weil der Beklagte noch unbefristet ist und daher nur auf die höchstzulässige Geldstrafe von 600 Mark erkannt, für die eventuell für je 15 M. ein Tag Gefängnis zu treten hat. — Gegen das Urteil legte Rechtsanwalt Bohn sofort Berufung ein.

Lezte Nachrichten.

Zur Monarchenbegegnung in Potsdam.

Reues Palais, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Kaiser Nikolaus machte nach der Frühstückstafel bei den hier anwesenden Fürstlichkeiten Besuche.

wb. Petersburg, 4. November. Die „Nowoje Wremja“ schreibt: Die Begegnung der Schiffsleiter zweier Großmächte ist immer ein historisches Ereignis; sie gewinnt besondere Bedeutung durch die Teilnahme der verantwortlichen Leiter der Politik und der Gesandtschaften der Monarchen erhält unmittelbare Verwirklichung. Es ist im Augenblick zweifellos, zu untersuchen, wem von den beiden Nachbarn die traditionelle Freundschaft nützlicher ist; zweifellos ist, daß ihre Feindschaft schädlicher wäre. Es ist Sache der verantwortlichen Staatsmänner, die glückliche Gelegenheit der Begegnung zum Wohle beider Länder und des Gesamtfriedens auszunutzen. Es ist unzeitgemäß, die Politik des Nachbarn in jüngerer Zeit zu kritisieren; vielmehr schafft die Begegnung eine Mittellinie, auf welcher die Interessen beider Länder ihre Verwirklichung finden.

Jedenfalls werden wir nicht versuchen, diese Linie zu durchbrechen. Den Willkommenswunsch beantworten wir mit: Deutschland hoch!

** Paris, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Der „Figaro“ nimmt die heutige Potsdamer Entrevue zum Anlaß eines historischen Rückblicks über die Beziehungen Rußlands zu Deutschland seit Bismarck, und meint, daß Frankreich keinen Anlaß habe, sich durch die heutige Begegnung irgendwie beunruhigt zu fühlen. Im Gegenteil werde hier alles, was dem Frieden förderlich sei, und dazu gehöre gewiß auch die Begegnung der beiden Monarchen in Potsdam, mit Freuden begrüßt.

„R. 6“ von Kiel nach Hlensburg.

Hlensburg, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „R. 6“ erschien um 11 Uhr 40 Min. bei prächtigem Wetter über der Stadt. Um 12 Uhr erfolgte die Landung unter dem Jubel der Bevölkerung. Der Oberbürgermeister überreichte dem Führer, Oberleutnant Stelling, ein Ehrengeßel der Stadt. Nachdem das Luftschiff sieben neue Passagiere aufgenommen, erfolgte um 12 Uhr 20 Min. die Abfahrt nach Schleswig.

Schleswig, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „R. 6“ ist um 1 Uhr ruhig und sicher auf dem Rennplatz gelandet. Die Befragung wurde von einer Abordnung begrüßt. Um 2 Uhr erfolgte die Weiterfahrt nach Rendsburg.

Neue Differenzen bei den Werfterwerfen.

** Bremerhaven, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Man sieht an der Unterwerfer vor dem Ausbruch neuer Differenzen auf den Werften. In einer Vertrauensmännerversammlung der Werft- und Lloydarbeiter erstattete der Versammlungsleiter Bericht über die Ergebnisse der Verhandlungen mit den Werften. Die Mehrheit der Werften und der Arbeiter gehen in der Auffassung der getroffenen Abmachungen wieder weit auseinander. In der Diskussion erklärten sämtliche Redner, die Annahme der Bedingungen sei eine Verschlechterung der bisherigen Zustände. Die Hafenarbeiter werden diesen Bedingungen unter keinen Umständen zustimmen. In einer Resolution kam zum Ausdruck, daß, wenn die Werften kein Entgegenkommen zeigten, eine Werftarbeiterversammlung Maßnahmen beschließen würde, und die Lloydarbeiter beschloßen einstimmig, den Lloyd nochmals um Verhandlungen anzugehen. Die hiesigen Werften verwahren sich in der Presse entschieden gegen die Berechtigung neuer Konflikte.

Der Generalausstand in Sabadell.

Paris, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Nach Meldungen aus Verberes nimmt der Generalausstand in Sabadell in Spanien einen beunruhigenden Charakter an. Eine Versammlung der Ausständigen verlief sehr stürmisch; die Ausständigen beschloßen, nach Barcelona zu gehen.

Zur Eröffnung des ersten südafrikanischen Parlaments.

wb. Kapstadt, 4. November. Auf dem großen Festbankett, das im Parlamentsgebäude zur Feier der Begründung der Südafrikanischen Union stattfand, hob der den Vorsitz führende Minister der öffentlichen Arbeiten Sauer die liberalen Anschauungen der Reichsregierung hervor. Dr. Jameson erklärte, die Bevölkerung Südafrikas sei entschlossen, die Union zu einem Erfolge zu machen. Der Union lege er aber auch nahe, eine Lösung der konstitutionellen Krisis in Großbritannien dadurch anzustreben, daß man Irland, Schottland und Wales die Home Rule verleihe. Wenn die zu einem Erfolge führen sollte, so kenne es den ersten Schritt zu einer Union der fünf Staaten Großbritannien, Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika bedeuten. Der Premierminister von Australien sagte, es fand in der neuesten Geschichte kein Ereignis von einer größeren Tragweite als die Gründung der Südafrikanischen Union statt. Sie hätten nun fünf Nationen, welche gewillt seien, in gemeinsamen Angelegenheiten zusammenzuarbeiten. Der kanadische Minister Lemieux hob die Royalität der französischen Kanadier hervor, die als eine Folge der liberalen Institutionen in Kanada anzusehen sei. Er nehme an, daß die Engländer und Holländer Südafrikas mit gleichem Erfolge zusammenarbeiten würden. Der Oberichter des höchsten Gerichtshofes Südafrikas, Lord de Villiers, betonte, daß es in Südafrika keinen wirklichen Rassenkonflikt gebe. Südafrika werde die Zusage der Selbstverwaltung niemals missbrauchen.

Einbruch in ein Goldwarengeschäft.

Berlin, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) In der Wiener Straße stahlen heute ein Goldwarengeschäft von William Halle einen Besuch ab. Sie zertrümmerten ein Fenster und raubten zahlreiche Gold- und Silberfachen.

Von einem Zug überfahren und getötet.

Bentzen (D.S.), 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Amlich. Gestern nachmittag 2 Uhr 45 wurde auf der Strecke Borsigwerf-Bentzen bei Wärlerbude 97 der pensionierte Reichensfelder Schulz durch einen Personenzug überfahren und getötet.

Fahrlässige Tötung.

Grünau, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Als der Landwirt Otto Sch. aus Bohnsdorf nach beendetiger Jagd seinen Wagen bestieg, entlief sich sein Gewehr. Das Geschoß drang dem Rutscher in den Oberschenkel und verletzte ihn so schwer, daß er bald darauf starb.

Die Vorbereitungen eines schweren Winters.

** Christiania, 4. November. (Eigener Drahtbericht.) Im Süden Norwegens trat gestern außerst heftiger Schneefall ein, der im Eisenbahnverkehr mehrfach Störungen hervorrief. Die Züge auf der Linie Christiania-Thronheim erlitten mehrstündige Verspätungen. Die Telegraphen- und Telefonlinien, namentlich in der Richtung nach dem Norden, sind unterbrochen. Der Schnee ist noch frisch und sehr schwer, so daß viele Bäume

Kursbericht vom 4. Nov. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	160.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira	1.80
1 österr. Sch. G.	2.20
1 fl. & Wagn.	1.70
1 österr. ungar. Krone	1.85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Wagn.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-R.	1.20
1 Rubel, alter russ. Rubel	2.16
1 Peso	4.20
1 Dollar	4.20
7 fl. schweiz. Wagn.	12.00
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.		Zf.		Vorl. Litz.		Vorl. Litz.		Zf.		Zf.		Zf.	
a) Deutsche.		In %		In %		In %		In %		In %		In %	
4. D.R.-Anl. unk. 1918	101.00	3. Egypt. garantierte	97.20	7. 7. Deutsch-Hyp.-B.Thl.	146.80	10. 11. Deutsch-Luxemb.	202.70	3. Warsch.-W.S. XIuk. 11	89.20	4. Rh.-Westf. C.S. 3	99	4. Rh.-Westf. C.S. 3	99
4. D.R.-Schatz-Anw.	99.80	4. Japan. Anl. S. II	97.20	9. 9. Ueberbank	171.	8. 8. Eschweiler Bergw.	190.	4. Windikawka stfr. g.	89.20	4. do. S. 7 u. 8	89.50	4. do. S. 7 u. 8	89.50
3. D. Reichs-Anleihe	99.85	4. do. v. 1905 S. 12-19	97.20	6. 6. Ver.-Bank	126.30	3. 3. Friedrichsh. Berg.	130.25	4. do. v. 1908uk. 09	89.20	4. do. 9 u. 10	89.50	4. do. 9 u. 10	89.50
3. Pr. Cons. unk. 18	102.15	5. Mex. am. inn. I-V Pes.	99.75	9. 9. Diskonto-Oes.	129	9. 9. Oelsenkirchen	215.75	5. Anatolische i. O.	89.	4. do. 10 uk. 1915	90	4. do. 10 uk. 1915	90
4. Pr. Schatz-Anw.	99.85	4. Gold v. 1904 stfr. g.	95.	7. 7. Dresdener Bank	126.10	11. 8. Harpener Bergw.	187.70	4. Port. E.-B. v. 891 Rg.	79.10	4. do. 11 u. 12	92.10	4. do. 11 u. 12	92.10
3. Preuss. Consols	99.85	3. cons. inn. 5000 Pes.	97.10	8. 8. Eisenbahn-R.-Bk.	160.80	10. 8. Hibernia Bergw.	190.	3. Saloniki-Monastir	66.50	4. do. 12 u. 13	90	4. do. 12 u. 13	90
4. Bad. Anleihe 08	101.	5. Tamaul. (25) Mex. Z.	100.75	9. 9. Frankfurter Bank	202.	10. 9. Kaliw. Ascherl.	172.	5. Tehuantepec ritz. 1914	101.50	4. do. 13 u. 14	90.50	4. do. 13 u. 14	90.50
4. Bad. A.v. 1901 uk. 09	100.60	5. Sao Paulo v. 081 G.	100.90	9. 9. do. H.-Bk.	211.	10. 10. do. Westerg.	234.			4. do. 14 u. 15	91.50	4. do. 14 u. 15	91.50
4. Anl. (abg.) S. II	94.40	5. do. E.-B. in Gold	100.20	8. 8. do. Hyp.-C.-V.	160.30	4. 4. 1/2 do. do. P.-A.	—			4. do. 15 u. 16	92.50	4. do. 15 u. 16	92.50
4. Anl. v. 1886 abg.	93.20			8. 8. do. Gotthard-G.-B.Thl.	162.	6. 6. 1/2 Massener Bergbau	—			4. do. 16 u. 17	93.50	4. do. 16 u. 17	93.50
4. do. v. 1890 uk. 04	91.60			5. 5. 1/2 do. Cr.-Bank	121.	1. 1. 1/2 do. Oberschl. Eis.-An.	101.			4. do. 17 u. 18	94.50	4. do. 17 u. 18	94.50
4. do. v. 1903 uk. 05	91.60			6. 6. 1/2 do. Natibk. f. Dtschl.	126.80	9. 9. 1/2 Phöbeix Bergbau	241.50			4. do. 18 u. 19	95.50	4. do. 18 u. 19	95.50
4. do. v. 1904 uk. 06	91.40			11. 11. 1/2 do. Ost.-Ungar. Bk. Kr.	133.30	12. 12. 1/2 Riebeck. Montan	241.50			4. do. 19 u. 20	96.50	4. do. 19 u. 20	96.50
4. do. v. 1905 uk. 07	91.40			6. 6. 1/2 do. Ost. Länderb.	133.30	20. 20. 1/2 V.Kön.-u.L.-H. Thlr.	171.25			4. do. 20 u. 21	97.50	4. do. 20 u. 21	97.50
4. Bayr. Abl.-Rente s. II	100.			9. 9. 1/2 do. Pfalz. Bank	105.	20. 20. 1/2 Ostr. Alp. M. 6 fl.	322.			4. do. 21 u. 22	98.50	4. do. 21 u. 22	98.50
4. do. E.-B. u. A. A.	91.75			5. 5. 1/2 do. Hypot.-Bk.	125.80					4. do. 22 u. 23	99.50	4. do. 22 u. 23	99.50
4. do. E.-B. Anleihe	92.			5. 5. 1/2 do. Hyp.-A.-B.	142.50					4. do. 23 u. 24	100.50	4. do. 23 u. 24	100.50
4. Pfalz. E. B. Prioritäten	100.70			7. 7. 1/2 Reichsbank	132.90					4. do. 24 u. 25	101.50	4. do. 24 u. 25	101.50
3. Elsass-Lothr. Rente	93.20			9. 9. 1/2 do. Reichs-Cr.-Bk.	109.50					4. do. 25 u. 26	102.50	4. do. 25 u. 26	102.50
4. Hamb.-St.-A. 1900 uk. 09	100.30			7. 7. 1/2 do. R.-Westf. Disc.-G.	192.					4. do. 26 u. 27	103.50	4. do. 26 u. 27	103.50
4. do. St.-Rente	92.10			7. 7. 1/2 do. Schaaffh. Bankver.	172.80					4. do. 27 u. 28	104.50	4. do. 27 u. 28	104.50
4. do. St.-A. amtl. 1887	92.10			8. 8. 1/2 do. Südd. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 28 u. 29	105.50	4. do. 28 u. 29	105.50
4. do. 91, 93, 95, 04	82.			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 29 u. 30	106.50	4. do. 29 u. 30	106.50
4. do. 96, 97, 02	82.			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 30 u. 31	107.50	4. do. 30 u. 31	107.50
4. Or. Hess. 1909	100.80			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 31 u. 32	108.50	4. do. 31 u. 32	108.50
4. do. 1906	101.10			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 32 u. 33	109.50	4. do. 32 u. 33	109.50
4. do. 1908, 1909	101.35			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 33 u. 34	110.50	4. do. 33 u. 34	110.50
4. do. (abg.)	91.05			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 34 u. 35	111.50	4. do. 34 u. 35	111.50
3. Sächsische Rente	90.30			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 35 u. 36	112.50	4. do. 35 u. 36	112.50
3. Waldeck-Pyrm. abg.	92.90			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 36 u. 37	113.50	4. do. 36 u. 37	113.50
4. Württemb. unk. 1915	101.50			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 37 u. 38	114.50	4. do. 37 u. 38	114.50
4. do. v. 1875-80 abg.	92.70			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 38 u. 39	115.50	4. do. 38 u. 39	115.50
4. do. 1881-83	91.50			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 39 u. 40	116.50	4. do. 39 u. 40	116.50
4. do. 1885-87	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 40 u. 41	117.50	4. do. 40 u. 41	117.50
4. do. 1888 u. 1889	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 41 u. 42	118.50	4. do. 41 u. 42	118.50
4. do. 1893	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 42 u. 43	119.50	4. do. 42 u. 43	119.50
4. do. 1894	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 43 u. 44	120.50	4. do. 43 u. 44	120.50
4. do. 1895	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 44 u. 45	121.50	4. do. 44 u. 45	121.50
4. do. 1896	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 45 u. 46	122.50	4. do. 45 u. 46	122.50
4. do. 1897	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 46 u. 47	123.50	4. do. 46 u. 47	123.50
4. do. 1898	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 47 u. 48	124.50	4. do. 47 u. 48	124.50
4. do. 1899	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 48 u. 49	125.50	4. do. 48 u. 49	125.50
4. do. 1900	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 49 u. 50	126.50	4. do. 49 u. 50	126.50
4. do. 1901	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 50 u. 51	127.50	4. do. 50 u. 51	127.50
4. do. 1902	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 51 u. 52	128.50	4. do. 51 u. 52	128.50
4. do. 1903	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 52 u. 53	129.50	4. do. 52 u. 53	129.50
4. do. 1904	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 53 u. 54	130.50	4. do. 53 u. 54	130.50
4. do. 1905	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 54 u. 55	131.50	4. do. 54 u. 55	131.50
4. do. 1906	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 55 u. 56	132.50	4. do. 55 u. 56	132.50
4. do. 1907	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 56 u. 57	133.50	4. do. 56 u. 57	133.50
4. do. 1908	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 57 u. 58	134.50	4. do. 57 u. 58	134.50
4. do. 1909	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 58 u. 59	135.50	4. do. 58 u. 59	135.50
4. do. 1910	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 59 u. 60	136.50	4. do. 59 u. 60	136.50
4. do. 1911	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 60 u. 61	137.50	4. do. 60 u. 61	137.50
4. do. 1912	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 61 u. 62	138.50	4. do. 61 u. 62	138.50
4. do. 1913	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 62 u. 63	139.50	4. do. 62 u. 63	139.50
4. do. 1914	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 63 u. 64	140.50	4. do. 63 u. 64	140.50
4. do. 1915	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 64 u. 65	141.50	4. do. 64 u. 65	141.50
4. do. 1916	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 65 u. 66	142.50	4. do. 65 u. 66	142.50
4. do. 1917	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 66 u. 67	143.50	4. do. 66 u. 67	143.50
4. do. 1918	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 67 u. 68	144.50	4. do. 67 u. 68	144.50
4. do. 1919	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 68 u. 69	145.50	4. do. 68 u. 69	145.50
4. do. 1920	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 69 u. 70	146.50	4. do. 69 u. 70	146.50
4. do. 1921	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 70 u. 71	147.50	4. do. 70 u. 71	147.50
4. do. 1922	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 71 u. 72	148.50	4. do. 71 u. 72	148.50
4. do. 1923	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 72 u. 73	149.50	4. do. 72 u. 73	149.50
4. do. 1924	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 73 u. 74	150.50	4. do. 73 u. 74	150.50
4. do. 1925	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 74 u. 75	151.50	4. do. 74 u. 75	151.50
4. do. 1926	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 75 u. 76	152.50	4. do. 75 u. 76	152.50
4. do. 1927	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 76 u. 77	153.50	4. do. 76 u. 77	153.50
4. do. 1928	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 77 u. 78	154.50	4. do. 77 u. 78	154.50
4. do. 1929	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 78 u. 79	155.50	4. do. 78 u. 79	155.50
4. do. 1930	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 79 u. 80	156.50	4. do. 79 u. 80	156.50
4. do. 1931	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 80 u. 81	157.50	4. do. 80 u. 81	157.50
4. do. 1932	92.60			5. 5. 1/2 do. Südw. Bk. Mannh.	177.80					4. do. 81 u. 82	158.50	4. do. 81 u. 82	158.50
4. do. 1933	92.60												

Haus- und Grundbesitzer Verein E. V.

Der Landmesser Schmidt vom städtischen Vermessungsamt wird am Montag, den 7. November, ab 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle des Saalbauvereins Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8, einen Vortrag halten über:

Zusammenlegung von Grundstücken

Ausschließung von Bauland.

Wir laden unsere Mitglieder, namentlich Architekten und Bauhandwerker, zu dieser Besprechung ein und hoffen bei der Wichtigkeit, welche der Vortrag für die

Förderung des Zuzugs nach Wiesbaden

hat, auf allseitige Beteiligung.

F 873

Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins,
E. V., Wiesbaden.

C. Kalkbrenner, 1. Vorsitzender.

V. Grosse

Allgemeine Geflügel-Ausstellung

Wiesbaden

unter dem Protektorat des Herrn Kammerherrn
Landrat von Heimbürg,

am 5., 6. und 7. November 1910,

in den Räumen des

Römersaales

3 Stiftstrasse, früh „Drei Kaiser“, Stiftstrasse 3,
Haltestelle der Strassenbahn, Richtung Röderstrasse (gelbe Linie).

Veranstaltet vom

Verein der Geflügelzüchter und Vogelfreunde, Wiesbaden.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Die Ausstellungsleitung.

Eintritt Samstag Mk. 1.—, Sonntag 50 Pf., Montag 30 Pf.

Versteigerung von Bijouterie-, Leder- u. Luxuswaren.

Wegen Geschäftsaufgabe läßt die Firma P. Stemmler
Nachf. am

Montag, den 7. November ex. u. folgenden Tag,
morgens 9 1/2 und nachm. 3 Uhr beginnend,
in dem Ladenlokal

47 Langgasse 47 (Hotel
Schwarzer Bock)

folgende Waren, als:

Bilderrahmen, Seiden-Taschen, Leder-
Taschen, Gürtel, Fächer, Ketten, Hals-
kollars, Ringe, Ohrringe, Broschen,
Gürtelschlösser, Hutnadeln, Zigarren- u.
Zigaretten-Etuis, Schreibstiftenspitzen,
Bronzen, Porzellan-Nippes, Photogr.-
Alben u. a. mehr; ferner 3 Nadelgestelle
mit Glasplatten

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Waren sind nur gediegene Qualitäten und eignen sich be-
sonders zu Weihnachtsgeschenken.

Besichtigung am Versteigerungstage.

7219

Wilhelm Helfrich,

Telephon 2941. Auktionator u. Taxator. Schwalbacher Str. 23.

Goldene
Medaillen.

6000 Apfel-Hochstämme.

Silb. Staats-
medaille.

Aufgabe der Zucht, so lange Vorrat folgende Sorten:
Bohn-, Eiser-, Klar-, Mad-, Fürsten-, Prinzen-, Trier-, Weinapfel,
Baumann's, Blenheim, Kanada-, Champagner-, Kasseler-, Flom-
gr., französische, Harberts-, Landsberger-, Muskat-, Orleans-Reinette,
Bellefleur, Grafeustein, Goldparmäne, Hammerstein, Kurzstiel,
Astrachan, Boakop.

1 Stück 1 Mk., 10 Stück 9 Mk., 100 Stück 80 Mk.

Bestellung bis 15. Sept. 20%, bis 1. Okt. 5% Rabatt.

Verand ab 1. Oktober nur gegen Bar resp. Nachnahme.

Wilhelm Vöpel, Wiesbaden, Wohnung: Dreiweidenstr. 6.
Landschafts-Kunst- u. Baumschule Distrikt Schliersteinerberg.
Alleeblume, Ziergehölze, Koniferen, Rosen, -tauben billigst.
Anlage und Unterhalten von Gärten jeder Art.



Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen, schwä-
cher Personen, besonders Kinder, empfehle ich jetzt wieder eine
kur mit meinem beliebten

Lahusen's Lebertran.

Der beste, wirksamste und beste Lebertran. An
Geschmack hochfein u. milde und von Groß u. Klein ohne
Widerwillen genommen und leicht vertragen. Preis 2/1, 2/30
und 4/6. Vor minderwertigen Nachahmungen wird ge-
warnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des
Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.

Immer frisch zu haben in allen Apotheken in Wiesbaden,
Niebrich, Diez, Gms, Limburg etc.

F 553

Realschule Miltenberg a. Main

(Schülerheim) mit Handelsabteilung, erteilt Einjährig-Zugangs-
Uebergangssch. f. Gymnasien. Schularzt.

F 87



Das Auge des Kenners

wird die Vorzüge unserer fertigen Herren-Kleidung sofort
herausfinden. Die Größe unseres Geschäfts, der schnelle
Umsatz, wie auch unsere Verbindungen mit den bedeutendsten
Kleiderfabriken Deutschlands ermöglichen es uns, selbst die
verwöhntesten Ansprüche, die heute an fertige Herren-
Kleidung gestellt werden, voll und ganz zu erfüllen. ::

Unsere Preise sind vermöge unserer geringen Geschäftskosten niedrig
und auf jedem Stück in Zahlen deutlich vermerkt.



Wir empfehlen in mehr als 25 Größen fertig am Lager:

Herren-Paletots u. Ulsters

in modernen einfarbigen und gemusterten Stoffen

zu 20.—, 24.—, 28.—, 32.—, 35.— bis 68.— Mark

Herren-Sacco-Anzüge

1- und 2-reihig, in den neuesten Farbenstellungen,

zu 18.—, 20.—, 25.—, 28.—, 30.— bis 70.— Mark

Jackett- u. Gehrock-Anzüge

in Marengo, Drapé und Melton

zu 30.—, 40.—, 50.—, 60.—, 70.— und 80.— Mark

Frack- u. Smoking-Anzüge

in hocheleganter Ausführung

zu 45.—, 55.—, 65.—, 75.— und 85.— Mark

Herren-Beinkleider

einfarbig und gestreift, in jeder Stoffart,

zu 2.50, 3.—, 4.—, 5.—, 6.— bis 20.— Mark

Fantasie-Westen

in Wolle und Seide, in prachtvollen Mustern,

zu 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.— bis 18.— Mark

Pe'erinen, Wettermäntel, Gummimäntel, Lodenjoppen,
Schlafröcke und Hausjoppen in jeder Preislage.

Reise-, Jagd- und Touristen-Kleidung.

Feine Massschneiderei.

Erstklassige Zuschneider. Modernes Stofflager.

Mäßige Preise.

Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4.

Wiesbadens größtes Spezialgeschäft dieser Branche.

K 46



Woche

Ch. Hemmer

Langgasse 34.

So lange Vorrat reicht.

Durch besonders vorteilhafte **Gelegenheitskäufe** u. **Sonder-Abschlüsse** bietet diese — **95-Pf.-Woche** — ganz Hervorragendes.

Es kommen tadellose Waren ganz

≡ auffallend billig ≡

zum Verkauf. Die angezeigten Artikel stellen nur einen Teil der ausgestellten Waren dar und wird um Besichtigung der ausgestellten Waren in den Schaufenstern und in den Verkaufsräumen gebeten.



Woche

K 57

Frackhemden u. Smokinghemden

nach Maass

G. H. LUGENBUHL

19 Markgr. Edw. an der Str.

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 1893
Herrn. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 2.

Pariser Neuheiten

Straussfedern.

Reiher, Flügel, Blumen.

Hutfassons etc.

Garnierstoffe etc.

Straussfedern-Manufaktur

✻ Blanck ✻

Export, Engros, Detail,
Friedrichstrasse 37, 2,
gegenüber dem Hl. Geisthospiz.

Im eigenen Interesse

wollen Sie, bitte, unsere
morgige Sonder-Beilage
in dieser Zeitung

beachten!

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

Gasglampe, Seife, Str., Schlaf-
Amp. b. d. Schwalb, Str. 55, 3.

Kamelhaar-Decken



150 x 205 cm. 8.40
von Mk. 8.40 an

Rein Kamelhaar 11.40
von netto Mk. 11.40 an

Schafwolldecken 5.95
von netto Mk. 5.95 an

L. Schwenck
Mühlgasse 11-13.

K 84

Biindelholz,

bei Abnahme von 50 Stück pro Bündel
16 Pf. liefert frei ins Haus B 22477

Julius Wolf,

Rech. Schreinerei,
Telephon 87. Bleichstraße 47.

K 33

Beginn meiner

Grossen Sonder-Verkaufs-Veranstaltung

Montag, den 7. November.



Beachten Sie gefälligst mein morgiges ausführliches Angebot an dieser Stelle.

Nur noch Samstag:
Extra billiger Verkaufstag in Konserven.

K 41

Warenhaus JULIUS BORMASS

Bei Husten, Heiserkeit

Verschleimung und sonstigen Katarrhen der Sprechwerkzeuge behelft man sich bisher gewöhnlich mit Hustenzucker und dergleichen Erzeugnissen, die vielleicht angenehm schmecken, aber wohl selten etwas nützen. Es fehlte eben ein zuverlässig wirksames und dabei harmloses Mittel.

Ein solches ist in den neuen Coryfin-Bonbons gefunden. Diese enthalten je 0,02 g einer neuen Menthol-Verbindung (Aethylglykolsäurementhylester), die, trotz prompter und länger andauernder Wirkung, die Organe nicht schädigt.

Die für Sänger, Redner usw. lästigen stimmlichen Indispositionen, ferner Hustenreiz, Verschleimung, Heiserkeit, Trockenheit im Hals und Rachen bessern sich schnell. Es tritt ein angenehmes Gefühl von Kühle ein, ebenso lassen etwa vorhandene Schmerzen nach.

Gebrauchsanweisung in den Originalschachteln, die zu M 1,50 von allen Apotheken u. Drogerien vorrätig gehalten oder doch prompt beschafft werden. Man achte genau auf den geschützten Namen.



Coryfin - Bonbons

Ulsters — Paletots, Anzüge — Loden-Joppen

in 1- und 2-reihig

finden Sie in grösster Auswahl, elegantem
Sitz — allerbesten Verarbeitung — nur bei

Max Davids,

Kirchgasse 76.

Fernruf 3250.

Câpes, Bozener Mäntel, Hausjoppen,
Schlafröcke, Beinkleider, Fantasie-Westen
in grösster Auswahl.

1527



Leise zieht durch mein Gemüt

immer noch das Loblied, das meine Frau auf Dr. Voemers allerfeinste Süßrahm-Margarine „Stolz des Hauses“ fangt. Von den Vorzügen dieses Butter-Ersatzmittels ist sie geradezu begeistert. Und ich muß ihr recht geben, denn ich, der ich auf die Sicherheit meiner Zunge mich stets verlassen konnte, esse, wie meine bessere Hälfte mir jetzt verrät, schon seit drei Monaten Margarine anstelle der Molkereibutter, ohne den geringsten Unterschied bemerkt zu haben.

162

Das spricht sicher für diese Margarine-Marke. Und meine umsichtige Hausfrau hat schönes bares Geld dabei gespart. Mit dieser unübertrefflichen Süßrahm-Margarine sollte tatsächlich jede Hausfrau einen Versuch machen.

Nur 1 Mark!

das Los der beliebten

Strassburger Lotterie.

Günst. Gewinnaussichten!

Ziehung sicher 19. Nov.

Gesamtbetrag 1. W.

40000 Mk.

1. Hauptgewinn

10000 Mk.

14 weitere Hauptgew.

13300 Mk.

u. 1385 Gewinne

16700 Mk.

zus. 1380 Gewinne

40000 Mk.

Los à 1 Mk., 11 Lose

Porto und Liste 25 Pfg.

empf. Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer, Strassburg i. E.

In Wiesbaden: C. Cassel,

Kirchgasse 40 u. Marktstr. 10,

R. Stassen, Bahnhofstrasse 4,

J. Stassen, Kirchgasse 51,

C. Henk u. H. Emkes Nachf.



Herrn- Anzüge

nach Maß,
Garantie für eleganten
Sitz, feinste Ausfüh-
rung zu billig. Preisen
empfehl.

Chr. Flechsel,

Schneidmeister,

Jahustraße 12.

Feinste Referenzen.

Abreisen von Basel am 15. u. 29. Nov. 1910.

Sonderfahrten nach dem Süden.

Riviera: Ab Basel, Gotthard, Lugano, Mailand, Genua, San Remo, Mentone, Monte Carlo, Cap Martin, Nizza und zurück nach Basel (Dauer eine Woche) . . . 175 Mk.

Algerien: Ab Basel u. Genua; von da mit Dampfer des Norddeutschen Lloyd nach Algier, v. hierins Inneren nach El Guenah, Biskra, Oase Sidl-Okba, Timgad, Algier u. zurück Genua, Basel (Dauer ca. 20 Tage) 550 Mk.

Die Preise verstehen sich einschl. Eisenbahnfahrt, sowie Dampfer, vorzüglicher voller Verpflegung und Unterkunft in la Hotels, trotz hoher Saisonpreise, Führung u. s. w. Heimreise einzeln u. beliebig innerhalb 60 bzw. 90 Tagen. Anmeldungen baldigst erbeten, da nur kleine Teilnehmerzahl. Prospekte durch: F174

Internationales Reisebureau, Strassburg i. Elsass,

Lamaystr. 6. Telefon 805.

Ich brauche Geld!

u. verk. z. jed. annehmbaren Preise d. Erapar. d. Ladens teile

900 Herbst- und Winter-Herr u-
nister und Paletots, Anzüge, Joppen und Capes,
Hosen u. s. w. (Gelegenheitskauf), moderne
Stoffe, tadelloser Sitz, prima Schneiderverarbeitung,
von allerersten Firmen, früherer Preis M 30, 35, 40, 45,
50, jetzt M 18, 20, 25, 30, 35, solange Vorrat reicht.

Ansehen gestattet. Gelle Verkaufsräume.

Schwalbacher Straße 44, 1. St., früher Langgasse 5.

Ein Versuch überzeugt, dass



MAGGI^s Bouillon-Würfel



zu **5** Pfg. für 1/4—1/3 Liter
Fleischbrühe

die besten sind!

Sie sind mit allerbestem Fleischextrakt und feinsten Gemüse-
auszügen hergestellt und enthalten auch bereits das nötige
Kochsalz und Gewürz. K 67

Nur echt mit dem Namen MAGGI
und dem Kreuzstern.

Die allerfeinste Pflanzen-Butter-Margarine, D. R. P. 100923, Marke

„Sanella“mit Mandelmilch verbuttert, ist stets à Pfund 90 Pf. bei mir zu haben.
Fr. Groll, Goethestraße 13.**Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.**
Von heute ab täglich 7183**Grosses Künstler-Konzert**
der Wiener Salon-Kapelle „Szilagy“.

Anfang 7 Uhr. Sonntags von 4 Uhr.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Gut bürgerliches Restaurant — vorzügliche Küche.

Diners von 12—2½ Uhr zu Mk. 1.25 und höher, im Abonnement Mk. 1.10.

Täglich **Künstler-Konzert** ab 7½ Uhr.

8 verfügbare moderne und gemütliche Lokalitäten,

speziell für **Vereine und Gesellschaften.**

Weitgehendstes Entgegenkommen.

Ab 1. Nov. unter neuer Leitung. Direktion Adolf Schneider, seith. Wiesb. Hof. 7224

Schwalbacher Hof,
Smser St. 44. Telefon 4635.
Heute Samstag:
Großes**Schlachtfest,**
wozu freundlichst einladet
J. W. C. Müll.**Restaurant Stadt Wiesbaden,**
Schwalbacher Straße 28.
Heute Samstag:
Mekelsuppe,
wozu freundlichst einladet
Heinrich Zahn.**Rodensteiner.**
Heute Samstag:
Großes Schlachtfest,
wozu freundlichst einladet
August Bih, Restaurateur.**Mekelsuppe**
Iadet freundlichst ein
Albrecht Klunk.
Gasthaus zum Uhrwerk.**„Zum Bäckerhaus“**
Schiersteiner Str. 68.
Heute Samstag:
Mekelsuppe
wozu febl. einladet Jacob A. ob.**Wein-Restaurant**
19 Neugasse 19.
Heute abend von 6 Uhr ab:
Spanjan,
außerdem eine reichhaltige
Greisefarte, reine Weine, wozu
freundl. einladet **Chr. Jacobi.****Ratskeller — Mainz,**
hinter dem Theater.**Austern-,
Hummer-,
Kaviar-
Import.****Diners. Soupers.**
Besitzer: **Gustav Pralow.**
(Inf.-No. 7683) F 52Fette I. Gafemaß-Gänse, feine
Bare, 8—12 Pfd. schw., à Pfd. 60 Pf.,
fette Enten, 3—5 Pfd. schw., à Pfd. 65 Pf.,
junge Masthühner, ca. 2 Pfd. schw.,
à Pfd. 60 Pf., frisch geschl. u. sauber
gerupft, verl. geg. Nachn. **A. Kropat.**
Weil-Großm., Langsargen, Zist.**Gelegenheitskauf.**Ein Bollen Toppin, Paletot, An-
züge, Hosen für Herren u. Knaben zu
sehr bill. Preisen Neugasse 22. 7218

Mandelmilch-Pflanzen-Butter-Margarine

„Sanella“D. R. P. 100923, à Pfund 90 Pf. stets frisch bei mir zu haben.
Heier, Zimmermann Nachf., Neugasse 15.**Gartenbau-Verein.**Heute abend 9 Uhr: Versammlung i. Vereinslokal Hotel
Union, Neugasse 7. Der Vorstand. F 366**Echt Kulmbacher,**

½ Liter 20 Pf., empfiehlt

Restaurant Weissenburger Hof,
am Sedanplatz.**?**
Das natürlichste aus der frischen Brennessel,
altbewährte, immer gefragte Haarwasser bei Schuppen, Haarausfall,
Kahlköpfigkeit ist **Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spiritus**
Flasche à Mk. 1.—, 2.— und 3.—. Schutzmarken „Wendelsteiner
Kircherl“ u. „Brennessel“. Wendelsteiner Kräuter-Creme à Mk. —.50
und 1.—, bestes Hautpflegemittel bei Aufsprünzen und Sprödewerden.
In allen Drogerien u. Parfümerien, auch Apotheken. Schützenhof-
Löwen-, Oranien-, Viktoria-Apotheke. W. Machenheimer, C. Schöller,
Zietendrog., Drog. E. Möbus, Rob. Sauter, W. Schild, Zentraldrog. F 144**Carl Kalb Sohn Nachfolger**

Bankhaus, gegr. 1840,

Inhaber: Kommerzienrat Hollmann — Henry Hollmann,
Wilhelmstrasse 9, Ecke Bismarckplatz,
gegenüber der Luisenstrasse.**Besorgung aller bankgeschäftl. Transaktionen.**

Unsere

Abteilung für Börsenaufträgeführt Aufträge für alle Börsen des In- und Auslandes bei billigster
Spesenberechnung schnellstens aus.**Augenheilanstalt
für Arme.**Alle seine Leinwand zu An-
schlagen und abgelegte Brillen
bitten wir unserer Anstalt, zu
Händen des Verwalters **West-**
haus, Kapellenstr. 42, zu über-
weisen. Auf Wunsch werden solche
abgeholt. F 201
Die Verwaltungskommission.**Züncherarbeit**zu vergeben gegen Maurerarbeit.
Näheres im Tagbl.-Berlag. Yf**Für Schuhmacher.**
Große Posten gebrauchter,
gut erhaltener**Zwidleiten,**
teils Fellen, teils Sohlen.
Beichlag, gibt billig ab F 12
Schuhfabrik **Wassia,**
Offenbach a. M.**30% Ausbeute**bietet der Erwerb von Anteilen
eines groß. industr. Unternehmens
in Beträgen von 4000 Mk. an.
Näheres unter W. 941 an den
Tagbl.-Berlag erbeten.

5961

Neu eröffnet!**Hotel-Restaurant Bayerischer Hof,**

4 Deladysstraße 4.

Heute Samstag, den 5. November:

Schlachtfest,wozu freundlichst einladet **Michael Benz.****Lüster**Lampen aller Art für elektrisch Licht, sowie
für Gas billig bei 1290**F. Dofflein,**

Friedrichstraße 53. Telefon 178.

Adolfs-Bad, Rheinstr. 28.
Telephon 4281.empfiehlt zur jetzigen Jahreszeit seine
elektrischen Lichtbäder(3 Systeme) als die bequemsten und wirksamsten Schwitzbäder und
besten Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen aller Art. 7223**Plättmaschinen**werden gegen sehr mäßige Teilzahlungen
vermietet, bzw. verkauft. Ange-
bote unter Chiffre **S. D. 5021** an
Rudolf Mosse (Keller & Co.),
Wiesbaden, Weberstraße 20. F 150

Abreise halber hochlegante

Möbelbillig zu verkaufen. Ebenfalls eleg.
Gaud zum Alieinbewohnen, direkt am
Rheinufer, per Hof zu verkaufen. Näh.
Mainz, Obere Liferstraße 15. F 51

Bayerische B 23637

Waldhasen.Schw. Hasenbraten à St. 3.30
Hasenrücken 2.—
Fette Hasenbraten v. 2.50 an.
Fortwährend frisches Reh- u.
Hasen-Flageout billigst.
Bestellungen per Telefon
und Karte werden prompt
befolgt.
Telephon 4482. **Sohnstr. 22.****Nur mit Rollband****Luhns**
wäscht am besten**Herrschaftswagen.**Wagen Anschaffung v. Auto stehen
durch Unterzeichn. billig à Verkauf:
1 Paris. Coupe, a. Gummi, wie neu,
1 Pariser Phaeton, ohne Verdeck,
und 1 gut erhaltener Landauer.
O. Buchhammer, Wagenbau,
Tarmstadt, Elisabethstraße 44.**Präp. Katzenfelle**gegen Gicht, Rheumatismus und
Schaus gegen Erkältung kann ausnahms-
weise sehr billig abgeben
Drogerie **Cratz,** Langgasse 23.**Erfinder!
Zahlen reden!**Wir erklügten:
1906—1907 = 415 Pat.-Angelegenheiten entspr. ca. M. 59,001.—
1907—1908 = 678 „ „ „ 72,82.—
1908—1909 = 1066 „ „ „ 123,516.—
1909—1910 = 1611 „ „ „ 232,724.—Aus dieser Frequenz geht zur Genüge hervor, in welcher rasch
steigenden Weise wir mit dem Vertrauen unserer Kreise beehrt
wurden und spricht dieselbe für die Qualität unserer Leis-
tungen, die auch nur annähernd von keinem anderen Bureau
in West- und Süddeutschland erreicht werden. Wir dürfen
uns sonach mit Recht erfolgreiches Voran für Erlangung und
Verwertung von Patenten des In- und Auslandes nennen.
Rat und Auskunft in allen einschlägigen Fragen reell, sachgemäß
und kostenlos.**Patent- u. Tech. Bureau Konrad Köchling,**
Ingenieur für die Gerichte des kgl. Landgerichts-Bez. Oden i. B.,
beidseitiger Sachverständiger in gewerbl. Schutzrechtsangelegenheiten.
Frankfurt a. M., Zell 68, 3. Fernruf 9936.**Maffagen**von Frau **Elisabeth Linke,**
Wilsberg 32, 1.**Aufgebotene.**Adressen gesucht.
Off. u. E. 939 an Tagbl.-Berl.**Baden-Einrichtung,**best. aus Regal u. Schrank m. Spiegel-
Schreiben u. Tische, fast neu, w. uns
preisw. zu verkaufen. Offerten u.
N. 713 an den Tagbl.-Berlag.**Für Bäcker!**3 Backische, Mörtel, guter Reibstein,
Formen u. billig zu verkaufen
Schillerplatz 1.**„Sanella“**Mandelmilch-Pflanzen-Butter-Margarine, D. R. P. 100923, sollte in
keinem Haushalte fehlen. — à Pfund 90 Pf. zu haben bei
Meyrer, Knipp-Haus und Reformhaus Jungborn, Adelsstraße 71.**„Sanella“**vegetabilischer Reform-Butter-Ersatz, feinste Pflanzen-Butter-Margarine,
schäumt und bräunt wie Naturbutter, à Pfund 90 Pf. zu haben bei:
Franz Fliegen, Weißkirch 44 und Wilsberg 3.

(செய்தல்)

Der Hilfslehrer.

Die Schülerliste von Adolf Zanger,

(Nachdruck verboten.)

die Buchstaben „E. K.“. Es enthält das folgende Gedicht:

Liebst du denn nicht, mit welchem Schmerz
Sich meine Liebe an dir febt?
Ermeide dich dein kühles Geseh

„Rann darf denn meine treue Lieb’

Bei dir auf Gegenliebe hoffen?
Hörst du meinen heißen Trieb,

Ich laß mich nicht an Tod betrüben!

Dann traut man uns als frohes Paar

Gib nur der Gegenliebe Zeichen,
Damit ich weiß, woran ich bin!

Verliebte, laß dein Herz erweichen!
Du kommst mir nicht mehr aus dem Sinn!

*) Im schlimmsten Falle: sechs Jahre.

Lilli lachte fröhlich über das Poem des ihr wohl-
bekannten Dichters und erwiderte es, noch ehe sie ins
Konfervatorium mußte, mit dem folgenden Schreiben
an den Primaner Erwin Kump:

Weglich, daß dieser spöttische Vers den langen Knupp auf Selbstmordgedanken brachte, wie er sie Ewald gegenüber laut werden ließ, als dieser ihn am folgenden Sonntag besuchte. Knupp sah noch blässer aus als gewöhnlich und lehnte Ewalds Einladung für den Nachmittag scharf ab. Als Ewald dem kleinen Knupp dies erzählte, meinte dieser spöttlich: „Wahrscheinlich, der Knupp habe den Mut, sich zu erlösen? Erinnertst du dich noch an seine Todesangst, als er beschürzte, mit dem Ux sich schießen zu müssen? Geruhige dich! Dem guten Gei ist nur die Dürst vor dem Relegatwerden in die Glicher gefahren. Wenn aber wirklich relegiert wird, so trifft es nicht uns, sondern den Sireher!“ -- Trotzdem währte es volle acht Tage, bis die Nerven des Jungen sich soweit erholten, daß er den Verkehr im wehrnächsten Hause wieder aufnehmen, da er über die Ursache seiner Lebensmüdigkeit stillschweigen beschloß, und auch Willi von dem politischen Erguß ihres Zehrerers nichts vernahm, erfuhr Ewald Wehrns nie den wahren Grund der distanteren Abstände seines Freundes. Auch waren Wehrns und Knupp noch in Anspruch genommen, so daß ihnen keine Zeit übrig blieb, sich für die besonderen Räte ihres Genossen zu interessieren. Da war vor allem der räthselhafte Ausgang des von ihnen angezeigten Selbstmordes. Obgleich Ewald ohne Mühe erfuhr, daß Fräulein Fiedelbogen sich unversehrt in ihrer Wohnung befand und der Doctor ankommen-

10.

Während die Ereignisse sich in der Prima des Gnomonismus überhitzten, ruhten im vierten Stof des Gekreuzigten Coues Trachtgestelle, Seidenlappen, Schere, Faden und Nadeln, unordentlich, durcheinander geworfen, auf Bräulein Bibbelvogens Arbeitsisch. Die- selbeter sog müßig, wie an einem reckschaffenen Sonntag, am Fenster und schaute hinter den schließenden Gardinen in die lichte Morgenluft. Die Sonne strahlte strahlend in die Welt, aber in Eva war keine helle Sonnenstimmung, sondern eine recht trübe herbstliche Ver- schauung. Es war Eva zumute, als habe sie ihr Jener- des zu Grabe getragen, und sie füllte sich müde und ge- allert. Voller Betrübniß schaute sie zur Wohnung des Dr. Ugelmann hinüber, in der sich heute kein Fenster aufzumachen wollte. Dies war etwas so Ungehörliches, daß sie nicht allein Eva aufmerksam wurde. In der Wohnung unweit ihr trat Risti Behrens alle fünf Minuten unge- duldig aus Fenster und richtete das Auge auf dieselbe Stelle, an der Bräulein Bibbelvogens Blick hing. Auch die schaltete beunruhigt ihr niedliches Köpfchen und den grüßte über die Ursache dieses Anblicks nach, der sonst nur den Sonntagmorgen zu kennzeichnen pflegte. Denn das war ihr allmählich zum Bedürfnis geworden, des Morgens den Doktor an seinem offenen Fenster zu sehen und seinen klagenden Morgenruf zu erwidern. Unvernünftigerweise hatte sie dem Doktor in ihrer Angst, vom Bruder überrauscht zu werden, gesagt, sie wolle ihm Antwort schreiben, Nachträglich aber hatte sie die Unmöglichkeit eines solchen Beginns erkannt, und so tröstete sie sich damit, dem Doktor nach ihrer heutigen Stunde, wo sie ihm bestimmt zu begegnen gäbe, mündliche Auskunft zu geben und sich gleich- zeitig eine Erklärung für seine räthselhafte Andeutung zu ihren „Briefen“ zu erbitten.

Als es schon acht Uhr geschlagen hatte, blühte drüben ein Sonnenstrahl auf, der von einer bewegten Fensterscheibe herübergeworfen wurde. Gissi erblickte ihn und schickte auf ihren Beobachtungsposten. Nichtig erschien der Kopf des Giftschneiders in der Fensterschneidung. Aber es war zu Gissis bestiger Gefährdung mit einem solchen Ausdruck, welchen Ausdruck der verbundene Verband unmißlich. Welchen Ausdruck der verbundene Verband unmißlich. Welchen Ausdruck der verbundene Verband unmißlich.

C. K. Geprägte Theaterdirektoren. Eine ganze Reihe von berühmter Theaterdirektoren haben jetzt Gelegenheit, sich in ihren Direktionsstellen zurückzuziehen und nachzutreiben, daß sie Direktorialer der Menschheit sind oder nur die naiven Opfer eines schlaun Tricks. Am Samstagabend spielte sich am Schluß der Vorstellung in dem Vorraum eines Theaters ein Mann der Spießbürg Vorname eine kleine Szene ab. Der Direktor stand im sorglosen Gesandter mit einem Kollegen davon einem benachbarten Kunstinstitut und schaute mit verängstigten Augen auf die Thor der Besucher, die nach ihren glänzenden Augen das Theater verließen. Plötzlich sah man eine hübsche und geschmackvoll gekleidete Dame mit einer reizenden Toilette an den Willkürhalter herantreten; in den anmutigen Zügen las man Kummer, Sorge und Verlegenheit, und flüsternd gekünd sie dem Kassierer: „Ich bin in einer unangenehmen Lage, ich muß oben im Rang mein Portemonnaie verloren haben, kann nicht ein Logenplatz oder ein Logenplatz einmal nachsehen.“ Man verließ die Direktor, der verlegte sich mit der ganzen Hilfsbereitschaft eines Bewunderers des schönen Geschlechtes vor der Dame. „Aber, gnädige Frau, ich werde sofort nachsehen, bitte, nur einen Augenblick Geduld!“, und schon war der galante Direktor mit Hiesenschritten entsetzt. Der Kollege, mit dem Direktor sich vorher unterhielt, hatte die Szene nicht weniger beachtet; nun aber ließ er beim Auf- und Abgehen mit der jungen Dame zusammen, ein hübsches Lächeln des Wiedererlebens suchte über seine Züge, und mit eleganter Verlegenheit sagte er: „Guten Abend, gnädige Frau!“ Aber die gnädige Frau erbot sich, magie schrei und war einigen Augenblicke später den Blicken verschwunden. Nach einigen Minuten kam der andere Direktor wieder zurück; nun stellte sich heraus, daß die Dame bei dem Kollegen lust am Tage vorher dasselbe Maßwerk gehabt und von dem galanten Direktor 7 Schilling erhalten hatte, damit eine gnädige Frau mit einem Automobil nach Hause fahren könnten.“ Telefonische Verhandlungen mit anderen Theaterdirektionen brachten die überraschende Kunde, daß die Dame jedenfalls eine eifrige Theaterbesucherin war, denn in den letzten 14 Tagen hatte sie in einer ganzen Reihe von Bühnenhäusern „oben im Rang“ ihr Portemonnaie verloren und von den liebenswürdigen Direktoren überall das Forderung nach ihrer stets schrecklich abgelegenen Wohnung erhalten.

Major Issues

on Dr. Emanuel Stäuffer.

Zur erhöhen und selbst, wenn wir uns eingestehen,
daß wir ebenso niedrig sind wie die anderen.

Die ebelfte Freiheit iſt die, von feiner elenden Zucht befreit zu ſein.

Das Ziel des Menschseins ist, sich selbst zu finden. Du wirst es aber nur erreichen, wenn du nicht dich, sondern die anderen suchst — in Demuth und Liebe.

Der Versuch wird mindestens ebenso häufig mißbraucht wie gebraucht.

Die uninteressanten Frauen sind nämlich so rar geworden, daß sie anfangen interessant zu werden.

Zeige dem Volke nur eine Woge seines Geistes und es wird erschauern, was ihm zuvor bekehrungswürdig und göttlich schien.

Weslede und verfristete Schulfälle bedeuten nichts, desienß ebenso häufig einen Vorwurf gegen den Lehrer wie gegen den Schüler.

Die Nachwelt flucht den Großen Ruhmschönheit, aber die Nachkommen dieser Großen haben oft nichts Gefügteres zu thun, als sie wieder zu zerfluden.

Man besetze jeden „herzlichen Glückwunsch“ mit einer Steuer von nur 10 Pfennig und man wird sehen, wie viel „Herzlichkeit“ an der überschüssigen Einnahmehaftigkeit unserer Tage ist.

Der Atmosphäre niederzuschlagen werden. Der Lösung des großen Problems war einer der genialsten Ingenieure des 19. Jahrhunderts, des großen Werner Siemens gleich großer über. Seit William Siemens nachgekommen, aber der Siemens entging ihm hinsichtlich seines Arbeitens. Das einzige Mal, was heute der Stadtverwaltung beliebt, besteht darin, an wichtigen Verkehrspunkten gewaltige Kräfte aufzusuchen, die Petroleum enthalten und Blommen von dortiger Kraft speisen. Doch selbst diese, jährlich vier Millionen Pfund stehenden Vorrichtungen nützen wenig, da man häufig früher die Wärme des Feuers spürt als sein Licht sieht. Eine Forderung der Welt ist es, die Wärme in Luft zu verwandeln durch eine Verbesserung der Heizmethoden erzielen, die in zahlreichen englischen und auch deutschen Städten, wie zum Beispiel in London, bereits durchgeführt ist. Dem stellen sich aber in dem Wissen der Londoner Schornsteine noch andere Schwierigkeiten entgegen.

CK. Die Haasse auf dem Haarmarkt. Die Preise für goldfärbige Haare sind in letzter Zeit immer mehr gestiegen und haben nun einen Höhepunkt erreicht, der einer Krise auf dem Haarmarkt zuzurechnen scheint. Die Mode hat den Bedarf gewollig gesteigert; zu dem fälschen Kopf, der früher der Präsur der eleganten Dame Güte, Rundung und Gleichgewicht verlieh, sind die Mädchen getreten, deren heute fast keine morsche Frau entzairen kann, und auch die Kahlköpfigkeit der Männer hat in den letzten Jahren nicht zu abgenommen. Die Haarhändler haben Wähe, diesen Auforderungen des gesteigerten Konsums zu genügen. Nur wenige der Sehsarten Herren der Schöpfung, die ad morgendlich ihr Haupt mit der kunstvoll gefestigten Perücke schmücken, mögen abnen, daß ihre „falsche Behauptung“ bloßsteht einl den Kopf eines reizenden jungen Mädchens glorierte. Denn westlich die größte Menge falscher Haare, die das Prädikat „falsch“ eigentlich gar nicht verdienen, kommen noch heute aus gewissen Gegenden Frankreichs, der Schweiz und auch Deutschlands. Einmal im Jahre finden große Märkte statt, zu denen die Bauernmädchen und Frauen herbeistren, um den Händlern ihr Haar zu zeigen und möglichst gute Preise zu erzielen. Die schönsten Haare kommen aus dem kleinen Dorfe Merians in den französischen Departement Vassès Pyrenées, wo die Mädchen ihr Haar mit Bindel auf die Verkaufligkeit besonders gut pflegen. Gewöhnlich wird der „Kopf“ mit 20 M. bezahlt. Das beste schwarze Haar kommt aus der Bretagne: es ist verhältnismäßig billig und erzielt nur in besonderen Fällen mehr als 5 Frank für den „Kopf“. Am kostbarsten ist gelbes Haar, und hier spielt der Glanz und die Farbtonung eine besondere Rolle. Für schongewachsenen Goldkopf wird meist aus der Schweiz oder Deutschland ein sehr festes und barbare Material aber bleibt chles weißes Haar, und dafür muß der Händler oft ein kleines Vermögen aufgeben. Die Kaiserin Eugenie hat einmal für zwei Unzen weißen Haars nicht weniger als 1600 M. bezahlt. Daher wird es auch verständlich erscheinen, daß für einen „guten Kopf“ ersten weißen Haars bisweilen sogar 4000 M. bezahlt werden. Es kommt in der Regel aus der russischen Provinz Scheressien, wo eine ganze Kolonie von Albinos vorliegen, ganze Familien grauen Haars zu fanfen, um aus ihnen die vereinzelten weißen Haare herauszufinden. In dergleichen ist, daß das Haar le nach seinem Herkunftsland im Durchschnitt ein verschiedenes Gewicht aufweist, das Lehrreiche Schlüsse auf den Haarrichthum der einzelnen Nationen gestattet. Ein Kopf französisches Haars, so wohl eine englische Hochschrist zu berichten, wiegt durchschnittlich ½ Unzen, ein Kopf italienisches Haars 6 Unzen, aber beide stehen weit zurück gegen den Haarrichthum der deutschen Frau, bei der man nach den Erfahrungen der Händler beim Kauf einen Kopf durchschnittlich auf 10 Unzen Gewicht

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schiller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangirung. W. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, anstehende
Bezugs-Preise. — Bezugs-Beiträge nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Buchhandlung
Langgasse 21, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Vertrieb: die Postämter 32 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Exzer.



Einzelnen-Preis für die Leser: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. im davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Werbeflächen; 2 M. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und viertel Spalten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabate.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorangehenden Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 518.

Wiesbaden, Samstag, 5. November 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

Die Politik der Woche.

Es ist das Los der Kronprinzen von Preußen, daß sie sich in allem, was sie reden und tun, Selbstbeschränkung auferlegen müssen, wenn sie nicht in Versuchung geraten wollen, mitzuregieren. Daß der deutsche Kronprinz die tiefe Wahrheit dieser Worte des Geschichtsforschers Heinrich v. Treitschke oft genug empfunden hat, ging aus seinem durch Indiskretion veröffentlichten Briefwechsel mit dem jungen Hochberg hervor, worin er bitter darüber klagte, daß er eigentlich von den Dingen nicht viel wisse, die er eines Tages in die Hand nehmen solle. Aus dieser Stimmung heraus, aus dem Bestreben, sich für seinen hohen Beruf nach Kräften vorzubereiten, ist es unschwer zu begreifen, wenn der Kronprinz sich aus eigener Initiative unter freudiger Zustimmung seines Vaters zu der umfassenden Studien- und Informationsreise entschloß, die er von Genua aus angetreten hat, und die ihn über Indien nach China und Japan führen soll. Ist die Erkenntnis heute doch allgemein, daß unsere Diplomatie gerade in den ostasiatischen Dingen schwere Fehler begangen hat, die auf der mangelnden Kenntnis von Land und Leuten beruhen, und wir brauchen nur daran zu erinnern, wie wir uns Japan gegenüber von Rußland, um ein Bismarcksches Wort zu gebrauchen, das Reißfisch über den Kopf werfen ließen, während die Politiker des Zarenreiches unterdessen längst ihren Frieden mit dem Lande der aufgehenden Sonne gemacht haben.

Daß aber weise Vorsicht und die rücksichtslose Wahrnehmung der eigenen Interessen durchaus nicht ein gutes Verhältnis zu den konkurrierenden Nationen ausschließt, wenn nur beide Teile mit dem berechtigten Egoismus die notwendige Rücksicht verbinden, dafür kann man gleichsam als Schulbeispiel die deutsch-russischen Beziehungen anführen, deren erfreuliche Besserung in dem Besuche des Zaren am deutschen Kaiserhofe zu barem Ausdruck gekommen ist. Die politische Bedeutung dieser wiederholt angekündigten und demontierten Visite hat man mit ebenso wenig Erfolg abzustreiten versucht wie die der Studienreise des Kronprinzen. Liegt doch die Verwertung des Zarenbesuches schon darin, daß er eben nicht unterblieben ist, sondern stattgefunden hat, und zwar zu einer Zeit, wo durch die Kalkulation des Zaren auf den Pariser Vorschlagposten und seine Ersetzung durch den maßvollen Sazonow ein neuer Kurs in der auswärtigen Politik des Zarenreiches eingeleitet worden ist. Es wäre freilich dringend zu wünschen — und hoffentlich haben die deutschen Staatsmänner nicht verabsäumt, bei ihren Unterredungen mit Herrn

Sazonow auf diesen dunklen Punkt hinzuweisen —, daß diese Kursänderung sich auch in der Behandlung der persischen Frage bemerkbar macht, in der Rußland im Verein mit England ein allzu hochköpfiges Tempo ange schlagen hat. Auch hier hat Deutschland weitgehende wirtschaftliche Interessen zu wahren, genau so, wie das einst allzu spät und allzu zögerlich in Marokko Frankreich gegenüber geschehen ist.

Der Präsident Fallières hat ja soeben erst beim Empfang des neuen deutschen Botschafters von Schoen diesem bestätigt, daß trotz der Marokko-Differenzen die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich gute geblieben oder doch wieder geworden sind, und daß die Befestigung dieser Beziehungen den Intentionen der Regierung der Republik entspreche. An dieser Friedenspolitik wird auch durch die Rekonstruktion des Kabinetts Briand nichts geändert werden, da der Kurs der auswärtigen Politik derselbe bleibt, während die innere Politik einen hörbaren Aufbruch rechts zu verzeichnen hat. Wenn die jüngste Abstimmung der Deputiertenkammer ein Vertrauensvotum für die entschiedene Haltung des Kabinetts gegenüber der revolutionären Propaganda der Eisenbahner bedeutete, so wird dieses Votum in dem gegebenermaßen Vorgehen der Regierung gegen die streiklustige Beamenschaft alsbald seinen Niederschlag finden, mögen auch die empörten Sozialisten ihren ihnen gewachsenen Gegner als „Diktator“ beschreiben, und mögen sie auch große Neigung haben, es mit Briand zu machen wie die Portugiesen mit dem Diktator a. D. Franco.

Gegen diesen ist in Portugal etwas post festum eine Anklage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt erhoben worden, doch wird von portugiesischer Seite versichert, daß dies Vorgehen mit der jüngsten staatlichen Umwälzung in keinerlei Zusammenhang stehe. Die Neuordnung der Dinge in Portugal geht unterdessen ihren verhältnismäßig ruhigen Gang weiter, und die vielfach verbreiteten Nachrichten über das Schreckensregiment der republikanischen Regierung müssen wohl in das Gebiet des blinden, wenn nicht des böswilligen Alarms verwiesen werden.

Auch die jüngsten Schauer Meldungen aus Spanien, die von einer Übertragung der revolutionären Anstaltungspläne aus Portugal zu berichten wußten, haben sich als blinder Lärm entpuppt, dessen greifbare Unterlage lediglich in einigen Berichten an wegen antimilitaristischer Propaganda bestanden. Bis hier ist es jedenfalls dem liberalen Kabinetts Canalejas noch gelungen, das Problem „Reform oder Revolution?“ in günstigem Sinne zu lösen. Wie weit dies auch in der Folge gelingen wird, diese schicksalsschwere Frage läßt sich allerdings angesichts der schwankenden und unzuverlässigen Volksstimmung im Reiche des jungen Königs Alfons nur mit Vorbehalt beantworten.

Zur Monarchenbegegnung in Potsdam.

Empfang des Zaren durch die Kaiserin.

Die Kaiserin sowie die Prinzessinnen des königlichen Hauses erwarteten den Allerhöchsten Gast im Aufsehlssaal des Neuen Palais. Hier war Empfang mit großem Vortritt, zu dem sich versammelt hatten die obersten Hof-, Oberhof- und Vizehofchargen sowie der Chef des Zivilkabinetts. Die beiden Kaiser nahmen vor dem Neuen Palais den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß und hierauf denjenigen sämtlicher Truppen, welche Spalier gebildet hatten, ab. Im Aufsehlssaal hatten eine Salawache des Regiments der Gardekorps und die Leibgarde der Kaiserin Aufstellung genommen. Der Kaiser und die Kaiserin geleiteten Kaiser Nikolaus nach den im ersten Stock gelegenen Appartements, den roten Kammern, vorbei an der im großen Marmorsaal aufgestellten Schloßgardenkompanie. Der Kaiser und die Kaiserin verweilten einige Zeit in den Gemächern des russischen Kaisers, ebenso die Prinzen und Prinzessinnen und die drei kronprinzlichen Kinder. — Um 1 Uhr mittags fand Familienmahl statt im Apollosaal, an dem die beim Empfang anwesend gewesenen Prinzen und Prinzessinnen teilnahmen. Vor den Gemächern des russischen Kaisers standen Unteroffiziere Ehrenposten, abwechselnd vom Kaiser-Alexander-Garde-Regiment Nr. 1, dem 2. Garde-Regiment Kaiserin Alexandra von Rußland, dem Kürassier-Regiment Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburgisches) Nr. 6, dem Infanterie-Regiment Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfälisches) Nr. 8 und Matrosen-Unteroffiziere.

Salatbuffet.

Gestern abend 8 Uhr fand in der Zappisgalerie im Neuen Palais Salatbuffet bei dem Kaiserpaar statt. Zur Tafel führte der Kaiser von Rußland die Kaiserin, Kaiser Wilhelm die Prinzessin Cécile Friedrich, Prinz Cécile Friedrich die Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Albrecht die Prinzessin Viktoria Margarethe. Bei der Tafel saß Kaiser Nikolaus zwischen dem Kaiser und der Kaiserin. Rechts von der Kaiserin folgten zunächst Prinz Cécile Friedrich und die Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Albrecht, Prinzessin Viktoria Margarethe, Prinz Joachim, Prinz Karl von Hohenzollern. Links vom Kaiser saßen die Prinzessin Cécile Friedrich, Prinz August Wilhelm, Prinz Oskar, Prinz Georg von Griechenland und Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg. Gegenüber dem Kaiser Nikolaus saß der Reichskanzler; rechts und links von ihm der russische Botschafter Graf von der Osten-Sacken, Botschafter Graf von Pourtales sowie die Herren vom Gefolge der beiden Kaiser. Bei der Tafel trug Kaiser Nikolaus die Uniform seines preussischen Kürassier-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, der Kaiser die Uniform des Petersburger Leib-Grenadier-Regiments Friedrich Wilhelm III. mit dem Bande des Andreasordens, die Kaiserin eine schwarze Robe mit reichem Brillantschmuck und dem Bande des Katharinenordens. — Während der Tafel tranken die Souveräne unter Austausch freundschaftlicher Worte einander zu. — Kaiser Nikolaus führte bei Tisch mit der Kaiserin und dem Kaiser eine überaus

Fenilleton.

Zu Fritz Reuters 100. Geburtstag.

(7. November.)

Von Dr. Richard Böhm.

„Fassien dich jeden wai“, schreibt Reuter im ersten Kapitel der „Festungstid“, „in jeden passirt of wat merkwürdigs, un wenn sin Leidenslop of ganz asdannit ward, dat ut den lewigen Strom en süßen See ward; hei mit man dafür sorgen, dat sin Water flor blivwt, dat heven un Trüf sin in em speigeln kann. Min Leidenslop is mal tau so'n See upstaut worden, lange Jöhren heit hei still stahn müßt, un wenn sin Water of nich ganz flor und rauchig was un af an an in wille Bütgen kann. So garw dat of Tiden, wo sic heven un Trüf in em speigeln kann. Wat heit dit? — Wider nids, as dat sei mit mal fäben Jöhre lang insümm heitwen. — Dorum? — Dat weit se leiw Gott! — Stahlen und namen heitw id nids, of nich lagen und befragen!“

Warum ist Reuter auf die Festung gekommen und hat einen großen Teil seiner Jugend vertrauen müssen? Wir wollen erst kurz seine Kinderjahre vorführen und dann diese Frage beantworten. Fritz Reuter wurde am 7. November 1810 in der kleinen mecklenburgisch-schwerinischen Stadt Stavenhagen geboren. Sein Vater, ein Charakteristischer und tüchtiger, aber sehr ernster und strenger Mann, war dort Bürgermeister und Stadtrichter. Das einzige Interessante in dieser kleinen Adelsbürgerstadt war das alte Schloss auf dem Hügel, der Wohnsitz von Reuters Vater, und der Pranger. Aber trotz der Eintönigkeit des Lebens, trotz der Strenge des Vaters, der Kranklichkeit der Mutter floß dem Knaben eine frohe Kindheit dahin. Vor allem verhalf ihm dazu der Ratsherr Herse, ein Allerveltsonkel, der ihm auch das Interesse an der Natur, Verständnis für die Vogelprache und die Lust am Zeichnen eingab. In die Schule ging er

in Stavenhagen nicht, wurde vielmehr zu Hause unterrichtet. Zuerst lernte er von seiner Mutter Lesen und Schreiben, dann kam er zu Mamsell Schmidt, die eine Schar Mädchen unterrichtete, wo er als „Eule unter Krähen“, wie er sagt, von diesen kleinen gebildeten Megären geschurrt und beschudet wurde und sich als ein unglücklicher Mensch fühlte. Darauf lernte er eine Zeitlang von einem Schneidergesellen, der sieben Jahre in Paris gearbeitet hatte, ein unreines Französisch, bis dieser Unterricht einem wirklichen Franzosen, dem Uhrmacher Drog, übertragen wurde. Mehrere Lehrer brachten ihm Kenntnisse in Lateinisch und Geschichte bei, sein Vater lehrte ihn Geographie, Onkel Herse Zeichnen. Schließlich wurde ein Kandidat der Theologie ins Haus genommen. Mit dem 14. Jahre wurde er auf das Gymnasium in Friedland geschickt, wo er wenig erfreuliche Jahre seiner Jugend verbrachte. Dort faßte er ein besonderes Interesse für das Zeichnen und bat seinen Vater, ihn auf eine Kunstschule zu schicken. Doch dieser schlug ihm den Wunsch rundweg ab. Fritz kam, hauptsächlich um ihm die Gelegenheit zum Zeichnen zu nehmen, auf das Gymnasium in Parchim. Aber hier begannen für ihn freundlichere Jahre als in Friedland. Bei seinen Lehrern fand er Anerkennung und Wohlwollen und im Hause seines Pensionäters ein herzliches Familienleben.

Nachdem er die Schule im Jahre 1831 verlassen hatte, bezog er nach dem Wunsch seines Vaters die Landesuniversität Rostock, um die Rechte zu studieren. „Wir Studenten“, schreibt er, „führten ein kreuzfides Leben, plagten uns bei nachschlafender Zeit mit den Krebsen herum, diefen alten braven städtischen Kriegsknechten, und warfen Fenster ein. Wir lösten die große soziale Frage und stifteten eine „Allgemeinheit“ unter uns, die die Konstantinen und Bandalen schändlicherweise die „Gemeinheit“ nannten. Wir lösten noch andere sehr wichtige Fragen, wenn wir in unserem Kränzchen beisammen saßen, zum Beispiel auf meiner Stube die wichtige Frage: „Was ist die Ehre“, wurden aber nicht so bald darüber schlüssig; aber wir zogen sie dabei einen

Badzahn aus; denn als meine allgemeinen Freunde von mir gingen, hatte ich als Fuchs die Ehre, die Zeche zu bezahlen.“ Doch in Rostock blieb er nur ein halbes Jahr, dann ging er nach Jena. Nach den deutschen Befreiungskriegen hatte das Volk gehofft, für die ungeheuren Opfer, die es gebracht hatte, um das napoleonische Joch abzuschütteln, nun auch im eigenen Lande Freiheit zu genießen, auch Rechte neben den Pflichten; aber der Wiener Friede hatte den alten Absolutismus der Fürsten bestehen lassen. Dies führte besonders zur Gärung unter der studentischen Jugend, und der Mittelpunkt dieser Gärung war Jena. Im Jahre 1817 war auf dem Wartburgfest die „allgemeine deutsche Burschenschaft“ begründet, im Jahre 1827 neu organisiert worden, und als Fritz Reuter 1832 nach Jena kam, hatte die Partei der Germanen über die gemäßigteren Kräfte den Sieg davongetragen; sie stellte den verhängnisvollen Satz auf: Im Falle eines Unfalls solle unter Umständen jeder Burschenschafter verpflichtet sein, selbst mit Gewalt den Verbindungsband anzufassen, und sei deshalb zur Teilnahme an Volksaufständen gehalten, die zur Erreichung derselben führen könnten.

Als nach dem Hambacher Fest und dem Frankfurter Attentat die heftige Verfolgung der Burschenschafter begann, wurde auch Fritz Reuter in dieses Unheil hineingezogen. Er hatte sich bis zum Herbst in der Heimat aufgehalten. Er glaubte dann wohl auch in Preußen nichts mehr zu fürchten zu haben und ging nach Berlin, um seine Studien fortzusetzen. Aber am 31. Oktober 1833 wird er verhaftet. Die Untersuchungsbehörde bemühte sich aus allen Kräften, den Prozeß zur Zufriedenheit der verbündeten und gefährdeten Fürsten zu führen, man suchte die Unternehmungen der jungen Leute um jeden Preis zur Staatsgefährdung aufzubauschen. Fritz Reuter wird in härtester Untersuchungshaft in der Berliner Stadtvogtei gehalten, ihm wird Tinte und Feder verweigert, und als seine Regierung ihn reklamiert, liefert man ihn nicht aus. Ein volles Jahr vergeht, es erfolgt kein Urteil, und man schafft ihn nach der

angerogte Unterhaltung. Der Kaiser von Rußland traf den Reichskanzler zu, der Kaiser dem Staatssekretär Sasonow und dem Baron Fredericksz. — Die Tafelmusik stellte das 1. Garde-Regiment. Beim Einzug des Hofes wurde der Parademarsch des Regiments „Prochorschenst“ gespielt.

Diplomatische Empfänge und Auszeichnungen.

Vor der Salatstafel empfing der Kaiser den russischen Staatssekretär Sasonow und der Kaiser von Rußland den Reichskanzler, dem er bei dieser Audienz die Insignien des Andreaskreuzes überreichte, und darauf den Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter, dem er den St. Alexander-Newskiorden verlieh. Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg erhielt die Brillanten zum Andreaskreuz. — Der Kaiser verlieh dem Verweiser des russischen Ministeriums des Äußern Sasonow das Großkreuz des Roten Adlerordens, dem russischen Botschafter in Berlin, Grafen v. d. Osten-Sacken, und dem Generaladjutanten, dem General der Kavallerie und Minister des kaiserlichen Hauses Baron Fredericksz die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden.

wh. Station Wildpark, 5. November. Der Kaiser von Rußland und Kaiser Wilhelm sind um 9 Uhr im kaiserlichen Sonderzug von hier nach Oranienburg zur Hofjagd im Forstrevier Oranienburg abgefahren. Das Wetter ist schön.

Sozialdemokratischer Protest gegen den Zarenbesuch.

hd. Berlin, 5. November. Im Restaurant Viktoria-garten, dem Parteilokal der Potsdamer Sozialdemokratie, fand gestern Abend eine Versammlung statt, die von etwa tausend Personen besucht war und in der gegen die Anwesenheit des Zaren protestiert wurde. Das Referat hatte der Landtagsabgeordnete Hoffmann übernommen, der sich über das Thema: „Warum protestieren wir gegen den Zarenbesuch?“, in längerer Rede verbreitete. Der Redner verurteilte jede Auslassung, die zu einem Konflikt mit dem antwortenden Polizeikommissar hätte führen können. Es wurde eine Resolution angenommen, in der gegen die Anwesenheit des Zaren als Vertreter der russischen Schreckensherrschaft protestiert wird. Die Versammlung schloß mit einer Sympathieumgebung für das russische Proletariat. Nach Schluß der Versammlung entfernten sich die Teilnehmer in aller Ruhe, so daß die ziemlich zahlreich erschienenen Polizei keinen Anlaß zu irgend einer Betätigung hatte. Die Gerüchte, die wissen wollten, daß die Versammlungsteilnehmer einen Demonstrationszug durch die Straßen planten, waren grundlose Erfindung.

Deutsches Reich.

* Bundesrat. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Dem Vernehmen nach wird kurz vor dem Zusammentritt des Reichstages der Ausschuss des Bundesrats für die auswärtigen Angelegenheiten bei dem Reichskanzler versammelt sein. — In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde dem „Reichsanzeiger“ zufolge u. a. dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Befestigung von Tierkadavern, und dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Schutz des zur Anfertigung von Reichsbanknoten verwendeten Papiers gegen unbefugte Nachahmung, zugestimmt.

* Der Entwurf über die Neuordnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, an dem zurzeit im Reichsamt des Innern gearbeitet wird, wird dem Reichstage vor den Neuwahlen nicht mehr zugehen. Die Materie wird den Reichstag frühstens im Frühjahr 1912 beschäftigen.

* Der Entwurf über die Verfassungsänderung Elsaß-Lothringens dürfte voraussichtlich in diesen Tagen, nachdem er die Unterzeichnung des Kaisers erhalten hat, dem Bundesrat zugehen, wo Sachsen das Referat über die Vorlage zu halten haben wird.

* Die bayerische Regierung gegen den Vatikan. Der „Schwab. Merk.“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die bayerische Regierung den Vatikan hat wissen lassen, daß sie nicht in der Lage sei, den letzten Forderungen der Kurie zuzustimmen, da diese zu sehr in die Rechte der bayerischen Krone eingreifen. Der Vatikan würde durch seine Neuordnung die Anstellung der Pfarrer von der

Zustimmung Roms abhängig machen, was Bayern nicht zugeben kann. Ebenso würden auch die Universitäten beeinflusst werden, wenn die Professoren durch einen Eid gebunden sind.

* Der Prozeß wegen der Moabiter Unruhen. Der Prozeß wegen der Moabiter Unruhen wird am nächsten Mittwoch beginnen und etwa drei Wochen dauern. Nach den Ermittlungen der Anklagebehörde wurden bei den Straßenkämpfen etwa 50 Schußleute verwundet; von den Tumultuanten wurden etwa 150 verlegt. Es dürften etwa 400 Personen als Zeugen an Gerichtsstelle erscheinen.

Parlamentarisches.

Die Justizkommission des Reichstages beschloß in der zweiten Sitzung der Straßprozeßnovelle die Fassung des § 232, nach welchem die von einem Prozeßbeteiligten beantragte Beweisüberhebung nur abgelehnt werden kann, weil sich wegen der Offenbarkeit jede Beweisüberhebung erübrigt, und weil die Tatsache, die der Antragsteller beweisen will, für die Entscheidung ohne Bedeutung oder schon erwiesen ist oder weil die Beweismittel unerschöpfbar sind. In dem Beschluß ist angegeben, weshalb einer dieser Gründe zutrifft. Nur in den Verhandlungen vor Amts- und Landgerichten, die eine Überzeugung betreffen oder auf eine erhobene Privatklage erfolgen, soll das Gericht den Umfang der Beweisüberhebung bestimmen. Ferner wurde folgender neuer § 243a beschlossen: Bei der Erörterung von persönlichen, häuslichen und Familienverhältnissen kann das Gericht die Öffentlichkeit ganz oder teilweise ausschließen, wenn diese außerhalb des Strafverfalls liegende Tatsachen mit sich bringen würde und ein öffentliches Interesse nicht entgegensteht.

Ausland.

Frankreich.

Das Programm des neuen Kabinetts. In dem Ministerrat wurde festgestellt, daß vollständige Übereinstimmung zwischen den Ansichten des Ministerpräsidenten und denen seiner Mitarbeiter besteht. Die in den Kabinettsabgeordneten Erklärung des Ministeriums, deren einzelne Punkte in verschiedenen Sitzungen des Ministerrats durch beraten werden sollen, wird sich hauptsächlich auf die Reform des Wahlrechts, der Verwaltung und des Gerichtswesens beziehen, ferner auf die Verteidigung der Laizetät und auf Maßnahmen, die geeignet sind, den ununterbrochenen Betrieb in denjenigen öffentlichen Dienststellen, die für die Tätigkeit der Nation eine Lebensfrage bedeuten, zu sichern und die Interessen der in diesen Dienststellen beschäftigten Arbeiter zu schützen. Die von der früheren Regierung bereits eingebrachten Vorlagen werden bestehen bleiben oder wieder aufgenommen, besonders das Vermögensgesetz, die Wahlreform, die Steuerreform und die Feststellung der Rechte der Syndikate, ebenso der Entwurf über den Arbeitsvertrag und die Möglichkeit, Gesellschaften zwischen Kapital und Arbeit zu bilden, die der letzteren einen gerechten Anteil an dem gemeinsam erzielten Gewinn sichern. — Ministerpräsident Briand erklärte, das neue Ministerium solle kein Ministerium der Reaktion sein. Wenn er wünsche, daß die Regierung Mittel erhalte, um Unterbrechungen der öffentlichen Dienste zu verhindern, so sei es ebenso sein Bestreben, die Rechte der Arbeiter zu wahren. Man müsse also Maßregeln treffen, durch die die Beziehungen zwischen den Gesellschaften und ihren Arbeitern erleichtert werden und vielleicht eine Schiedsgerichtskommission schaffen. Der Gesetzesentwurf über das Streikrecht werde der Kammer nicht vor Ablauf von 14 Tagen zugehen. — Der Bericht über den Ministerrat machte in den Wandergängen der Kammer den besten Eindruck. — Die in ihren Grundzügen festgestellte ministerielle Erklärung ist auffallend umfangreich. Die Zahl der angekündigten Gesetzesentwürfe ist so groß, daß zu ihrer Durchführung eine bisher von keinem Ministerium erreichte Lebensdauer gehört.

Unfall eines Unterseebootes. Das Unterseeboot „Germinal“ ist aus der Reede von Calais mit einem Fischerboot zusammengestoßen. Die aus 14 Mann bestehende Besatzung des Fischerbootes, das untergegangen ist, wurde gerettet. „Germinal“ scheint keinen Schaden erlitten zu

haben, wird sich aber zur Untersuchung nach dem Trockendock begeben.

Belgien.

Der deutsche Kaiser hat aus Anlaß seines Brüsseler Besuches dem Bürgermeister von Brüssel, May, 3000 M. für die Armen der Stadt überwiesen.

England.

Der Streik der Bergleute von Südwales breitet sich weiter aus. Gestern Abend haben etwa 3000 Mann beschlossen, die Arbeit niederzulegen.

Spanien.

Der Generalaufstand in Sabadell. Die Regierung ist entschlossen, die großen Kundgebungen, die im Anschluß an den Zug der Ausständigen von Sabadell nach Barcelona beabsichtigt werden, selbst mit Gewalt zu verhindern. Der Generalkapitän von Katalonien, General Weyler, verfügt über eine genügende Anzahl Truppen, um jeden Versuch einer Kundgebung zu unterdrücken. Der Regierung stehen augenblicklich 15 000 Mann zur Verfügung, die sie nach der Provinz Barcelona entsenden kann, um dort die Ordnung aufrecht zu erhalten, die, wie die der Regierung zugegangenen Nachrichten besagen, eine kleine Anzahl von Agitatoren, die der Masse der Arbeiter ihren Willen aufzwingen wollen, zu fördern beabsichtigt. Eine Anzahl von Räufelstürmern ist bereits verhaftet worden.

Das Cadenaesgesetz. Der Senat hat das Cadenaesgesetz mit 149 gegen 85 Stimmen angenommen.

Serbien.

Das Befinden des Kronprinzen hat sich neuerdings verschlimmert. Die Temperatur beträgt 39,7. Ein von den Ärzten abgehaltener Konfiliat dauert anderthalb Stunden.

Türkei.

Die türkische Anleihe. Direktor Helfferich von der Deutschen Bank äußerte sich Vertretern der Presse gegenüber folgendermaßen: Der Abschluß eines kurzfristigen Vorschusses und einer 4prozentigen Anleihe wird in aller kürzester Zeit erfolgen.

Der Generallongref des Komitees für Einheit und Fortschritt betraute eine besondere Kommission mit der Prüfung aller von den verschiedenen Sektionen des Komitees eingereichten Vorschläge zur Sicherung des Besitzes in den Provinzen des türkischen Reiches, eine zweite Kommission mit der Durchsicht der Finanzgebarung des Komitees und zur Abänderung der Satzungen.

Generaloberst v. d. Goltz ist in Saloniki eingetroffen und wird mehrere Tage zur Inspektion dort verweilen.

Persien.

Die Aktion in Persien. Nach einer Neutermeldung wird die Nachricht von einem Gesandten am Persischen Hof offiziell bestätigt. „Proserpina“ schiffte bei Chabar, sechs Meilen von Briss, eine Abteilung von 60 Mann aus, um einen Schmuggelversuch mit Wassengewalt zu verhindern. Der Kommandant der „Proserpina“ und ein Hauptmann des indischen Korps wurden bei dem Zusammenstoß leicht verletzt. „Proserpina“ brachte ein größeres Detachement aus Land. Die Angelegenheit hat weder mit der kürzlich gemeldeten Ausschiffung englischer Truppen bei Linge noch mit den Unruhen bei Linge etwas zu tun.

Luftschiffe und Aeroplane.

Passagierfahrten des „P. 6“.

Rief, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) Die für heute vormittag angelegte Fernfahrt nach Hamburg-Altona mußte infolge ungünstigen Wetters unterbleiben. Die Nachrichten der deutschen Seewarte in Hamburg lassen hoffen, daß das Wetter sich bessert und die Fahrt im Laufe des morgigen Vormittags angetreten werden kann.

Der Meeresflug verschoben.

wh. New York, 4. November. Der Piloter Mr. Curdy, der morgen von dem Deck der „Kaiserin Augusta Victoria“ nach New York fliegen wollte, hat den Flug infolge des herrschenden Sturmes auf den 24. ds. verschoben.

Festung Silberberg in Schlesien. Auch die Jahre 1835 und 1836 vergehen, und zum dritten Male kehrt der Tag seiner Verhaftung wieder, ohne daß er sein Urteil weiß oder ausgeliefert wird. Am 31. Oktober 1836 schrieb er an seinen Vater: „Wenn ich dem obigen Datum schlafen sollte, so wäre es mir wenigstens zu verzeihen, und ich würde es tun, wenn ich nicht bedächte, daß der Tag, der mich vor drei Jahren in den Kerker warf, vielleicht eine Menge von Menschen beglücke; mich hat er namenlos unglücklich gemacht, er hat mir Gesundheit und Lebensglück und — was noch schlimmer ist — auch Lebensmut geraubt. . . Ich bin auf dem Wege, mir einen positiven Mut zu schaffen, dessen Höhepunkt völlige Apathie sein wird, und wenn dies Bestreben für einen Menschen, der im Genuß seiner Freiheit ist, etwas Schreckliches und sogar Schändliches enthält, so ist es für arme Gefangene nicht allein zuträglich, sondern — wie ich glaube — ein der Moral völlig übereinstimmend, wenigstens für einen Gefangenen meiner Klasse.“ Man sieht, Neuter war damals von der Verzweiflung nicht mehr weit entfernt. Alle Versuche der mecklenburgischen Regierung waren fruchtlos geblieben. Endlich erscheint das Urteil, und — es erkennt auf Versuch zum Hochverrat — 39 der Angeklagten werden zum Tode verurteilt, unter ihnen Fritz Neuter. Die Entscheidungsgründe dieses Urteils sollten später bekannt gemacht werden, sie sind nie erschienen. Friedrich Wilhelm III. begnadigt sie zu 30 Jahren Festungstrafe: das ist Begnadigung zum lebendigen Tod. Jedermann sagt ihnen, sie müßten bald freikommen, der König werde weiter Gnade üben; aber alle Hoffnungen erweisen sich als eitel. Fritz Neuter wird zuerst von Silberberg nach Glogau geschickt und von dort weiter nach Magdeburg. Hier kommt er unter die Herrschaft eines unmenschlichen Kommandanten, des Grafen Hade, der ein Vergnügen daran findet, die unglücklichen Jünglinge durch Entziehung von Luft, Licht und Wärme vollends zu verderben; Neuter, der seiner geschwächten Augen wegen hierher geschickt ward, erhielt eine Zelle, in die nie ein direkter Lichtstrahl dringt. Endlich stirbt Graf Hade und Neuter

ist der erste, den man aus dieser Hölle entläßt. Freilich noch einmal muß er in der Berliner Stadtvoigtei vier Nächte bei furchtbarer Kälte, im Februar 1838 in ungeheizter Zelle, auf dem nackten Fußboden zubringen. Dann aber kommen die besseren seiner Unglücksjahre, er kommt nach Graudenz zu einem menschlichen Kommandanten.

Endlich im Juni 1839 wird Fritz Neuter auf persönliche Fürbitte des Großherzogs Paul Friedrich von Mecklenburg an sein Vaterland ausgeliefert und kommt auf die Festung Dömitz, wo er die ganze Gemüthsheil seiner Heimat findet, ein Zimmer ohne eiserne Gittern, ein Kommandantenhaus mit einer ganzen Schar von Töchtern, in dem er wie ein Sohn verkehren durfte, die Erlaubnis, täglich von 12—3 Uhr nach der Stadt zu gehen. Aber es fehlt noch die Freiheit. Endlich stirbt Friedrich Wilhelm III., sein Sohn, Friedrich Wilhelm IV. folgt am 7. Juni 1840 und erläßt eine allgemeine Amnestie, Fritz Neuter ließ es in den Zeitungen — aber ihn, den Mecklenburger, hat man vergessen, noch vier Wochen muß er bleiben, bis ihn sein Großherzog auf eigene Hand entläßt. Als er mit seinem Vater schon zusammen am Tisch sitzt, meldet ein Brief des Justizministers Rumpff dem alten Neuter, daß sein Sohn bald heimkommen werde.

Frei ist er jetzt. Aber was soll nun werden, was soll der 30jährige Mann nun beginnen? Herzergreifend hat er uns seine damaligen Stimmungen geschildert: „Was was ich? Was wußt ich? Was kann ich? — Was hab ich mit der Welt zu tun? Nein gar nichts.“ Dazu hat ihm die „Festungszeit“ ein trauriges Leiden gebracht; „er trinkt“, sagten die Leute, „aus ihm wird nichts.“ Sein Vater schickt ihn noch einmal auf die Universität nach Heidelberg, ruft ihn aber bald zurück, und Fritz Reuters „Stromtid“, seine Landwirtszeit, begann. Zuerst lernt er die Landwirtschaft auf der Ökonomie seines Vaters, dann in Demzin, wo er auch die Predigerstöchter Luise Runge kennen lernt und um ihre Hand wirbt, die sie ihm, dem ausschließlichen Manne, zuerst verweigert. Inzwischen hat er als Landwirt ausgearbeitet und muß sich die Frage vorlegen, ob ihn dieser

Beruf auch nähren wird. Im Jahre 1844 wird ihm das Haus des Gutsbesizers Fritz Peters in Thalberg eine Heimat. 1845 stirbt sein Vater, aber was er ihm hinterläßt, genügt nicht, eine eigene Landwirtschaft zu gründen, und so kehrt er bis 1848 nach Thalberg zurück, wo er dem Hausherrn hilft, die Erziehung der Kinder überwacht und auch die ersten, zaghaften schriftlichen Versuche wagt. Im Jahre 1847 hatte ihm Luise Runge ihr Jawort gegeben, zögerns und zagen, denn noch immer lag für ihn die Zukunft in Dunkel gehüllt. Im Jahre 1848 drang die Revolution bis nach Mecklenburg, eine Abgeordnetenversammlung wird gewählt und zu ihr gehört auch Fritz Neuter. Wohl möchte er hoffen, auch für sich selbst eine dauernde Stellung zu gewinnen. Aber er kehrt bald enttäuscht zurück, und wird für seinen Freund Peters, der zur Landwehr eingezogen ist, noch einmal Landwirt. Endlich im Jahre 1850, vierzigjährig, gibt er das Landleben auf, zieht nach Treptow an der Tollense und versucht sich in dem schweren Beruf eines Schulmeisters. Er gab für zwei und einen halben Groschen die Stunde Turn- und Zeichenunterricht und lehrte auch in anderen Fächern, wo man es von ihm beehrte. Es ist ein schier verzweifelltes Unternehmen, aber über ihn ist die Hoffnung gekommen. „Die Hoffnung“, sagt er, „ist so brei wie die Biene, sie drängt sich an jede Blume und trägt aus jeder ihren Honig davon.“ Endlich im Frühjahr 1851 wagt er die Vereinigung mit seiner Braut; auf das allerbeideidensie gründen sie ihren Hausstand.

Der Plan, ein Dichter zu werden, war Neuter erst allmählich gekommen. Von seinen ersten Arbeiten ist uns nur wenig erhalten, vor allem die Satire auf die gräßliche Familie Hahn und die Unmännlichkeitsverhältnisse in Mecklenburg: „Ein gräßlicher Geburtstag“. Alles, was er geschrieben, hatte Neuter bisher in hochdeutscher Sprache verfaßt, man ahnte noch nicht, daß man auch die plattdeutsche Sprache für die Dichtkunst anwenden könne. Da erschien im Jahre 1852 von Reuters Landmann Klaus Groth der „Lutchenborn“, eine Sammlung plattdeutscher Gedichte, die einen großen Erfolg hatte. Neuter fragte sich, ob er der

Sitzung der Stadtverordneten

vom 4. November.

Die Sitzung, die von dem Vorsitzenden Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher geleitet wurde, war gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Oberbürgermeister Dr. v. Jbell folgende Mitteilung: Seit Jahren wird über den

traurigen Zustand der hiesigen Gymnasien

Klage geführt, besonders über die Unzulänglichkeit der einzelnen Klassenzimmer. Im Frühjahr ist nun zwar eine Mitteilung durch die Presse gegangen, wonach angenommen werden könnte, daß die Regierung beschloßen habe, mit dem Neubau des Gymnasiums vorzugehen, im Laufe des Spätsommers aber wurde weiter in der Presse mitgeteilt, daß eine Verzögerung in den Projektarbeiten eingetreten sei und neuerdings viele Erwägungen stattfänden, ob die alten Gebäude nicht doch renoviert werden könnten. Der Magistrat hat daher Veranlassung genommen, eine Petition an den zuständigen Minister zu richten und darauf hinzuweisen, daß die Zustände in den Gymnasien unhaltbar sind und die Einrichtungen keineswegs den Anforderungen der Neuzeit entsprechen, daß es im Interesse der Stadt liege, wenn mit aller Energie an den Neubau herangetreten werde. Die Stadt sei ohnehin mit zweckmäßigen Schulbauten vorangegangen, dabei seien an sie bezüglich der Ausattung der Räume gerade vom Staate die größten Anforderungen gestellt worden, es dürfe also wohl erwartet werden, daß der Staat dieselben Forderungen auch dann stelle, wenn es sich um seine eigenen Bauten handle. Ferner ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß durch die Übernahme des Zentralstudienfonds bei der Einverleibung Kassas in Preußen der Staat die Verpflichtung übernahm, die bestehenden Schulen in ordnungsmäßigem Zustande zu erhalten. Auch darauf wurde hingewiesen, daß der Zentralstudienfonds außerordentlich gute Geschäfte durch den Verkauf von Grundstücken an die Stadt gemacht hat. Zum Schluß wurde die dringende Bitte ausgesprochen, mit Rücksicht auf alle diese Verhältnisse den Neubau in die Hand zu nehmen. Der Magistrat gibt der Stadtverordneten-Versammlung anheim, sich dieser Auffassung und der Petition anzuschließen (Beifall).

Stadtverordneter Justizrat Dr. Alberti: Ich bin damit einverstanden, daß wir uns der Petition anschließen, ich möchte aber doch vermeiden haben, daß die Regierung die Sache so aufstellt, als wolle die Stadt ein finanzielles Opfer bringen. Es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß es lediglich Sache des Staates ist, den Neubau des Gymnasiums in die Hand zu nehmen.

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell: Aus meinen Mitteilungen ging ja hervor, daß der Magistrat den Staat auf seine Pflicht die Gymnasialgebäude in gutem Zustande zu erhalten, aufmerksam macht. Es kann aber in der Petition noch schärfer und unmissverständlich zum Ausdruck gebracht werden, daß der Staat allein für die Kosten aufkommen muß.

Stadtverordneter Alärner: Die Klagen über die Unzulänglichkeit der Räume der städtischen höheren Schulen häufen sich immer mehr. Die Bürgerschaft wird daher dem Magistrat dankbar sein, daß er endlich in dieser Sache vorgegangen ist, insbesondere deshalb, weil das Gerücht verbreitet ist, daß die Staatsverwaltung im Begriffe stehe, noch mehr Klassen an die Stadt abzugeben. Es muß anerkannt werden, daß die Stadt in den letzten Jahren für ihre sämtlichen Schulen kostbare Opfer gebracht hat; der Staat hat damit keineswegs Schritt gehalten. Ich will nun darauf hinweisen, daß der Staat immer noch seine Lehrerinnen in den Schulen der Stadt ausbilden läßt, obwohl ihm der Zentralstudienfonds mit seinem ungeheuren und immer noch im Wachsen begriffenen Vermögen zur Verfügung steht. Es wäre durchaus angebracht, wenn dieser Fonds mehr für Schulzwecke und weniger für andere Zwecke verwandt wird, für die er ursprünglich nicht bestimmt war. Man sollte es eigentlich für unnötig halten, der Regierung zu sagen, daß die Stadt keine finanziellen Verpflichtungen bezüglich der staatlichen höheren Schulen übernimmt, wir

werden aber trotzdem gut tun, der Anregung des Herrn Dr. Alberti Folge zu geben (Beifall).

Die Petition des Magistrats fand allgemeine Zustimmung.

Beigeordneter Travers kam auf die von den Stadtverordneten oder wenigstens einem Teil derselben öfters gewünschte

Einschränkung des Straßenhandels

zu sprechen. Er wies auf die Polizeiverordnung vom 1. Oktober 1910 hin, die am 1. Januar nächsten Jahres in Kraft tritt, und betonte noch einmal, daß der Magistrat von einem Gemeindebeschlusse auf Grund der Gewerbeordnung absehen wolle, da damit eine wirksame Bekämpfung des Straßenhandels doch nicht erreicht werden könne.

Hierauf wurde in die kurze Tagesordnung eingetreten und zunächst auf Antrag des Bauausschusses 9000 M. für die Änderung der Abortanlage im Ratskeller bewilligt. (Berichterstatler: Stadtverordneter Hilbner.) Stadtverordneter Geheimrat Sanitätsrat Dr. Hermann nahm die Gelegenheit wahr, um für die Errichtung einer Bedürfnisanstalt für Frauen zwischen Sonnenberg und Kurhaus zu plädieren. Wie Beigeordneter Vaurat Petri mitteilte, ist die Errichtung einer derartigen Anstalt in der Nähe des Chaisweges, am Spielplatz, vorgesehen.

Auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Stadtverordneter Dr. Bergmann) wurden dem „Kaufmännischen Verein“ für die Handelshochschulkurse 1910/11 100 M. und für Düngung der städtischen Weinberge (Referent: Stadtverordneter Esch) die Summe von 1500 M. bewilligt.

Dem Verkauf einer städtischen Feldwegfläche an der Hoffstraße für 600 M. die Rute wurde zugestimmt (Berichterstatler: Stadtverordneter Haefner).

In die Kommission zur Abschätzung von Kriegseisenungen für 1911, 1912 und 1913 wurden auf Antrag des Bauausschusses (Berichterstatler: Stadtverordneter Moskau) die stehenden Mitglieder wieder- und an Stelle zweier ausgeschiedener Mitglieder die Herren Kaufmann Friedrich Bollmer und Kohlenhändler L. Wein- gärtner neugewählt, während als Schiedsmänner für den 3., 5. und 6. Bezirk die Herren Stephan Hofmann, Wilhelm Unverzagt und Hermann Carstens gewählt wurden.

In geheimer Sitzung wurde dann noch dem Verkauf des Museumsgrundstückes an der Wilhelm- und Friedrichstraße zu dem bereits bekannten Preis zugestimmt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 5. November.

Aus dem Stadtparlament.

Daß zwischen den höheren Schulen der Stadt und denen des Staats ein ganz erheblicher Unterschied ist, sieht ein Blinder. Alles, was der Staat von der Stadt verlangt, verfaßt er in seinen eigenen Anstalten, und so kommt es, daß seit Jahr und Tag Klagen laut werden über die völlige Unzulänglichkeit der staatlichen Gymnasien. Es mangelt an Räumen und hygienischen Einrichtungen, die wir nicht mehr entbehren mögen. Es ist also ganz in der Ordnung und wird in der Tat in weiten Kreisen der Bürgerschaft dankbar begrüßt werden, daß der Magistrat endlich einmal die staatliche Verwaltung an ihre Pflicht erinnert. Die Stadtverordneten-Versammlung schloß sich der vom Magistrat vorgebrachten Petition an den Minister an. Darin wird u. a. auch auf den reichen Zentralstudienfonds hingewiesen, den der Fiskus bei der Einverleibung des Herzogtums Nassau in das Königreich Preußen geerbt hat und unseres Erachtens nicht so im Interesse der Schule verwalte, wie es der ursprünglichen Bestimmung des Fonds entsprechen würde. Aber die weiteren öffentlichen Verhandlungen der gestrigen Stadtverordnetenversammlung ist hier kaum etwas zu berichten.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde dann die bekannte Museumsangelegenheit beraten. Unsere Leser sind durch die auszugewählte Veröffentlichung der Denkschrift des

Bürgermeisters Geheimrat Cläffing mit der Materie vertraut geworden. Die Stadtverordneten stimmten dem Magistratsbeschlusse, das alte Museum an den Direktor Bruno Salzer zu Chemnitz für 1 960 000 M. zu verkaufen, nach etwa zweistündiger Verhandlung einstimmig zu. Es hat natürlich nahegelegen, einen Vergleich zwischen dem Preis, den die Stadt seinerzeit für das Adlerterrain bezahlte, und der Summe zu ziehen, die sie jetzt bei dem Verkauf des Museums erhält, die näheren Darlegungen des Herrn Finanzdezernenten des Magistrats mußten aber davon überzeugen, daß das Gelände an der Wilhelmstraße keineswegs zu billig hergegeben wird. Im Gegenteil: ein höherer Preis hat sich nicht erzielen lassen und konnte auch, angesichts der wirtschaftlichen Konjunktur einerseits und der Ausnutzungsmöglichkeit des Platzes andererseits, nicht erzielt werden. Gewiß, die „Deutsche Bank“ hat einen rund doppelt so hohen Preis für ihren an der Wilhelmstraße gelegenen Bauplatz bezahlt; bei ihr handelte es sich indes nicht wohl in der Hauptsache darum, durch den prunkvollen Neubau an der vornehmsten Fremdenstraße Wiesbadens ihr Finanzinstitut vor aller Welt Augen in das hellste Licht zu rufen. Dieser Ausnahmefall kann natürlich nicht bei der Bewertung aller Baugrundstücke an der Wilhelmstraße zugrunde gelegt werden. In den letzten acht Jahren sind für an der Wilhelmstraße liegenden Baugelände zum Preise von 11 000 bis 16 000 M. pro Aute bezahlt worden, nur in zwei Fällen — von dem Bauplatz der „Deutschen Bank“ abgesehen — wurde ein höherer Preis erzielt, einmal 18 700 M. und einmal — im Jahre 1910 — 20 000 M. Aber auch in diesen beiden Fällen handelt es sich nicht um die normale Ausnutzung der Bauplätze, mit der in dem vorliegenden Fall gerechnet werden muß. Vergleicht man den Autepreis, den die Stadt für das Adlerterrain bezahlte, mit dem, den sie für das Museums Gelände erhält, so ergibt sich schließlich auch, daß von einem zu billigen Losschlagen des Museums nicht gut geredet werden kann: das Adlerterrain wurde mit 4334 M., das Museums Gelände mit 18 700 M. pro Aute bezahlt. Die Bürgerschaft hat also keinen Grund, mit dem Verkauf des Museums für beinahe 2 Millionen unzufrieden zu sein.

Die Hochwasserkatastrophe in Borarlberg.

Ein erschütterndes Bild von der verheerenden Hochwasserkatastrophe, die in diesem Frühsommer das schöne österreichische Kronland Borarlberg heimsuchte, entwarf der Vorsitzende der Sektion Wiesbaden, Herr Max E. Leesen meyer, am letzten Donnerstag vor den zahlreichen Besuchern seines Lichtbildervortrags im Deutschen und Österreichischen Alpenverein (Sektion Wiesbaden). Als er die Stätten der schwersten Heimsuchung sah, waren bereits vier Wochen seit dem Höhepunkt der Ereignisse verfloßen. Trotzdem erschienen die Landschaftsbilder, die das Auge erblickte, wie ein böser Traum, wenn man sie mit denen verglich, die bei so mancher frohen Ferienfahrt das Herz erquickt hatten. Schon in Feldkirch stand das Wasser noch knöcheltief in den Straßen. Die Zäune schienen verschwunden, denn die Fluten strömten bis über die Geländer hinweg. Wo waren im Walgau alle die Bilder eines friedlichen, gedeihlichen Alpenlebens, die grünen Wiesen voller Rinder, Schafe und Ziegen, die Felder, die von Obstgärten umgebenen freundlichen Häuser? Auf weitenweite Strecken sah man nur Reste von allem: Dörfer eingebettet in eine einzige Wüste aus lehmfarbener Schlamm und wildem Steingeröll. In drei oder vier getrennten Läufern wälzten sich die braungelben Fluten des Jäflusses dahin, die sonst das eine Bett leicht füllt. Von Flut nach Schrunz gab es in den letzten Jahren eine Eisenbahn mit elektrischem Betrieb. Jetzt schleppte eine kleine Dampflokomotive die ins Montafon vordringenden Reisenden im Schneidentempo mühsam vier Kilometer vorwärts. Dann blieb es: Schluß! Denn die ganzen weiteren 10 Kilometer des Bahnkörpers waren einfach verschwunden, die Schienen unterminiert, ausgebrochen, fortgerissen, die Leitungsmasten durcheinander geworfen und fortgeschleudert. Einen fast tragikomischen Eindruck machte in der kleinen Station St. Anton ein vereinsamter königl. preussischer Güterwagen „Altona 8550“, den das Geschick zufällig verschont hatte. Wie lange wird sein Gluck wohl dauern? Eines der betäubendsten Bilder bot das Dorf Tan-

rechte Mann wäre, seiner heimatischen Mundart zu weiteren Siegen zu verhelfen. Er hoffte und beschloß, die alten Schmutzen und Erzählungen, die er seit langem gesammelt hatte, für den Leser niederzuschreiben und herauszugeben. Jeden Abend, nach 6 bis 7 Privatstunden, wurden „Läuschen“ geschrieben. Endlich sagte er eines Abends zu seiner Frau: „Jetzt hab's nach meiner Meinung 300 Druckseiten; ich gebe sie heraus.“ Aber kein Buchhändler will den Verlag übernehmen; da beschließt der hoffnungs- freudige Mann, sie im Selbstverlag erscheinen zu lassen. Die Aufträge ergeben an die mecklenburgischen und pommerischen Buchhandlungen, die Bestellungen zur Ansicht erfolgen, und mit dem Buchhändler arbeitet „Lewising“ tagelang, die Pakete zu verpacken, und so geht mit den Begleiterscheiben des Dichters der erste Band von Reuters Werken hinaus in die Welt mit der schon am Weihnachtsabend 1882 verheißenen Widmung an Fritz Peters. Der Erfolg übertraf Reuters höchste Erwartung, täglich gingen Bestellungen ein, in 6 Wochen war die erste Auflage vergriffen. Das gab Reuter weiteren Mut, weitere Schaffens- kraft: nach aller Not begann jetzt für ihn die Zeit des Glücks. Dankbar hat er später die „Läuschen und Rätsel“ sein Lebensland genannt: „an uns Herrgott bett darüber so eine Säule schienen laden an Dan um Regen nicht wehrt — um de dümmen Lid bogen de weisen Laster“, schreibt er die „Reinigungszeit“ mit freudlicher Selbstverpottung.

Bis an die Schwelle des Ruhmes haben wir Fritz Reuter nun begleitet. Noch 20 Jahre reichen literarischen Schaffens waren ihm verbannt. Sie liegen vor aller Augen und haben ihn zum ersten deutschen Humoristen gemacht. Wir können deshalb nun kurz sein. In der Verform hat Reuter nicht sein Bestes gegeben; das Wort Witzbrandis von Reuters prächtigen Verfen muß man unterschreiben. Und so herzerquickend sein „Ganne Mite“, so übermütig- lustig seine „Reis“ nach Veltigen, so erschütternd sein „Rein- Hühnung“ ist, so sehr er sich auch in ihnen als der vollendete Menschenschreiber darstellt, die Form ist dem Inhalt nicht ganz angepaßt; Form und Inhalt bedürfen sich erst, als er

wohl nicht ohne den Einfluß seines Lieblingsdichters Charles Dickens, sich der Prosa-Erzählung zuwendet, als er den plattdeutschen humoristischen Roman schafft und seine Landleute in ihrer Alltagssprache vorführt. Die 5 Bände „Mit de Franzosentid, Ut mine Festungstid und Ut mine Stromtid“ hat er „Ole Ramellen“ genannt — alte Geschichten und doch ewig jung; denn sie stellen vor den Leser, der unverkürzt liest, vollstättige und lebensfrohe Menschen in all ihren Freuden und Leiden, in aller ihrer Hoffnung und Enttäuschung, in aller ihrer Tüchtigkeit und Narrheit hin und lassen ihn mit ihnen fühlen, mit ihnen lachen und weinen.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Stadttheater. Man schreibt uns: Das Schauspielhaus hatte wieder einmal Gelegenheit, ein Familienfest im Kreise eines zahlreich erschienenen Publikums abzuhalten. Georg Schwarz, der beliebte Komiker, früher Mitglied unserer Operette, feierte das Fest seiner 25jährigen Zugehörigkeit zur hiesigen Bühne. Er hatte sich für seinen Ehrenabend den „Jasak Stern“ in der alten Fosse von Kallisch „Einer von unsre Leut“ ausgesucht und die Rolle trotz harter Erkältung gemütvoll und charakteristisch durchgeführt. Das Haus war ausverkauft und Weifall nebst Vorbeerspenden reichlich. Man hatte die alte Robilität mit allerlei Einlagen aufzuputzen versucht, ihre Verfaultheit und Langweile damit aber keineswegs gemildert. Im Gegenteil: sie ward eher noch fader durch die lang ausge- spannenen Improvisationen, die, statt humoristisch zu wirken, das Gegenteil erzielten. Einmal sogar wurde der Widerspruch im Zuschauertraum herausgefordert. Für den Jubilar jedoch verlief der Abend in jeder Weise befriedigend. Und das hat Georg Schwarz mit Recht verdient. — Das Frankfurter Romabienhaus, jene neue Bühne, die sich so rasch die Kunst des Publikums hier erwarb, hat nach den erfolgreichen Vorstellungen von „Tafelberg“ nunmehr Roda-Roda's Schaurre „Der Feldherrnhügel“ im

Repertoire. Das lustige Stück darf auch hier nicht in den Uniformen der österreichischen Armee gespielt werden. Man hat dafür Phantasie-Montierung gewählt. Zur Premiere war das Haus ausverkauft.

* Robin und die deutsche Kunst. Zwischen französischem und deutschem Kunststypus finden eine große Lücke, und manche ihrer größten Meister kann nur die eigene Nation verstehen oder gar lieben. Wie der große französische Bildhauer Robin, der eben seinen 70. Geburtstag feierte, über die deutsche Kunst denkt, erfahren wir aus einem Aufsatz Paul Rothringers, der im neuesten Heft von „Westermanns Monatsheften“ (Nr. 651) erschienen ist. Rothringer gibt da u. a. ein Gespräch mit Robin wieder, das in der Frage des deutschen Schriftstellers gipfelte, ob der französische Künstler von seinem Standpunkt der unbedingten Wahrhaftigkeit in der Wiedergabe der Wirklichkeit die deutsche Kunst liebe. „Ja“, entgegnete Robin, „ihre absoluten Ehrlichkeit wegen. Denn sie ist der Natur gegenüber viel ehrlicher wahrheits- liebend als die Kunst der meisten anderen Völker. Freilich fehlt auch das Gegenstück nicht, so daß bei ihnen viel schlechte Kunst entsteht, die viel anspruchsvoller, emphatischer und verlogener ist, als dies bei andern Völkern gefunden wird. Aber die große Kunst, die in Deutschland geschaffen wurde, ist so ziemlich das, was jedem ehrlichen Schöpfer als Ideal vorzuschweben mag. Ein Porträtist wie Hans Holbein ist einer der allergrößten Weltkünstler überhaupt und während der Zeit seines Lebens, was Verocchio nur in einzelnen Werken erreicht hat. Die große Erscheinung eines Dürer steht würdig an seiner Seite, und es gibt wohl wenig Völker, die zwei derartig vollkommene Erscheinungen aufzuweisen haben.“

Theater und Literatur.

Prof. Dr. R. Th. Geaderg-Berlin fordert alle Freunde der Literatur auf, Pausine zu stiften für ein „Reuter-National-Museum“. Die Reichsbank und sämtliche Zweiganstalten nehmen Einzahlungen auf Girokonto „Reuter-National-Museum“ entgegen.

das. Es hat einfach zu existieren aufgehört. Die Häuser sind teils eingestürzt, teils halb mit Geröll gefüllt, der Boden weit und breit mit Murenschutt und groben Felsen überdeckt. Eine Befestigung aller dieser Massen ist ausgeschlossen, es bleibt nichts übrig, als eine neue Ansiedlung auf einem anderen Gebiet. Hier in Vandas war auch ein Menschenleben zu beklagen, glücklicherweise das einzige, das die Katastrophe gefordert hat. Den von aller Zufuhr abgeschnittenen Bewohnern war mit einer Kiste ein Drahtseil über die Kl. geschossen worden, an dem dann Körbe mit Lebensmitteln hinübergezogen wurden. Ein Postbote, der zur Heimat zurück wollte, machte den Versuch, längs dieses Seils hängend, den rasenden Bach zu überqueren. Wenige Meter vom jenseitigen Ufer verließ ihn die Kraft, er stürzte in die Flut und wurde zermalmt.

Die Vorgänge, die sich in Schruns, dem freiburgischen, im Aufbruch begriffenen Hauptort des Montafon, am 15. und 16. Juni abgespielt haben, wurden vom Vortragenden nach dem Bericht eines Augenzugegenen in plastischer Lebendigkeit geschildert. Dem schneereichen Winter war ein schneereiches, kühles Frühjahr gefolgt. Nun setzte warmer Regen ein. Die enormen Schneemassen wühlten und strömten, setzten die Schuttmassen, die ungezählte Jahre aufschaukelten, in Bewegung. In kleinen Eiderinnen tosten Wildbäche, die Bäche wurden zu brausenden Strömen. Mit den Felsblöcken, die sie wie Spielbälle zu Tal rollten, erschütterten die rasenden Fluten ein förmliches Bombardement auf die Gebäude von Schruns, dessen Bewohner im verzweifeltsten Kampfe zu retten suchten, was zu retten war. In der Nacht vom 15. zum 16. Juni, wo es galt, durch Ablenkung des Stroms das untere Dorf vor völliger Vernichtung zu bewahren, war das sonst so friedliche Schruns, in dem gerade Wiesbadener so oft ihre Erholung im Sommer zu suchen pflegen, der Schauplatz hochdramatischer Szenen. Das Donnern und Brausen der Fluten, die Kommandos, das Lachen und Schreien der angestrandeten Menschen, alles im gespenstischen Schein der Fackeln, begleitet von dem Geräusch der Sturmglocken, es muß eine wahre Hölle gewesen sein. Glücklicherweise war die letzte Kraft nicht umsonst eingesetzt. Das untere Dorf konnte gerettet werden.

Während dieser Ereignisse war das obere Montafon vom unteren Teil durch völlige Zerstörung arößerer Straßenschnitte gänzlich getrennt. Es zeigte sich später, daß es nicht so schwer gestitten hatte. In Gaschurn wurden die Besucher, die sich durch alle Erschwerungen nicht hatten abhalten lassen, mit ganz besonderer Herzlichkeit empfangen. Völlig verschont ist auch Gaschurn keineswegs geblieben. Mit bedrücktem Herzen suchte der Vorlesende hilfsbereites Mitleid zu wecken mit einem jüngeren Führerpaar, dem in dieser Zeit der Not das erste Kind geboren wurde, und das an einem Tag als sein erstes und erworbenes Eigentum verlor. Erfreulicherweise wird die Sektion aus dem Ertrag des Abends etwa 200 M. zur Unterstützung jener armen Familie verwenden können. Weitere Spenden werden erhofft und vom Kassierer, Herrn Ludw. Hef, Webergasse 18, oder vom Herrn Pfarrer Beesemeyer, Kaiserstraße 18, entgegengenommen.

Der Gesamtschaden, den das Hochwasser in Vorarlberg bewirkt hat, wird auf über 13 Millionen Kronen geschätzt. Wenn unter den Unterstützungen, die zur Linderung der ersten Not gesendet wurden, der große Alpenverein mit 100 000 M. obenan steht, so ist das wieder ein Beweis für die Bedeutung dieser mächtigen Gesellschaft, die nunmehr in 36 Sektionen 88 450 Mitglieder zählt. Zahlreiche Lichtbilder nach Aufnahmen, die an Ort und Stelle in jenen Unglückstagen gemacht worden waren, veranschaulichten die Art und den Umfang der Verwüstungen, von denen der Bewohner einer geschützten Ebene sich kaum einen Begriff machen kann. In erfreulichem Gegensatz zu diesen trüben Eindrücken stand eine Anzahl prächtiger Hochgebirgslandschaften, die zum Schluß noch Herr B. Neundorff vorführte. Sie zeigten eine Reihe der schönsten Silvrettagipfel von ihrer schneeigen Seite sowie die nähere Umgebung des neuen Silvrettaghauses der Sektion St. Gallen des Schweizer Alpenklubs, bei dessen Einweihung Herr Neundorff die Sektion Wiesbaden vertreten hatte. — Die nächste Veranstaltung der Sektion ist ein Lichtbildvortrag des Herrn Dr. med. Böttcher über Wanderungen im Hochland von Nordwales.

Wiesbadener Geflügel-Ausstellung.

In den Räumen des „Römersaals“ in der Stiftstraße eröffnet seit heute der „Verein der Geflügelzüchter und Vogelfreunde Wiesbaden“ seine diesjährige 5. allgemeine Geflügel-Ausstellung, die einem Kenner auf den ersten Blick zeigt, daß nur erstklassiges Material dem Publikum zur Verfügung gestellt wurde. Um 10 Uhr heute vormittag hieß der erste Vorlesende des Vereins, Herr F. Rottmann, die zahlreich erschienenen Gäste, unter denen man den Kammerherren, Landrat v. Heimbürg, Protektor des Vereins, Freiherrn von Der zu Egelberg, Königl. Kammerherr, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Fresenius, Königl. Ersten Staatsanwalt Hagen, Direktor Alffersath, Landeshaupmann Krefel, Landwirtschaftsinspektor Reiser u. a. mehr sehen konnte, herzlich willkommen. Der Verein habe es sich angelegen sein lassen, alle zwei Jahre eine Ausstellung zu veranstalten, um der Öffentlichkeit zu zeigen, welche Fortschritte und Erfolge auf dem Gebiet der Geflügelzucht erzielt worden sind. Der Protektor des Vereins, Kammerherr Landrat v. Heimbürg, bezeichnete in der Eröffnungsrede derartige Ausstellungen als ein unerlässliches Förderungsmittel zur Hebung der Geflügelzucht. Nicht zu verkennen sei die Tatsache, daß das Material in allen Tiergattungen von Jahr zu Jahr immer besser werde. Speziell die diesjährige Ausstellung weise Tiere auf, welche in bezug auf Vollkommenheit bisher noch nicht gesehen wurden, besonders was die Rasse der „nassauischen Mast- und Legehühner“ anbelange, welcher auch die Landwirtschaftskammer immer größeres Interesse entgegenbringe. Ein Fortschritt des Vereins bedeute der Anschluß desselben an den Nassauischen Geflügelverband. In absehbarer Zeit werde die Landwirtschaftskammer bei dem Ministerium zwecks Genehmigung zur Haltung von vier Hühnerassen vorgelegt werden. Neben gratulierte dem Verein zu der großartigen Ernte des Jahres, erklärte hierauf die Ausstellung für eröffnet und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. — Die

Prämierung der ausgestellten Tiere brachte folgende Resultate: Es erhielten:

Ehrenpreise: in der Abteilung Hühner: Masse Brahma: Phil. Schmidt-Sonnenberg; Masse Langshan: Jean Kappeler-Dohheim; Masse Plymouth-Rock: Dr. B. Merlen-Wiesbaden; Masse Bantam: H. Heim-Rüschheim; Masse Dominikaner: W. Ebers-Wiesbaden; Masse Orpington: H. Krause-Niedrich; Friedr. Waldmann-Wehler, Ludw. Hilbrand-Schlüßtern; Masse Boudan: H. Maurer-Erbenheim; Masse Minorla: H. Hofmann-Wiesbaden; H. Krause-Niedrich; Masse Italiener (rehabilitiert): H. Stumm-Erbenheim; H. Krause-Niedrich; Masse anderfarbig: Ludw. Christ-Sonnenberg; Masse Hamburger Gold- und Silberlat: W. Kappel-Hochstadt; Masse Rote Rhode-Islands: Adolf Born-Erbenheim; Abteilung Tauben: W. H. H. H. Wiesbaden, Karl Diefenbach-Wiesbaden, J. Stidel-Schierstein, Anton Hangan-Wiesbaden, Friedr. Schütz-Wiesbaden, H. Wolf-Schierstein, Anton Jamin, H. Krämer, Ernst Ruffart-Wiesbaden, H. Krause-Niedrich, Abteilung Wasser- und sonstiges Geflügel: H. Krause-Niedrich, Ludw. Wintermayer-Erbenheim. — Erste Preise erhielten in der Abteilung Hühner: H. Krause-Niedrich, H. Apfel-Kranfurt, Anton Hangan-Wiesbaden, Karl Born-Niedrich, Abteilung Tauben: Ernst Holz-Wiesbaden, Friedr. Schütz-Wiesbaden, Jakob Knepper-Br. Wiesbaden, Ernst Ruffart-Wiesbaden, J. Stidel-Schierstein, Ludw. Stiehl-Wiesbaden, Abteilung Gänse und Enten: Louis Born-Erbenheim, Ludw. Zimmer-Bingmühle. Zweite Preise erhielten in der Abteilung Hühner: Frau v. Trese-Wiesbaden, Albin Voigt-Elville, Christ. Stahlbofer-Steinfrenz, Oberst aus in Weert-Wiesbaden, Fräulein Sophie Wilhelm-Wiesbaden, Hermann Jung-Wiesbaden, Louis Born-Erbenheim, Lorenz Kegel-Wiesbaden, Jakob Knepper-Br. Wiesbaden, H. Krause-Niedrich, A. Müller-Mri-Wiesbaden, W. Christ-Sonnenberg, Phil. Schmidt-Sonnenberg, Wilhelm Kneip-Erbenheim. Abteilung Tauben: Wilhelm Hagen-Wiesbaden, Karl Ruffart-Erbenheim, Anton Jamin-Wiesbaden, J. Kneip-Wiesbaden, H. Krause-Niedrich, Karl Diefenbach, Anton Hangan-Wiesbaden, S. Lazarus-Wiesbaden, J. Stidel-Schierstein, Kris Schütz-Wiesbaden, H. Hagen-Wiesbaden, H. Wolf-Schierstein, H. Krämer-Wiesbaden, Ernst Ruffart-Wiesbaden, Gustav Hagen-Wiesbaden, Jean Kappeler-Dohheim. Abteilung Gänse und Enten: Louis Hebrons-Wiesbaden, Karl Ruffart-Erbenheim, Bernh. Schwalbe-Wiesbaden. Außerdem gelangten zur Verteilung in der Abteilung Hühner: 44 dritte Preise, 77 vierte Preise; Masse Tauben: 32 dritte, 30 vierte Preise, Masse Wasser- und sonstiges Geflügel: 10 dritte und 22 vierte Preise.

Besondere Beachtung verdient die Spezialklasse für Aufgeflügel der Zuchttrichtung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, welche in 21 Exemplaren vertreten ist.

Personal-Nachrichten. Den Ärzten Dr. E. Voerner-Körbheim und Dr. E. Schnell-Oberlindheim ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen. — Regierungsrat Rottb., dessen Verlegung an die Regierung zu Marienwerder zurückgegriffen ist, ist der Königl. Regierung zu Breslau zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Gewerberat Dr. Serda ist zum Regierungs- und Gewerbeamt ernannt und es wurde ihm die einstweilige Stelle eines gewerbeteknischen Rats bei der Königl. Regierung in Wiesbaden und des Aufsichtsbeamten im Sinne des § 139 b der Gewerbeordnung für den Bezirk der Regierung Wiesbaden verliehen.

Todesfall. Gestern vormittag ist in seiner Wohnung an der Kleiner Straße der Oberst a. D. Otto Lades, 72 Jahre alt, gestorben. Geboren war der Entschlafene in Götting als Sohn des Obersten gleichen Namens.

Reichstagswahl 1911. Wie wir hören, hat der Vorstand der Hessischen Nationalliberalen Partei sich an den Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei mit der Anfrage gewandt, ob dieser bereit sei, mit ihm über die Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten in Verhandlung zu treten. Er hat dabei betont, daß mit Rücksicht auf das Stärkeverhältnis der Parteien ein nationalliberaler Kandidat aufgestellt werden müsse, daß man jedoch hinsichtlich der Person des aufzustellenden Kandidaten den Wünschen der Fortschrittlichen Volkspartei entgegenzukommen gern bereit sei. — In Hinsicht auf die Stärkeverhältnisse der Parteien und sich die „Gelehrten“ immer noch nicht einig und werden sich wohl auch nicht einig werden. Hoffentlich aber wird wegen der Kandidaten eine Einigung erzielt und eine für beide Teile annehmbare Persönlichkeit zur Aufstellung kommen. Daß die Freisinnige Volkspartei von ihrem Kandidaten Sturm oder von der Nominierung eines anderen, eigenen Kandidaten, falls Sturm zurücktreten sollte, abgehen wird, ist nach der in der letzten Vertrauensmännerversammlung zutage getretenen Stimmung freilich zu bezweifeln.

Führer des Vaterländischen Frauenvereins. Die seit einigen Jahren veranfalteten Tees des „Vaterländischen Frauenvereins“ erfreuen sich einer immer wachsenden Beliebtheit. Fast überfüllt waren gestern nachmittag die schönen Räume des Hotels „Kaiserhof“. Raum vermochten sie die elegante, lebhaft plaudernde Menge zu fassen. Es gab ein Drängen und Schieben, und nur der aufmerksamsten Bedienung ist es zu danken, daß jeder eine Stärkung erhielt. Im Mittelpunkt des Interesses stand natürlich wieder die Prinzessin Schanburg-Lippe. Die bekanntesten Wiesbadener Persönlichkeiten waren fast vollständig erschienen. So bemerkten wir den Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, Landrat v. Heimbürg mit seiner Gemahlin, Polizeipräsident v. Schand mit Gattin, Oberstleutnant Wilhelm, Herrn und Frau Muer von Herrenkirchen, Frau v. Dungen u. a. m. Die Militärkapelle des hiesigen Küstler-Regiments Nr. 80 ließ ihre munteren Weisen erklingen, die Stimmung war eine sehr animierte. Nur ungern lösten sich nach 7 Uhr die plaudernden Gruppen, um den Heimweg anzutreten. Der materielle Erfolg wird sicher ein großer sein.

Die Uhr der Lutherkirche. Seit einigen Tagen ist an der Lutherkirche die neue Turmuhr fertiggestellt. Wenn man seinerzeit in der Stadtvorordneten-Versammlung die Veranschlagung ausbrach, daß man hier wieder zu einer „Architekturen“ nach dem Muster der am Bahnhof befindlichen kommen werde, so hat sich jetzt erwiesen, daß diese Veranschlagung nur zu begründet war. Weder bei Tag noch bei Nacht sind, außer wenn man in der nächsten Nähe der Uhr steht, die Ziffern von dem Zifferblatt abzulesen. So läßt sich aber auch nicht einmal sagen, daß dieses Zifferblatt zu der Farbe des Turms, an dem es sich befindet, in irgendwelcher Harmonie stünde. In der Folge wird man gut tun, bei der Anbringung von Turmuhren etwas weniger auf die Architekturen, als auf den Praktiker zu hören.

Vollkulturbildungsverein. Wohl noch selten hatte ein Volkshilfsverein einen solchen Anhang zu verzeichnen, wie er gestern in der Oberrealschule am Zietenzing stattfand. Vor überfülltem Saal — die Sitzplätze reichten lange nicht mehr aus — sprach Herr Oberrealschul-Direktor Höfer über „Land und Leute in Amerika“. Einer zunächst

geographischen Orientierung folgte eine Wanderung durch verschiedene der großen amerikanischen Städte; insbesondere New York mit seinem mächtigen Hafen und der weithin gränzenden Freiheitsstatue, den riesigen Wolkenkratzern, neben denen die Kirchen wie Zwergchen stehen, den langen Avenuen mit ihren vielen Reklameplakaten und Telegrafentangen wurde eingehend geschildert. Ebenso gelangte auch das Landleben des Amerikaners zur Betrachtung, und schließlich führte uns die Reise in die herrlichen Stromlandschaften. Wir sahen die Fälle des Niagara im Sommer und im winterlichen Eis. Wir sahen an breiten Strömen mit mächtigem Wellengang und waldigen Ufern entlang und gelangten endlich in wundervolles Hochgebirge bis in Höhen, wo im August Winterfalle herrscht. Der lebendige und anschauliche mit starkem Beifall aufgenommene Vortrag fand in zahlreichen Lichtbildern eine prächtige Illustrierung. Nächsten Freitag findet die Fortsetzung statt.

Landwirtschaftskammer. Die 16. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist für Montag, den 19., und Dienstag, den 20. Dezember b. J., in Aussicht genommen.

Der Andreasmarkt, der sonst stets am 1. Donnerstag, bezw. Freitag des Dezember abgehalten zu werden pflegt, findet in diesem Jahre, und zwar wegen der auf Anfang Dezember fallenden Volkszählung, acht Tage früher, am 24. und 25. November statt. An besonderen „Attraktionen“ sind angemeldet ein Kinetographentheater, ein „verzaubertes Schloß“, die zwölf kleinsten Pferde der Welt und „Heilsantheuer im 20. Jahrhundert“ (ganz neu). Die übrigen Schaustellungen sind die gewöhnlichen. Sie werden alle auf denselben Plätzen untergebracht wie früher.

Fachkursus für Dekorationsmaler, Glasmaler, Schildermaler, Lithographen und kunstgewerbliche Arbeiter. Um vielfachen Nachfragen Rechnung zu tragen, wird ein Fachkursus für Kunstgewerbetreibende in der hiesigen Gewerbeschule eingerichtet. Der Unterricht findet Mittwochs abends von 8 bis 10 Uhr statt und wird von Herrn Maler und Kunstgewerbezeichner Ludwig Weissaupt erteilt. Anmeldungen werden im Zimmer 11 der Schule entgegengenommen. Das Schulgeld beträgt 4 M. für das Semester. (Hoffentlich wird der Kursus hauptsächlich von den Schilddermälern recht zahlreich besucht, denn auf diesem Gebiet liegt noch vieles im argen. Man kann ruhig behaupten, daß es in Wiesbaden eine Seltenheit ist, wenn ein Firmen- oder anderes Schild einmal gänzlich einwandfrei gemalt werden darf.)

Berichtigung. Herr E. Vogtherr schreibt uns: „Der in Ihrer gestrigen Abend-Ausgabe enthaltene Bericht über die Bestrebungen gegen die Schundliteratur ist dahin zu berichtigen, daß die Forderungen, gegen gewisse Litteratengeschäfte vorzugehen und dahin zu wirken, daß auf Theaterzetteln nicht Titel wie „Das nackte Weib“, „Das Pariser Modell“ gewählt würden, die mit dem Inhalt des Stückes nichts zu tun hätten“, nicht von mir, sondern von einem anderen, im Bericht nicht genannten Herrn gestellt wurden. Ich lege auf diese Forderung um so mehr Wert, als ich gerade davor warnte, irgend einen Teil der lex Heintze wieder aufleben zu lassen.“

Die Steinhauer Wiesbadens befinden sich in einer recht bedrängten Lage, wie aus der nachfolgenden Zuschrift eines ihrer Vertreter hervorgeht: In einer Eingabe an den Magistrat haben schon vor einigen Wochen die hiesigen Bauführer ersucht, einen Teil der in nächster Zeit für städtische Bauten nötigen Steinarbeiten hier am Ort anfertigen zu lassen. Diese Arbeiten werden in den letzten Jahren alle aus den Steinbruchgebieten fertig angeliefert. Warum sie dadurch billiger bezogen werden, näher zu erklären, würde zu weit führen; am Arbeitslohn allein liegt dies nicht. Hoffentlich wird der Eingabe in ihrem Sinn stattgegeben. Denn jetzt, beim nahenden Winter, denkt gar mancher Steinmetz mit Bangen und Schreden an die bestimmt zu erwartende Arbeitslosigkeit, und mit Bitterkeit mühte es die Leute erfüllen, dann mit ansehen zu müssen, daß reichlich Arbeit fertig hier ankommt. Ein Teil unserer Kollegen ist schon ohne Arbeit, und die übrigen arbeiten mit auf 6 Stunden herabgesetzter Arbeitszeit. Das bedeutet für jeden einen Lohnausfall von 10 M. 80 Pf. Jede Woche schon seit 4 Wochen. Hier könnten die zustehenden städtischen Körperchaften von einer kleinen Arbeitergruppe und ihren Familien ohne ins Gewicht fallende Kosten Not und Sorgen abwenden und soziale Einsicht betätigen.

Zahnarzt und Straßenbahn. In dem Zivilprozeß, welchen ein Zahnarzt H. von hier wider die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft angestrengt hat, wurde dieser Tage vom Landgericht wiederholt verhandelt. Die rechtliche Lage der Sache ist die folgende: Gelangt es dem Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Graf Joch, den Nachweis zu erbringen, daß die Straßenbahn bei der Antikurierung des Wagenführers, welcher die Karantölage schlaflos herbeigeführt, die Vorsicht außer acht gelassen hat, zu der sie verpflichtet gewesen, so wird dem Kläger wohl die volle eingeklagte Summe, anderenfalls auf Grund des Lastpflichtgesetzes lediglich der Aufwand für die Heilung usw. zugesprochen. Zugunsten der ersteren Alternative wird in der Hauptsache geltend gemacht, daß die Gesellschaft einen Mann, der erst 14 Tage im Amt gewesen, an verkehrsreichen Tagen, wie den Pfingsttagen, nicht habe verwenden dürfen. Das Urteil wird in 14 Tagen gesprochen.

Schon wieder. Heute vormittag hat in der Rhein-gauer Straße ein 23 Jahre altes Dienstmädchen, wie man anrührt, aus Liebeskummer, Salzsäure genommen, um sich dadurch den Tod zu geben. Noch lebend wurde sie von der Sanitätswache ins Paulinenstift verbracht, wo sie auf den Tod darniederliegt.

Schulstundendiebstahl. Während der Nacht auf gestern wurden wiederum aus einem Ausstellkasten, diesmal an der Kirchgasse, mittels Nachschlüssels verschiedene Gebrauchsgegenstände (Strümpfe, Hemden, Unterhosen usw.) gestohlen.

Brandunglück. Bei einem Schadenfeuer, welches heute vormittag gegen 7 Uhr in dem Hause Dohheimer Straße 86 ausbrach, fand die herbeigerufene händliche Feuerwehr eine etwa 50 Jahre alte Frau auf der einen Seite erhängt und in den letzten Tagen liegend vor. Sie wurde alsbald ins Krankenhaus geschafft, wo sie bald nach ihrer Entlassung ihr Leben aushauchte. Die nicht gelöste

Im Wahsinn feuerte ein neapolitanischer Baron in den Zuschauerraum des Verditheaters zu Genua für Revolverschüsse und verwundete sich dann selbst durch eine

Schuß in die Stirn. Eine Dame wurde verwundet. Die Bank war entsetzt. Ein Feuerwehrmann machte den Bahnführer unschädlich.

Ein Priester als Giftmischer. Wegen Giftmordes wurde in Reggio (Italien) gegen den Pater Raso verhandelt, der seinem Kollegen und Vorgesetzten, dem Hauptgeistlichen des Ortes, Schwefelsäure in den Wein gegeben und ihn mit dem Sekt auf diese Weise getötet hatte. Motiv Neid.

Eine Grubenkatastrophe. In Polande im Staate

Madama sind durch eine Grubenexplosion 100 Bergleute eingeschlossen worden. Viele sollen tot sein.

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Banken und Börse.

* Die Preussische Hypotheken-Aktienbank schätzte die Dividende jedenfalls nicht niedriger als im Vorjahr (damals 6% Proz.).

Anleihen.

w. Die türkische Anleihe. Wie der „Finanzherold“ aus Paris erfährt, wird in dortigen Finanzkreisen die Frage ventiliert, ob nicht durch die Veränderung im Ministerium, besonders im Finanzministerium, auch die Stellungnahme der französischen Regierung gegenüber der türkischen Anleihefrage eine Veränderung erfahren könne.

Berg- und Hüttenwesen.

w. Die Erzanzfuhr von Lulea (Schweden) ist für dieses Jahr abgeschlossen. Im ganzen sind im abgelaufenen Jahr von Lulea 11 225 000 Tonnen Eisenerze ausgeführt worden, das größte Quantum, das je in einem Jahr verfrachtet worden ist.

Industrie und Handel.

* Vom amerikanischen Eisenmarkt. Nach dem Wochenbericht des „Iron Monger“ aus Philadelphia über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes haben die Eisenbahnen mäßige Aufträge auf Schienen und Gleismaterial ausgegeben. Die Tendenz in Robeisen ist unregelmäßig; in den geringen Quantitäten war etwas mehr Geschäft für Januar-März-Lieferung, besonders wo sich die Werke hinsichtlich der Preise kulant zeigten. Die Röhrenwerke haben etwas besseren Bedarf für Lieferung für das laufende Quartal. Für basisches Eisen wurde eine Betriebseinschränkung bewirkt, da sich die Vorräte angehäuft haben. Wenig Geschäft herrschte in Schmiedeeisen und Eisen von geringem Phosphorgehalt. Basisches Eisen war schwächer. Wenn auch Fabrikate allgemein etwas besser gefragt waren, so fanden doch nur wenig Umsätze von einigem Umfang statt. Bleche lagen etwas besser und waren gefragt. Knüttel notierten um eine Nuance schwächer, Stäbe waren ohne Geschäft.

* Vereinigung Deutscher Gaskocher-Fabrikanten. In einer dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung ist nach der „Cöln. Ztg.“ die Verlängerung der Vereinigung auf drei Jahre beschlossen worden.

w. Preiskonvention der Zementwerke. Die Verhandlungen zwischen den hannoverschen Zementwerken und der mittel-deutschen Gruppe der Zementindustrie, die gestern stattfanden, führten in der späteren Nacht noch zu einer Verständigung auf der Basis einer Preiskonvention. Der Vertrag wurde von den Anwesenden unterschrieben, aber mit einigen Vorbehalten. Einige Differenzen hofft man jedoch bald überwinden zu können. Die Verkaufstätigkeit wurde noch bis zum 20. Nov. verschoben.

* Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg erzielte in 1909/10 nach 1 476 487 M. (i. V. 1 497 255 M.) Amortisation einen Reingewinn von 3 223 556 M. (i. V. 2 832 959 M.). Daraus wird wieder eine Dividende von 19% Proz. verteilt. Zur Extramortisation werden 300 000 M. und für Arbeiterwohl-fahrtszwecke wieder 100 000 M. verwandt. Vorgetragen werden 447 556 M. (421 959 M.).

Versicherungswesen.

* Dividenden. Die Aachener und Münchener Feuer-versicherungs-Gesellschaft dürfte nach der „Voss. Ztg.“ für 1910 voraussichtlich wieder dieselbe Dividende wie im Vorjahr (100 Proz., d. i. 300 M. pro Aktie) verteilen.

Handelsregister Wiesbaden.

= Mitteldutsche Kreditbank. In das Handelsregister ist bei der Firma „Mitteldutsche Kreditbank“ mit dem Sitz in Frankfurt a. M. und einer Zweigniederlassung in Wiesbaden folgender Eintrag gemacht worden: Den Kaufleuten Karl Wald in Frankfurt a. M., Fritz Nette in Berlin, Kurt Nepe in Berlin ist Gesamtpatenschaft erteilt, daß jeder derselben zur Vertretung der Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder stellvertretenden Vorstandsmitglied berechtigt ist. Der Bankdirektor Friedrich Reinhardt zu Frankfurt a. M. ist zum weiteren Vorstandsmitglied bestellt.

Marktberichte.

= Marktbericht zu Mainz vom 4. November. Kartoffeln 100 kg 6—7, Weißkorn 1 St. 10—20, Zentner 4—8, Rotkraut 1 St. 15—30, Zentner 8—10, Zwiebeln 100 kg 12, 1/2 kg 8—10, gelbe Rüben 100 kg 6, Lauch 30, Sellerie 110, Petersilie 20, Butter 1/2 kg 115—125, in Partien 105—115, Eier 25 St. 150—200, Karotten geb. 10, 1/2 kg 12—15, Rhabarber 16, Erbsen mit 50, ohne 60—70, Rosenbrocken 20—25, Erdkohlrabi 1 St. 15—25, Dickbohnen 14—16, Tomaten 25—30, Champignons 80, Knoblauch 30—40, Römischkohl 16—18, Roterüben 8, Weißerüben 10, Spinat 12—14, Schwarzwurzel 20—25, Teltowerrüben 30, Gurken 1 St. 15—45, Kohlrabi 3—6, Wirsing 4—8, Zuckerhut 8—10, Kopfsalat 5—8, Endivien 5—10, Blumenkohl 25—30, Meerrettich 15—40, Rettich 10—20, geb. 5—7, Radisheschen 3—5, Melonen 20—30, Apfelsinen 5—12, Zitronen 5—10, Apfel 1/2 kg 12—30, Birnen 14—30, Bohnen 60, Manabrot 25, Bananen 1 St. 7—10, Himbeeren 50—60, Trauben 1/2 kg 30—50, Kokosnüsse 1 St. 20—30, Nüsse 100 St. 60—120, Ananas 1/2 kg 100, Paprika 40, Maronen 18—20, Ferges 35, Artischocken 1 St. 20—35, Quitten 1 St. 20—35, Schwämme 1/2 kg 45—60, Salkronberger 12—18, Granatapfel 1 St. 15—20, Datteln 1/2 kg 100—120, Johanniskraut 25.

= Fruchtmarkt zu Mainz vom 4. November. Weizen per 100 Kilo 20.50 bis 21 M., Korn 15.75 bis 15.85 M., Gerste 16.50 bis 16.75, Hafer 15.50 bis 15.75 M., Kornstroh 3.30 bis 4.20 M., Heu 6.80 bis 7 M., Kleehau 6.80 bis 7 M., 2 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 56 Pf., 1 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 28 Pf., 2 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 52 Pf., 1 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 26 Pf., 1/2 Kilo Weißbrot, allgem. Preis 71 Pf.

= Viehmarkt zu Mainz vom 4. November. Ochsen, per 50 kg Schlachtgewicht, 1. Qualität 88 bis 93 M., 2. Qualität 84 bis 87 M., Rinder 1. Qualität 82 bis 88 M., 2. Qualität 78 bis 86 M., 3. Qualität 68 bis 74 M., 3. Quali- 74 bis 68 M., Kälber 1. Qualität per Pfund 95 bis 98 Pf., Senw-ine 1. Quali- 74 bis 75 Pf., 2. Qualität 73 Pf., 3. Qualität 65 bis 68 Pf.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 5. November.
(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblattes.)

Div. %	Vorleiste	leiste
9	Berliner Handelsgesellschaft	168.70
6	Commerz- u. Discontobank	113.60
6 1/2	Darmstädter Bank	131
12 1/2	Deutsche Bank	256.40
8	Deutsch-Asiatische Bank	144.20
5	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	107.30
9 1/2	L.conto-Commandit	191.40
8 1/2	Dresdener Bank	162.50
6 1/2	Nationalbank für Deutschland	129.25
10	Oesterreichische Kreditanstalt	—
5 1/2	Reichsbank	143.30
7 1/2	Schaaffhausen's Bankverein	143.10
7 1/2	Wiener Bankverein	139.20
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	145.75
8 1/2	Berliner Grosse Strassenbahn	186.40
6	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	133.25
6	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	147.10
0	Norddeutsche Lloyd-Actien	107.60
6 1/2	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	—
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	127.25
6 1/2	Gotthard	—
6 1/2	Oriental. Eisenb.-Betrieb	112.20
6	Baltimore u. Ohio	110.30
6	Pennsylvania	131.50
4 1/2	Lux. Prinz Henri	148.70
10	Neue Bodengesellschaft Berlin	151.50
5	Sädd. Immobilien 60 %	88.35
0	Schöffelhof Bürgerbräu	85.50
0	Cementw. Lothringen	108.75
27	Farbwerke Höchst	543.50
32	Chem. Albert	497.25
10	Deutsch. Uebersee. Elektr. Act.	182.25
6	Felten & Guilleaume Lahm.	170
5	Lahmeyer	118.10
6	Schuckert	156.90
10	Rhein.-Westfäl. Kalkwerke	183.75
25	Adler Kleyer	421.20
15	Zellstoff Waldhof	283
12	Bochumer Guas.	224.75
5	Budrus	111.75
11	Deutsch-Luxemburg	202.25
8	Eschweiler Bergw.	137.50
3	Friedrichshütte	171
9	Gelsenkirchener Berg	211.25
0	do. Guas.	74.25
8	Harpener	137.10
15	Phönix	241.30
4	Laurahütte	170.75
14	Allgem. Elektr. Gesellsch.	283.50

Tendenz: fester.

Letzte Nachrichten.

Reichstagswahl in Posen.

Posen, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei der gestrigen Erstwahl für den durch Tod des Reichstagsabgeordneten Dr. von Starzynski freigewordenen vierten Posener Wahlkreis wurden abgegeben für Morawski (Pole) 15 965 und für Schwarzkopf-Roje (Deutscher Kompromißkandidat) 5568 Stimmen. Drei Bezirke stehen noch aus und 30 Stimmen sind zer- spittet. v. Morawski ist somit gewählt.

Zur Borromäus-Enzyklika.

ld. Dresden, 5. November. Gegen die Beleidi- gung des Königs von Sachsen, die der Erzbischof von Breslau Dr. Nathies in seinem Buche „Wir Katholiken und andere“ wegen des Verhaltens des sächsischen Hofes zur Borromäus-Enzyklika geübt hatte, hat der Biskop am Dresdener Hof, Bischof Dr. Schäfer, einen Protestbrief an den Papst gesandt. Darin wird darüber Beschwerde geführt, daß eine von dem in der ganzen katholischen Welt geachteten König von Sachsen nur im Interesse des religiösen Friedens ge- troffene Maßnahme, die vom Vatikan in ihrer Bedeu- tung richtig gewürdigt worden sei, nachträglich von einer Persönlichkeit, die sich einer päpstlichen Auszeich- nung erfreue, in so häßlicher Weise herabgewürdigt worden sei.

Ein Automobilunfall.

ld. Dresden, 5. November. Gestern nachmittag 5 Uhr geriet eine Automobilrosche in der König-Johann-Strasse auf dem durch den Regen schlüpfrig gewordenen Asphalt ins Rutschen. Der Chauffeur konnte den Wagen nicht mehr halten und fuhr auf den Bürgersteig der um diese Zeit stark belebten Straße. Die Restaurateursgattin Wilschering und ihr vierjähriges Töchterchen wurden von dem Automobil erfasst und eine Strecke weit geschleift. Die Frau erlitt einen schweren Schädelbruch und das Kind ebenfalls bedent- liche Verletzungen.

Brand einer Gasquelle.

Hamburg, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) In Neugamme bei Bergedorf wurde bei Bohrungen in einer Tiefe von 200 Meter eine Gasquelle erbohrt, die gestern Abend in Brand geriet und heute vormittag noch mit stundenteiler hörbarem Geräusch brannte. Es ist Gefahr vor- handen.

Wieder ein Brand in der Brüsseler Ausstellung.

ld. Brüssel, 5. November. Heute morgen gegen 4 Uhr brach in der Brüsseler Weltausstellung ein Brand aus. Die Feuerwehr und mehrere Abteilungen Soldaten waren so- fort zur Stelle und beteiligten sich eifrig an den Löschungs- arbeiten, und es gelang bald, das Feuer zu beseitigen. Bereits um 5 Uhr war das Feuer vollständig gelöscht. Der verursachte Schaden soll nur unbedeutend sein.

Brüssel, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Brand in der Weltausstellung wird allgemein auf Brandstiftung zurückgeführt. Es wurden Reste von Stearinkerzen ent- deckt, die auf Stroh gebrannt haben sollen.

Unwetter in Frankreich.

wh. Paris, 5. November. Die überaus heftigen Stürme, die gestern in ganz Frankreich, namentlich an den Küsten herrschten, haben mancherlei Unglücksfälle verursacht. Auf der Heide von Lorient im Golf von Morbihan, im Hafen von Turballe und in der Nähe von La Seine, an der Mittel-

meerküste bei Toulon gingen mehrere Boote unter. Sieben Personen kamen dabei ums Leben.

Ein Postdampfer überfällig.

wh. Marseille, 5. November. Der am 14. Oktober von Liverpool abgegangene Postdampfer „Aurorian“ ist seit dem 28. Oktober überfällig. Man befürchtet, daß der Dampfer mit seiner aus 38 Mann bestehenden Mann- schaft und einer Anzahl Reisenden bei den letzten Stürmen im Golf von Gascogne untergegangen ist.

Berlin, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Diner beim Reichsfanzler zu Ehren des russischen Staatssekretärs Gofonow findet erst morgen statt. Heute nehmen der Reichsfanzler und Gemahlin an der Abend- tafel im Neuen Palais teil.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 5. November. Offiziell verlautet, das neu Ministerium beabsichtige keineswegs, die Freiheit der Syndikate zu verlegen. Aber es wolle den Arbeitern und Angestellten der öffentlichen Betriebe das Recht entziehen, sich behufs Vorbereitung zum Aus- stande gemeinsam zu verabreden. Man müsse diesen Arbeiterkategorien offen erklären, daß sie das Koali- tionsrecht nicht besitzen. Viele Arbeiter und Angestell- ten würden dann wohl auch zögern, in einen Ausstand zu treten, falls ihnen der Gebrauch dieser für die Interessen des Landes so gefährlichen Waffe unteragt würde. Briand will ein Schiedsgericht schaffen, welchem alle Wünsche und Beschwerden der Arbeiter zu unterbreiten wären. Dadurch würden die Zwistig- keiten jedenfalls eine Verminderung erfahren.

Paris, 5. November. Hier waren Gerüchte ver- breitet, wonach der König von Spanien er- mordet sein sollte. Eine Depesche aus Madrid er- klärt sie in aller Form für erfunden.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Bieffert u. Co. Lombardstr. 10.)
Frankfurter Börse, 5. November, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit- Aktien 200.25, Disconto-Kommandit 191 1/2, Dresdener Bank 163.25, Deutsche Bank 257 1/2, Handelsgesellschaft 163.25, Staats- bank 161, Lombarden 22 1/2, Baltimore und Ohio 110 1/2, Welfen- kirchen 211.50, Bochumer 225.25, Harpener 187, Türkenlose 179, Norddeutscher Lloyd 107 1/2, Hamburg-Amerika-Paket 144 1/2, 4proz. Russen 92.25, Börsen 242, Edison 289, übersee 183, Schudert 155.50. Tendenz: ruhig.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausage

der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorolog. Abteilung des Reichs Wetterdienstes)

für den 6. November:

Aufsteigend, Regenschauer, vereinzelt Hagel.

Genauer durch die Frankfurter Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21, täglich angeschlagen werden.

Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Hauptagentur, Wilhelmstraße 8, und in der Tagblatt-Zweigstelle, Biemarckring 29, täglich angeschlagen.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

4. November.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normal- höhe	729.6	737.3	739.4	735.4
Barometer a. d. Mercurspiegel	739.5	747.3	747.7	745.5
Thermometer (Celsius)	8.0	8.2	5.0	6.8
Thermometer (Fahrenheit)	6.2	5.7	6.1	6.0
Relativ Feuchtigkeits (%)	78	70	94	80.1
Windrichtung	SW, 4	W, 3	W, 1	—
Windstärke (Windm.)	12.4	1.2	4.1	—
Schneetemperatur (Celsius) 8.3.	Niedrigste Temperatur 1.2.			

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

November	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
6.	12 11 7	25 4	56 0	4 11 7	10 11 7
7.	12 11 7	25 4	56 0	4 11 7	10 11 7

Geschäftliches.

Kasseler Hafer-Kakao

wird als
Kinder-Frühstück

tausendfach ärztlich empfohlen. Nur echt in
blauen Kartons für 1 Mk., niemals lose.

FS

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten
und die Beilage „Der Landbote“.

Erstausg. H. Schulte vom Reich.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt u. Form: H. Schulte, Oberrhein-
str. 10; für Druck: H. Schulte, Oberrhein-Str. 10; für Anzeigen: H. Schulte, Oberrhein-Str. 10; für Abrechnung: H. Schulte, Oberrhein-Str. 10; für Verlags-
angelegenheiten: H. Schulte, Oberrhein-Str. 10; für alle anderen Angelegenheiten: H. Schulte, Oberrhein-Str. 10.

Konkurs-Ausverkauf!

Das zur Konkursmasse des Kaufmanns E. Alker gehörige reichhaltige Warenlager, bestehend aus:

Herren-Anzüge	Herren-Sportanzüge	Jünglings-Saccoanzüge
„ Paletots	„ Hausjoppen	„ Sportanzüge
„ Ulster	„ Hosen	„ Paletots
„ Pelerinen	„ Westen	„ Ulster

F 239

wird im seitherigen Ladenlokale
ausverkauft.

Kirchgasse 23 zu herabgesetzten Preisen
Der Konkursverwalter: C. Brodt.

Perser-Teppiche

zu Engros-Preisen

B. Ganz & Cie.

Telephon
Nr. 76 u. 631

Mainz

Telephon
Nr. 76 u. 631

ausschliesslich **Flachsmarkt.**

Älteste Importeure Deutschlands.

Paris.

Konstantinopel.

Smyrna.

Lieferanten sämtlicher Teppiche

für das

Hotel Esplanade, Berlin,

Hotel Adlon, Berlin,

Zeppelin-Hotel (genannt: „Kurgarten-Hotel“), Friedrichshafen.

(Ins.-No. 7685) F 52

Man achte genau auf die Adresse.

Die Frauen-Sterbekasse zu Wiesbaden

bietet nach ihrer Umwandlung gemäß den Vorschriften des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen günstige Gelegenheit zur Sterbeversicherung.

Das Sterbegeld beträgt 500 M. und der Monatsbeitrag bei einem Eintrittsalter von 15–19 J. M. 1.—, 20–24 J. M. 1.10, 25–29 J. M. 1.25, 30–34 J. M. 1.45, 35–39 J. M. 1.70, 40–44 J. M. 2.—, 45–49 J. M. 2.40.

In die Kasse werden Personen beiderlei Geschlechts aufgenommen. Anmeldungen nehmen die 1. Vorsteherin, Frau Ph. Meyer, Marktstraße 4, die übrigen Vorstandsmitglieder, sowie die Vereinskassiererin, Frau C. Strunz, Frankenstraße 23, entgegen.

Der Vorstand.

Erich Stephan

Kleine Burgstrasse Ecke Hülfsgasse
Aussteuer-Magazin für Haus u. Küche

liefert als Spezialität:

Komplette

Küchen-Einrichtungen

inklusive

sämtlicher Küchenmöbel

in

nur gediegenen erstklassig. Qualitäten

in

allen Preisszusammenstellungen.

Feinste
Referenzen.

Auswärts
emballage- u. frachtfrei.

Bitte besichtigen Sie meine neuen

= **Muster-Küchen.** =

K 80

Sind Ihre Dejen in Ordnung?

Haben Sie diesbezügl. Menderung vor?

Radgemäße Ausführungen!

A. Platz, Offenbach, Dohheimer Str. 20. — Tel. 2931.

Auf

Teilzahlung

zu äusserst kulantten Bedingungen ohne Preiserhöhung.

Möbel.

Spezial-Abteilung:

**Herren-
Konfektion**
in grösster Auswahl.

Spezial-Abteilung:

**Damen-
Konfektion.**

Stets das Neueste der Saison.

Salons

Speisezimmer

Schlafzimmer

Küchen

Vertikos

Trümeaus

Teppiche

Portieren

Gardinen

Stores

Kataloge
gratis.

Beamte
ohne
Anzahlung.

Ludwig Marx & Co.

Nachf.,

Michelsberg 22.

Hauptgeschäft:

Riehlstraße 8.

Neu-Wäscherei W. Rund

liefert schöne weiße Wäsche in unerreichter Ausführung bei
billigsten Preisen. Grösstes Spezialgeschäft für Stärkewäsche.
Lieferzeit 3–4 Tage.

Eilwäsche in 12 Stunden.
Telephon 1841.

Filiale:

Römerberg 1.

Die

Kohlen-Verkauf- Gesellschaft

mit beschränkter Haftung

Hauptkontor Bahnhofstr. 2

empfiehlt

Telephon 545 u. 775

Kohlen aller Sorten für Hausbrand und Industrie,
Ruhrbrechkoks, bestes Heizmaterial für Zentralfeuerungen,
Anthracitkohlen hervorragendster Marken deutscher, belgischer und
englischer Herkunft.

Steinkohlen-Eiform- und Braunkohlen-Briketts.

Tadellose Aufbereitung und Absiebung

durch zuverlässig arbeitende maschinelle Siebwerke.

K 65

Bismarckring 19. **Hans W. Prantl & Co.** Telefon 1712. Möbel und Innendekoration.

Spezialität: Vollständige Braut-Ausstattungen. . . Grosses Lager aller Sorten Holz- und Polstermöbel
(eigener Werkstätten) gediegener, je nach Wunsch einfacher bis feinsten Ausführung. **Anfertigung aller moderner Dekorationen.**

Wir empfehlen uns den verehrl. Herrschaften von Wiesbaden und Umgegend, aus Rheingau, Taunus und Westerwald und laden zu zwangloser Besichtigung unserer Ausstellung und Lagerräume ein. — Durch fachmännische Leitung und niedrige Geschäftsspesen sind wir in der Lage, in **Solidität und Preis** jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten und alle Ansprüche zu befriedigen.

Die Inhaber:

Hans W. Prantl und W. A. Schneider.

**SEIDEN
MODE
1910/11**

TOILE SENSATION

REINE SEIDE,
IN APARTEN FARBEN
FÜR BALL UND
GESELLSCHAFT

100 cm breit **3⁵⁰****CRÊPE DE CHINE**

REINE SEIDE,
SCHWERE LYONER
QUALITÄT,
SEHR PREISWERT

110 cm breit **6⁸⁰****VOILE NINON**

REINE SEIDE, FÜR
LEICHTE DUFTIGE
KLEIDER

110 cm breit **3⁵⁰****LIBERTY-VOILE****METEOR**

REINE SEIDE,
NEUESTER STOFF FÜR
GESELLSCHAFTS-
ROBEN

110 cm breit **7⁵⁰****PEAU DE SOIE**

REINE SEIDE, ARMURE-
GEWEBE IN ALLEN
FARBEN FÜR BLUSEN
UND KLEIDER

50 cm breit **2⁵⁰****J. BACHARACH**

4 WEBERGASSE 4.

K 27

Stoff- und Schirmfabrik Renter
Marktstraße 32 Telefon 2201
bejagt schnell und billig alle
Reparaturen u. Heberziehen.

Ja. M. Schrader,

Spezialgeschäft für
vornehme Damenhüte,
nur

Rheinstr. 48, Ecke Moritzstr. 1
Große Auswahl
schön garnierter Damenhüte

in den Preislagen
von 14, 20, 25, 30 Mk. u. höher.

Pleureusen

in allen Preislagen.

Telefon 1893.



Damenstrümpfe

in Baumwolle, Wolle, Fill d'ecosse, Flor und Seide,
Paar 38, 50, 75, 95, 1.15, 1.25, 1.50, 1.75, 1.95, 2.10, 2.25 etc.,
in glatt und mit eleg. durchbrochenen Mustern,
vorrätig in jeder Farbe.

Kinderstrümpfe, solide gestrickte Qualitäten.

Wolle, glatt, echt schwarz und lederfarbig,

für d. Alter 1—2 2—3 3—4 4—5 5—6 6—7 7—8 8—10 10—12 12—14 Jahre

Qual. A 38 44 50 56 64 70 75 85 95 105

" B 45 55 65 75 85 95 105 115 125 140

Aus echt engl. reinwoll. Kammgarn, dopp. Knie.

Ersatz für Handgestrickt.

75 90 105 120 135 150 165 185 200 220

Ch. HemmerLanggasse
34.

K 57

Sie verbrennen Ihr Geld,

wenn Sie aus falscher Sparsamkeit Ihre Gaslichtbrenner nicht
erneuern, sondern **veraltete** Brenner mit **hohem** Gasver-
brauch weiter verwenden!

Gasglühlicht „Elso“ spart 30—50%!

General-Vertreter:

1445

Ludwig u. Leonhard Haberkock,
Fernruf 759. Albrechtstr. 7.



Stets

Neuheiten.

Herren-Socken.

Größtes Sortiment, einfarbig und bunt,
Unerreicht in Qualität u. Preiswürdigkeit.

Strumpfwaren-Spezialhaus

K 84

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.

Interessieren

Sie sich für

Moderne Rohrmöbel

so beachten Sie,

bitte, meine Ausstellung.

L. Heerlein, Goldgasse 16.

Spezialgeschäft ersten Ranges.

1360

Burladges. ungar. Filzhüte
billig Gr. Burgstr. 6, 1.

Begen vorgerüchter Saison

Ausverkauf

in
Pleureusen
zu herabgesetzten Preisen.

Straußfedern-Manufaktur

Bland
Export, Engros, Detail

Friedrichstr. 37, 2,
gegenüber dem Hl. Geistshospiz.

Cognac vorteilhaft
Drogerie Backe.

Selten günstiges Angebot

durch vorteilhaften Bareinkauf.
Schöne elegante Mahag. Schloßhlm.,
vornehme Einrichtung: Bettel, Spiegel,
schrank, Waschtisch, 2 Betten mit Stapel-
einlage, 2 Nach-
tische, Stühle u.
Handtuchhänder **Mk. 630.-**

Brauneliden-Schlm. Einrichtung,
Büret, Divan mit Umbau, Auszieh-
tisch, Federstühle,
Serviertisch, sehr
massiv **Mk. 530.-**

Schwarzsch. Scherenzim. Einricht.,
Diplom. Schreibischm. Tische, Bücher-
schr., Umbau mit
Sofa, Stühle, **Mk. 540.-**
sehr geschmackvoll

Befichtigung zwanglos.

A. Leicher,

6 Kranienstraße 6, a. d. Rheinstraße.

Möbel — Betten,

Wohnungs-Einrichtungen.

Große Auswahl. — Günst. Bedingungen.

Prima Qualitäten.

Billige Preise.

Kohlen

Koks

Telefon
2353.

Ringfrei.

Briketts

Telefon
2353.

Ringfrei.

Brennholz

Kohlen-Konsum

„Glück auf“
Karl Ernst

2 Am Römertor 2.

Weitere Annahmestellen:

Brikett-Kontor, Bismarckr. 50, L.
J. Koch Nachf., Moritzstrasse 3.
W. A. Kohl, Seerobenstrasse 19.

1297

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, den 8. Nov. 1910, abends 8 Uhr, im kleinen Saal:

Humoristische Soirée.

Herr Hans Fredy,

F 244

Mitglied des ehemaligen Volzogen'schen Bunt-Theaters in Berlin.
U. a. kommen zum Vortrage: Internationale Gesänge am Klavier von H. Fredy.
— Der Liebe Fluch, grosse Oper in 4 Akten mit Chor und Ballett. — Der
Humorist. — Der Jungfernkranz.
1.—4. Reihe 3 Mk., 5.—14. Reihe 2 Mk., Galerie 1 Mk. (Sämtliche
Plätze numeriert). — Die Damen werden gebeten, ohne Hüte erscheinen zu
wollen. — Städtische Kurverwaltung.

Wartburg-Saal.

Montag, den 7. November 1910, abends 7 1/2 Uhr:

Dr. Emanuel Kayser
(Bariton)

Schubert — Loeve — Wolf-Abend.

Am Klavier: Kgl. Musikdir. J. B. Zerlett.

Liederfolge.

Schubert: An die Leyer. Die Stadt.

Die Krähe. Letzte Hoffnung. Nacht

und Träume. Der Einsame.

Loeve: Archibald Douglas. Prinz

Eugen, der edle Ritter.

Wolf: Herr, was trägt der Boden

hier. Harfenspieler III. Fussreise.

Der Tambour. Frühling über's

Jahr. Seltsam ist Juana's

Weise. Heimweh.

Karten zu 3, 2 und 1 Mk. in den Musikalienhand-
lungen Ernst, am Kochbrunnen, Schellenberg (Burgstr.),
Stöppler (Adolfstrasse), in der Buchhandlung Stadt
:: (Bahnhofstrasse), sowie abends an der Kasse. ::

Sonntag, den 6. November 1910, abends 8 Uhr, im großen Saal
der „Lage Platz“, Friedrichstraße 30:

Konzert

von Otto Kilian,

Anhaber und Leiter des Musik-Lehr-Instituts für Laute, Gitarre, Mandoline,
Sitar, Klavier, Pflöck, unter Mitwirkung von Frä. Gerda Edelberger.

Vieder zur Laute.

Kartenverkauf in den Musikalienhandlungen der Herren Schellenberg,
Kirchgasse, Stöppler, Adolfstraße, Weidemann, Burgstraße, Ernst,
Sackgasse, Kilian, Dohmeier Straße 46, sowie abends an der Kasse. Eintritts-
karten: 1. reservierter Platz 2 Mk.; 2. nummerierter Platz 1 Mk.; nichtnum-
mierter Platz 50 Pf.

Dienstag, 8. November, abends 7 1/2 Uhr,

Kasino, Friedrichstraße 22:

Liederabend von Frau Gussy Aloff,

Konzertsängerin, von hier,

mit freil. Mitwirk. von Hrn. Curt Vogel, Geigenvirtuose, aus Düsseldorf.
Am Klavier: Herr Walter Fischer, Pianist, von hier.

Karten im Vorverkauf nur bis zum 7. Nov., abends, zu
3, 2 u. 1 Mk. in sämtl. Musikalienhandlungen, am 8. Nov., abends an
der Kasse zu 4, 3 und 2 Mk.

Die Damen werden freundl. gebeten, ohne Hüte zu erscheinen.

Musikgruppe Wiesbaden.

Ortsgruppe des Verbandes der deutschen Musiklehrerinnen.
Musiksektion des „Allgem. Deutschen Lehrerinnenvereins“.

Allmonatl. Sitzungen mit musikwissenschaftl. u. musikal.
Vorträgen. — Diskussionen. — Bibliothek. — Hilfskasse.
Beitrag jährlich 5.30. — Mitgliederlisten liegen bei Schellenberg,
Kirchgasse 33, und Stöppler, Adolfstrasse.
Sitzungen, sowie nähere Auskunft durch die erste Vorsitzende, Fräulein
H. Heuseroth, Herderstrasse 7.

Wein-Restaurant Roland,

Spiegelgasse 5.

Sonntag, den 6. November 1910:

Diner zu Mk. 1.25:

Tomatensuppe, Roastbeef, garniert, junge Gans,
Salat, Kompott, Dessert.

Hauptbahnhof Wiesbaden.

Große Restaurationsräume. Vornehm. Speisesaal. Internat. Verkehr.
Erstklassige Speisen und Getränke.

Anerkannt vorzügl. Kaffee. — Eigene Konditorei. 7187
Gutgepflegte Biere: Steinhäuser Gold, Münchner Löwenbräu, Pilsner
Urquell und Fürstenberg-Bräu, Tafelgetränk Sr. M. d. D. K.

Fritz Krüger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Augen auf!

Billig und gut

Kaufen Sie
Bucklin-Hosen für Herren 2.80
zu 6, 5, 4, 3 und 2 Mk.

Coden-Joppen für Herren 4.50
warm gefüttert, 7, 6, 5.50, 5 u. 4 Mk.

Herren-Anzüge, 16.00
elegant verarb., 30, 25, 20 u. 16 Mk.

Herren-Paletots, 15.00
neue Muster, 32, 28, 20, 16 u. 12 Mk.

Arbeiter-Anzüge

Lederhosen, Kittel

Berufskleider

stehend
billig.

Max Sulzberger

Am Römerthor. 15/5



Die Abholung von Gepäck,
FRACHT- und EILGÜTERN
zur Kgl. Preuss. Staatsbahn er-
folgt durch die regelmässige 4 bis
5 Touren täglich fahrenden
RETZENMAYERS
ABHOLE-WAGEN
zu jeder Tagesstunde.
Sonntags nur vormittags auf Be-
stellung beim Bureau:
NEUBAUSTRASSE 5.
Telephon Nr. 12 u. 2576.

Königlicher Hofspezialiteur
L. Retzenmayer
Wiesbaden



EXTRA-
WAGEN
auf die
MINUTE!!
(gegen
Expresstaxe).

Maucher!

Sie kaufen Holz- sowie
Porzellanpfaffen am billigst.
bei großer Auswahl nur bei

G. M. Rösch,
46 Webergasse 46.



Zahn-Bürsten
kaufen Sie
gut und unter Garantie

in der 1894
Drogerie Otto Eille,
nur Moritzstrasse 12.

Sie wischen ihn
noch einmal so gut, Ihren Fußboden, mit

Pöttgers Bohnermasse,
gold und weiß, 1304
zum billigsten Preis, auch für Linoleum

„Gummi“ gibt Glanz ohne Glätte.
Sämtliche Parfettzubehörsen in der
Luxemburg-Drogerie
Fritz Röttcher,
Raiser-Friedr.-Ring 52, Telephon 786.

Männergesang-Verein „Fidelio“.

Zu dem am Sonntag, den 6. November, nachmittags, stattfindenden
Famili-n-Ausflug nach Viebrich
(Saalbau der Turn-Gesellschaft, Wiesbadener Straße),
laden wir hiermit unsere Mitglieder und Freunde des Vereins höflich ein.
Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt.
Der Vorstand.

Männergesang-Verein „Hilda“. E. V.

Sonntag, den 6. November, bei jeder Witterung:
Ausflug nach Rambach
(Saalbau „Lannus“, Def. Meister).
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. — Gemeinsamer Abmarsch 2 1/2 Uhr
vom Kurhausplatz. F 839
Dazu ladet die Gesamtmitgliedschaft, sowie Freunde u. Gönner höf. ein
Der Vorstand.

Evangelisches Vereinshaus, Platter Str. 2.

Sonntag, den 6. November, abends 8 Uhr, im großen Saal:
Familien-Abend
des Evangel. Männer- und Jünglings-Vereins.
Vortrag von Herrnarrer Greiner: Eindrücke von der Welt-
missions-Konferenz in Edinburgh. — Reformationsfest-Gespräch. —
Sole- und Chorgesang. — Vespern- und Zitherpiel.
Eintritt 20 Pf.

Die Heilsarmee!

Sonntag, den 6. Nov., nachm. 4 Uhr: B 23671
Große Extraversammlung,
geleitet vom Stadtkapitän Holm aus Stuttgart.
Die Gitarrenbrigade wird spielen. — Jedermann ist freundlich eingeladen.

Verein für das Deutschtum im Auslande.

(Allgemeiner deutscher Schulverein.)
Mittwoch, den 3. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im Klubzimmer der
„Wartburg“, Schwabacher Str. 51:
„Die deutsche Bewegung im Auslande“.
Bericht von Professor Spamer.
Jedermann ist eingeladen. Damen wie Herren.
Darnach: Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe.
1. Rechnungsablage. — 2. Vorstandswahl. — 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Nach vollendetem Umbau
wird unsere

Kasse

in das Erdgeschoss verlegt
und unser von Arnheim nach den neuesten Erfahrungen der
mod. Technik im Kellergeschoss jetzt erbautes
Stahlpanzergewölbe
mit verriegelbaren Schrankfächern (Safes)
in Gebrauch genommen.

Pfeiffer & Co.,

16 Langgasse. Bankgeschäft. Langgasse 16.
F 493

Vorbereitungskursus für staatliche Prüfung von Heilgehilfen u. Masseuren.

Beginn bei entsprech. Beteiligung.
Anmeldungen an
San-Rat Dr. E. Pagenstecher, Wilhelmstrasse 6.

„Edelweiss“

Rambach Fernspr. 2355
Großwäscherei und Bügelanstalt.

Herrenstrickwäsche, Spezialität: Oberhemden.
Haus- und Leibwäsche (auch umgebügelt).
Hotel- und Restaurationswäsche.
Chlorfrei. Sauerstoffbleiche. Chlorfrei.

Pferdescheermaschinen von Mk. 3.— bis 50 Mk.

Schleifen, Reparaturen. Ersatzteile vorrätig.
Philipp Kraemer, Weingasse 27. — Telephon 2070.

Witter, die solche Fortgeschrittenen erahnen, sind gute Engel für Kinder und Enkel, Kinder und Enkel, die solchen Geschickten lauschen und sich als Fremdel zu Bergen nehmen, werden dem Dorfe zum Segen und Kräftigen.

„Zimmern! Zimmern!“ Sie oft erlöst hatte dieser Ruf von ungebundenen Rinderhegen. Es soll noch immer nicht buntel werden, und doch hält man seine Spießspindel schon längst bereit, um für alle Fälle gerüst zu sein. In jedem Hause steht es nach Pufferstößen, jene leuchten Prunkstücke aus Buchenheide mit gerundeten Bein, die mitten in Schuß gebadet und nach Großmutter's Recht in Eimern gesteht, bereit zu werden müssen. Alle ehrbaren Bürger'sfamilien fabricieren solche Stühle, und je nach dem Gebrauch des Stuhls, das man verwendet wird, steht die geschnittene Hochschürze. Größlich ist die erste Kammerung, heringebrochen, und von nah und fern, aus allen Gassen und Wäldern des Städtchens strömt es auf viele Glühbirnen. Ganze Rinderhegen strömen mit ihren beleuchteten Leuten den alleinstehenden Marktplatz an, wo der Rindgang gerodet wird und seinen Ausgang nimmt. Die Eltern tragen ihre kleinsten am Arm, und wo die heilige Rinderhand das Rinderhegen nicht schonen kann, tut dies die ständige Faust des Vaters. Zimmern — da ist keiner zu alt! Jedes ein Stück von Kindern, in Wolken und Fleisch und Blut. Aber von Rindern wogen und wirren sie, hier und da löst der Rindgang eine Rind aus, doch flugs wird der Schwanz wieder gut gemacht. Einige würdige Grabmäler, die Reiter an der Spitze, werden es, mit unheiligen Wunden die geballten Hände zu lösen und bringen Ordnung in das Chaos, so daß die ersten Grundstücke unter freilichem Gebirge des Städtchens abgeben können. Sie fle alle tapfer einfallen die Rinderhegen, doch und tief, rein und schön, durchdrungen viele Heiligkeit und jubeln wie Trompetenfanfaren: „Zi. Wärr. Ein ritz durch Schnee und Wind, sein Rind, das trug ihn fort geküßelt“. Die beiden Gendarmen in ihrer Zeitungsform mit dem Helm am Kopf begleiten den Jäger, in weißen Röcken und Hosen, in den Händen Brennenbecken und Pfeifen. So wird sich die bunte Schanze durch viele Jahre nach allem Geronnen bestimmten Ertragen, als die Rinderhegen — die im Wogen der Erde auf einem freien Platz stehen — erlöst ist. Der nicht selbst untermauert, steht am besten vom gestrichenen Fenster zu und erlöst sich am

Nach dem Weggangen des Kindes gibt es ein großes Gedränge, ein Stößen und Herabstürzen. Jeder will zu erst „Spellenhändchen“ machen, an den Säulern, die sich ihm nach kräftigen Säulern aufstern, die gewohnte Frage stellen: „Es be stot gar?“ Das ist dann immer besorgte Zeit des Bettes, denn die Säuglings besorgens sind es. Und die Eltern tun sich auf, und Spiel, Stöße, Säulern, Herabstürzen und Besorgens sind fallen in die aufgestellten Säulern und Stöße sind. Dabei lassen die Säugler noch immerzu ihren Stimme erschallen, zumal vor solchen Säulern, wo sich's bereithalten.

„Hier wohnt ein reicher Mann,
 Ze uns wol, ich hab' dann,
 Gell' ich ha' laus',
 Gell' soll bi' haue',
 Dat Simmelreich erane.“

Tiefe Stichein berrchen sich von Rind zu Rindestind,
 und es gibt berrn eine grösste Ringast.

Wie ein Rauchflüßchen kommt es die jugendliche „Aol“
fleht, egal, was für Abenteuer man einschickt, nur möglichst
viel nach Hause zu bringen, ist die Hauptsache. Mit glänzen-
den Sargen und begehrenden Augen reist man im Ziege-
geschloß von einem Haus zum andern, vorzügliche Gemüther
haben es sogar nicht verabsäumt, sich eine Tafel oder einen
Eoß mitzunehmen. Freilich artet die soge Eitte bald
Gedens und Mehrens mitunter auch aus und führt zu
Schmähvorwürfen, die, bei weitem der heimliche
Dialekt besser angehört, wie. „Ertige Jung“, „Gred
Srett“, „Du fiesn Grab“. Mabeis und Maben bekämpfen
sich und suchen sich die erworbenen Schätze gegenseitig
wieder abzunehmen, bis ein ernstes Machtwort der Erwad-
tenen die feindseligen Spalten trennt. Wer seine Zähr am
Zorn Mbead verschlossen hält, dem wird es passieren, daß
ihm noch andern Tags die Ehren flingen von dem Berg-
stein, daß er unglückliche Maf hören mußte:

„Dut Dus hat fielt ud errie Beem,
De Stiechels de wohnt metten breen,
Stiechels, brich der Gals.
Dat be moije faine fann's!"

Dum Regnigen für die Entschlafenen gleich's in allen
geistlichen Wurf und als Grabschabe der Frau geistlich
hustertenden. Schließ' läßt man seinen alten Lieben
auch hier noch die nütze Ehr' angedeihen, und bis in die
höhen Ehrenstufen hinein tönt noch ein frohliches:
„Dopp, Bräuer, loop".

und dem allmächtigen Gott unserer Zeit anvertrauen

[illegible]

Über das Meeresfeuer am Melein, daß den Gefern best
"gambolirt" durch glühende Spittelungen brennt bekannt ist,
lesen wir: "Die Störung dieses Marktfestes wird
in Oberachheim nach einer alten Sitte immer von drei
Rauben das letzte Schuldfestgeld befocht, und bis vor
einigen Jahren lag das ganze Vermögen dieser Bewoh-
ner in den Händen dieser Rauben. Mit der Modernisierung
vieler alten Gebäude oberhalb ist es sich nun auch die mei-
sten "Sines-Singen", und sie begnügen sich nicht mehr
mit dem alten Brennmaterial; sie wurden durch ein-
zelne Schiffe angetrieben, in unserem besten Seebetrieb be-
nützen. "Seit für das Meeresfeuer" zu fordern. Das
eingekaufte Geld wurde aber für nichts anderes als für
den Kauf von Zigaretten verbraucht. Von 13-
jährigem Jüngling! Man wurde es natürlich geist, daß diese
Macht und die Güter eintrifft. Ein das die glühende